BVB BibliotheksVerbund Bayern

Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. 80. Band (1930)

Regensburg : Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, 1930

http://www.nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-4

Verhandlungen

des

Historischen Vereins

von Oberpfalz und Regensburg

★

80. Band

Festschrift zur Jahrhundertfeier

seines Bestehens

1830 — 1930

★

1930

Druck von Josef Habbel in Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg

urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0001-4

Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

~~751 BA 2914 - 80~~
NA 8784 - 80

Univ.-Bibliothek Regensburg

288 399

Hochschul-bibliothek Regensburg

Hundert Jahre Historischer Verein der Oberpfalz und von Regensburg.

Skizze der Vereinsgeschichte, entworfen vom derzeitigen Vorstand, Oberstudienrat Dr. Nestler.

Ein Jahrhundert will zerrinnen,
Und ein neues hebt sich an.
Wohl dem, der mit reinen Sinnen
Stetig wandelt seine Bahn.

Diese Worte Joseph Viktor Scheffels seien der Skizze vorausgeschickt, die ich von der Geschichte des Historischen Vereins der Oberpfalz und von Regensburg entwerfe an der Jahrhundertwende seines Bestehens. Als ein stetiges, ein treues Wandeln auf der von Anfang an vorgezeichneten Bahn stellt sich die hundertjährige Geschichte des Vereines dar. Das Ziel, das 1830 bei der Gründung aufgestellt wurde, ist bis jetzt unverändert geblieben. Es ist noch immer die Pflege der Geschichte der engeren Heimat, nicht der Geschichte im allgemeinen. Diese Beschränkung wurde vielfach als zu eng empfunden, es gab Bestrebungen diese Fessel zu sprengen, aber sie war weise und wohlbedacht; denn nur so wurde es erreicht, daß eine große Anzahl von Geschichtsbeflissenen sich in die Heimatgeschichte, die manchen mit Unrecht als unbedeutend erscheint, liebevoll versenkte; gerade die Geschichte unserer Heimat ist es wert, daß man sich mit ihr befaßt: Regensburg ist hierin geradezu unerschöpflich; es hat vielleicht die reichste Geschichte aller deutschen Städte und auch die Geschichte unserer bayerischen Nordmark, der vielverkannten Oberpfalz, ist, wie das Land selbst, fesselnd und vielgestaltig. Dieses unentwegte Festhalten an der einmal

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0003-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gewählten Zielrichtung in Kürze darzustellen soll die Hauptaufgabe dieses Festartikels sein. Zuvor aber will ich noch das Wichtigste von der Gründung berichten und von der äußeren Entwicklung, wie sie sich aus der Mitgliederzahl ergibt.

Die Gründung unseres historischen Vereins und der übrigen geschichtlichen Kreisvereine Bayerns ist ein Ausfluß sowohl des im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts herrschenden Zeitgeistes als auch des gehobenen Selbstgefühls im damaligen Bayern. In jener Zeit hatte die Romantik die Aufklärung verdrängt. Eines der größten Verdienste dieser Geistesrichtung war im Gegensatz zur mehr weltbürgerlichen Aufklärung die liebevolle Versenkung in die Vergangenheit des deutschen Vaterlandes, zu deren erfreulichsten Ergebnissen das mächtige Aufblühen der deutschen Geschichtswissenschaft gehört. Damals entstand unter hervorragender Mitwirkung des Freiherrn vom Stein das großartige Werk der Monumenta Germaniae Historica, der deutschen Geschichtsdenkmäler, dessen herrlicher Geleitspruch: „Die heilige Liebe zum Vaterland gibt den Mut" für den Freiherrn selbst und für die ganze Zeitrichtung so bezeichnend ist.

Auch der König Ludwig I. von Bayern und sein einflußreicher Ratgeber Eduard von Schenk, „der herrliche Dichter, voll edler Begeisterung", wie ihn der König nennt, von dem er auch sagt, daß es seinem Herzen wohl tat ihn gefunden zu haben, standen im Bann der Romantik. Von ihr bestimmt, verlangten und förderten sie die Gründung von vaterländischen Geschichtsvereinen. Es war die gleiche Gesinnung, welche die Walhalla schuf, deren Grundstein im Entstehungsjahr unseres historischen Vereins gelegt wurde. Die Berufung von Joseph Görres, „dem Türmer auf der Zinne jener Zeit", als Geschichtslehrer an die Universität München entsprang der gleichen Geistesrichtung.

Aber auch das neuerwachte Selbstgefühl des bayerischen Staates stand bei der Gründung Pate. Der bayerische Staat war nach der Einverleibung großer Teile Frankens und Schwabens und nach der Wiedergewinnung der Rheinpfalz

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0004-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

wesentlich umgestaltet worden. Aus dem in mancher Hinsicht eingeengten Altbayern war ein Großbayern geworden, „aus dem Stammesvolk ein Staatsvolk" (Döberl). Dieser Staat, dem bei seiner für die damalige Zeit nicht geringen Ausdehnung innerhalb des Deutschen Bundes auch eine ziemlich große politische Bedeutung zukam, hatte nun das Glück, daß ihn Ludwig I., ein König von ungewöhnlichen Geistesgaben, den Friedrich Thiersch sogar über den großen Preußenkönig stellte, tatkräftig und zielbewußt leitete. Während die Bedeutung des großen Friedrich vor allem auf politischem und militärischem Gebiete lag, förderte der große Bayernkönig besonders das Kunst- und Geistesleben. In dem gewaltigen Aufschwung der Hauptstadt München kam die Größe des Königs und die Schwungkraft des neuen großbayerischen Staates sinnenfällig zum Ausdruck. „Weder Wien bei größeren Leistungen im einzelnen und mit europäischem Machtbereich noch Berlin mit seinem gewaltigen Auftrieb, sondern das München Ludwigs I. war in diesem Zeitalter die geistige Vormacht der Deutschen." So Joseph Nadler. Von Bayerns großer Gegenwart aus sollte nun nach dem Wunsche des Königs der Blick zurückgerichtet werden auf die ruhmvolle Vergangenheit; denn die Geschichte ist nach einem Ausspruch Ludwigs I. die Mutter der Gegenwart und Zukunft. Da der König sich von dem liebevollen Studium der bayerischen Vergangenheit eine Stärkung der bayerischen Staatsgesinnung erhoffte, so förderte er auch von diesem Gesichtspunkte aus die Gründung der vaterländischen Geschichtsvereine.

Nachdem 1827 und 1828 die Geschichtsvereine in der Rheinpfalz und im oberen Mainkreis entstanden waren, sollte auch hier in Regensburg für den Regenkreis, der in der Hauptsache mit der heutigen Oberpfalz zusammenfiel, zu dem aber auch Eichstätt, Ingolstadt und Teile von Niederbayern gehörten, dem Wunsch des Königs entsprechend ein historischer Kreisverein gegründet werden. Am 8. Juni 1830 erließ der damalige Regierungspräsident von Linck eine Verfügung, in der betont ist, daß der Regenkreis in Anbetracht seiner großen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0005-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

geschichtlichen Vergangenheit nicht zurückstehen dürfe hinter den übrigen Teilen Bayerns, jener Kreis, in dem einst das Römerreich von den deutschen Gauen sich abgegrenzt habe, wo die Thassilonen gewohnt und die Karolinger gethront hätten, wo Kaiser Heinrich der Vogler die königliche Gewalt der Beherrscher Bayerns anzuerkennen genötigt worden sei und Friedrich I. als Vermittler zwischen den Herzögen von Bayern und Österreich den schönsten Tag seines Lebens gefeiert habe; wo die irdischen Überreste des unvergeßlichen Schweppermann ruhten, wo des Deutschen Reiches Amphiktyonen 143 Jahre den Bund der deutschen Völkerstämme bewacht hätten, wo die Schlacht geschlagen worden sei, die Bayern von der letzten Gefahr des Unterganges rettete. Mit dieser Schlacht ist der Sieg Napoleons und der Bayern bei Regensburg im Jahre 1809 gemeint, durch den Bayern von der Gefahr der Einverleibung in Österreich gerettet wurde. Man beachte die damalige offizielle bayerische Geschichtsauffassung, die in der Auswahl aus der Regensburger und Oberpfälzer Geschichte und in der Beurteilung der ausgewählten Ereignisse so eigenartig zum Ausdruck kommt; sie ist aus dem Geist geboren, der den Deutschen Bund schuf; das Ideal war ein selbständiges Königreich Bayern in einem lockeren Verband aller deutschen Stämme.

Der Aufruf der Regierung hatte Erfolg; nachdem bis Anfang Oktober sich eine hinreichende Anzahl von Mitgliedern gemeldet hatte, konnte der Verein konstituiert werden. Am 20. November wurden in der ersten Mitgliederversammlung die Satzungen nach dem Entwurf des Regierungsdirektors und späteren Staatsrates Rudhart beraten und angenommen. Das Schreiben der Regierung vom 26. Januar 1831, das die huldvolle Bestätigung des Vereins durch den König mitteilt, trägt die Unterschrift des neuen Regierungspräsidenten Eduard von Schenk, des gewesenen Innenministers, der unter dem Einflusse der französischen Revolution des Jahres 1830 als Minister gestürzt worden war, aber sich weiterhin des ungeschmälerten Vertrauens seines Königs erfreute. Die Berufung Schenks nach Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0006-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sollte für die Entwicklung des Vereins von großer Bedeutung werden.

Die Entstehungsgeschichte des Historischen Vereins zeigt, daß er keine private Gründung ist, sondern vom bayerischen Staat ins Leben gerufen wurde. Die enge Verbindung zwischen Regierung und Verein ist nie unterbrochen worden; wiederholt sind früher Regierungsdirektoren gewissermaßen offiziell als Vorstände bestellt worden. Die anderswo noch heute übliche Gepflogenheit, daß der Regierungspräsident selbst Vorstand des Vereines ist, bestand aber hier nie. Auch von der Gewohnheit, daß der Vorstand ein Regierungsdirektor war, kam man ab, vermutlich deshalb, weil wegen des häufigen Wechsels in diesen Stellen die Stetigkeit der Geschäftsführung litt. Aber im Ausschuß war die Regierung auch in der Folgezeit immer vertreten, so gegenwärtig durch Geheimrat Stöhsel und Oberregierungsrat Dünnbier. So hat der Verein eine Art amtlichen Charakter, der bis zu einem gewissen Grad auch den Gutachten zukommt, die er in Fragen des Denkmalschutzes und ähnlichen abgibt. Durch diese gutachtliche Tätigkeit hat sich der Verein große Verdienste erworben, namentlich um die Erhaltung des mittelalterlichen Stadtbildes von Regensburg; so wurden Bestrebungen, die dahin gingen, die Steinerne Brücke, den Turm der Alten Kapelle abzubrechen, dem Goliathhaus ein neuzeitliches Äußere zu geben u. a. durch den Verein vereitelt. Seit der Errichtung des Landesamts für Denkmalpflege hat die gutachtliche Tätigkeit des Vereins natürlich an Umfang und Bedeutung verloren.

Die Mitgliederzahl betrug bei der Gründung 171; sie stieg in der ersten Begeisterung und infolge der tatkräftigen Unterstützung durch den Regierungspräsidenten von Schenk sehr rasch und hatte 1844 bereits die Zahl 400 überschritten, sank aber dann im Revolutionsjahr 1848 und in den folgenden Jahren wegen der Ungunst der politischen Verhältnisse, so daß sie 1860 mit etwas mehr als 200 Mitgliedern den tiefsten Stand seit der Gründung erreichte. Dann trat eine Besserung ein. 1875 waren es wieder 450; eine starke Auf-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0007-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

wärtsbewegung brachte die auf den Rat des Regierungspräsidenten von Ziegler, nebst Schenk eines der eifrigsten Förderer unseres Vereins, seit 1889 eingeführte Einrichtung der Mandatare (= Beauftragten), die in der Oberpfalz die Sache des Vereins vertreten. 1911 war die Zahl der Mitglieder auf 650 gestiegen, jetzt sind es ungefähr 700. Die Mitgliederzahl zeigt also eine nach vorübergehenden Schwankungen aufwärts steigende Kurve. Der Verein zählt zu den größten Kreisvereinen Bayerns und übertrifft beispielsweise den oberbayerischen um einige hundert Mitglieder, hauptsächlich dank dem Umstande, daß die von unsern Mandataren geleiteten großen Ortsgruppen Amberg, Cham, Parsberg und Weiden die Verbindung mit dem Kreisverein in dankenswerter Treue aufrecht erhielten. Nur Neumarkt hat sich von ihm abgetrennt. Die Gründung des Heimatvereins für das obere Naabtal hat dem Verein keine Einbuße an Mitgliedern gebracht.

Für den Historischen Verein bedeutet es eine hohe Ehre, daß das fürstliche Haus Thurn und Taxis in der Person des jeweils regierenden Fürsten dem Verein seit der Gründung als Mitglied angehört und durch einen namhaften Jahresbeitrag seine Tätigkeit fördert. Auch die Bischöfe von Regensburg haben es von Anfang an als Ehrenpflicht angesehen durch ihre Mitgliedschaft und gelegentlich auch durch Empfehlung bei der Geistlichkeit die Bestrebungen des Vereins zu unterstützen; so ist der geistliche Stand unter den Mitgliedern in großer Zahl vertreten.

Mit Dankbarkeit sei auch der treuen Anhänglichkeit des Bischofs von Passau, Sigismund Felix Freiherrn v. Ow, gedacht, der seit 42 Jahren dem Verein als Mitglied angehört.

Bei den obengenannten Zahlen sind die Ehrenmitglieder nicht mitgerechnet; die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft war anfänglich nicht selten nur ein Akt der Höflichkeit und man war mit ihr ziemlich verschwenderisch; allmählich aber hat sich die löbliche Gewohnheit herausgebildet, diese höchste Auszeichnung, die der Verein verleihen kann, nur bei besonders großen Verdiensten um die Geschichte

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0008-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

unseres Kreises zu verleihen. Aus der großen Zahl hochangesehener Männer, die in der Vergangenheit mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet wurden, seien nur wenige genannt: Joseph Görres, der so viel für die Weckung des Geistes getan, der die Geschichtsvereine ins Leben rief und von manchem unserer Forscher der vielbewunderte Lehrer war, so von dem Grafen von Walderdorff und von dem Ministerialrat Schönwerth; dann Regierungspräsident von Ziegler, die Münchner Geschichtsprofessoren Heigel, Riezler und Döberl, letzterer einer der treuesten Söhne unserer Oberpfalz und auch literarisch für sie tätig. Wenig bekannt, selbst in den Kreisen der mit der Geschichte unseres Vereines Vertrauten, wird die Tatsache sein, daß auch der berühmte Entdecker Trojas, Schliemann, Ehrenmitglied unseres Vereins war und daß ein anderes angesehenes Mitglied, der Landgerichtsrat und Abgeordnete der Zentrumspartei Schels, viel dazu beitrug die Vorurteile zu überwinden, welche der Anerkennung dieses genialen Autodidakten im Wege standen.

Die jetzt lebenden Ehrenmitglieder sind folgende neun um die Wissenschaft und um den Verein hochverdienten Männer: Geistl. Rat Blößner, Amberg, Studiendirektor a. D. Brunner, Cham, Geistl. Rat Gerner, die Geheimräte Dr. Hager und Dr. Leidinger, München, Hochschulprofessor Dr. Neuwirth, Wien, Oberstadtbaurat a. D. Schmetzer, Gymnasialkonrektor a. D. Dr. h. c. Steinmetz, Dr. Widemann, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hauptstaatsarchiv in München. Zu diesen treten noch folgende Herren, die der Verein bei Gelegenheit seiner Jahrhundertfeier zu Ehrenmitgliedern ernennt in dankbarer Anerkennung ihrer Verdienste um Heimatgeschichte oder heimisches Volkstum: Hochschulprofessor Dr. Karlinger, Aachen, Dr. Schottenloher, Abteilungsdirektor an der Staatsbibliothek in München, und Pfarrer Weigert von Mockersdorf. Seit einigen Jahren hatte der Vereinsausschuß in Aussicht genommen bei der feierlichen Gelegenheit des Jubiläums auch an Oberlehrer Laßleben von Kallmünz,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0009-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

den verdienten Herausgeber der Oberpfalz und langjährigen Mandatar des Vereins, die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen. Leider sollte dieser unsere Jahrhundertfeier nicht mehr erleben.

Bei der Gründung des Vereins wurden bereits die Wege festgelegt, auf denen man das gesteckte Ziel, die Erforschung der Heimatgeschichte, zu erreichen hoffte, literarische und Sammeltätigkeit; die Wege haben sich als richtig erwiesen und sind bis heute noch nicht verlassen worden. Zu dieser doppelten Tätigkeit wurden in der Verfügung vom 8. Juni 1830, der Geburtsurkunde des Historischen Vereins, alle in Betracht kommenden Kreise eingeladen, die Landrichter, die Geistlichen, die Rentamtmänner, die Forstleute, die Bürgermeister usw. Merkwürdigerweise sind die Vertreter des Lehramts, deren Tätigkeit für die Heimatgeschichte später so wichtig werden sollte, in diesem Regierungserlaß nicht namentlich genannt, weder jene der Hochschule noch die der Gymnasien noch die der Volksschulen.

Von der erfolgreichen literarischen und Sammeltätigkeit im Historischen Verein wird nun im folgenden eingehend Bericht erstattet werden. Gleich bei der Gründung wurde die Herausgabe einer regelmäßig erscheinenden Zeitschrift beschlossen, die zur Veröffentlichung von geschichtlichen Urkunden, Urkundenauszügen und Geschichtsdarstellungen dienen sollte. Bereits 1831 lag der erste Band der Zeitschrift vor, die noch jetzt den damals gewählten Titel: „Verhandlungen des Historischen Vereins“ trägt. Mit der am heutigen Tage erschienenen Festschrift hat der Verein 80 Bände herausgebracht, eine in Anbetracht der vielen Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, sehr beachtenswerte Zahl. Nicht alle historischen Kreisvereine Bayerns haben so viele Bände herausgegeben. Zu diesen 80 Bänden kommen noch vier wertvolle Register, das eine für die ersten 30 Bände, 1874 gefertigt von Seyler und Graf von Walderdorff, das zweite für die Bände 1—40, zusammengestellt im Jahre 1892 von den Theologiekandidaten Gerner und Stahl, das dritte für die Bände 41

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0010-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

bis 75, von Hofrat Fauner im Jahre 1928 besorgt, das vierte eine Beigabe zum Jubiläumsband, zusammengestellt von Oberbaurat Schmetzer und Oberarchivrat Dr. Freytag.

In diesen 80 Bänden sind viele Hunderte von Arbeiten über die Geschichte Regensburgs und der Oberpfalz enthalten. Alle Forschungsgebiete, die für die Heimatgeschichte in Frage kommen, alle Zeitalter sind vertreten. Der Wert der Arbeiten ist natürlich je nach den Fähigkeiten des Verfassers und der Wichtigkeit des Gegenstandes verschieden; manches ist veraltet; im ganzen aber stehen die Veröffentlichungen auf beachtenswerter Höhe, so daß die Verhandlungen eine wahre Fundgrube sind für denjenigen, der auf dem Gebiete der Regensburger und Oberpfälzer Geschichte sich unterrichten und weiterarbeiten will. Beispielsweise waren die Verhandlungen sehr wertvoll für die Herausgabe der Kunstdenkmale der Oberpfalz, die das Landesamt für Denkmalpflege besorgte.

Ich will aus der Überfülle nur das Wichtigste herausgreifen. Die Aufzählung im einzelnen darf ich mir um so mehr ersparen, als bei der Feier des 80 jährigen Bestehens unseres Vereins der damalige Sekretär Dr. Ortner über den Inhalt der Verhandlungen ausführlich geschrieben hat.

In erster Linie ist durch diese Forschungen die Geschichte Regensburgs aufgehellt worden, besonders die Römerzeit und das Mittelalter. Es ist fesselnd, aus den Verhandlungen zu ersehen, wie die Forscher, unterstützt durch glückliche Funde, über die römische Zeit nach anfänglichem Irren immer mehr zu sicheren Ergebnissen gelangten. Sehr wichtig für die Forschungen nach dem römischen Regensburg sollte werden die 1873 geschehene Auffindung der römischen Torinschrift, die bei der Grundaushebung zum Neubau der Karmelitenbrauerei zutage trat, dann 1885 die Freilegung der Porta prätoria[1], ferner die 1901 geglückte Aufdeckung des großen palastähn-

[1] Dank der Bemühungen des Regierungspräsidenten von Ziegler standen für die Freilegung der Porta praetoria 15 000 Mark öffentlicher Gelder zur Verfügung.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0011-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

lichen Baues auf dem Alten Kornmarkt, weiterhin die 1904 erfolgte Auffindung des Vulkanaltars auf dem Arnulfsplatz, endlich die 1905 geglückte Aufdeckung der Nordostecke des Römerlagers Castra Regina. Mit diesen Entdeckungen wurde allmählich Klarheit über das Römerlager gegenüber der Regenmündung gewonnen. 1925/27 wurde dann noch das im ersten Jahrhundert nach Christus in Kumpfmühl erbaute Römerkastell Radaspona aufgedeckt. Als die verdienstvollsten Forscher auf diesem Gebiete müssen bezeichnet werden Hugo Graf von Walderdorff, der Erforscher der Römerfestung gegenüber der Regenmündung, deren Umrisse er schon vor den eben genannten wichtigen Aufdeckungen erkannt hatte, Pfarrer Dahlem, der den römischen Friedhof an der Augsburgerstraße ausgrub, und Konrektor Dr. Steinmetz, der sich um die Entdeckung und Ausgrabung des Römerkastells in Kumpfmühl so große Verdienste erwarb.

Nirgends tritt das zielbewußte Arbeiten des Historischen Vereins augenscheinlicher zutage, als in diesen römischen Forschungen, wo das Studium der Quellen, die wissenschaftliche Denkarbeit und der Spaten des Ausgräbers zu großartigen Ergebnissen führten. Wie groß die Fortschritte sind, läßt ein Vergleich der heute gewonnenen Ergebnisse mit den uns oft kindlich anmutenden Auffassungen vor hundert Jahren erkennen. Hier können wir ohne Überhebung sagen: „Wir haben es herrlich weit gebracht."

Viele erfolgreiche Mühe gab sich dann der Historische Verein auch, um die Geschichte des bedeutendsten Kunstwerkes der Oberpfalz, des Regensburger Domes, aufzuklären. Auch hievon geben die Verhandlungen beredtes Zeugnis. Von grundlegender Bedeutung war das mehrbändige, in den Verhandlungen erschienene Werk des außerordentlich kenntnisreichen und gescheiten und doch so bescheidenen Oberleutnants a. D. Joseph Schuegraf über den Regensburger Dom, vielleicht die wertvollste Arbeit, die in unseren Verhandlungen erschien, deren Wert schon beim Erscheinen erkannt wurde. Die Könige Max II. von Bayern und Friedrich Wilhelm IV. von Preußen haben das Werk freudig begrüßt,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0012-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ebenso der Fürstbischof von Breslau, Kardinal Diepenbrock, der frühere Regensburger Domdekan, der dem Verein auch in der Ferne treu blieb und zu dem Werk einen namhaften Druckkostenzuschuß leistete.

In der Zeit nach Schuegraf beschäftigten sich Graf von Walderdorff, Endres, Schwäbl, Heuwieser und andere Heimatforscher besonders eifrig mit der Frage nach dem Vorgänger des gotischen Domes, dem romanischen. Im Winter 1925 wurde diese Frage an den Vortragsabenden des Vereins lebhaft erörtert; bald bot sich eine überraschend günstige Gelegenheit die wissenschaftlichen Erörterungen durch den Spaten nachzuprüfen, als nämlich für die Ausbesserungsarbeiten am Dom sich die Errichtung einer ständigen Dombauhütte als notwendig erwies; damals haben die bayerische Staatsregierung, voran Ministerpräsident Dr. Held, den wir mit Stolz zu unseren Mitgliedern zählen, die Kreisregierung, die damals unter dem uns besonders wohlgesinnten Präsidenten Dr. v. Winterstein stand, und die Stadtverwaltung unter Oberbürgermeister Dr. Hipp mit reichen Mitteln die Grabungen nach dem romanischen Dom gefördert, die, von Regierungsbaurat Dr. Zahn erfolgreich geleitet, ein so wertvolles Ergebnis hatte. Das große, von der Deutschen Akademie geplante Domwerk wäre jetzt noch nicht denkbar, wenn nicht der Historische Verein in seinen Verhandlungen so gründlich vorgearbeitet hätte.

Diese beiden wichtigsten Beispiele aus der Regensburger Geschichte genügen für den Beweis, wie wertvoll die Verhandlungen des Vereins für Regensburg sind. Was über die Regensburger Geschichte in unseren Verhandlungen bis 1896 geschrieben wurde, hat Graf von Walderdorff in seinem bekannten Buch zusammengefaßt und bei der ihm eigenen wissenschaftlichen Bedeutung selbständig verarbeitet. Sein Werk ist die wichtigste zusammenfassende Arbeit, die bis jetzt über Regensburgs Geschichte erschienen ist. Leider ist das Buch vergriffen und eine neue Auflage dringend nötig. Diese herauszugeben wird eine der großen Aufgaben sein, welche die gegenwärtige Generation der Regensburger

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0013-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Heimatforscher zu leisten hat. Die Neuauflage wird sich von der alten besonders dadurch unterscheiden müssen, daß sie statt einer knappen Skizze der Stadtgeschichte, wie sie das Walderdorffsche Buch enthält, eine ausführliche Darstellung derselben zu bringen hat; denn eine solche wird immer noch schmerzlich vermißt.

Neben Regensburg ist die Oberpfalz in den Verhandlungen nicht zu kurz gekommen. Besonders wichtig sind die zahlreichen Monographien der oberpfälzischen Städte, die der Verein auf den Wunsch des Königs Max II. bearbeiten ließ. Auf diese Weise erhielten die Städte Weiden, Tirschenreuth, Neumarkt, Schwandorf u. a. ausführliche und wertvolle Stadtgeschichten. Auch die oberpfälzischen Burgen und Klöster wurden nicht vernachlässigt.

Aus den zahlreichen Aufsätzen über die Oberpfalz seien noch jene erwähnt, die sich mit der eigenartigen, kraftvollen Sprache, die weit ins Böhmische hinein gesprochen wird, und mit dem kernigen Volkstum der bayerischen Nordmark befassen. Franz Xaver Schönwerth, der ausgezeichnete Kenner seiner oberpfälzischen Heimat, hat hiebei bedeutsam mitgearbeitet.

Der Beziehungen unseres Vereins zu diesem Mann möchte ich in diesem Zusammenhang besonders gedenken. Schönwerth hing an seiner Oberpfalz mit hingebender Treue. Von ihm ist bekannt, daß er sich, in München zu hohen Ehren gekommen, seiner heimatlichen Sprache nicht nur nicht schämte, sondern sie sogar im gleichgesinnten Freundeskreis eifrig pflegte. In seinem überaus wertvollen dreibändigen Werk von den Sitten und Sagen der Oberpfalz, das längst vergriffen ist, aber es verdiente mit staatlichen Mitteln neu aufgelegt zu werden in einer Zeit, wo man die Bedeutung des viel vernachlässigten Grenzlandes gegen das Slaventum zu erkennen beginnt, — die Regierung Dr. Held verdient hiefür besonderen Dank — hat er seiner Heimat ein wertvolles Denkmal gesetzt. Man wird uns nicht den Vorwurf machen können, daß wir uns mit fremden Federn schmücken, wenn wir dieses Werk mit unseren Veröffentlichungen in Beziehung bringen,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0014-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

das so recht im Geiste des Historischen Vereins geschrieben ist. Wie sehr Schönwerth einer der Unsrigen war, ergibt sich auch daraus, daß wir seinen reichen ungedruckten Nachlaß verwalten, eine unschätzbare Fundgrube für die oberpfälzische Volkskunde. In dankbarer Erinnerung an die Verdienste Franz Xaver Schönwerths hat der Historische Verein veranlaßt, daß in seiner Geburtsstadt Amberg eine Gedenktafel an ihn errichtet wurde, die im Jahre 1889 bei einer schlichten, aber würdigen Gedächtnisfeier enthüllt wurde.

Auch der große Germanist Andreas Schmeller war Mitarbeiter unserer Verhandlungen. Der Verein war immer stolz darauf den aus Tirschenreuth stammenden berühmten Sprachforscher zu den Seinigen zählen zu dürfen, der mit Jakob Grimm verglichen werden darf, ja diesen, wie Nadler sagt, darin übertrifft, daß er von der lebenden Sprache ausging. Nicht zuletzt den Bemühungen des Historischen Vereins ist es zu danken, daß diesem großen Sohne der Oberpfalz 1891 in seiner Geburtsstadt ein Denkmal errichtet wurde.

Mit der Herausgabe der Zeitschrift steht in engem Zusammenhang die Vortragstätigkeit; sie ist eigentlich das Frühere; denn vielfach sind im Historischen Verein gehaltene Vorträge zu Abhandlungen für die Zeitschrift ausgearbeitet worden. Die Vortragstätigkeit hat sich immer mehr entwickelt. In Regensburg kamen die Mitglieder anfänglich alle Monate zusammen, jetzt treffen sie sich zweimal im Monat. Auch in den auswärtigen Ortsgruppen herrscht eine rege Vortragstätigkeit. Bei aller Wissenschaftlichkeit, die wir erstreben, sind wir uns bei dieser Vortragstätigkeit wie bei unseren Veröffentlichungen immer bewußt geblieben, daß der Historische Verein keine Vereinigung von Gelehrten sein darf, sondern mit dem Volk und für das Volk arbeiten muß. Unsere Vortragenden sprechen zum Volke nicht „herab aus hoher Meisterwolke". Der Vorwurf, daß für das Volk unverständliche Fachgelehrsamkeit gepflegt werde, der auf der letzten Versammlung der bayerischen Geschichts- und Urgeschichtsvereine von einem Vertreter der

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0015-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

neuen Heimatvereine gegen die alten Historischen Vereine erhoben wurde, trifft jedenfalls unseren Verein nicht. Unsere Vortragsabende, unsere Führungen, unsere Ausflüge finden statt unter Teilnahme aller Schichten der bildungsbeflissenen Bevölkerung. Männer wie Dr. Steinmetz und Dr. Heidingsfelder, um nur einige Namen zu nennen, verstehen es, volkstümlich zu unterweisen, ohne der Wissenschaftlichkeit das Geringste zu vergeben. Auch unsere Mitgliederliste zeigt, daß der Historische Verein trotz seines Alters noch alle Schichten der Bevölkerung zu erfassen weiß. Die Tatsache, daß der als volkstümlicher Schriftsteller tätige Landesökonomierat Bauernfeind in Naabdemenreuth seit vielen Jahren gern das Amt eines Mandatars ausübt und unser ältestes Mitglied Kaufmann Fahrnholz 51 Jahre dem Verein die Treue gehalten hat, ist der beste Beweis dafür, daß der Historische Verein keine abgeschlossene Kaste von Gelehrten ist, welche die Fühlung mit dem wirklichen Leben verlor.

Als ein zweites Mittel die Kenntnisse in der Heimatgeschichte zu fördern und so die Liebe zur Heimat zu vermehren galt seit Gründung der Historischen Vereine das Sammeln von Büchern, Urkunden, Archivalien und sonstigen Altertümern. Dieser Tätigkeit verdanken die vielen geschichtlichen Museen Deutschlands ihre Entstehung, auch die größten und berühmtesten unter ihnen, nämlich das Römisch-germanische Zentralmuseum in Mainz und das Germanische Museum in Nürnberg. Diese sind Schöpfungen des Gesamtverbandes der deutschen Geschichtsvereine. Auch in Regensburg sind im Laufe der Zeit durch diese Tätigkeit eine stattliche historische Bücherei, ein Archiv und zwei Museen entstanden, das Ulrichsmuseum und jenes im Erhardihaus.

Der Hauptwert unserer Bücherei liegt in ihren auf Regensburg und auf die Oberpfalz bezüglichen Beständen. Einen reichen Zuwachs erfährt sie ferner alle Jahre durch die Schriften der Geschichtsvereine in Deutschland, Österreich, in der Schweiz und in anderen Ländern, mit denen der Verein im Tauschverkehr steht; der derzeitige Bibliothekar der

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0016-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg



Titelblatt zum Regenkreiſe

aus dem Heimatbuche: Das Königreich Bayern in ſeinen acht Kreiſen

von Lommel und Bauer

Nürnberg, J. Th. Schubert, 1836

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0017-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Tauschschriften, Professor Dr. Vogl, hat den Tauschverkehr in dankenswerter Weise in der Richtung ausgebaut, daß er mehr Verbindungen, als bisher bestanden, mit den gleichgearteten Vereinen im Gebiet des Grenz- und Auslandsdeutschtums anknüpfte. Auch mit mehreren Akademien der Wissenschaften stehen wir im Tauschverkehr, so mit der Münchner.

Das Archiv enthält manche wertvolle Urkunde, manches seltene Manuskript, das vielleicht ohne die sammelnde Tätigkeit unseres Vereines zugrunde gegangen wäre. Wie sorglos man selbst bei Behörden mit solchen Schriftstücken zu gewissen Zeiten umging, ersehen wir daraus, daß wir alte Ratsprotokollbücher und ähnliches aus einer Reihe von oberpfälzischen Gemeinden im Besitz haben, die von unachtsamen und verständnislosen Beamten verschleudert wurden.

Das Ulrichsmuseum enthält viele Funde aus der Vorgeschichte und eine reiche Sammlung von Steindenkmälern aus der Römerzeit und dem Mittelalter. Dieser Sammlung kommt wegen ihrer Reichhaltigkeit und der geschichtlichen Bedeutung mancher Stücke kein geringer Wert zu. Darum erfreut sich das Museum auch alle Jahre des Besuches von Tausenden; erfreulicherweise machen auch die hiesigen Schulen aller Gattungen von der Gelegenheit des ihnen gewährten unentgeltlichen Besuches oft Gebrauch und so ist das Museum, dank des entgegenkommenden Vorstandes Dr. Steinmetz, für Regensburg ein hervorragendes Bildungsmittel geworden. Noch ein paar Worte über den vorgeschichtlichen Teil der Sammlung. Auch dieser ist reichhaltig und aufschlußreich, nicht zuletzt wegen der verständnisvollen Mitarbeit mancher Landwirte aus der Umgebung unserer Stadt, die bei ihren Feldarbeiten sorgfältig auf alle in ihren Äckern gemachten Funde ihr Augenmerk richten, und sonstiger Altertumsfreunde. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlichster Dank ausgesprochen.

Nicht minder wertvoll ist die Sammlung im Erhardihaus. Dort sind aufbewahrt Gemälde von Kranach, Altdorfer, Ostendorfer, Feselen, Fruhauf u. a., die Fresken aus dem ehemaligen Badezimmer im Bischofshof, Waffen,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0019-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

zahlreiche Porträts, alte Stadtpläne und -ansichten usw.[2]. Im Gegensatz zum Ulrichsmuseum ist das Erhardihausmuseum für die Allgemeinheit nicht zugänglich. Das hängt mit den äußerst ungünstigen Unterbringungsverhältnissen zusammen. Die Bestände sind derartig angewachsen, daß man nicht mehr von einem Museum reden kann, sondern von einem Magazin sprechen muß. Da überdies erhöhte Feuersgefahr für die Sammlungen besteht — sie sind über einem Theatersaal untergebracht — so sind die Zustände hier unhaltbar geworden. Die Unterbringung der Sammlungen ist, von der jetzigen Aufbewahrung der Steindenkmäler abgesehen[3], schon immer der unerfreulichste Punkt in der ganzen Geschichte des Vereines gewesen. Nur in der ersten Zeit, im goldenen Zeitalter des Vereins unter dem Regierungspräsidenten Eduard von Schenk, waren die Verhältnisse günstig. Der Vorstand Dr. Will sprach einst von einem wahren Leidensweg, den die Sammlungen gehen mußten. Sie haben oft ihr Heim gewechselt, waren in der Alten Waage, in der Residenz, im Thon-Dittmerhaus, im Haymannhaus, im ehemaligen Reiterschießhaus, untergebracht, fast immer unwillkommen. So hat man im Thon-Dittmerhaus im Sommer 1881, als der Vorstand in Urlaub war, ohne ihn zu verständigen, auf Anordnung des Magistrats einige Zimmer ausgeräumt und vermauert und aus den dem Verein abgenommenen Räumen einen Zeichensaal für die Realschule geschaffen. Darum war die Vorstandschaft froh, als durch das Entgegenkommen der Verwaltung des Erhardihauses 1892 Räume bezogen werden konnten, die für die damaligen Verhältnisse ausreichten. Aber auch die Unterbringung in diesem Hause ist nur ein Notbehelf.

Nicht bloß die Unterbringung ist unzureichend; auch die Verwaltung ist seit langem veraltet. Längst waren die Be-

---

[2] Unsern Reichtum an Plänen und Ansichten von Regensburg zeigt die mit der Jubiläumsfeier verbundene, vom städt. Konservator Dr. Boll geleitete Ausstellung in den Räumen des Kunst- und Gewerbevereins.

[3] Das Ulrichsmuseum dient als Lapidarium seit 1878.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0020-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

stände so angewachsen, daß sie durch freiwillige Kräfte nicht mehr verwaltet werden konnten. Wertvolle Gemälde kamen in Gefahr zu verderben; günstige Gelegenheiten in Regensburg entstandene Kunstwerke, die fortgewandert waren, wieder zu erwerben, wurden versäumt usw. In anderen Städten, wie Augsburg, Ulm, Worms, gab man, als dieselben Zustände eintraten, die gesammelten Gegenstände der betreffenden Stadt oder dem Staat zur Verwaltung, ähnlich wie die vom Gesamtverein gegründeten Museen, das Mainzer und das Nürnberger, schon längst nicht mehr unter der Leitung des Gesamtvereins stehen. Auch in Regensburg wurde schon vor einem Menschenalter der Gedanke ausgesprochen, daß es wünschenswert sei die Sammlungen des Historischen Vereins mit den städtischen zu einem Provinzialmuseum zu vereinigen. Die Gelegenheit schien günstig, als der tatkräftige Oberbürgermeister Dr. Geib, jetzt Staatssekretär in Berlin, unsere Stadt verwaltete. Mit seinem Rücktritt schwand die Hoffnung wieder; bald kam der Krieg und die Nachkriegszeit, wo anderes vordringlicher war. Aber die Verhältnisse waren so schlecht geworden, daß etwas geschehen mußte. Dem II. Vorstand des Vereins, Oberarchivrat Dr. Freytag, gebührt das Verdienst, daß er, als die Verhältnisse einigermaßen besser wurden, in einer Artikelreihe zuerst auf die Unhaltbarkeit der Regensburger Archiv-, Bibliotheks- und Museumszustände hinwies. Der Stadtrat zeigte für unsere Vorstellungen großes Verständnis und hat durch die Berufung eines hauptamtlichen Konservators die ernste Absicht bekundet die verfahrenen Verhältnisse soweit in Ordnung zu bringen, als es die schlechte Finanzlage zuläßt. Es wäre Undankbarkeit, wenn ich bei dieser feierlichen Gelegenheit dem Regensburger Stadtrat ohne Unterschied der Parteien hiefür nicht den herzlichsten Dank ausspräche, insbesondere den beiden Herren Bürgermeistern Dr. Hipp und Herrmann, dem Herrn Oberbaudirektor Schipper und dem Herrn Landtagsabgeordneten Professor Prechtl. Wir sind uns bewußt, daß unser Ruf nach einem Museum bei der augenblicklichen ungünstigen Finanzlage von

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0021-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Reich, Ländern und Städten nicht volkstümlich ist und der Plan eines Provinzialmuseums sich jetzt nur äußerst schwer verwirklichen läßt. Aber es muß etwas geschehen. Greifen die Behörden nicht ein, so gehen große Werte zugrunde. Gegenwärtig muß eines unserer wertvollsten Bilder, der Altdorfer-Altar aus der Minoritenkirche, in der Münchner Pinakothek mit einem Kostenaufwand von mehreren tausend Mark restauriert werden. Es wird nach der Restauration ein köstliches Bild werden, von dem der Münchner Galeriedirektor schon jetzt begeistert ist. Die Erneuerung des Altdorfer Altares im Spital, von dem wir hoffen, daß er dem künftigen neuen Museum als Leihgabe überlassen wird, kostet 10 000 M.; in einem ähnlichen Zustand wie diese Bilder sind die meisten übrigen der Sammlung. Die Zukunft würde es nicht verstehen, wenn die Stadt Regensburg, die Stadt mit der reichsten Geschichte Deutschlands, und der Kreis Oberpfalz die verhältnismäßig wenigen bodenständigen Kunstwerke, die nicht nach auswärts entführt wurden, verkommen ließen und zu den vielen Versäumnissen der Vergangenheit noch ein neues hinzuträte. Daß die berühmtesten Werke des Regensburger Malers Altdorfer in den Galerien Berlins, Münchens, Frankfurts usw. besichtigt werden müssen, in Regensburg aber unbekannt sind, daran ist die Verständnislosigkeit der Vergangenheit schuld, die den Wert dieses großen Malers nicht erkannte. Sorgen wir dafür, daß uns das Wenige, das noch blieb, nicht durch unsere Unachtsamkeit zugrunde gehe.

So habe ich aus der Geschichte des Vereins viel Erfreuliches, aber auch manches Unerfreuliche berichtet. Es sind nicht alle Blütenträume gereift. Doch zeigt das Gesamtbild, daß der Historische Verein in unermüdlichem Eifer die Kenntnis der Heimatgeschichte und damit die Heimatliebe vertiefen half und so der Stadt Regensburg und dem Kreis Oberpfalz wichtige Dienste leistete. Die Männer, welche diese Arbeit getan, haben sich einen Anspruch auf Dankbarkeit erworben.

Ich möchte daher am Schlusse meiner Ausführungen noch der verdientesten Männer des Historischen Vereines gedenken. Unter den 10 Vorständen, die den Verein

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0022-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

im ersten Jahrhundert seines Bestehens leiteten, ragen hervor der Geheime Mecklenburgische Legationsrat Christian Gottlieb Gumpelzhaimer, der Verfasser der bekannten reichhaltigen Chronik von Regensburg, ein sehr kenntnisreicher, aber nicht sehr kritischer Historiker, mehr Chronist als Geschichtsforscher, der in seiner überragenden Bedeutung schon gewürdigte Hugo Graf von Walderdorff, Dr. h. c., der fürstliche Archivrat Dr. Kornelius Will, gleich Walderdorff ein hoch angesehener Forscher, und Hochschulprofessor Dr. Joseph Anton Endres, der allzufrüh Heimgegangene, dem Dr. Karl Reich und Dr. Franz Heidingsfelder durch die Herausgabe seiner in vielen Zeitschriften zerstreuten wertvollen Aufsätze ein würdiges Denkmal setzten[4]. Aus der Reihe der Sekretäre, der Stellvertreter der Vorstände, sei außer dem schon gerühmten Oberleutnant Joseph Rudolf Schuegraf der pensionierte Hauptmann Karl Waldemar Neumann genannt, dessen gründliche, im Historischen Verein als Manuskript verwahrte Keplerforschungen im heurigen Keplerjubiläumsjahr, wie ich hoffe, noch die gebührende Beachtung finden werden. Durch vieljährige Tätigkeit als Bibliothekare machten sich u. a. verdient P. Georg Maurus Gandershofer, einer der tüchtigsten Forscher in der Gründungszeit des Vereines und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, sowie Oberstudienrat Dr. Johann Doll. Vorübergehend war als Bibliothekar auch der Lyzealprofessor und spätere Erzbischof von Bamberg Dr. Abert tätig. Von den Kassieren haben dem Verein am treuesten gedient Willibald Eser, Apotheker und Bürger-

---

[4] Gesamtliste der Vorstände: Christian Gottlieb Gumpelzhaimer 1830—41, Ignaz von Voith, Oberbergrat, 1841—44, Regierungsdirektor Dr. Jakob Windwart 1844—46, Regierungsdirektor Freiherr Bernhard von Godin, März bis Mai 1846, Regierungsdirektor Schubert Mai 1846 bis Januar 1847, fürstl. Justizrat Joseph Mayer 1847—1868, Hugo Graf von Walderdorff 1868—82 und 1905—18, fürstl. Archivrat Dr. Kornelius Will 1882—1905, Hochschulprofessor Dr. Jos. Ant. Endres 1918—23, Dr. Hermann Nestler seit 1923.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0023-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

meister von Stadtamhof (21 Jahre), und der Geistl. Rat Georg Gerner, der seit fast 30 Jahren die Kassengeschäfte in vorbildlicher Weise versieht[5]. Von den Mandataren arbeiten der Geistl. Rat Blößner-Amberg und Studiendirektor a. D. Brunner-Cham, beide auch als Heimatschriftsteller eifrig tätig, für den Verein gleichfalls seit 30 Jahren. Oberbaurat Schmetzer wirkt seit 42 Jahren im Ausschuß, Konrektor Dr. Steinmetz versieht seit 35 Jahren das ungemein arbeitsreiche Amt des Vorstandes vom Ulrichsmuseum.

Man sagt unserem Zeitalter nach, daß in ihm die Treue, einst des deutschen Volkes Ruhm, bedenklich nachgelassen habe. Diese Beispiele von 30 bis 40 jähriger selbstloser Hingabe an eine edle Sache sind eine erfreuliche, hoffentlich nicht allzuseltene Ausnahme. Die Eigenart des Falles wird noch dadurch vermehrt, daß aus der früheren Geschichte des Vereins nur wenige Beispiele von 30 bis 40 jähriger Tätigkeit überliefert sind. Diese Gesinnung ist um so lobenswürdiger, als die Tätigkeit völlig unentgeltlich geleistet wird. Im Hinblick auf diesen Opfergeist möchte ich mit Hans Hopfen sagen:

Wohl manch ein Mann, wohl manch ein Held
Geht um in deutschen Weisen,
Wir wollen den, der Treue hält,
Vor allen andern preisen.

Diese Treue läßt mich auch mit einiger Hoffnung in die Zukunft blicken, wiewohl die Aussichten im übrigen nicht gerade günstig sind. Mit Besorgnis nehmen wir wahr, wie schwer es heutzutage ist unbesoldete Mitarbeiter zu gewinnen, wie in den Ruhestand Getretene statt nun einen Teil ihrer freien Zeit der historischen Forschung zu widmen in der Erkenntnis, daß die besten Waffen gegen die Beschwerden des Greisenalters die Wissenschaften sind, wegen ihrer geschmälerten Einkünfte dem Verein den Rücken zuwenden um

[5] Die Geschichte des Vereins weist leider auch einige Fälle auf, in denen er durch Untreue in seinem Vermögen und in seinen Sammlungen geschädigt wurde.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0024-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

die paar Mark Vereinsbeitrag zu sparen, wie jüngere Leute sich scheuen durch Übernahme eines Amtes sich zu binden, auch deshalb, weil der Staat durch seine Sparmaßnahmen die Arbeitskraft seiner Beamten mehr ausnützt als früher, wie überhaupt vor lauter Gegenwartsforderungen der historische Sinn im Schwinden begriffen ist. Und doch wird man auch heute noch die Geschichte als eine Lehrmeisterin des Lebens bezeichnen können und namentlich ihren Wert für die Stärkung der Vaterlandsliebe nicht unterschätzen dürfen. Gilt doch immer noch der Ausspruch des Bayernkönigs Max II.: Ohne Vaterlandsgeschichte keine Vaterlandsliebe. Hoffen wir, daß diese Besorgnisse nicht in Erfüllung gehen und der Verein auch im zweiten Jahrhundert sich günstig weiterentwickle zum Segen der altehrwürdigen Stadt Regensburg, des oberpfälzischen Heimatgaues, des bayerischen und des deutschen Vaterlandes.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0025-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Mitglieder-Verzeichnis des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg.

Stand am 1. Mai 1930

Vereinsvorstand:

Dr. Hermann Reſtler, Oberſtudienrat, 1. Vorſitzender. — Dr. Rudolf Freytag, F. Oberarchivrat, 2. Vorſitzender und Sekretär. — Gg. Gerner, Biſchöfl. Finanzrat u. Geiſtl. Rat, Kaſſier. — Gg. Blößner, Geiſtl. Rat u. Oberſtudienrat a. D., Amberg. — Dr. Walter Boll, Konſervator der ſtädtiſchen Sammlungen. — Joh. Brunner, Studiendirektor a. D., Cham. — Dr. Hans Dachs, Hochſchulprofeſſor, Vereinsarchivar. — Dr. Joh. Doll, Oberſtudienrat, 1. Vereinsbibliothekar. — Eug. Dünnbier, Oberregierungsrat. — Dr. Franz Heidingsfelder, Hochſchulprofeſſor, Konſervator der Sammlung im Erhardihaus. — Ad. Schmetzer, Oberſtadtbaurat a. D. — Dr. Heinr. Schneider, Oberſtudienrat a. D. — Dr. h. c. Gg. Steinmetz, Gymnaſialkonrektor a. D., Vorſtand des Ulrichsmuſeums. — Theod. Stöhſel, Geh.-Rat, Regierungsdirektor a. D. — Dr. Gg. Vogl, Studienprofeſſor, 2. Vereinsbibliothekar. — Hans Wagner, Eiſenbahninſpektor a. D. und Stadtarchivar, Weiden. — Dr. Karl Zahn, Regierungsbaurat.

Ehrenmitglieder:

Gg. Blößner, Geiſtl. Rat, Oberſtudienrat a. D., Amberg. — Joh. Brunner, Studiendirektor a. D., Cham. — Gg. Gerner, Geiſtl. Rat, Biſchöfl. Finanzrat. — Dr. Gg. Hager, Geheimer Regierungsrat, Generalkonſervator a. D., München. — Dr. Gg. Leidinger, Geh. Regierungsrat, Abteilungsdirektor der Staatsbibliothek, Univ.-Prof., München. — Dr. Joſ. Neuwirth, Profeſſor d. Techn. Hochſchule, Hofrat, Wien. — Adolf Schmetzer, Oberſtadtbaurat a. D. — Dr. h. c. Gg. Steinmetz, Gymnaſialkonrektor a. D. — Dr. Joſ. Widemann, München, Reichsarchiv.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0026-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Mandatare:

Gg. Blößner, Oberstudienrat a. D., Amberg. — Jos. Brunner, Studiendirektor a. D., Cham. — Wolfg. Bauernfeind, Landesökonomierat, Naabdemenreuth. — Konrad Haller, Lehrer, Nabburg. — A. Singer, Oberlehrer a. D., Parsberg. — Hans Wagner, Eisenbahninspektor a. D. und Stadtarchivar, Weiden.

Ordentliche Mitglieder:

I. Kreishauptstadt Regensburg.

M. Adler, techn. Obersekretär b. d. Eisenbahndirektion, Wohnung Prüfening. — Max Adlhoch, Buchhändler, Obermünsterstraße 7.

Jos. Babl, fürstl. Finanzrat (Schloß). — Dr. Albert Bauer, Studienrat (Alt. Gymnasium). — Adam Bauer, fürstl. Bauinspektor (Schloß). — Ludwig Baumann, Oberregierungsrat (Regierung). — Ed. Baumer, Kommerzienrat, Ingenieur, Weiße Brauhausg. 7/I. — Alfr. Beck, 2. Direktor der Oberpfalzwerke, Schillerstr. 41. — Jak. Berger, Oberstudienrat, Alt. Gymnasium. — Frau Oberingenieur Beschoren, Von-der-Tann-Straße 20. — Bibliothek des Bezirkslehrer-Vereins. — Andr. Blank, Prokurist des Regensb. Brauhauses, Liskircherstraße 15/II. — Dr. Bökelmann, Oberregierungs- u. Medizinalrat, Landshuterstr. 41/II. — Fried. Bogner, Lehrer, Schottenstraße 6. — Dr. Walther Boll, Konservator, Rathaus. — Gustav Bosse, Verlagsbuchhändler, Glockengasse 12. — Hans Brandl, fürstl. Oberschloßverwalter (Schloß). — Jos. Brandl, Steinmetzmeister, Friedenstraße 16. — Mich. Brandl, Stiftsdekan, K. Geistl. Rat, Drei-Kronen-Gasse 1/I. — Thom. Braun, Stadtpfarrer, Geistl. Rat, St. Emmeram. — Gg. Brombierstäudl, Studienprofessor, Städt. Mädchenlyzeum. — Karl Büchele, Studienprofessor, Alt. Gymnasium. — Se. Bischöfl. Gnaden Dr. Michael Buchberger, Bischof von Regensburg. — Franziska Burger, Studienrat, Mädchenlyzeum. — Hans Burger, Lehrer, Dechbettenerstr. 9/II.

Max v. Cammerloher, Prinzenweg 25/0. — Otto v. Carnap, Kaufmann, Luitpoldstr. 15/0. — Dr. Kurt Christlieb, i. Fa. Christlieb & Fischer, Malergasse 2/I. — Lic. theol. Jos. Wilh. Cremers, f. Hofkaplan, Kanonikus, Monsignore, Fürstl. Schloß.

Dr. Hans Dachs, Hochschulprofessor, Dechbettenerstr. 17. — Alfr. Dassel, Photograph, Ölberg 3. — Joh. Dengler, f. Kontrolleur, Unterislingerweg 4/0. — Dr. Mich. Deppisch, Studienrat, Neues Gymnasium. — Dr. A. Diepolder, f.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0027-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Justiz- und Oberdomänenrat, Schloß. — Dr. Christ. Dimpfl, Oberstudienrat, Neues Gymnasium. — Jul. Distel, Studienprofessor, Oberrealschule. — Dr. Heinrich Dörfler, Geh. Sanitätsrat, Klarenanger 17. — Otmar Doerr, stud. phil., Straubingerstr. 17. — Dr. Joh. Doll, Oberstudienrat, Alt. Gymnasium. — Eugen Dünnbier, Oberregierungsrat, Regierung.

Franz Ebentheuer, Lehrer, Reinhausen 191¼. — Dr. Jos. Engert, Hochschulrektor, Hochschule. — Franz Ermer, Studienrat, Alt. Gymnasium.

Franz Jos. Fahrnholz, Kaufmann, Wahlenstr. 6/II. — Dr. Otto Feilke, Sanitätsrat, Obere Bachgasse 1/II. — Joh. Nep. Feineis, Landesgewerberat, Schäffnerstr. 11 b/I. — Karl Feldl, Eisenbahningenieur, Eisenbahndirektion. — Ernst Fischer, Regierungsrat, Regierung. — Dr. Joh. Foerstl, Benefiziat und Präses d. Volksvereins, Gerberg. 4/I. — Jos. Forster, Domvikar, Krauterermarkt 3/I. — Anton Frank, Domkapitular. — Dr. Rud. Freytag, fürstl. Oberarchivrat (Schloß). — Rud. Fuchs, Lehrer, Reinhausen, Nikolausstr. 190¹/₂₇. — Franz X. Gebhardt, Oberstadtbaumeister, Beraiterweg 4/I. — Hans Gebhardt Studienprofessor, Prüfeningerstraße 21a. — Gg. Gerner, Bischöfl. Finanzrat, Schwibbogenstraße. — Dr. Raimund Gerster, Sanitätsrat, Klarenanger 13. — Hermann Gierster, Postinspektor, Landshuterstr. 53. — Adam Götz, Fabrikant, Prüfeningerstr. 6. — Dr. Joh. B. Götz, Monsignore, Direktor d. Wirtschaftsverbands d. kath. Geistl., Minoritenweg. — Al. Grader, Buchbindermeister, Am Beschlächt 3. — Al. Grötsch, Expositus, Winzer. — Ludwig Grubmüller, Oberstudienrat, Altes Gymnasium. — Fritz Grundler, Postrat, Minoritenweg 25. — Altes Gymnasium. — Neues Gymnasium.

Jos. Habbel, Kommerzienrat, Buchdruckereibesitzer und Verleger, Gutenbergstr. 17. — Martin Habbel, Kommerzienrat, Buchdruckereibesitzer und Verleger, Fröhl.-Türken-Str. — Maria Hämel, Studienrat, städt. Mädchenlyzeum. — Max Harder, Bahninspektor, Württembergstr. 5. — Ed. Hastreiter, Lehrer, Wilhelmstr. 11. — Alb. Haug, Oberregierungsbaurat, Straubingerstr. 4. — Joh. Hecht, Domvikar, Krauterermarkt 3/II. — Georg Hecht, Studienprofessor, Neues Gymnasium. — Jos. Heider, Oberlehrer a. D., Safferlingstr. 17/0. — Dr. Franz Heidingsfelder, Hochschulprofessor, Prüfeningerstr. 21/I. — Ludw. Heieck, Oberregierungsrat, Bismarckplatz 8. — Ant. Heindl, Oberregierungsrat, Weißenburgerstr. 19/I. — Dr. Jos. Heinzinger, Klarenanger 9/I. — Etha Heitzer, Oberdomänenratsgattin, Aegydienplatz 7/I. — Dr. Heinrich Held, Ministerpräsident, München. — Hans Herrmann, 2. Bürgermeister,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0028-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Von-der-Tann-Str. 16/I. — Dr. Ant. Heut, Studienrat, Oberrealschule (Wilhelmstr. 2). — Heinrich Hiemer, Apotheker, Stadtamhof. — Joh. Hierl, Weihbischof und Dompropst. — Joh. Hinterseer, Hauptlehrer, Luitpoldstr. 9/II. — Dr. Otto Hipp, Oberbürgermeister. — Dr. Jos. Hirmer, Oberstudiendirektor, Altes Gymnasium. — Jos. Höser, Hauptlehrer, Müllerstraße 1/III. — Jos. Hösl, Hauptlehrer, Am Königshof 9/0. — Herm. Hofmann, Landgerichtsdirektor a. D., Roritzerstr. 6/III. Joachim Holfelder, Hotelbesitzer, Obermünsterstr. 9/0. — Alb. Hollweck, Schulrat, Ludwigstr. 2. — Hollweck, Kohlenhändler. — Dr. Ad. Holtschmidt, städt. Oberbaurat, Stadtbauamt. — Ludwig Holzner, Studienrat, Oberrealschule. — Ed. Freiherr v. Hoyningen-Huene, Liskircherstr. 7/I. — Otto Huber, Oberlandesgerichtsrat, Prebrunnallee 6/I. — Hans Hubrich, Bezirksbaumeister, Sedanstr. 15/0. — Gertrud Hundertpfund, Bankbeamtin, Küffnerstr. 2/I.

Jos. Kagerer, Studienprofessor, Altes Gymnasium. — Karl Käsbohrer, Oberinspektor d. Bayer. Revisionsvereins, Furtmayrstr. 45/0. — Jos. Katzenberger, Schulrat, Schopperplatz 7/II. — Karl Keller, k. Oberdomänenrat a. D., Sternbergstr. 8/II. — Jos. Keltsch, Referendar, Leublfingerstr. 2/II. — Karl Kerber, Studiendirektor a. D., Wilhelmstr. 8/0. — Fr. X. Kerschensteiner, Instrumentenfabrikant, Pfarrergasse 10. — Joh. B. Kick, Anstaltspfarrer, Karthaus-Prüll. — Dr. Seb. Killermann, Hochschulprofessor, Stahlzwingerweg 23/II. — Dr. Gg. Kinateder, Oberstudiendirektor, Minoritenweg 33/III. — Karl Kindsmüller, Oberstudienrat, Am Stärzenbach 4/I. — Franz Kirsinger, Ingenieur, Steinergasse 1/I. — Max Kleber, Inspektor, Bruderwöhrdstr. 8/0. — Max Koeppel, Bisch. Seminardirektor, B. G. Rat, Obermünsterplatz 7/II. — Jos. Krandauer, Studienprofessor (Altes Gymnasium). — Hans Kraus, Studienprofessor, Landshuterstr. 24 (od. Neues Gymnasium). — Friedr. Kreuzer, Gerichtssekretär a. D., Landshuterstr. 53/I. — Dr. Jul. Krieg, Hochschulprofessor, Straubingerstr. 14/II. — Jos. Kunstmann, Malermeister, Wöhrdstraße 29/I. — Dr. Joh. Kurz, Stiftskanonikus, Kassiansplatz 7/III.

Dr. Jos. Lammert, Geh. Sanitätsrat, Weißenburgerstraße 23/II. — Gg. Lang, Major, Sedanstr. 19/0. — Jos. Lang, Stadtpfarrer, Sallern Nr. 19. — Dr. Karl Lang, Studienprofessor, Schützenstr. 2. — Theod. Lang, Apothekenbesitzer, Pharmazierat, Jakobstr. 4/I. — Paul Lanig, Eisenbahnoberinspektor, Am Römling 11/II. — Gustav Lauser, Fabrikbesitzer, Oberer Wöhrd, Lieblstr. 2 (Villa Lauser). — Ferd. Lechner, Studienprofessor,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0029-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Altes Gymnasium. — Mart. Leimbach, Reichsbahnrat, Wöhrdstraße 17/I. — Joh. Lerzer, Studienprofessor, Von-der-Tann-Straße 8/III. — Dr. Harry Levy, Distriktsrabbiner, Wittelsbacherstr. 7c/III. — Adolf Liebl, Steuerinspektor, Zollerstraße 11a/II. — Ant. Lindl, Regierungsrat, Ostendorferstr. 8/0. — Franz X. Lindner, Seminardirektor, G. Rat, Marschallstraße 3/I. — Karl Ludwig, Studienprofessor, Alt. Gymnasium. — Jos. Mang, Pächter des Bischofshofs. — Otto May, Hauptlehrer, Furtmayerstr. 42/I. — Anna Mayr, Buchdruckereibesitzerin, Stadtamhof. — Maximiliane Mayr, Beamtin, Weißenburgerstr. 1. — Joh. Meister, Stadtpfarrer, Kumpfmühl. — Emmeram Franz Meyer, Weingroßhändler, Keplerstr. 11/II. — Dr. Isaak Meyer, Rechtsanwalt, Kramwinkel 2. — Eduard Meixensberger, cand. phil., Hallergasse 4/I, z. Z. Hauslehrer auf Schloß Tagmersheim bei Monheim. — Anton Mühldorfer, Kaufmann, Hoppestr. 5/II. — Mich. Münz, Domkapitular, G. Rat, Krauterermarkt 3/II.

Ernst Naegelsbach, Studienprofessor, Taxisstr. 1/III. — Dr. Hermann Nestler, Oberstudienrat, Altes Gymnasium. — Dr. Joh. Ev. Niederhuber, Hochschulprof., Am Sinngrün 1. — Gg. Niedermayer, Eisenhändler, Kommerzienrat, Sedanstraße 5/0.

Karl Palestrini, Schreibwarengeschäftsinhaber, Maximiliansstr. 3. — Heinr. Pawelek, Verlagsbuchhändler, Sedanstraße 6/II. — Georg Pfaller, Studienprofessor, Prüfeningerstraße 56a. — Hermann Plank, Lehrer, Stadtamhof, Wassergasse 95. — Jos. Poll, Domvikar und bischöfl. Sekretär, Päpstl. Geheimkämmerer, Schwibbogenstr. 4/0. — August Pöllinger, Oberstudiendirektor, Städt. Mädchenlyzeum. — Max Pollmann, Hauptlehrer, Taubengäßchen 1/II. — Wolfg. Prechtl, Studienprofessor, Mitglied d. Landtags, Wöhrdstr. 31. — Ludw. Pustet, Buchhändler, Kommerzienrat, Landshuterstr. 22/I. — Fritz Pustet, Buchhändler, Geh. Kommerzienrat, Gesandtenstr.

Franz Raith, Lehrer, Reinhausen. — Ludwig Rath, Hauptmann a. D. und Buchhändler, Ludwigstr. 6. — Rattelmüller, Major der Landespolizei, Luitpoldstr. 12/II. — Andr. Reindl, Kaufmann, Bischof-Wittmann-Str. 34/I. — Ad. Reiß, Oberregierungsrat, Dechbettenerstraße 23/I. — Antonie Reyscher, Bezirksoberlehrerin, Trothengasse 5/II. — Jos. Reyscher, Studienprofessor, Alt. Gymnasium. — Frz. X. Rheinwald, Hauptmann a. D. und Verwaltungsoberinspektor, Landshuterstr. 31. — Gg. Ried, Oberregierungsrat, Dechbettenerstraße 44a/0. — Frz. X. Rief, Lithograph, Silberne-Fisch-Gasse 2/I. — Irene Rinecker, Studienrat, Von-der-Tann-Straße 34/I. — Ant. van

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0030-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Rinsum, Bauamtmann, Furtmayerstr. 48. — Herm. Ritzinger, Kaufmann, Goliathstr. 2/I. — Dr. Fr. Röder, Studienrat, N. Gymnasium. — Joh. Röger, Stiftskanonikus, B. G. Rat, Kassiansplatz. — Joh. Röthlein, k. Rechnungsrat a. D., Schäffnerstraße 11b/III. — Max Roider, Bildhauer, Krauterermarkt 2 II. — Dav. Rosenblatt, Großhändler, Kommerzienrat, Bahnhofstr. 15/I. — Fritz Rosenblatt, Großhändler, Albertstraße 8. — Jos. Roser, Oberstudienrat, Ludwigstr. 8/II. — J. Rothdauscher, Kommerzienrat, Kaufmann, Neupfarrpl. 7/III. — Dr. Karl Rück, Oberstudiendirektor a. D., Klarenanger 13. — von Rücker, Regierungspräsident. — Egid Ruhl, Studienrat, Oberrealschule.

Dr. Heinrich Saller, Reichsbahndirektor, Dechbettenerstr. 32/0. — Karl Schad, fürstl. Oberbaurat, Waffnergasse 8/I. — Dr. A. Scheglmann, Päpstl. Hausprälat, Domkapitular, Unter den Schwibbögen. — Max Scheidler, Lehrer, Dechbettenerstr. 31/0. Hans Schießl, Lehrer, Kreuzschule. — Phil. Schipper, Oberstadtbaudirektor, Weißenburgerstraße 43/II. — Gottfried Schirmer, Bezirksobersekretär, An der Hülling 8. — Dr. Armin Schlegl, Rechtsanwalt, Hoppestr. 4. — Simon Schlegl, Geh. Justizrat, Hoppestr. 4. — A. Schlier, Oberregierungsbaurat, Bahnhofstr. 17/I. — A. Schmetzer, Oberstadtbaurat a. D., Dechbettenerstraße 3/0. — Hermann Schmid, Architekt b. d. Oberpostdir., Margaretenstr. 1/II. — Dr. Wilh. Schmid, Bez.-Tierarzt, Stadtamhof. — Else Schneider, Schriftstellerin (Oberer Wöhrd, Hofglasmalerei). — G. Schneider, Hofglasmaler, Müllerstr. 2/I. — Dr. Heinrich Schneider, Oberstudienrat, Landshuterstraße 14b/0. — Dr. Jul. Schneider, Sanitätsrat, Prüfeningerstr. 1. — Gg. Schöpperl, städt. Veterinärarzt a. D., Küffnerstr. 3/0. — Frau Schöppler, Postinspektorsgattin, Stadtamhof. — Dr. A. Scholz, Diplomingenieur, Hoppestr. 1. — Max Schraml, Hauptlehrer, Kreuzschule. — Wilh. Schremmel, Oberstudiendirektor a. D., Dalbergstr. 1/I. — Dr. Theob. Schrems, Domkapellmeister, Dompräbende. — Hans Schrikker, Baumeister und Kommerzienrat, Prebrunnallee 7/I. — Johanna Schröppel, Studienrat, Klarenanger 23/III (städt. Mädchenlyz.). — Betty Schwarzhaupt, Kaufmannswitwe, Klarenanger 12. — Heinrich Schwarzhaupt, Kaufmann, Klarenanger 12. — Fritz Schwieger, Oberrechnungskommissär, Schäffnerstraße 23/I. — Dr. Armin Seidl, Oberstudiendirektor, Oberrealschule. — Dr. Seitz, Justizrat, Büro: Neupfarrplatz 15/I. — Val. Semmet, Studiendirektor, Fröhliche-Türken-Straße 3/II. — Georg Siegfried, Rechtsanwalt, Domplatz 4. — Johannes Sonntag, Apothekenbesitzer, Tändlergasse 22

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0031-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

bis 24. — Dr. Hans Soß, Studienlehrer, Obere Bachagsse 8/I. — Franz Spiegel, Baumeister, Sedanstr. 10a/0. — Stadtrat Regensburg. — Jul. Stadler, Architekt, Stobäusplatz 4. — Ludw. Staudigl, Eisenbahnoberinspektor, Albertstr. 4/I. — Dr. Cäcilie Steger, Ärztin, Jakobstr. 4/II. — A. Steidl, Schuhmachermeister, Zollerstr. 11a/0. — Dr. Rob. Steininger, prakt. Arzt, Wiesmeierweg. — Dr. h. c. Georg Steinmetz, Gymnasialkonrektor a. D., Frühlingsstr. 7. — Dr. Max Stocker, Oberstudienrat, Altes Gymnasium. — Theodor Stöhsel, Regierungsdirektor a. D., Geh. Rat, Dechbettenerstr. 18/I. — Dr. Stömmer, Kreisobermedizinalrat a. D., Neupfarrpl. 12/III. — Wilh. Streib, Studienprofessor, Altes Gymnasium. — Dr. J. Streifinger, Oberstudienrat a. D., Stahlzwingerweg 23/II. — Karl Strobel, Oberregierungsrat, Luitpoldstr. 15b/I. — Georg Stumpf, Hotelbesitzer, Hotel National. — J. Suttner, Studienrat, Speichergasse 2.

Karl Freiherr v. Teuchert, fürstl. Horfmarschall (Schloß). — Theod. Thurmeyer, Stadtpfarrkooperator, Am Ölberg 6/I. — S. Durchlaucht Erbprinz Franz Jos. von Thurn und Taxis. — Eug. Trapp, Studienprofessor, Pfauengasse 10/III. — Mich. Treittinger, Studienprofessor, Oberrealschule. — Dr. Gustav Tröger, Oberstudienrat, Thurmayerstr. 8/II. — Aug. Tumma, Oberregierungsrat, Landshuterstr. 14b/III.

Dr. Gg. Vogl, Studienprofessor, Altes Gymnasium.

Dr. Hans Wagner, Regierungsbaumeister, Vorstand der Gewerbeanst., Albertstr. 7/I. — H. Wagner, Stadtbaumeister a. D., Württembergstr. 8/0. — Hanns Walther v. Walderstötten, Regierungsrat, Straubingerstr. 14/I. — Dr. Fritz Weidner, Sanitätsrat, Kumpfmühlerstr. 2/I. — Jos. Weigert, Zugführer a. D., Hemauerstr. 14/III. — Dr. Ludw. Weigl, Oberstudienrat, Wöhrdstr. 9/III. — Kamill Weis, Konditor, Pfauengasse 8/I. — Eug. Wiedamann, Zinngießermeister, Brückstr. 4/I. — Friedr. Wiesinger, Buchbindermeister, Ostengasse 10. — Ad. Willnecker, Techniker, Landshuterstr. 51a/0. — Alb. Winterstetter, Schiffahrtsbeamter, Heiliggeistgasse 18.

Dr. K. Zahn, Regierungsbaurat, Dombauhütte. — R. Zaubzer, Oberlehrer, Hemauerstr. 27/II. — Alb. Zehler, Hauptmann der Landespolizei, Landshuterstr. 27/II. — Dr. Hans Zeiß, Studienassessor, Ostendorferstr. 14/I. — Dr. M. K. Ziegler, Oberbaurat a. D., Brunnleite 7/III. — Otto Zintgraf, Oberregierungsrat, Roritzerstr. 6/III. — Jak. Zintl, Oberlehrer, Mathildenstr. 5/II.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0032-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

II. Stadt Amberg.

Dr. Wilhelm Auer, Stadtpfarrkooperator.

Joseph Bauer Studienprofessor. — Dr. Hans Bauernfeind, Obermedizinalrat. — Gottfried Bäuerle, Studienprofessor. — Georg Baumann, Kommerzienrat. — Joseph Bichler, Apotheker. — Karl Bittner, Stadtpfarrer. — Georg Bloeßner, Oberstudienrat. — Rolf Böes, Verleger.

Alois Diem, Justizrat. — Anton Dollacker, Oberregierungsrat. — Joseph Dollacker, Generalmajor. — Joseph Donhauser, Lehrer.

Dr. Anton Eberl, Staatsarchivar I. Kl., Vorstand des Staatsarchivs. — Peter Endrich, Studienrat. — Frl. Therese Ernstberger, Lehrerin.

Martin Fickenscher, Hauptlehrer. — Fr. Therese Fischer, Hauptlehrerin. — Anton Frey, Hofphotograph.

Anton Götz, Hauptlehrer. — Frl. Henriette Graf, Gewerbe-Oberlehrerin.

Georg Hachtel, Oberstudienrat. — Anton Haider, Landgerichtsdirektor a. D. — Joseph Hammer, Studienrat. — Johann Hartl, Studienprofessor a. D. — Frl. Maria Heldmann, Hauptlehrerin. — Adalbert Hertel, Kaufmann. — Rudolf Hertinger, Studienrat. — Dr. Richard Hipper, Staatsarchivar. — Max Hösl, Gewerbe-Oberlehrer. — Karl Huber, Hauptlehrer.

Hans Jungwirth, Lehrer.

Joseph Kallmünzer, Kommerzienrat. — August Kappeller, Oberstudienrat. — Odilo Kastl, Direktor der Vereinsbank. — August Klarmann, Hauptlehrer. — Dr. Eduard Klug, Oberbürgermeister. — Hans Kohl, Hauptlehrer. — Hans Krauß, Hauptlehrer. — Dr. Arthur Kreiner, Kaufmann.

Dr. Franz Lell, Oberstudiendirektor a. D.

Georg Mayr, Buchhändler. — Reinhold Müller, Baumeister.

Robert Neidhardt, Studienprofessor a. D. — Franz Nimpf, Buchbindermeister. — Frl. Anna Nothaaß, Oberlehrerin. — Dr. Fritz Nürbauer, Sanitätsrat.

Andreas Plab, Hauptlehrer.

Gustav Rasch, Schreinermeister. — Sebastian Regler, rechtsk. Bürgermeister. — Dr. Joseph Reitinger, Oberstudiendirektor. — Frl. Hermine Ruchte, Hauptlehrerin.

Michael Scherübel, Oberlehrer. — Klemens Schinhammer, Oberlehrer. — Joseph Schmitt, Geistl. Rat, Oberpfarrer. — Jos. Schmitt, Hauptlehrer. — Gg. Schön, rechtsk. Bürgermeister a. D. — Frl. Mechtilde Schuierer, Hauptlehre-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0033-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

rin. — Karl Schwarzer, Oberlehrer. — Frl. Käthi Senft, Hauptlehrerin. — Karl Stail, Studienrat. — Georg Stauber, Landesgerichtspräsident. — Joseph Stauber, Seminardirektor. — Dr. Joseph Steininger, Justizrat.

Dr. Eugen Taucher, Geheimrat.

Joseph Weber, Kunstmaler. — August Wehgartner, Justizrat. — Max Weigel, Kirchenrat, Dekan. — Dr. Martin Winkler, Fabrikbesitzer. — Dr. Michael Wirsching, Rechtsanwalt.

Frl. Elise Zimmermann, Hauptlehrerin.

Humanistisches Gymnasium Amberg. — Provinzial-Bibliothek Amberg. — Stadtrat Amberg. — Studienseminar Amberg.

III. Bezirksamt Amberg.

Joh. Hiederer, Stadtpfarrer und Dekan, G. Rat, Hirschau. — Stadtrat Hirschau. — Mich. Märkl, Pfarrer, Wutschdorf. — Jos. Mühlbauer, Pfarrer, Gebenbach. — Fried. Schrems, Pfarrer, Hahnbach. — Stadtrat Vilseck. — Jos. Weinberger, Hochschüler, Hirschau. — Gg. Zeitler, Pfarrer, Schlicht.

IV. Bezirksamt Beilngries.

Gg. Hafner, Stadtpfarrer, Beilngries. — Ludw. Schneider, Oberamtmann, Beilngries. — Jos. Scheitl, Posthalter, Berching. — Stadtrat Berching.

V. Bezirksamt Burglengenfeld.

Stadtrat Burglengenfeld. — Dr. Gg. Deglmann, Arzt, Schmidmühlen. — Magistrat Kallmünz. — Kebbel, Ökonomierat und Gutsbesitzer, Fronberg. — Mich. Laßleben, Verleger, Kallmünz. — Joh. Mehler, Anstaltsdirektor, Kallmünz. — Alex. Freih. v. Moreau, Oberregierungsrat a. D., Münchshofen. — Stadtrat Schwandorf. — Ant. Freiin v. Taenzl, Dietldorf. — Wilh. Wolf, Pfarrer, Neukirchen bei Schwandorf.

VI. Bezirksamt Cham.

Karl Bäumler, Pfarrer, Kirchenlaibach. — Heinrich Berlebach, Hauptlehrer, Ränkam. — Joh. Beugler, Pfarrer, Runding. — Peter Breitschaft, Oberlehrer, Amberg. — Joh. Brunner, Studiendirektor, Cham. — Ludwig Dietl, Kaufmann, Cham. — Jos. Drexel, Apothekenbesitzer, Cham. — Jos. Ferstl, Lehrer, Saltendorf. — Franziskanerin-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0034-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg



Zur beglückten Ankunft
Sr. Majestät Ludwig Carl August Königs von Bayern
zu Regensburg 1830.

Gez. u. gest. bey Bichtel in Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0035-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

nen-Schulkloster Furth i. W. — Adalbert Frey, Großkaufmann, Cham. — August Gebhardt, Fabrikbesitzer Cham. — Wilhelm Gebhardt, Fabrikbesitzer, Cham. — Joh. Greindl, Pfarrer, Arnschwang. — Joh. Gsellhofer, Hauptlehrer, Cham. — Pankraz Habruner, Bezirksoberamtmann, Cham. — Jos. Heigl, Geist. Rat und Dekan, Furth i. W. — Jos. Heilingbrunner, Kaufmann, Cham. — Jos. Hötzl, Studienrat, Augsburg. — Ignaz Klein, Kommerzienrat, Großkaufmann, Cham. — Kloster der A. Schulschwestern, Cham. — Otto Kreuzer, Messungsamtsdirektor. — Dr. Bernhard Marlinger, prakt. Arzt, Cham. — Jos. Mayer, Ministerialrechnungsrat a. D., München. — Eduard Mayr, Regierungsrat a. D., München. — Albert Neuburger, Kaufmann, Cham. — Dr. Jos. Obmann, Zahnarzt, Cham. — Georg Pfeiffer, Bahnrestaurateur, Cham. — Realschule Cham. — Simon Reimer, Forstrat a. D., Furth i. W. — Ludwig Reindl, Bezirksoberlehrer, Altötting. — Jos. Salbeck, Pfarrer, Dalking. — Gottfried Freiherr von Schacky auf Schönfeld, Rittergutsbesitzer auf Waffenbrunn. — Adolf Schauer, Schloßbrauereibesitzer, Sattelpeilnstein. — Rudolf Schmaus, Hauptlehrer a. D., Cham. — Jos. Schmidt, Pfarrer, Mintraching. — Wolf. Schmidbauer, Fabrikbesitzer, Cham. — Andr. Schoyerer, Kommerzienrat, Möbelfabrikant. — Mich. Schreiber, Drogeriebesitzer, Cham. — Schulleitungen Arnschwang, Balbersdorf, Chammünster, Daberg, Dalking, Furth i. W., Grafenkirchen, Katzberg, Kolmberg, Loibling, Pemfling, Ränkam, Runding, Sattelpeilnstein, Unterrappendorf, Untertraubenbach, Wilzing, Waffenbrunn, Wilting, Windischbergerdorf. — Fritz Schwager, Schäftefabrikant, Cham. — Engelbert Seidl, Kämmerer, Geistl. Rat, Cham. — Hermann Seidl, Großkaufmann, München. — Jos. Seiz, Buchbindermeister, Cham. — Anton Spranger, Bezirksbaurat, Cham. —Stadtrat Cham. — Stadtrat Furth i. W. — Jos. Vogl, Bezirksoberlehrer Cham. — Franz Waninger, Architekt, Cham.

VII. Bezirksamt Eschenbach.

Stadtrat Auerbach. — Ludw. von Brandt, genannt Flender, Oberamtmann, Eschenbach. — Joh. Lommer, Stadtpfarrer und Dekan, G. Rat, Eschenbach. — Hubert Freiherr von Pechmann, Forstreferendar, Pressath. — Stadtrat Pressath. — Schenkl, Hauptlehrer, Grafenwöhr. — Gg. Vollnhals, Regierungsrat, Auerbach.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0037-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

VIII. Bezirksamt Kemnath.

Wolfg. Bauernfeind, Landesökonomierat, Naabdemenreuth. — Stadtrat Erbendorf. — Eug. Hierold, Lehrer, Trevesen. — Stadtrat Kemnath. — Joh. B. Lehner, Pfarrer, Krummennaab. — Freih. Gust. v. Lindenfels, Gutsbesitzer, Thumsenreuth. — Friedr. Freih. v. Podewils, Wildenreuth. — A. Freih. v. Reitzenstein, Gutsbesitzer, Reuth. — Alexius Sperl, Pfarrer, Kastl.

IX. Bezirksamt Nabburg.

Franziskanerkloster, Pfreimd. — M. Konr. Haller, Lehrer, Nabburg. — Stadtrat Nabburg. — Stadtrat Pfreimd. — Konrad Zoller, Expositus, Etsdorf, Post Freihöls.

X. Bezirksamt Neumarkt i. O.

Stadtrat Neumarkt.

XI. Bezirksamt Neunburg v. W.

Jos. Bauer, Kaufmann, Taxöldern. — Ant. Neckermann, Vermessungssekretär, Neunburg v. W. — Schulgemeinde Neukirchen-Balbini. — Stadtrat Neunburg. — Marktgemeinde Schwarzhofen. — Schulgemeinde Seebarn.

XII. Bezirksamt Neustadt a. W.-N.

Gg. Aichinger, Kaufmann, Weiden. — J. Bauer, Fabrikant, Neustadt. — Karl Bittner, Stadtpfarrer, Altenstadt b. Neustadt. — Dr. Mart. Deubzer, Studienrat, Weiden. — Frz. X. Fleischmann, Dekan und Stadtpfarrer, G. Rat, Weiden. — Ernst Gebhard, Oberamtsrichter, Weiden. — F. v. Grafenstein, Geh. Justizrat und Gutsbesitzer, Hammergänlas bei Vilseck, Post Haag. — Mich. Hardt, Gastwirt und Kreisrat, Leuchtenberg. — Jos. Haubner, Lehrer, Weiherhammer. — Friedr. Hellmuth, Studienrat, Weiden. — Hum. Gymnasium Weiden. — Ant. Kleinheinz, Studienprofessor u. Stadtrat, Weiden. — J. Kopf, Studienprofessor, Weiden. — Mich. Lehner, Lehrer, Weiden, jetzt Regensburg. — Medicus, Bezirksoberamtmann, Neustadt a. W.-N. — Jg. Mühlhofer, Oberpostinspektor, Weiden. — Simon Müller, Bahninspektor, Weiden. — Stadtrat Neustadt. — K. Pfister, Etzenricht. — Joh. Ries, Studienprofessor, Weiden. — Thom. Ries, Pfarrer, Rothenstadt. — Roßbauer, Studienprofessor, Weiden.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0038-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

— Dr. Hans Uschold, Bezirksamtmann a. D., Weiden. — Verein für Heimatpflege im oberen Naabgau, Sitz Weiden. — Dr. Gust. Vierling, Landgerichtsarzt, Weiden. — Wilh. Vierling, Landwirt, Butterhof bei Weiden. — H. Wagner, Bahninspektor und Stadtarchivar, Weiden. — Realschule Weiden. — Stadtrat Weiden. — Andr. Wirner, Malermeister und Stadtrat, Weiden.

XIII. Bezirksamt Oberviechtach.

K. Guggemos, Bezirksamtmann, Oberviechtach. — Stadtrat Schönsee. — Marktgemeinde Winklarn.

XIV. Bezirksamt Parsberg.

Ludw. Ammer, Justizrat, Parsberg. — Frz. Angerer, Amtsanwalt u. Justizoberinspekt., Parsberg. — Christ. Bald, Sekretär, Parsberg. — Alois Bauer, Bürgermeister Lupburg. — Johann Bauer, Hauptlehrer, Günzling. — Gg. Bauereis, Oberbahnmeister, Parsberg. — Gg. Behringer, 1. Bürgermstr., Parsberg. — Dr. Bär, prakt. Tierarzt, Velburg. — Alois Bermüller, Privatier, Parsberg. — Jos. Daimer, Apothekenbesitzer, Parsberg. —Ant. Diepold, Gasthofbesitzer, Parsberg. — Jos. Eibl, Gasthofbesitzer, Parsberg. — Max Eichermüller, Obersekretär, Parsberg. — Hans Engelhardt, Hauptlehrer, Parsberg. — Gg. Ernst, Verwaltungsoberinsp., Parsberg. — Ertl, Pfarrer, Geistl. Rat. Hohenfels. — Heinr. Feiner, Lehrer, Eichenhofen. — Jos. Ferstl, Gasthofbesitzer, Parsberg. — Heinr. Fraunholz, Postmeister, Parsberg. — Jos. Frey, Postschaffner, Parsberg. — Ludw. Gallermeyer, Hauptlehrer, See. — Hans Gebert, Amtsgerichtsrat, Parsberg. — Max Gierl, Lagerhausverwalter, Parsberg. — Hans Hamm, Hauptlehrer, Seubersdorf. Hans Hauser, Hauptlehrer, Lupburg. — Dr. Hellstern, Bezirksarzt, Parsberg. — Adam Hierl, Gasthof zum g. Kreuz, Parsberg. — Richard Hofmeier, Sekretär, Parsberg. — Hohenester, Pfarrer, Oberpfraundorf. — Joseph Hönig, Pfarrer, Kemnathen. — Kammermeier, Pfarrer, Geistl. Rat, Beratzhausen. — Georg Kellermann, Schreinermeister, Parsberg. — Joseph Kerschensteiner, Kaufmann, Parsberg. — Hans Kiener, Hauptlehrer, Parsberg. — Karl Knauer, R.-B.-Oberinsp., Regensburg. — Ludwig Knauer, Pfarrer, Parsberg. — Stephan Knipfer, Pfarrer, Darshofen. — Korzendorfer, Pfarrer, Lutzmannstein. — Ferdinand Köstler, Vollstreckungsobersekretär, Parsberg. — Kramer, Bürgermeister und Ökonomierat, Hohenburg. — Otto Kraus, Bezirksamtmann, Parsberg. — Jos. Kratzer, Sattlermeister, Parsberg. —

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0039-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Eugen Kugler, Amtsgerichtsrat ä. D., Fürstenfeldbruck. — Frau Künneth, Verw.-Oberinspektorswitwe, Parsberg. — Joseph Kunz, Lehrer, Neukirchen b. Hemau. — Friedr. Lehner, Oberveterinärrat, Parsberg. — Andreas Lehner, Schreinermeister, Parsberg. — Arnold v. Link, Oberforstmeister, Parsberg. — Eduard Lippl, Schneidermeister, Parsberg. — Jak. Mayerhöfer, Zahntechniker, Parsberg. — Melchior Merz, Bildereisender, Parsberg. — Gg. Moreth, Bezirksoberlehrer, Parsberg. — Jos. Mosner, cand. vet., München-Parsberg. — Paul Müller, Oberamtsrichter, Parsberg. — Jos. Peras, Schneidermeister, Parsberg. — Frz. Pfeifer, Gerichtsassistent, Parsberg. — Hans Plank, Bürgermeister Eggenthal. — Jos. Pölzl, Schneidermeister, Parsberg. — Karl Promberger, Bäckermeister, Parsberg. — Wilh. Pongratz, Oberlehrer, Breitenbrunn. — Rottenwaller, Kassenverwalter, Parsberg. — Jos. Scheck, 1. Bürgermeister, Beratzhausen. — Dr. Scheffbeck, Stadtpfarrkooperator, Hemau. — Gustav Schreyer, Oberregierungsrat, Parsberg. — Schrembs, Bezirkstierarzt, Parsberg. — Willy Schrettenbrunner, prakt. Arzt, Parsberg. — Leonh. Seitz, Metzgermeister, Parsberg. — Andr. Singer, Oberlehrer a. D., Parsberg. — Friedr. Spörer, Lehrer, Hohenburg. — Heinr. Stiel, Bez.-Baumeister, Parsberg. — Hans Stümpfler, Buchdruckereibesitzer, Parsberg. — Jak. Völkl, Hauptmann und Gutsbesitzer, Herrnried. — Fritz Wagner, Oberlehrer, Hardt. — Joh. Bapt. Waldmann, Pfarrer, Parsberg. Welzl, Postschaffner, Parsberg. — Jos. Zitzlsberger, Schneidermeister, Parsberg. — Stadtrat Hemau. — Stadtrat Velburg. — Marktrat Laaber. — Marktrat Parsberg.

XV. Bezirksamt Regensburg.

Tib. Burger, Pfarrer, Wiesent. — Aug. Essenwein, Apothekenbesitzer, Wörth. — Janos Freih. v. Hoenning-O'Carroll, K. u. K. Major a. D., Sünching. — Otto Graf von Lerchenfeld, Gutsbesitzer, Köfering. — Hans Pfoser, Lehrer, Hagelstadt. — Peter Prasch, Lehrer, Wiesent.

XVI. Bezirksamt Riedenburg.

Marktgemeinde Altmannstein. — Max Freih. v. Bassus, Kämmerer, Gutsbesitzer, Sandersdorf. — Joh. Eglmeier, Pfarrer, Schambach bei Riedenburg. — Marktgemeinde Riedenburg. — Karl Rieger, Pfarrer und Dekan, Mindelstetten. — Karl Templ, Benefiziat, Altmannstein. — Franz Troidl, Obersteuersekretär, Riedenburg.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0040-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

XVII. Bezirksamt Roding.

Marktgemeinde Nittenau. — J. Pscherer, Lehrer, Bruck i. O. — Jos. Rappel, Gewerbelehrer, Nittenau. — Karl Rauch, Hauptlehrer, Nittenau. — Marktgemeinde Roding. — A. Ruhland, freires. Pfarrer, Asang. — Wittmann, Verleger, Roding.

XVIII. Bezirksamt Stadtamhof.

Nik. Burkart, Gutsbesitzer und Bürgermeister, Burgweinting. — Konr. Dietrich, Hauptlehrer, Kareth. — Marktgemeinde Donaustauf. — Dr. Karl Aug. Graf v. Drechsel, Karlstein. — Heinr. Ebentheuer, Gutsbesitzer, Scharmassing. — Wolfg. Ederer, Benefiziat und Beichtvater, Viehhausen. — Georg Lobentanzer, Lehrer, Viehhausen. — Hedwig Patin, Lehrerin, Zeitlarn. — Seyffert, Gutsbesitzer, Aschach (Gde. Hainsacker). — J. Stadler, Gutsbesitzer, Harting. — J. Tremmel, Hauptlehrer a. D., Regenstauf. — L. Graf von Walderdorff, Gutsbesitzer, Kämmerer, Hauzenstein. — Joh. Wartbigler, Hauptlehrer a. D., Viehhausen. — Mart. Zintl, Schulrat, Sinzing.

XIX. Bezirksamt Sulzbach.

Ph. Freih. v. Brandt, Gutsbesitzer, Neidstein. — Gg. Herbst, Pfarrer, Neukirchen. — Fr. X. Seibert, Schulrat, Sulzbach. — J. E. von Seidelsche Buchhandlung, Sulzbach. — Stadtrat Sulzbach. — K. Winkler, Lehrer, Michaelspoppenricht, Post Rosenberg.

XX. Bezirksamt Tirschenreuth.

Dr. Joh. Birner, Expositus, Stein bei Tirschenreuth. — W. Maurer, Basaltwerkbesitzer, Wiesau. — K. Schreyer, Lehrer, Wildenau bei Tirschenreuth. — Stadtrat Tirschenreuth. — Stadtrat Waldsassen. — Marktgemeinde Waldershof.

XXI. Bezirksamt Vohenstrauß.

Ed. Griener, Stadtpfarrer, G. Rat, Vohenstrauß. — Ant. Seibert, Hauptlehrer, Vohenstrauß. — Stadtgemeinde Vohenstrauß. — Marktgemeinde Waidhaus.

XXII. Bezirksamt Waldmünchen.

Erhardt, Gutsbesitzer, Schönthal. — Stadtrat Rötz. — Konr. Spies, Oberlehrer, Rötz. — Frz. Stark, Pfarrer, Gleißenberg. — Stadtrat Waldmünchen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0041-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

XXIII. Kreis Oberbayern.

Adam, Justizrat und Notar, Rosenheim. — Jos. Bachhuber, Apothekenbesitzer, Schrobenhausen. — Dr. Franz Bastian, wiss. Mitarbeiter d. Akad. d. Wissenschaften, München. — Dr. Ernst Bodensteiner, Oberstudiendirektor (Maxgymnasium) München. — Benediktinerabtei St. Bonifaz, München. — Karl Busch, stud. hist. art., München 19, Renatastr. 69/I. — M. Freih. v. Grafenreuth, K. Kämmerer, Miesbach. — Dr. Mich. Hartig, Prälat, Domkapitular, München (Erzbischöfl. Ordin. Pfandhausgasse 1). — Math. Hofmaier, München, Zweibrückenstr. 1/4. — Dr. Heinr. Huber, Regierungsrat, München (Landtagsarchiv). — Ad. Korzendorfer, Oberregierungsrat, München (Vorstand des Paketpostamts). — Fr. Langlotz, Direktor der Isarwerke, München-Solln. — Aug. Loesmeister, Bezirkstierarzt, Wasserburg. — Dr. Jos. Markstaller, Pfarrer, Kösching. — Fr. Niedermayer, Ministerialrat, Gräfling bei München. — Oberpfälzerverein München, Pschorrbräuhaus, Bayerstr. 30. — Dr. Heinr. Ortner, Oberstudienrat a. D., München, Blutenburgstraße 20/0. — K. Prandtl, Ministerialrat, München (Oberste Baubehörde). — Dr. Karl Reich, Oberstudienrat, Rosenheim. — Dr. H. Schöppler, Generaloberarzt, München, Destouchesstr. — Schuster, Regierungsdirektor a. D., Geh. Rat, München, Amortstr. 1/II. — Dr. Franz Schwäbl, Oberstadtbaurat, Ingolstadt. — Theob. Trenkle, Kirchenrat, Planegg. — Georg Widenbauer, Oberstudienrat, München, Schellingstr. 87/I. — Dr. Jos. Wühr, Studienassessor, München, Klenzestraße 41.

XXIV. Kreis Niederbayern.

L. Bauridl, freiresi. Pfarrer, Niederleyerndorf. — Alb. Bernhart, Pfarrer, Laberweinting. — A. Biendl, freiresi. Pfarrer, Waltendorf (Welchenberg). — Andr. Dobmeier, Pfarrer, Raimertshausen bei Pfeffenhausen (Niederb.). — Jak. Elser, Stadtpfarrer, G. Rat, Deggendorf †. — Hub. Freih. v. Gumppenberg, Regierungspräsident a. D., Bayerbach (Bez.-A. Mallersd.). — Dr. Max Heuwieser, Hochschulprofessor, Passau. — Jos. Hildebrand, freiresi. Pfarrer, Langquaid. — Christ. Kunz, Pfarrer, Aich (Vilsbiburg). — Dr. Martin Leitner, Päpstl. Hausprälat u. Hochschulprofessor, Passau †. — Franz Xav. Mayr, Pfarrer, Lindkirchen (Rottenburg). — Dr. Hans Meier, Oberstudienrat, Passau. — Kloster Metten O. S. B. — Wilh. Neufeld, Kooperator, Pilsting. — Dr. Sigismund Freih. v. Ow-Felldorf, Bischof von Passau. — Seb. Paintner,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0042-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Pfarrer, Oberviehbach. — Jos. Prem, freiresi. Pfarrer, Auburg bei Straubing. — Jak. Reithmeier, Pfarrer, Saal a. D. — Gg. Rosenheimer, Pfarer, Kötzting. — Max Schefbeck, Dr. theol., Kooperator, Hienheim. — Dr. Wilh. Scherer, Hochschulprofessor, Passau. — Joh. Schmid, Pfarrer, Pötzmes (Mainburg). — Jos. Schmid, Pfarrer, Alburg bei Straubing. — Andr. Schönberger, Dekan u. Pfarrer, Massing (Eggenfelden). — Gg. Schwarzbauer, Stadtpfarrkooperator, Zwiesel. — Andr. Thanner, Pfarrer, Hienheim. — Ant. Thürrigl, Pfarrer, Geiselhöring. — J. Weber, Pfarrer, Pilsting. — Gg. Weiß, Pfarrer, Biburg bei Kelheim. — Joh. Zirngibl, Gutsbesitzer, Dünzling.

XXV. Franken, Schwaben und Pfalz.

Hans Bayer, Lehrer, Kirchenpingarten (Oberfr.). — Christ. Hans Bock, Staatsbankbeamter, Schweinfurt. — Frz. Buchner, Domkapitular, Eichstätt. — Dr. Otto Elsner, Studienprofessor, Nürnberg (Mädchengymnasium). — H. Geyer, Fabrikdirektor a. D., Marktredwitz. — Erich v. Glaß, Wölsauerhammer bei Marktredwitz. — Engelb. Günthner, Expositus, Schönwald (Oberfr.). Dr. Ernst Knoll, Geh. Studienrat, Oberstudiendirektor a. D., Erlangen, Auf dem Berg 16 1/3. — Oberpfälzer Heimatdank (Pfleger Dr. Heinz Schauwecker, Nürnberg, Keßlerplatz 3/I). — Gust. Peters, Chemiker u. Fabrikdirektor, Augsburg, Rosenaustr. 47. — Bischöfl. Seminar, Eichstätt. — Dr. Joh. Stöcklein, Oberstudienrat a. D., Bamberg. — Dr. Vierling, Bezirkstierarzt, Kaufbeuren. — Wolfg. Weiß, Pfarrer, Buchdorf bei Donauwörth. — Jos. Wopper, Lehrer, Schönwald (Oberfr.)

XXVI. Außer Bayern.

Alfred Boesner, Fabrikant, Augustenthal bei Neuwied, Post Niederbiber-Segendorf. — Dr. Karl Bosek, Marinestabsarzt a. D., Stolp (Pommern). — Rud. Dimpfel, Leipzig. — Rob. Hammer, Direktor der Zentralbank der Deutschen Sparkassen, Wien. — Dr. Rich. Hesky, Rechtsanwalt, Wien IX, Alserstr. 18. — Dr. Heinrich Maurer, Wien I, Wollzeile 14. — Preuß. Staatsbibliothek, Berlin. — Dr. Gg. Stail, f. Oberarchivrat, Obermarchtal (Württ.). — Max Emanuel Prinz von Thurn und Taxis, Durchlaucht, (Fr. Emmeram, Kloster Neresheim). — Karl Voit von Voithenberg, Schwarzenfels (Bez. Kassel). — E. von Zöllner, Generalleutnant z. D., Berlin NW. 23, Brückenallee 32.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0043-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Vereinschronik.

Vom April 1929 bis 1. Mai 1930.

Berichterstatter: Dr. Rudolf Freytag.

I. Mitgliederstand.

Im Stande der Mitglieder (etwa 300 in Regensburg, etwa 400 auswärts) ist auch in diesem Jahre keine größere Veränderung vorgekommen. Zahlenmäßig ist der Verein einer der größten historischen Vereine in ganz Bayern und übertrifft an Mitgliederstärke auch den von Oberbayern. Die erfreuliche Blüte ist vor allem den rührigen Mandataren zu verdanken, welche in treuer Anhänglichkeit die Belange des Vereines draußen in der Oberpfalz vertreten und fördern.

Schmerzliche Verluste erlitt der Verein infolge des Hinscheidens der Mitglieder Oberstudienrat Joseph Käß, Geheimrat Dr. Georg Ammon, Oberstudienrat Dr. Georg Wild, Oberforstmeister Hundertpfund, Frau Gewerberat Mang, Reichsbahndirektor Verghο und Obermedizinalrat Dr. Johann Steininger. Infolge Wegzugs von Regensburg schieden aus die Herren Oberstleutnant Frhr. von Gumppenberg und Oberregierungsrat Arnold.

An freudigen Ereignissen konnte der Verein mitfeiern den 75. Geburtstag des Herrn Oberbaurats Adolf Schmetzer und des Herrn Oberstudiendirektors Dr. Rück, den 70. des Herrn Oberstudienrats Blößner, Amberg, und des Landesökonomierats Bauernfeind in Naabdemenreuth, ferner die 50 jährige Mitgliedschaft des Herrn Kaufmanns Fahrnholz.

II. Vereinstätigkeit.

A. In Regensburg.

Die Arbeiten der Vorstandschaft bewegten sich in den gleichen Gleisen wie die Jahre vorher; der Schriftenverkehr, die Verwaltung der Bücherei und der Sammlungen gaben reichlich zu tun, der Tauschverkehr mit den befreundeten Geschichtsvereinen, namentlich des Auslandsdeutschtums, konnte weiter ausgedehnt werden. Der

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0044-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Verein wurde Mitglied des von Dr. Heinz Schauwecker gegründeten Vereines „Heimatdank".

Die rege wissenschaftliche Tätigkeit des Vereines wird gekennzeichnet durch folgende größere Vorträge: 6. 11. 1929: Oberbaurat Schmetzer: Castra Regina und das römische Eckkastell. — 20. 11. 1929: Konrektor Dr. Steinmetz: Ratisbona. — 4. 12. 1929: Hochschulprofessor Dr. Dachs: Die baierischen —ing-Orte und die Frage: Sippensiedlung oder Grundherrschaft. — 18. 12. 1929: Kunsthistoriker Elsen, München: Die Bildfensterkunst in Regensburg (mit Lichtbildern). — 15. 1. 1930: Landgerichtsdirektor Hofmann: Der Bauernkrieg in der Oberpfalz. — 4. 2. 1930: Hochschulprofessor Dr. Dachs: Das Bechelaren des Nibelungenliedes, eine Kolonie des Regensburger Hochstifts in der baierischen Ostmark (mit Lichtbildern). — 5. 3. 1930: Chordirektor Dr. Zehelein, München: Zwei Oberpfälzer Komponisten, Johann Simon Mayr und Chr. Willibald Gluck. — 2. 4. 1930: Oberbaurat Schmetzer: 1. Die Grabungen nach der 1519 zerstörten Synagoge. 2. Die Gründungszeit des Regensburger gotischen Domes.

Auch die kleinen Abende mit ihren Vorträgen und Besprechungen verliefen sehr anregend. Es sprachen am: 21. 5. 1929: Justizrat Dr. Seitz über die Erinnerungsblätter an Regensburg von Adalbert Müller. — Oberstudienrat Dr. Schneider über den Emmeramer Mönch und Geschichtschreiber Ostrofrancus. — Oberstudienrat Dr. Nestler über Hölderlin in Regensburg. — 15. 5. 1929: Konrektor Dr. Steinmetz über die Hundertjahrfeier des Archäologischen Instituts in Berlin. — Oberstudienrat Dr. Nestler über den kalten Baum bei Leuchtenberg. — 5. 6. 1929: Justizrat Dr. Seitz über den Kriminalfall des Grafen Bettschart (nach Feuerbach). — Oberbaurat Schmetzer zur Regensburger Topographie (in der Sutten, Münze, St. Nicola, Paradies bei St. Jakob, Jakobshof, Roselintor). — Konservator Dr. Boll: über das alte Reisewerk des Engländers Dibdin (1821). — Oberstudienrat Dr. Nestler: über den Freihern von Zwack und den pfälzischen Ausdruck Zwockel. — 19. 6. 1929: Oberstudienrat Dr. Schneider: Der Liber traditionum Ebersbergensium. — 4. 9. 1929: Oberbaurat Schmetzer: über geätzte Platten und die große und kleine Uhr. — Oberstudienrat Dr. Schneider: über österreichische Reiseeindrücke. — 18. 9. 1929: Oberbaurat Schmetzer: Zur Regensburger Topographie. — Oberarchivrat Dr. Freytag: Zur Geschichte des Regensburger Postwesens. — Professor Nägelsbach: über das Werk von Schuchart: Vorgeschichte Deutschlands. — 2. 10. 1929: Konrektor Dr. Steinmetz: über den Aufsatz Dr. Reineckes:

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0045-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Slaven-Siedlungen in Ostbayern. — Oberbaurat Schmetzer: Acht kleine Büchlein von Karl Sebastian Hosang. — Frhr. von Hoeningen-Huene: Über einen Münzkatalog und alte Regensburger Münzen. — 16. 10. 1929: Professor Nägelsbach: Über Grabungsergebnisse in Trier. — Direktor Beck legte Gefäßscherben und Stammbücher aus dem 18. Jahrhundert vor. — Oberbaurat Schmetzer sprach über den Herzogshof und Salzburger-Hof.

Der übliche Frühlingsausflug des Vereines führte zahlreiche Mitglieder in drei Postkraftwagen hinauf in die nördliche Oberpfalz. Der Besuch galt der Burg Trausnitz, dem hochgelegenen Tännesberg, der Stadt Vohenstrauß, der Leuchtenburg und der Pfreimdtalsperre. Hochbefriedigt denken noch gerne alle Teilnehmer an diese genußreiche Fahrt durch die Oberpfälzer Grenzgaue. Auch an dieser Stelle sei der freundlichen Aufnahme durch Herrn Oberegierungsrat Fischer, Vohenstrauß, sowie der vortrefflichen Führung durch Hochschulprofessor Dr. Heidingsfelder mit herzlichem Danke gedacht.

Das wichtigste Ereignis des Jahres war aber für den Verein die Tagung des Verbandes der Bayer. Geschichts- und Urgeschichtsvereine, welche in Regensburg vom 19. bis 21. Oktober stattfand, völlig reibungslos vor sich ging und tiefe Eindrücke hinterließ. Sehr angeregt verlief der Begrüßungsabend bei den Karmeliten, eine glänzende Veranstaltung durfte der Begrüßungsabend der Stadt im Neuen Haus genannt werden, an dem auch der Herr Ministerpräsident Dr. Heinrich Held teilnahm und Konrektor Dr. Steinmetz durch die Bürgermedaille der Stadt geehrt wurde, und einen besonders stimmungsvollen Abschluß der Tagung bot der Autoausflug nach Walderbach — Reichenbach und zur Walhalla. Auf dieser Tagung wurde dem Herrn Konrektor Dr. Steinmetz auch der Wilhelm-Rehlen-Preis für seine Forschungen verliehen.

B. In der Ortsgruppe Amberg.

In der Amberger Ortsgruppe wurden folgende Vorträge gehalten: 11. Dez. 1929: Geistl. Rat Blößner: Die Aufhebung des Amberger Franziskanerklosters im Jahre 1802. — 19. Febr. 1930: Geistl. Rat Blößner: Die Bamberger Fürstbischöfe in ihren Beziehungen zur Oberpfalz. — 28. März 1930: General Dollacker: Amberg im spanischen Erbfolgekrieg. — 7. Mai 1930: General Dollacker: Der Turm von St. Martin, ein Sorgenkind Ambergs.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0046-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

C. In der Ortsgruppe Cham.

In Cham führt der Mandatar, Herr Studiendirektor a. D. J. Brunner, seit 1. Jan. 1926 die Schriftleitung des Chamberichs, einer Beilage zum Chamer Tagblatt, die der heimischen Geschichte und Kulturgeschichte, Natur- und Volkskunde gewidmet ist. Die größeren Aufsätze des Jahrgangs 1929 sind im Literaturverzeichnis dieses Bandes genannt. Auf seine Anregung hat Herr Bezirksschulrat Vollath ein Umlaufschreiben an die Schulleitungen gerichtet und darin folgendes bemerkt: „Der Unterricht in der Heimatkunde macht es für den Lehrer notwendig, der Geschichte und Volkskunde, den Bodenfunden, Kunst- und Naturdenkmälern des Schulsprengels seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, seine Kenntnisse nach diesen Richtungen zu erweitern und die Lehrtätigkeit zu unterstützen. Diesem Bestreben kommt der Historische Verein für Oberpfalz und Regensburg in hervorragendem Maße entgegen."

Daraufhin haben 22 Schulleitungen des Bez.-A. Cham ihren Beitritt zum Historischen Verein erklärt. (Verdient Nachahmung! Die Schriftleitung.)

Gelegentlich eines Besuches unserer Stadt durch den Heimatverein Deggendorf am 9. Juli 1929 in der Zahl von 75 Personen übernahm Herr Brunner die Führung der Gäste im Rathause und in der Stadt, sowie die Erklärung der Altertümer in Chammünster, wobei sich auch Gelegenheit bot, die auf dem Wege dahin sichtbare Schwedenschanze am Galgenberge, das seit 1829 nicht mehr bestehende Schloß Püdensdorf, dessen einstigen Standort nur noch ein alter Birnbaum bezeichnet, sowie den schon im Jahre 819 beurkundeten Janahof zu besprechen.

Am 24. Oktober 1929 besichtigte Herr Regierungspräsident L. v. Rücker in Begleitung des Herrn Brunner Chammünster mit den bekannten Sehenswürdigkeiten sehr eingehend und zeigte sich besonders befriedigt über die Sammlung bzw. Rettung von 30 alten, schön geschmiedeten Grabkreuzen, die in der St.-Anna-Kapelle sicher untergebracht sind. Ein Epitaph aus dem 15. Jahrhundert hat der Herr Regierungspräsident mit Übernahme der Kosten an der Kirchenwand aufstellen und befestigen lassen.

Herr Studiendirektor Brunner hat im vergangenen Jahre seine geschichtlichen Forschungen auch seinem Heimatbezirk Tirschenreuth zugewendet und im Tirschenreuther Sonntagsblatt Nr. 44—47 einen Aufsatz über die alten Edelsitze im Bez.-A. Tirschenreuth veröffentlicht und in der Zeitschrift „Die Oberpfalz" Heft 9—12 die Ortsnamen des Bezirkes Tirschenreuth behandelt. Auch hat er die über den Mord an dem Stiftshauptmann Valentin Winsheim im Bayer. Staatsarchiv Amberg vorliegenden fünf großen Akten-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0047-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

bündel durchgegangen und diese für die Stadt Tirschenreuth so verhängnisvoll gewordene Untat auf ihre Ursachen untersucht. Das Ergebnis ist in diesem Bande niedergelegt.

D. In der Ortsgruppe Weiden.

Herr Pfarrer Lehner, Krummennaab, hielt im Rahmen des Heimatvereins für den oberen Naabgau eine Reihe von Vorträgen: Am 17. März 1929 in Waldsassen: Wie kann der Stiftländer an seinem Heimatbuch mitarbeiten? — Am 2. April 1929 in Vohenstrauß: Warum und wie müssen wir Oberpfälzer für die Kenntnis unserer Heimat arbeiten? — Am 28. April 1929 in Windischeschenbach: Wissenschaft und Volk im Dienste der oberpfälzischen Heimatpflege. — Am 2. Juni 1929 in Wildenreuth: Allerlei aus der Geschichte von Wildenreuth. — Am 19. Jan. 1930 in Erbendorf: Aufgaben einer fortschrittlichen oberpfälzischen Heimatpflege in der Gegenwart. — Am 22. Jan. 1930 in Eslarn: Was schuldet das oberpfälzische Bürgertum heute der Heimat? — Am 5. Febr. 1930 in Parkstein: Bedeutung und Förderung des Fremdenverkehrs. — Am 9. Febr. 1930 in Grafenwöhr: Oberpfälzer, erwachet! Es geht um unsere Heimat! — Am 27. Februar 1930 in Wildenreuth: Was schulden wir unserer Heimat? — Am 9. März 1930 in Stadteschenbach: Wie betätigen wir praktisch oberpfälzische Heimatpflege? — Am 16. März 1930 in Kirchendemenreuth: Interessantes aus dem Haberland. — Am 24. März 1930 in Waldershof: Wie gestalten wir ein oberpfälzisches Heimatfest? — Ferner sprachen am 27. Februar 1930 in Wildenreuth Herr Lehrer Bergler über: Die Badstube und das Badergewerbe der Meinhauser in Wildenreuth seit 400 Jahren, und am 16. März 1930 Herr Bezirksarzt Dr. Fuchs über: Allerlei Schönes aus dem Bezirk Eschenbach (Lichtbildervortrag).

E. In der Ortsgruppe Parsberg.

Der Ortsgruppe Parsberg gehörten im abgelaufenen Jahr 61 Mitglieder an und zwar 35 von Parsberg, 25 von der Umgebung. Ein Mitglied hat der Verein durch den Tod, zwei durch Wegzug verloren. Bis Mai 1930 stieg die Mitgliederzahl auf 80. Eine Versammlung fand am 28. April 1929 im Saale des Café Hierl in Parsberg statt, die von annähernd 80 Personen, darunter 27 Vereinsmitgliedern, besucht war. Die geringe Teilnehmerzahl der Mitglieder ist dem Umstande zuzuschreiben, daß den auswärtigen wegen der teilweise sehr großen Entfernungen der Besuch der Versammlungen in hohem Grade erschwert ist. In dieser Frühjahrsversammlung konnte der Vorsitzende die baldige Eröffnung eines wenn

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0048-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

auch bescheidenen Heimatmuseums in Aussicht stellen. Leider stellten sich diesem Vorhaben Schwierigkeiten bezüglich der Lokalfrage in den Weg. Nachdem diese nunmehr Dank dem Entgegenkommen des Herrn Amtsgerichtsvorstandes und des Herrn Oberstaatsanwaltes am Oberlandesgericht Nürnberg beseitigt sind, wird ein geräumiges Lokal im Amtsgerichtsgebäude (alte Burg) im kommenden Frühjahr verfügbar sein. Der Mandatar der Ortsgruppe erstattete bei dieser Versammlung ein ausführliches Referat über „Unsere Oberpfalz" aus Anlaß der 300-jährigen Zugehörigkeit derselben zum Stammlande Bayern. Anschließend erfreute ein aus Vereinsmitgliedern gebildeter Männerchor die Anwesenden mit zwei prächtigen Heimatliedern. Alsdann wußte das Mitglied Herr Pfarrer Knauer an der Hand alter Gerichtsakten, die der Einstampfung glücklicherweise entgangen waren, zu erzählen von der Galgensteuer zum Unterhalt des Parsberger Galgens, von der Taxordnung und den Löhnen zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Die nun folgende Zwischenpause wurde in dankenswerter Weise mit dem Heimatlied „Heimat, Heimat, ewig liebe, ach, wie einzig schön bist du!" ausgefüllt. Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf Lutzmannstein di burch. Wohlgelungene Bilder von Lutzmannstein als Wandschmuck des Saales, sowie das Wappen derer von Gise, so einst gesessen auf dem Lutzmannstein, ferner Photobilder und Lichtbilder des dortigen Ottilienkirchleins, eines Grundrisses des alten Schlosses und Dorfansichten erhöhten das Interesse an dem umfangreichen Vortrage. Herrn Bezirksamtmann Krauß und Herrn Bezirksbaumeister Stiel sei auch an dieser Stelle gedankt für die gelungene Reproduktion dieser und anderer Lichtbilder. Der für den Sommer geplante Ausflug nach Lutzmannstein und der Besuch der nächstgelegenen Breitenwinner Tropfsteinhöhle mußte leider unterbleiben, weil sich eine Fahrt mit der Kraftfahrpost mangels des verspätet eingetroffenen Reservewagens nicht ermöglichen ließ. Aufgeschoben ist aber nicht aufgehoben. — Bei der XIV. Tagung des Verbandes bayer. Geschichts- und Urgeschichtsvereine zu Regensburg am 19., 20. und 21. Oktober 1929 war die Ortsgruppe durch ihren Mandatar vertreten.

Als **Spender für die Bücherei und Sammlungen** des Vereins haben sich verdient gemacht die Herren: Beck Alfr., Direktor. — P. Adalbert Brunner, O. Carm. Disc. — Brunner J., Studiendirektor a. D., Cham. — Dollacker J., Generalmajor a. D., Amberg. — Dr. Freytag R., Fürstl. Oberarchivrat. — Hartmann L., Oberstudienrat, München. — Höser J., Hauptlehrer. — Dr. Huber H., Regierungsrat I. Klasse, Mün-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0049-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

chen. — Landbauamt Regensburg. — Dr. Leidinger Gg., Direktor der Staatsbibliothek, München. — Neckermann A., Vermessungssekretär, Neunburg v. W. — Joh. Piehler. — Ramsauer, Oberstudienrat a. D. — Dr. Reich Karl, Oberstudienrat, Rosenheim. — Stadtrat Rötz. — Roser J., Oberstudienrat. — Schmetzer A., Oberbaurat. — Seidlmayer, Oberinspektor. — Dr. Steinmetz Gg., Konrektor a. D. — Dr. Wülfing E. A., Geheimer Hofrat, Heidelberg. — Dr. Zahn, Regierungsbaurat.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0050-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Jahresbericht für das Ulrichsmuseum.

(1. April 1929 bis 31. März 1930.)

Erstattet von Dr. Georg Steinmetz.

Ein an archäologischen Vorkommnissen und Arbeiten reiches Jahr ist abgeschlossen.

I. Die vorgeschichtlichen Sammlungen sind mehrfach bereichert worden.

1. Aus diluvialer Zeit stammen vier Zähne von Höhlenbären, die nach der Angabe eines Arbeiters aus einer abgesprengten Höhlung des an der Straße nach Etterzhausen gelegenen Steinbruchs stammen.

2. Neolithik. Auf einem Feld bei Mangolding gefunden und vom Ökonomen Holzer in Mintraching geschenkt: a) gewölbtes Steinbeil mit gut erhaltener Schneide. 98 mm lang, 50 breit, 26 stark. b) Unten flaches, nur an der Schneide zugeschliffenes Hackbeil 70 : 48 : 12 mm. c) Schuhleistenkeil, hinten abgebrochen, 78 : 27 : 27 mm. d) Kleiner Bohrzapfen 25 : 18 mm.

3. Durchbohrtes Steinbeil, 120 : 55 : 38 mm. Feldfund nahe der Herzogsmühle bei Mintraching, von Oberrealschüler Bosch geschenkt.

4. Die der älteren Bronzezeit zugehörigen Funde aus der Tongrube „Friedrichszeche" Dechbetten, Gem. Großprüfening, (V. d. h. V. Band 76, Anhang 43; 77, 22/3; 78, 204) sind nach ihrer Wiederherstellung im Landesamt f. D. nunmehr zu einer ansehnlichen Gruppe vereinigt: a) große, zweihenkelige Urne mit Steilhals, 25,5 cm hoch, 16 Mündungsweite; b) Bruchstück einer ähnlichen mit senkrechten Strichverzierungen; c) große, zweihenkelige Vase 13,5 : 23 cm, mit Dreieck- und Zweigverzierung; d) kleine Henkelvase 4 : 14 cm; e) zierlicher Henkelbecher mit Tannenzweigmuster 6,5 : 9 cm (zwischen den Oberschenkeln eines Skeletts gefunden); f) gerundeter Henkelbecher mit abgesetztem, etwas ausladendem Hals 7,5 : 4 cm; g) kugelbauchiger Henkeltopf mit ausgebogenem Trichterhals 15 : 12 cm; h) Topf mit leise gebogener Steilwandung 18,6 : 16,2 cm; i) ähnlicher Henkeltopf mit senkrecht angelegter Dreieckverzierung 14,6 : 11,5 cm; k) Trinkbecherlein

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0051-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

aus braunem, glimmerhaltigem Ton 5 : 7 cm; l) dazu Scherben von Siebtöpfen, bauchigen Henkelschalen u. a. m.; m) ein Bronzefund, enthaltend Knopfsichel, geschweiftes Messer mit flacher Unterseite, zwei geriefelte offene Armringe und einen Hohlknopf. Die Funde, an vier Stellen lagernd, wurden bei der Lehmgewinnung aus der senkrecht abgestochenen Wand herausgeholt, in deren durchaus gleichfarbigem Erdreich keine Spur von ehemaligen Hügeln sichtbar war. Dagegen zog sich durch die ganze über 30 Meter lange Lehmwand in etwa 1,40 Meter Tiefe ein schmaler Streifen in leicht grau-grünlicher Färbung, auf dem hier und dort einzelne Steinchen lagen — Anzeichen eines früheren Oberflächenniveaus; die nur um 10 bis 20 Zentimeter tiefer gelagerten Funde waren mit 6 bis 8 kleineren oder größeren Kreidesandsteinen aus den benachbarten Donauhängen vergesellschaftet — man kann nicht sagen: umstellt oder überlagert. Nur bei dem Skelett e) war keinerlei Spur einer absichtlichen Bestattung wahrnehmbar. Mit i) zusammen wurde ein Oberschenkelknochen abgeliefert; dagegen die Urne a) war mit Leichenbrand gefüllt. Unverkennbar ist die Verwandtschaft mit den Funden aus der großen Nekropole von Brunn bei Laber (V. d. h. V. Bd. 55) und des Kugeltopfes g) mit dem in der Hügelgruppe des „Buchschlages" oberhalb Kleinprüfening gefundenen Gefäß (V. 70, 57; 77, 24).

5. Auf einem dem Bauern Kraus in Matzenhof, B.-A. Sulzbach, gehörigen Acker am Weg nach Herbertshofen hatte das Landesamt f. D. im Jahre 1918 flache Erhebungen untersuchen lassen; unter zwei derselben fanden sich größere, annähernd rechteckige Steinbauten, die ganz seicht unter der Oberfläche gelegen, die Frage, ob Flach- oder ehemalige Hügelgräber, unentschieden ließen. Grabbau I enthielt zwei Bestattungen mit Leichenbrand; in Grab A waren fünf, in B 23 Tongefäße feststellbar. Grabbau II mit anscheinend brandloser Bestattung enthielt 15 Gefäße. Die aus der stattlichen Anzahl von 43 im ganzen im Landesamt f. D. wieder hergestellten 27 Gefäße sind jetzt dem Kreismuseum überwiesen worden. Es ist das übliche Grabinventar der Hallstattstufe C: sehr große, ausgebauchte Urnen mit abgesetztem Trichterhals und schlankem Fuß, eine mittelgroße Urne mit absatzloser Kontur und wenig ausgebogenem Kragenhals; bauchige Schalen, tellerförmige innenverzierte Flachschalen mit Randrippen und kleine Henkelbecher. Reiche Verzierung, meist graue graphitglänzende Ware; nur acht mehr oder weniger bauchige Gefäße gehören zu den für die Oberpfalz so charakteristischen Schalen gelblicher Tönung mit schwarzer und roter Aufmalung.

An Bronzen lieferte nur Grab IA kleine Funde: eine gerade und zwei im Schwanenhals gebogene Nadeln mit Schalenköpfchen,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0052-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg

urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0053-3

Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg



Regensburg um 1830
(Verlag G. J. Manz)

ein Zänglein, einen Ring mit eingehängtem Ohrlöffel und einem ähnlich geformten, aber am oberen Ende abgebrochenen Stäbchen.

II. Auf dem römischen Gebiet gab es viel zu beobachten.

1. Die Kanalisation des Kirchmeierweges in Kumpfmühl, der nahe dem Südrand des großen römischen Gräberfeldes verläuft, hat den Erwartungen auf Funde allerdings wenig entsprochen. Wohl kam vor der Südwestecke des dortigen Neubaues im Bahngebiet von der seit Dahlems Aufnahme des Gräberfeldes 1872/74 bekannten Via Augustana in der Tiefe von 1,50 Meter ein Stückchen zum Vorschein, nämlich ein etwa 80 cm hoher Straßenkörper, bestehend aus 35 cm rollierter Steinunterlage, darüber eine 20—25 cm starke Kiesschicht, die wiederum von ebenso hoher, mit Ziegelbrocken untermischter Mörtelschicht überdeckt war. Die Breite des von dem Kanalschlitz durchbrochenen Straßenkörpers betrug nur 3,20 Meter; die Ostflanke war durch frühere Erdarbeiten bereits zerstört. Die anderen Funde waren von geringerer Bedeutung: a) gelbliche Urne der gewöhnlichen Form mit leichter Einschnürung und enger Mündung; b) in einer Vertiefung (Abfallgrube?) ein ungeordneter Haufen Bruchsteine, z. T. durch Feuer gerötet, mit Resten einer Heizkachel, einer gemusterten Wandplatte und Dachziegel, Scherben einfachen Küchengeschirres und der Fuß einer Sigillata-Tasse — wohl alles von einer zerstörten Behausung in der Nähe herrührend; c) gerippter Deckel eines kleinen Bronzetöpfchens; d) das linke Obereck einer Inschriftplatte mit D (MJ — P. AEL · in sorgfältig eingehauenen Buchstaben; e) schlechterhaltenes Mittelerz: Imp. Caes. Vesp(asianus) . . . — Aequitas (Augusti SC) vom Jahre 71 oder 74. — Die südwärts zum „Hohlweg" weiterführende Kanalisation ließ nichts Römisches beobachten.

2. Auch die Neukanalisation der Ostseite des Emmeramsplatzes förderte nur vereinzelte römische Dachziegel ans Tageslicht und brachte keine neuen Aufschlüsse.

3. Der großartige Neubau des Knabenseminars St. Wolfgang bei Obermünster hat für die römische wie für die mittelalterliche Vergangenheit Regensburgs wertvolle Aufschlüsse gebracht. An dieser Stelle ist von einem erfreulichen Beleg für die sogenannte „Duplizität der Ereignisse" zu berichten. Bei der Grundaushebung im Seminargarten, in dem schon 1921 ein Fundamentrest des ostwestlichen Zuges der spätkaiserlichen Kastellmauer von Castra Regina angegraben worden war, kam im Mai 1929 in 13,9 bis 16,4 Meter Südabstand von der Obermünsterkirche, also in 2,5 Meter Breite eine schwach gewölbte, 30 bis 30 Zenti-

Univ.-Bibliothek Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0055-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

meter hohe Schicht von sandigem Kies zum Vorschein, die mit einer dünnen Lage von Kalksand überdeckt war. Diese Kiesschicht, die wie der „Schotterkasten" einer Straße aussah, war auf der Nordseite durch eine lotrecht aufgeführte Bruchsteinmauer, anscheinend zu einem jetzt verschwundenen mittelalterlichen Bau gehörig, abgeschnitten und, nach der Lage des Höhenpunktes ihrer Wölbung gemessen, um ein reichliches Dritteil ihrer ursprünglichen Breite verschmälert worden. Die geradlinige ostwestliche Fortsetzung der Kiesschicht, die auf dem gewachsenen, sandigen Lehmboden aufsaß, ließ sich in der Baugrube noch auf 12 Meter weiter verfolgen; als Leitfossilien konnten aus dem helleren Grunde eine glatte Sigillata-Scherbe sowie das Bruchstück eines römischen Dachziegels mit der charakteristischen Randleiste erhoben werden. Zweifellos ist, wie 1928 im ehemaligen „Grashof" (vgl. den Jahresbericht S. 194 des 79. Verhandlungsbandes), hier wiederum ein Rest der Via Sagularis = der die Mauer auf der Innenseite begleitenden Lagerstraße aufgedeckt worden, diesmal im Abstand von 21,5 Meter von der Außenkante der römischen Südmauer. In dem 240 Meter von Obermünster entfernten Anwesen Grasgasse 10 lag sie — nach den uns mitgeteilten Angaben — in etwa 25 Meter Abstand.

Von den Grabungen an der Römermauer bei Obermünster, die zur Zeit noch nicht abgeschlossen sind, wird im nächsten Jahre berichtet werden.

4. Der im Herbst 1929 begonnene Anbau eines zweiten Ostflügels an das Direktionsgebäude der Reichsbahn (früher: Oberbahnamt) steht im Bereiche eines kleineren römischen Begräbnisplatzes, der von einer aus der Porta decumana (= Peterstor) ausgehenden Straße durchquert wurde. Die erste Spur davon findet sich in Plato-Wilds 1776 verfaßten „Nachrichten über Ursprung, Erbauung und Anwachsen Regensburgs" (Manuskript R 462 im Hist. Ver.). Dort wird auf S. 34 berichtet, daß im Jahre 1736 bei Befestigungsarbeiten vor dem Peterstor Gefäße aus gewöhnlichem Ton und samischer Erde ausgegraben worden seien; 29 Gefäße hat Plato gezählt, dazu einen goldenen Ring mit dem Namen Severina vor dem Einschmelzen gerettet. Der ist später in München verschwunden; dagegen konnten mehrere schöne Sigillaten in der Sammlung der Ulrichskirche nach seinen Zeichnungen wieder erkannt werden. Bei der Anlage der Ostbahn wurden ferner Urnenfunde gemacht; dann hat Pfarrer Dahlem beim Bau der Villa Brüll, Albertstraße Nr. 9 (jetzt in fürstlichem Besitz), Gräber geöffnet, ebenso 1877 beim Bau des Oberbahnamts, an dessen Ostrand er auf seinem Stadtplan die erwähnte Straße wenigstens vermutend andeutet; schriftlichen Bericht über seine Wahrnehmungen hat der so scharfsehende Beobachter leider nicht hinterlassen. Und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0056-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

da man bei dem ersten Anbau auf der Ostseite 1899 wiederum auf Gräber gestoßen war, konnte man auch 1929 auf neue Aufschlüsse hoffen. Diesmal ist anscheinend der Ostrand des Bestattungsfeldes erreicht worden: der östliche Teil der Baugrube erwies sich als ganz fundleer, z. T. war der Boden auch bereits umgelegt worden. Am Nordrand glückte die Ausgrabung eines freilich nicht besonders erhaltenen weiblichen Skelettes in West-Ost-Richtung ohne Beigaben, aber zwei Sargnägel wurden gefunden — war hier eine Christin begraben worden? Außerdem sind noch fünf Bestattungen an verschiedenen Stellen der Westhälfte beobachtet worden, in dürftigem Erhaltungszustand; dazu verhinderte die Notwendigkeit rascher Grundaushebung ein systematisches Vorgehen. Gleichwohl ist durch die rege Anteilnahme der bei dem Bau beschäftigten Herren Beamten, denen auch hier der beste Dank ausgesprochen sein soll, die Arbeit ständig beobachtet und mancher Kleinfund geborgen worden. Das feuchte Erdreich hat die Vermoderung der Leichen stark begünstigt: an dem rechten Oberarm eines gleichfalls östlich orientierten Skelettes sah man Grünspan und kleinste verkommende Bronzeteilchen ließen noch die Befestigung des Gewandes auf der Schulter durch eine Fibel erkennen. Eine völlig erhaltene Urnenbestattung, wie wir sie von anderen Gräbern her kennen, hat sich nicht gefunden; nur durch Erddruck und Feuchtigkeit zerstörte Urnenteile gewöhnlicher Art wurden aus dunklen Aschenstellen erhoben. In vollständiger Erhaltung kam nur ein zierliches Henkelkrüglein, 12 cm hoch, zutage; bis auf geringe Lücken konnte wieder zusammengesetzt werden eine graue Flasche, 24 cm hoch, mit eiförmigem Bauch, 16 cm Durchmesser und 6 cm hohem, nicht abgesetztem Hals, von einer hier noch nicht beobachteten Form, die auch in Fr. Behns „Römische Keramik, Mainz 1910" nicht verzeichnet ist — nur ähnlich ist Tafel IX Nr. 145, aber die Regensburger Flasche ist schlanker, hat besseres Verhältnis der Teile und der Fuß wächst schöner aus dem Bauch hervor. Einzelscherben von einfacherem Tongeschirr, hochrandigen Tellern, Reibschalen, Krughälsen lagen verstreut in dem nicht allenthalben ungestörten Erdreich; von Räucherschalen hat sich anscheinend nichts gefunden; dagegen Sigillatabruchstücke, im ganzen 34, meist unverzierte Ware und zwei Bodenstempel VERVSF und LAVNI(of), letzterer auf schlecht gebranntem, gelblichrötlichem Material. Besseres Rheinzabern verriet nur ein vielleicht 15 Meter westlicher ausgegrabenes Wandstück einer Bilderschüssel mit dem Giganten, einem springenden Hund oberhalb, der springenden Leopardin unterhalb einer in Rosetten hängenden Girlande — wohl aus der Töpferei des zierlichen Cerialis oder des ihm verwandten Kreises. Zu erwähnen sind noch eine Haarnadel aus Bein, ein Glöckchen aus Bronze und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0057-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

drei Münzen: a) 23 mm Bronze (Antoninus Aug.) Pius P. P ... — l. sitzende Gestalt mit Szepter, wohl Indulgentia, von einem Arbeiter nachträglich gebracht als am Bauplatz gefunden. b) 29 mm M. Aurelius, im Feuer gelegen und eben noch kenntlich. c) Silber (Antoninian) Julia Paula Aug. = Gattin des Elagabalus (218 bis 222) — Concordia. Die letztgenannte Münze machte bei der Ausgrabung schon nach oberflächlicher Reinigung den Eindruck, als sei sie nicht lange im Umlauf gewesen und die meisten Sigillaten stammen aus zeitlich späteren Töpfereien Rheinzaberns. Man wird also nicht weit fehlgehen, wenn man als die Zeit des heuer ausgegrabenen Friedhofteiles die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts annimmt; damit läßt sich auch ein christliches Begräbnis, falls unsere Vermutung richtig ist, in späteren Jahrzehnten oder zu Ende des Jahrhunderts schon vereinen. Aber die Darstellung F. Janners in seiner Geschichte der Bischöfe von Regensburg I, S. 14/5, daß der Begräbnisplatz nur von etwa 280 bis 320 benützt worden sei, ist jetzt nicht mehr haltbar. Dahlems Vermutung, die er auf Grund seiner oben erwähnten Ausgrabungen und einer allzu schematischen Einteilung des Kumpfmühler Gräberfeldes geäußert hatte, erscheint bei Janner als Tatsache. Allein gegen sie sprechen frühere und neuere Beobachtungen, insbesondere die bisher in Gräbern und an dem zu vermutenden Straßenzug vor dem Peterstor nachweislich gefundenen Münzen — bis jetzt bereits 27 an der Zahl —, die von Domitian (80—96) bis Constans (337—349) reichend, bei aller Vorsicht in der chronologischen Bewertung von Münzen einen Zeitraum von 170 Jahren umfassen (von der Errichtung des M. Aurelischen Legionslagers an gerechnet). Und warum soll der althergewohnte Brauch von Bestattungen an der Straße vor der hiesigen Porta decumana nicht in dauernder Übung gewesen sein?

5. Ein großes Rätsel in Regensburgs Topographie bildet das Gebiet des „Kramwinkels“ zwischen den Absenkungen der Wahlenstraße, des Wat- und Krauterermarktes. Die frühere Kanalisation in den Kramgassen hat stets nur aufgefüllten Schutt, aber keinen gewachsenen Boden ergeben. Römische Dachziegel kamen und kommen gelegentlich immer wieder zum Vorschein. Im Jahr 1905 wurden am Ostausgang zum Domplatz zwei Ziegelplatten mit dem Legionsstempel und zwei bisher noch nicht sicher gedeutete Stempelziegel aus der Tiefe der unterirdisch geführten Kanalisation herausgebracht und ein Arbeiter berichtete von einem „Pflaster mit solchen Plattln“, dort liegt also ein römischer Bau (V. d. h. V. 57, 338). Die Neulegung von Gasröhren 1929 brachte wiederum nur Auffüllungsschutt, Tierknochen vom Schwein und Rind, 3 Dachziegelbrocken herauf, aber sie geschah nicht so tief, daß sie etwas zur Aufklärung hätte beibringen können. Im Gegenteil:

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0058-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

die Wahrnehmung, daß vor der Südseite der Adlerapotheke eine bestimmt umgrenzte Stelle sehr reich mit Eisenschlacken bis zu Kopfgröße durchsetzt war, fügte zu den bestehenden Fragen noch die neue nach der Herkunft dieses absonderlichen Bodenfüllsels hinzu. Aber die Gegenwart ist der Forschertätigkeit des Spatens leider nicht günstig.

6. Ein besonderes Interesse erregte ein Römerstein, der ganz unerwartet aus der Tiefe von mehr als 8 Metern unterhalb des Schiffes der Neupfarrkirche ans Tageslicht gebracht wurde: aus Kalkstein eine auf einen Sockel von 15 cm Höhe gestellte, oben abgekappte Pyramide mit einwärts geschwungenen, also „gemuldeten" Seitenflächen, von denen zwei mit den vertieften Umrissen einer schuppenartigen Zeichnung in der Art eines Ziegeldaches versehen sind; Höhe 75, Grundfläche 88 : 55, Oberfläche 32 : 30 cm. Es handelt sich also um die Bedachung eines jener vornehmeren Grabmäler, die aus Sockel, hohem, mit Inschrift und Reliefs geschmücktem Pfeiler, Pyramidendach und krönendem Abschluß, zumeist einem Pinienzapfen, aufgebaut sind. Der berühmteste dieser Grabpfeiler ist das Denkmal der Sekundinier bei Igel oberhalb Trier; das besterhaltene in Bayern das schöne Grabmal von Oberhausen im Augsburger Maximiliansmuseum; zwei einfachere derselben Art birgt die Vorhalle der Kirche von Seebruck im Chiemgau. Für Regensburg ist das Denkmal, das freilich weder so schön noch so instruktiv sich dem Beschauer darbietet wie die vier im Museum zu Trier aufbewahrten Schuppenpyramiden mit ihren Pinienzapfen, gerade keine Neuigkeit. Das Ulrichsmuseum verwahrt verschiedene Teilstücke solcher Denkmäler: Nr. 29 das Giebelstück einer geschweiften Pyramide ohne Schuppen, früher einmal aus dem Mauerwerk der Alten Kapelle entnommen; Nr, 72 ein schuppengeschmücktes Pyramidendach, 1901 ebenfalls am Moltkeplatz gefunden. Und das bekannte Relief mit dem Selbstmord des Ajax, Nr. 61, entstammt nachweisbar einem solchen Pfeilergrab, wahrscheinlich auch das auf „Orestes und Elektra vor dem Muttermord" zu deutende Reliefbruchstück Nr. 4. Zu solchen gehören ferner die zwei großen Pinienzapfen Nr. 60 und 71 b. Auch der auf dem trogähnlichen Kindersarg Nr. 67 ruhende Sargdeckel zeigt die im Totenkult so häufige Dachform mit den Pinienschuppen. Und endlich ist hierher zu rechnen im Domkreuzgang zunächst dem Eingang an der Ecke rechts ein auf den Kopf gestellter Pyramidenstein, der im Mittelalter zu einem kirchlichen Zweck verwendet worden sein mag.

Was unseren Fund von der Neupfarrkirche besonders merkwürdig macht, ist seine Fundstelle: die Pyramide ruhte schiefstehend in römischem, durch Dachziegel gekennzeichnetem Schutt und zwar im Zuge der Via principalis, d. h. der die Castra Regina westöstlich

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0059-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

durchziehenden Hauptstraße, deren Richtung man auf dem Stadtplan leicht finden kann, wenn man von der Südostecke des Karmeliten-Gasthofes zur Mündung der Gesandtenstraße vor der Buchhandlung Bauhof eine Gerade zieht. Auf ihr war in romanischer Zeit die Synagoge, ist nach deren im Jahre 1519 erfolgten Zerstörung die Neupfarrkirche erbaut worden. Aber an einer römischen Hauptstraße innerhalb eines Ortes stehen keine Grabmäler; die Toten haben ihre Ruhestätten immer vor den Toren. Also ist jener Stein irgend einmal an die jetzige Fundstelle verschleppt worden. Vielleicht hat ihn der Besteller wegen der recht wenig befriedigenden Ausführung gleich zu Anfang zurückgewiesen — dafür könnte der Mangel der Schuppen an zwei Seitenflächen der Pyramide, wie auch das Fehlen eines Dübelloches für den krönenden Pinienzapfen angeführt werden — und dann konnte der Stein als Werkstück sogleich einer andern Bestimmung an der Straße zugeführt werden. Oder die Verschleppung geschah nach dem Abbruch des Grabmals in spätrömischer Zeit, zur Verwendung des Steines im Pflaster, wie eine solche in Augsburg festgestellt ist, oder einem andern, nicht mehr nachweisbaren Zwecke. Sind ja doch z. B. Grabdenkmäler, Inschriften, Skulpturen in den schweren Notzeiten des in seinen Grenzländern bedrohten Reiches vielfach zum Einbau in Festungsmauern verwendet worden. So ist es den weltberühmten Reliefs von Neumagen, einem hervorragenden Schatz des Provinzialmuseums in Trier, ergangen; im Nationalmuseum zu München stehen prächtige Marmorstatuen aus den Festungsmauern von Kellmünz an der Iller, und wir brauchen gar nicht in die Ferne zu schweifen: die Torinschrift von 179 und der Torso einer Riesenstatue waren seit etwa 360 n. Chr. in das Fundament des Osttores bei der Karmelitenbrauerei, mehrere andere Grabmäler in eine Grundmauer am Peterstor verbaut. Gegen solchen pietätlosen römischen Unfug muß sich der allgemeine Unwille erhoben haben: der „Codex Theodosianus“ enthält nicht weniger als sieben Verbote mit Strafandrohungen gegen Gräberzerstörungen; die vier ersten sind erlassen in der kurzen Zeit von 340 bis 357. Die Militärbehörden scheinen sich aber wenig um die kaiserliche Majestät gekümmert zu haben. Oder endlich jene Verschleppung ist in nachrömischer Zeit erfolgt, in der so ein „heidnischer“ Stein erst recht keinerlei Schonung fand, aber als gutes Baumaterial geschätzt worden sein mag. Seine Verwendung in der Synagoge des 12. oder 13. Jahrhunderts ist aus mancherlei Gründen nicht wahrscheinlich; hat er sich doch unterhalb ihrer Grundmauern gefunden.

III. Mittelalter.

1. Der soeben besprochene Fund war veranlaßt durch den Einbau einer Heizanlage in der Neupfarrkirche. Bei dieser Gelegenheit

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0060-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

stieß man auf ein Gewölbe, das zweifellos zu der 1519 zerstörten Synagoge gehört hat. Das dankenswerte Entgegenkomen des protestantischen Dekanates und ganz besonders die Opferwilligkeit der israelitischen Kultusgemeinde ermöglichte eine gründliche Untersuchung der aufgedeckten Baureste, über die Herr Oberbaurat Schmetzer an einem Vortragsabend einen ausführlichen Bericht erstattet hat. Hier sind nur die dabei gemachten Einzelfunde zu verzeichnen, die in die Sammlung des Ulrichsmuseums aufgenommen worden sind. a) Ein nur auf der Vorderseite bearbeiteter Kalkstein, der eine schwach gebogene, beiderseits mit Kleeblattranken verzierte Rippe zeigt. Romanisch, zweite Hälfte des 13. Jhds. b) Gotischer Gewölbeschlußstein, um 1300. c) Gotische Gewölberippen einfachster Form. Hierher gehören auch die bei einem Einbau 1909 ins Ulrichsmuseum eingebrachten Baureste (vgl. V-Band 65, 161 und die Nr. 194 des Kataloges Endres): ein reich verziertes Pfeilerstück rechteckiger Grundform mit vorgelegter Halbsäule und die K.-Nr. 195: Wandpfeilerstück aus drei gebündelten Diensten bestehend, das zu des Malers Altdorfer Zeichnung vom Innern der Synagoge trefflich paßt. d) Zwei kleine Krüglein und Tonscherben verschiedener Art, darunter ein breiter Topfrand mit eingedrückten hebräischen Buchstaben, endlich Reste von spätgotischen Opferschalen, z. T. mit bildlichen Darstellungen, liegen im Büro des Städtischen Konservators Dr. Boll. e) Jüdischer Grabstein, aus der südl. Terrassenmauer erhoben (der oberste Teil ist abgeschlagen). Die mit Ausnahme der Eingangsformel in sieben Zeilen erhaltene Inschrift lautet in Übersetzung: „(Dieser Stein steht) zu Häupten der vornehmen Frau Phrinule, Tochter des Hochmeisters Rabbi Chananel, die heimgegangen ist in der Nacht vom 10. Teweth (= Dezember bis Januar) in der Nacht des Donnerstags im 34. Jahre des 6. Jahrtausends“ (= 1274!) Die Schlußbuchstaben M. N. S. bedeuten: „Ihre Ruhe sei ungestört! Sela!“

2. Größeres Bruchstück eines jüdischen Grabsteins mit drei Zeilen Schrift, aufgefunden beim Umbau der Adlerapotheke.

3. Eine Anzahl kleinerer Architekturreste (romanische Säulchen, Basen und Kapitäle) von dem Platz des ehemaligen Kreuzgangs südlich der Obermünsterkirche.

4. Schädel und zwei Eisenpfeile aus Straßbergers Kiesgrube am Weg zwischen Weichs und Eisenbahnbrücke, in der angeblich schon öfter Skelette gefunden worden sind.

IV. Zur Statistik des Museums diene folgendes zur Kenntnis: Die Anzahl der zahlenden Besucher ging auf 2675 zurück — an solchen Ausgaben wird merklich gespart! Leider ist unser Museum auf Eintrittsgelder, und seien sie noch so bescheiden, angewiesen, was

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0061-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

allerdings viele nicht begreifen wollen. Die Vereinsmitglieder und die hiesigen Schulen haben freien Eintritt und das tatsächlich vorhandene Interesse an den mannigfaltigen Resten der Vergangenheit darf mit Befriedigung festgestellt werden. Noch mehr zeugt von der Bedeutung des Ulrichsmuseums der lebendige Verkehr mit Museumsverwaltungen und Einzelforschern, die brieflich Aufschlüsse oder Unterstützung ihrer literarischen Tätigkeit wünschen. Photographische Aufnahmen erhielt das Wallrafmuseum in Köln von römischen Gläsern und sandte als Gegengabe eine Anzahl von Photos der dortigen Glaswaren; Kosinna-Berlin bedurfte einer Abbildung karolingischer Schwerter, Ferri-Bologna vom Selbstmordstein des Ajax, der immer wieder die Aufmerksamkeit erregt. Auffällig ist die Mehrung von Anfragen in familiengeschichtlicher Beziehung, die freilich dem Bereich unserer Verwaltung fernliegen, aber doch nach Möglichkeit beantwortet werden.

Führungen übernahm der Berichterstatter fünfmal: bei der Oberklasse des Realgymnasiums und bei den Kandidaten des Predigerseminars Nürnberg, bei der 7. Klasse des Mädchengymnasiums der Englischen Fräulein dahier, den hiesigen graphischen Gewerben und bei der Herbsttagung der B. Geschichts- und Urgeschichtsvereine. Die Prähistorische Sammlung des Museums wurde mit Beihilfe des Herrn Dörr, Studiosus der Kunstgeschichte, genau inventarisiert und der absolvierte Restaurator O. Rieger-Kelheim mehrere Tage für Ergänzung und Bemalung von Gefäßen gewonnen.

Erklärung.

In dem im Frühjahr 1929 erschienenen Jahresbericht der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg für 1928 ist auf S. 17 in dem von Konrad Hörmann unterzeichneten Bericht der Anthropologischen Sektion folgendes zu lesen:

„Die Anthropologische Sektion ist seit jeher der Ansicht, daß die prähistorischen Herkünfte aus dem Flußgebiet der Pegnitz unbehindert durch die administrativen Kreisgrenzen ihr Sammelbecken in der prähistorischen Abteilung des Museums der Naturhistorischen Gesellschaft haben sollen. Die Abgrenzung nach der Oberpfalz wäre sonach durch den natürlichen Verlauf der Wasserscheide gegeben. Diesbezügliche Unterhandlungen mit dem Historischen Verein Regensburg scheiterten bisher an dessen Widerspruch. Die Ansprüche der Anthropologischen Gesellschaft sind indessen damit nicht abgetan."

Der Historische Verein von Oberpfalz und Regensburg sieht sich dieser Darstellung gegenüber zu folgender Erklärung veranlaßt:

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0062-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1. Die „diesbezüglichen Unterhandlungen“ wurden nicht offiziell von Verein zu Verein geführt, sondern beschränkten sich auf den persönlichen Meinungsaustausch der beiden nächstbeteiligten Vertreter der prähistorischen Angelegenheiten.

2. Die Ansicht, daß alle prähistorischen Herkünfte aus dem Pegnitzgebiet usw. ihr Sammelbecken in der prähistorischen Abteilung der Naturhistorischen Gesellschaft „haben sollen“, ist u. W. bisher nirgends öffentlich ausgesprochen oder gar allgemein anerkannt worden. Seit seinem jetzt hundertjährigen Bestehen hat der Oberpfälzer Kreisverein das von den Kreisgrenzen umschlossene Verwaltungsgebiet als sein, bzw. als das Arbeits- und Sammelgebiet der im Laufe der Zeit entstandenen und gleiche Ziele verfolgenden Vereine auf Oberpfälzer Boden betrachtet und weiß sich in dieser Auffassung auch vom Landesamt für Denkmalpflege jederzeit unterstützt und gefördert. Deshalb glaubte sich weder das jene Verhandlungen führende Ausschußmitglied noch der damals vertraulich um seine Meinung persönlich angegangene Vereinsvorstand irgendwie befugt die von Herrn K. Hörmann persönlich angeregte Überlassung des in die Kreisgrenzen fallenden Anteils des Pegnitzgebietes an die Nürnberger Sektion für alle Zukunft vor dem Historischen Verein befürworten zu können.

3. Von „Ansprüchen“, d. h. rechtlich zu begründenden Forderungen der Anthropologischen Sektion, die Herr Hörmann, wohl als Folgerung aus dem Einleitungssatz seiner Darstellung für die Zukunft aufrecht halten will, kann vor einer Änderung der Kreisgrenzen nicht die Rede sein.

Für den Ausschuß
des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg:

Dr. Nestler

Dr. Freytag Dr. Steinmetz

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0063-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Begrüßung der Vertreter der bayerischen Geschichts- und Urgeschichtsvereine

an dem von der Stadt Regensburg gegebenen Festabend im Neuen Haus am 20. Oktober 1929.

Verfaßt von Dr. Rudolf Freytag,
vorgetragen von Fräulein Gretl Blößner.

Grüaß God!

„Grüaß God!", sag i, „am Donaustrand,
Grüaß God beinand mit Herz und Hand!

Zwar viele Fremden san im Summa
A heuer wieder zu uns kumma
Und hab'n b'suacht dö alte Stadt;
I glaub, daß eahna g'fall'n a hat.

Na siacht da Leut aus ferne Länder
Mit kurze Hosen, kurze G'wänder,
Mit Ruckſack und mit Nagelschuah,
Mit Hackelstecken a dazua;
Red'n hört ma Franken, Schwab'n und Preiß'n
Und dö von Dresden, Pirna, Meißen,
Ja selbst von Nordamerika
War nachst a ganze G'sellschaft da.

Dö lauf'n durch d' Stadt hin und her
Mit ihrem roten Baedeker,
Schaug'n sich den Dom und 's Rathaus an,
Das Römertor, St. Emmeran,
Na genga s' zu der Donau nunter
Und seg'n sich an das Brückenwunder
Mit 'm Mannerl auf sein hochen Sitz —
Dös is für sie a guater Witz.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0064-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Vom Schaug'n muß mancher hungrig sei,
Der Hunger, der treibt Bratwürst ei,
A Dugad ko ma scho votrag'n,
Kloa san's, do guat, dös muaß ma sog'n.
Ganz in der Näh', im Bischofshof,
Gibt's Märzenbier, an feina Stoff,
Und drüb'n im Garten vom Spital
Ist meistens 's Bier a ganz feudal.

Der Weichs'rer Radi is bekannt,
Ma exportiert ihn weit ins Land,
Do schmeckt er no amal so guat,
Durt, wo er eben wachsen tuat.

So sitzt ma traulich beieinand
Bei Bier und Wurst am Donaustrand
Wia in der guaten alten Zeit
In Frieden und Gemütlichkeit.
Der Mond scheint durch die Domtürm durch
Auf unser altes Regensburg
Und 's Wasser glanzt so wunderfei
In seinem milden Silberschei.

Da werd eahm drin im Herzen warm,
Ma kennt net Reich, ma kennt net Arm,
Ma kennt koan Stolz, ma kennt koan Stand,
Ma sitzt eb'n g'müatle beieinand
Und trinkt sich aus 'm Maßkrug zua —
Dös is dö königlich-boarisch Ruah. —

Man hört's ganz gern in seda Stadt,
Wenn's semand ganz guat g'fallen hat
Und wenn er sagt beim Abschiednehma:
Nach Reg'nsburg mag i wieder kemma.
Wir aber sag'n: Is recht und guat,
Wenn's euch bei uns so g'fall'n tuat,
Doch schaut's a wen'g a umanand
In unsan Oberpfalzler Land!

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0065-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Zwar wachst bei uns koa Pfälzerwei,
Dös Klima derfat milder sei,
A bißl rauh is und hübsch kalt
Am Jura und im Böhmerwald.
Der Schnee und Wind, dö wachlen sehr,
Da ziagst dein Krag'n glei höcherer;
Es hat an Fuhrmo ja verwaht,
Weil er dahin g'fahr'n is so stad.

Und wer an Sinn hat für d' Natur,
Find G'nuß und Freuden bei uns gnua,
Wenn er sein Ranzen schnürt amal
Und wandert über Berg und Tal
A vierzehn Täg recht kreuz und quer
In unserm Nordgau hin und her.

Da schaut er Städt' mit viele Freuden:
Cham, Amberg, Nabburg, Schwandorf, Weiden;
In Furth da amüsiert er sich
A jedes Jahr am Drachenstich;
An Schinken kriagst in unsrer Zeit
Net besser als in Tirschenreuth,
Und für die Frau Gemahlin dann
Kaafst ei a Glas und Porzellan.

In Tännesberg und Pfohadrauß (Vohenstrauß),
Da blast der böhmisch Wind dich aus,
Und gar da drob'n am Kalten Baum
Da kost vor Wind dich halten kaum.
Wer eing'ruckt war beim Militär,
Der kennt ganz g'wiß a Grafenwöhr,
Sonst siacht er no viel Ort und Nester,
Gar schöne Kirchen, große Klöster,
Und ganz bekannt is weit und breit
Die Resl jetzt vo' Konnersreuth.

Net leicht sind oaner aber besser
Als wie bei uns so viele Schlösser,
So viele Burgen hoch am Berg
Wie Kallmünz, Trausnitz, Leuchtenberg.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0066-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Und daß die Kinderstub'n gedeiht,
Das is bei uns ja a net g'seit,
Vom Kirchturm schaut af d' Häuser abi
Der Storch und schebbert mit sei'm Schnabi,
Wenn er grod hört in unsre Weiha
Die kloana Kinder mächtig schreia.

A bisserl schwaar zwar is das Essen,
Da gibt's koa Tabldoh-Finessen,
Da kriegst a G'selchts mit schwarzer Haut,
Schö aufg'wärmt drin im Sauerkraut,
Zum Schweinern ißt ma Reiberknödl,
Dös is a Kost, zwar net recht edel,
Do hast na was in deinem Mag'n,
Vorausg'setzt, daß dös kost votrag'n.
Aus Erdäpfel wird der Datsch gemacht
Mit resche Rammerl — 's is a Pracht, —
Die Gonegl san a b'sunders Essen,
Do nur für guate Mäg'n bemessen.

Kimmt dann der Kirta, is glei aus,
Was da gibt für an Festtagsschmaus;
Da schwimmt a Gans im Fettrog drin,
An Sellerie kriagst und Kümmerling,
Basesen gibt's und Rohrnudel
Und Zwetschgen in der Soß a Rudel
Und zum Kaffee da kemma frisch
Die Küchl aus 'm Schmalz am Tisch.
A Küchl is a Kunstwerk imma,
Der Stolz vo unsre Frauenzimma,
Er kost viel Arbeit und viel Müah,
Denn d' Bäuerin ziegt 'n über's Knia.

Drum san voll Kraft und voller Schmalz
A d' Menschen in der Oberpfalz,
Es wachst bei uns a guater Schlag,
Wie man net leicht an finden mag,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0067-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

So kernig, fest und voller Schneid,
Der kennt ka Angst und Furchtsamkeit.
Der hat d' Hussiten aussi trieb'n,
Daß s' nimmer länger san da blieb'n.
D' Franzosen kenna a vozähl'n
Was d' Oberpfalzler san für G'sell'n. —

O je, i muaß mi z'samma nehma,
Jetzt waar i fast ins Ratschen kemma,
Mir is mein Hoamat liab und teua,
Und deshalb tu i mi so freua,
Wenn solche Leut in unserm Gau
Sich umschaug'n gründli und genau.

Ihr könnt's euch a auf uns verlassen
Von Furth bis auffi auf Waldsassen,
Wir bleib'n schon deutsch und halten her,
Is Leb'n a hie und da recht schwer,
Der Herrgott gibt g'wiß a sein Seg'n.
Do jetzt Pfüat God! Auf Wiedaseg'n!
Pfüat God, ihr Leut, ich hoff, euch g'fallt's
In unsra lieben Oberpfalz. —

Jeggas, grod fallt's mir no ei,
I hab ja a a Kirm dabei.
Denn es waar net fein und nett,
Wenn i net a was mitbracht hätt',
Wo grad jetzt drauß bei uns am Land
Kirta is rings umanand.

Ja, ich woaß scho, was si g'hört,
Daß man was mitbringt und verehrt,
Und es san a noble Leut,
Schenkt man was, oft sehr erfreut.
Weil's grad seid's so schö beisamm',
Sollt's heut a an Kirta hab'n.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0068-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Ja, da braucht's ös gar net lacha,
Tausend Küchl hab' i bacha
Von früh viere bis auf d' Nacht
Hab' is alle z'sammabracht.
Und na bin i furt in Eil,
Daß i s' no ganz resch verteil'.

Wenn's euch schmecka, is mir recht;
Was dabei is, dös is echt,
Koa Margarine is net drin,
Koa „frische Resi", koa Palmin,
Dö kemma direkt aus 'm Schmalz,
So is 's halt in da Oberpfalz. —

So jetzt muaß i wirkli geh',
Sonst bleib i no länger steh,
Und i bin ja selber froh,
Kimm i hoam nach Irraloh'.
Laßt's euch a bei uns drauß seg'n!
Pfüat euch God, auf Wiedaseg'n!"

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0069-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Was uns römische Grabinschriften erzählen können.

Eine kulturgeschichtliche Studie von Georg Steinmetz.

Daß Eltern ihrer verstorbenen Kinder und andererseits Kinder der heimgegangenen Eltern liebend gedenken, daß Gatten und Geschwister bei Todesfällen ihrer Trauer Ausdruck geben, liegt tief in der menschlichen Natur begründet. Schon bei Bestattungen in der älteren Steinzeit, als deren Vertreter wir den nichts weniger als anmutenden Neandertaler kennen, in jener Zeit wilden, rohen Lebens, ist doch schon etwas wie Liebe und Sorgfalt in der Beisetzung einer Leiche, zum mindesten eine fürsorgende Aufmerksamkeit für ein Fortleben in einem anders gearteten Dasein beobachtet worden. Und um ganz zu schweigen von der hochentwickelten Kultur Ägyptens mit ihrer Mumifizierung oder gar der märchenhaften Ausstattung ihrer Königsgräber — es tritt auch auf deutschem Boden in der gleichzeitigen Periode der jüngeren Steinzeit ein hohes Maß der Pietät gegen die Toten zutage. Eine Hügelgräbergruppe der Bronzezeit ferner auf einsamer Waldeshöhe, die nur der Forstmann und der streifende Forscher kennt, ist sie nicht ein stillredendes Zeugnis von dem einstigen Walten trauernder Liebe und Verehrung für Väter und Mütter, für Helden und Heldensöhne oder weise Frauen, auch wenn wir auf solchen Hügeln keine Inschrift, kein Bildnis zu finden erwarten. Als der Verfasser einmal bei den grüngefärbten Halswirbeln eines mit Arm- und Fingerringen geschmückten Frauenskelettes zwischen den feinen Ringlein einer zierlichen Halskette zarte Milchzähnchen ebenfalls in grüner Patina aus dem braunen Erd-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0070-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg



Eduard von Schenk



Christian Gottlieb
Gumpelzhaimer



Maximilian Karl Fürst von Thurn und Taxis



Melchior von Diepenbrock



Josef von Görres

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0071-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

reich herausholte, fühlte er sich im innersten Herzen ebenso ergriffen, als wie der Fund eines Bronzebeiles, einer Lanzenspitze und eines Dolches im Nachbargrab ihm Freude bereitet hatte. Er sah im Geiste den trauernden Gatten, wie er der Leiche seiner jugendlichen Frau das kostbare Halsgehäng mit den eingeflochtenen Zähnchen ihres Erstgeborenen mit ins Grab gab. —

Beobachtet man so in der Hinterlassenschaft vorgeschichtlicher Gräber neben dem archäologischen Befund die rührenden oder ehrfurchterweckenden Regungen, welche die Herzen der Menschen von jeher aneinanderketteten — um wieviel reicher, lebensvoller muß die Sprache römischer Friedhöfe an unser Gemüt und Gefühl rühren, die mit den Inschriften und Bildwerken einer reich entfalteten Kultur ausgestattet sind! Selbst in den Grenzkastellen einer von dem strahlenden Mittelpunkt des Reiches weit abliegenden Provinz, wo die Kunst des Meißels in der Regel von weniger ausgebildeten Händen und Augen nur handwerksmäßig, oft recht ungelenk ausgeübt wurde, können die dargestellten Männer, Frauen und Kinder bei aller Naivität ihrer Erscheinung doch fesselnd und ergreifend wirken. Wir sehen ja in ihnen die einstigen Träger des Glückes in der Familie, und die dazu gehörenden Inschriften künden von Liebe, Dankbarkeit, Verehrung der Hinterbliebenen und eröffnen zugleich oft ungeahnte Einblicke in das äußere wie das innere Leben einer römischen Bevölkerung von Regensburg oder Augsburg, der glänzenden Hauptstadt der rätischen Provinz. Auch auf dem Land draußen, wo Veteranen in Einzelgehöften lebend ihren Acker bauten, Beneficiarier an den Straßenknotenpunkten den Verkehr in Ordnung hielten, überraschen oft Gräber durch reichen Inhalt und Inschriften durch die Innigkeit ihrer Sprache.

Unsere Leser kennen aus dem Besuch von Sammlungen oder aus Abbildungen die zahllosen Kleinfunde, die man aus römischen Gräbern erhoben hat und immer wieder erhebt: Eß-, Trink- und Kochgeschirre, Schmucksachen und Gebrauchsgegenstände aus dem häuslichen Leben; was der Frau und

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0073-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

dem Mann, dem Mädchen wie dem Knaben lieb oder wichtig war, was jemand ungern vermissen könnte, etwas von alledem wurde den Verstorbenen mitgegeben in die Asche der einfachen Bodenmulde oder in die Urne aus Ton und Glas, in den Holz- oder Steinsarg, soweit diese noch in die Zeiten des heidnischen Götterglaubens fallen. Aber diese Sitte, der wir die eingehende Kenntnis des Tagesgetriebes im römischen Hause verdanken, ist ja nicht original römisch. Sie geht vielmehr auf Anschauungen zurück, die schon in grauer Vorzeit die Menschen beherrschten, wie sie heute noch bei Völkern eines niedrigen Kulturstandes beobachtet werden können. Ursprünglich galt ja das Grab als der Ort, wo der Abgeschiedene — gleichviel wie — weiterleben werde. Und um ihm dies neue Haus wohnlich zu machen, gab man ihm aus seinem zeitlichen Vorleben Dinge mit zu dem Zwecke, den Toten im Grabe heimisch werden zu lassen. Denn wenn er das Gewohnte vermißte, konnte es geschehen — im Traum geschah es ja oft genug! — daß er auf die Oberwelt zurückkam und die Lebenden erschreckte oder gar für die Vernachlässigung sich rächte. Dieser Gedankengang hat bekanntlich schon in der älteren Steinzeit zu dem seltsamen Brauch der Fesselung der Toten geführt, um eine unerwartete Wiederkehr zu verhindern. Und wenn auch spätere Zeiten höherer Kultur von solchen „Hockerleichen" nichts mehr wußten, die ursprüngliche Vorstellung vom Grab als der Wohnung lebte fort in der ägyptischen Pyramide wie in den eigenartig künstlerisch ausgestatteten Grabkammern Etruriens, die der Reisende von heute in Corneto z. B., bei Veji und Orvieto mit Ehrfurcht oder staunender Neugier betritt. Und der Grabturm der Caecilia Metella an der berühmten Via Appia, das Mausoleum des Augustus, in dessen weitem Rund heute ein Theater vergnügte Zuschauer ergötzt, die weltbekannte Engelsburg am Tiber, einst Grab des Kaisers Hadrian — sie erscheinen nur als die letzten Baugestaltungen jener Anschauung in der antiken Welt. Von ihnen wie den erwähnten Beigaben in römischen Gräbern, deren Urgrund dem Bewußtsein der späteren Geschlechter gänzlich entschwunden war — ist es doch bei den vielen volks-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0074-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

tümlichen Bräuchen an den heutigen Kalenderfesten nicht anders — soll hier nicht des weiteren geredet werden. Und auch nicht von der welthistorischen Bedeutung des römischen Volkes, wie sie uns der Geschichtsunterricht der Schule gezeigt hat. Dort erschien es uns in seiner politischen und kriegerischen Tätigkeit oft als schicksalbringend und bei aller Größe als abstoßend, habsüchtig, ja in der Verfolgung seiner Zwecke oft als erbarmungslos grausam. Im Gegensatz dazu will diese Studie den Leser zu den schlichten Grabstätten der römischen Bevölkerung unserer Heimat führen. Auf den Friedhöfen — wenn dieser Ausdruck hier gestattet ist — erscheinen die Römer als ganz anders geartete Wesen, die uns menschlich näher stehen, als man so im allgemeinen vermeint.

Belege dafür entnehmen wir nicht nur den Grabsteinen der Regensburger Denkmäler des Ulrichsmuseums, das der beste Inschriftenkenner der Universität München, „eine wundervolle Sammlung" genannt hat, sondern Denkmäler aus Ost und West des einst von den Römern besetzten bayerischen Donaulandes, wie sie im Auftrag der Münchener Akademie d. W. von Fr. Vollmer in einem großen Sammelwerk[1] vereinigt worden sind, sollen ihren Stimmungsgehalt vernehmen lassen. Unter den 444 Inschriften, die sich auf Ehrungen von Göttern und Kaisern, auf öffentliche und familiäre Ereignisse beziehen, sind nicht weniger als 125 Grabinschriften aus bürgerlichen und 46 aus militärischen Kreisen erhalten, dazu etwa ein Dutzend, deren Stifter dem Sklavenstand angehörten oder aus ihm hervorgegangen sind. Auch wenn man die nur verstümmelt auf uns gekommenen Denkmale ganz außer acht läßt, gewährt der Rest noch eine reiche Ausbeute für die Beobachtung des Gemütslebens einer seit mindestens 1600 Jahren vor unserer Zeit lebenden und empfindenden Bevölkerung der vindelicisch-norischen Landschaften.

Die einfachsten Grabsteine bestehen aus einer viereckig zugehauenen Kalksteinplatte, in deren Vorderseite, meist in

[1] Inscriptiones Baivariae Romanae. München 1915.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0075-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

einer umrahmten leichten Vertiefung der „titulus“ = die Inschrift steht. Häufig erhebt sich darüber ein dreieckiges Giebelfeld mit dem im Relief dargestellten Brustbild des Verstorbenen, oder man gewahrt in viereckig ausgesparter Nische die Brustbilder eines Ehepaares mit trauernd verbundenen Händen oder auch zwischen den hinterbliebenen Eltern das dahingegangene Kind u. dgl. m. Bei Vornehmeren fehlt es nicht an künstlerischer Ausstattung. Beliebt ist auch eine altarähnliche Form des Grabmals; da werden dann 2 oder 3 Seiten mit Figuren von Menschen oder mit Todessymbolen verziert. Die bekannte Kürze der römischen Ausdrucksweise wird bei Grabinschriften noch gesteigert durch formelhafte und textliche Abkürzungen und wirkt also im eigentlichen Sinne des Wortes „lapidar“. Die heidnischen Grabinschriften beginnen stets mit D. M. = divis manibus = den Schattengöttern (ist dieser Stein geweiht!) Die Manes sind ursprünglich die nach Zahl und Art unbestimmbaren Massen der die Schatten in der Unterwelt und ihre Gräber beschützenden Gottheiten, dann aber auch die Geister, die unsterblichen Wesensteile der verstorbenen Menschen, die vergöttlicht drunten ein ödes, schattenhaftes Dasein führen. Am Schluß liest man ferner F C oder FAC = faciendum curavit (d. h. der X Y hat den Grabstein machen lassen). Der Abkürzung unterliegen weiter die Vornamen, Verwandtschafts- und Berufsbezeichnungen, oft aber auch andere, für die Kenntnis des Bestatteten wichtige Angaben, so daß ein Text mitunter wirklich zu einer „rätselhaften Inschrift“ wird, deren Lösung und Lesung einige Erfahrung voraussetzt. Bei den Angaben fällt dem Beobachter sehr bald das jugendliche Lebensalter auf, in dem Männer und Frauen häufig abberufen werden; höhere Alter über 60 Jahre gehören zu den schon selteneren Ausnahmen. Eine eingehende Statistik würde voraussichtlich einen bedeutenden Unterschied der Lebensdauer zwischen damals und heute feststellen.

In dieser Beziehung ist ein gelegentlicher Vergleich von 24 in Carnuntum, dem großen Legionslager an der pannonischen Grenze unterhalb Wien bestatteten Soldaten mit 61 Main-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0076-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

zern von Interesse. Von ersteren starben bis zum 25. Lebensjahre bereits 8 = 33,3 % und bis zum vollendeten 35 weitere 7 = 29,10 %, im ganzen also 15 = 62,5 % — und zwar in der Garnison, nicht im Felde; da hätten sie nicht die übliche, schematische Grabinschrift bekommen. In Mainz erscheint die Anzahl von 9 bis zum 25. Lebensjahre Verstorbenen allerdings mit 14,75 % von 61 etwas günstiger, dann aber starben bis zum 35. Lebensjahre 29 = 47,54 %, im ganzen 38 Mann von 61, also wiederum 62,29 %. Aus unserer rätischen Provinz liegen nur wenige und nicht so genaue Angaben vor. Immerhin: ein Soldat starb mit 29 Jahren (Vollmer Nr. 368), einer mit 30 (Nr. 7), zwei auffällig früh verabschiedete Veteranen sind nur 35 Jahre alt geworden, zwei im Büro des Legaten, des kaiserlichen Statthalters, in Augsburg beschäftigte Militärs starben mit 24 und 30 Jahren, drei weitere Beamte mit 40, 45 und — eine Seltenheit! 55 Jahren bleiben außer der Rechnung, da sie nicht mehr im aktiven Militärdienst standen. Die Gründe für eine so frühzeitige Sterblichkeit liegen z. T. gewiß in den Gefahren und Strapazen auf Kriegszügen. Aber auch der Dienst daheim war sehr anstrengend, die Anforderungen groß und die Behandlung hart. Dazu die Unterkunft in den engen, unwohnlichen Kasernbaracken, die modernen, sanitären Ansprüchen wenig genügt hätten, wird weder zu körperlichem noch seelischem Behagen viel beigetragen haben. Man lese nur die dramatischen Schilderungen der Meutereien bei den rheinischen und pannonischen Legionen nach dem Tod des Kaisers Augustus, die uns Tacitus im ersten Buche seiner Annalen gibt. Auch nach Abzug aller demagogischen Übertreibungen der Rädelsführer von damals bekommt man doch einen schlimmen Begriff von den römischen Militärzuständen; und daß die wild gewordenen Soldaten einem Centurionen, der seinen Kommandostab am Rücken eines Geprügelten abgeschlagen hatte und leidenschaftlich nach einem zweiten Stocke rief, diesen wiederholten Ruf: cedo alteram = her mit dem andern Stock! als Spottnamen anhingen und ihn schließlich einmal totschlugen, erscheint nach der Lage jener Verhältnisse nicht eben verwunderlich.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0077-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Aber wir wollten hier weniger von militärischen Zu- und Mißständen reden; wir geben nur noch zu bedenken, daß jene jung verstorbenen Soldaten aus Italien, Südgallien und Spanien stammten und vielleicht die klimatisch rauheren Verhältnisse am Rhein und an der Donau auch nicht so gut ertragen konnten. Nun wenden wir uns der bürgerlichen Bevölkerung zu, die damals auf unserem Heimatboden als herrschende Oberschicht lebte und hier ihren Toten Denksteine setzte. Was melden deren Grabschriften von ihren Gefühlen?

Zunächst: wie stehen Mann und Frau zueinander? Auf der Mehrzahl auch der bescheideneren Grabsteine verstorbener Frauen lesen wir ein Wort der Liebe: der teueren . . . der unvergleichlichen . . . oder auch der süßen, der heißgeliebten Gattin! Und zwar sind die Bezeichnungen zumeist in der Superlativform gegeben, die der römischen Rhetorik besonders liegt. Cl. Justinus (Nr. 405) ehrt die Entschwundene mit: „coniugi rarissimae" = einer Gattin, wie es kaum eine zweite gibt. Ein anderer (Nr. 1) betrauert schlicht seine „liebe Frau Tyche". Ach, er hatte sie wohl einst aus hellenischem Lande als Sklavin erworben, hatte ihr dann die Freiheit und mit seiner Hand Gattenwürde geschenkt, so daß sie teilhatte am römischen Bürgerrecht. Ganz eigenartig klingt der Nachruf eines Präfekten (= Oberst) der III. Thrakischen Cohorte, die in Faimingen bei Dillingen in Garnison stand (Nr. 223). Nach seiner Heimkehr — vermutlich von einem Kriegszug — fand er seine Frau nicht mehr am Leben und widmete nun — wieder in Superlativform! — „dem unschuldreinen Weibe", „seiner keuschen Gattin" den Grabstein. Da muß Schweres vorgefallen sein! ein Genoveva-Schicksal scheint da vor der Aufklärung traurig geendet zu haben! Ganz überschwenglich in seinem Schmerz schildert ein Decurio (ein Ratsherr oder Gemeindevorsteher) von Augsburg (136) „seine teuerste Gattin Secundinia, die von höchster Aufmerksamkeit gegen ihn war, eine Frau, wie sie selten vorkommt, ein einzigartiges Vorbild der Sittenreinheit".

Freilich gibt es auch andersgeartete Männer. „Der Valeria Martina hat Aurelius Victorinus, ihr Gatte, diesen Stein

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0078-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

machen lassen" (Nr. 373). Kürzer, kühler kann selbst ein Stein nicht reden. Die Pflicht der Grabessitte war ja erfüllt; der Witwer hatte sogar das übliche, jetzt stark verwitterte Brustbild aushauen lassen. Aber seine Ehe war eine vom zweiten Grad der Liebe. Er hat einen schon einmal benützten Grabstein gekauft und nur eine neue Inschrift einmeißeln lassen. Dabei hat der schlampige Geselle das FAC des früheren Titels stehen lassen und sein neues FC darüber gesetzt. Dieser Römer von Regensburg, der mit dem Geld ebenso sparsam umgegangen ist wie mit Liebesworten, kann also weniger als Musterbild antiker Pietät gelten. Als ein Gegenstück darf wohl ein mächtiger Steinblock von 83 : 75 : 57 Zentimeter angeführt werden, der 1875 am Beraiterweg, also nahe der Kumpfmühler Straße, der antiken Via Appia Regensburgs, zum Vorschein kam (Nr. 387). „Dem Legions-Gefreiten Jul. Cattanus, ihrem einstigen Gatten, hat seine Frau Cl. Paterna einen Grabstein machen lassen, zugleich auch für sich; der Optio (= Unteroffizier) Saturninus, ihr 2. Mann, hat der nunmehr heimgegangenen Paterna die Inschrift erneuern und fertigstellen lassen." Also der zweite Gatte hat die Pietätspflicht gegen seine Frau in einer Weise erfüllt, die auch die Pietät gegen seinen Vorgänger in der Ehe wahrte. Ja, die römischen Toten haben eben ihre Rechte und die werden heilig gehalten. Auf einem modernen Grabstein würde man in solchem Fall zu lesen bekommen: Cl. Müller, verw. Schmidt, geb. Huber.

Hinterlassene Ehefrauen feiern ihre Männer in gemäßigterem Tone, aber doch als „carissimi" oder „bene merentes" = wohlverdiente. Ein anmutiges Versehen ist dabei unserer Arcentia (370) passiert, die in der, überhaupt nicht einwandfrei stilisierten Inschrift das Kosewort dulcissimo = „dem süßen Gatten" in der weiblichen Geschlechtsform einsetzen ließ, so daß jetzt sie, die trauernde Witwe, als dulcissima verewigt ist.

Im alten Rom herrschte eine eigenartige Sitte, die sich auch tief in die „aufgeklärte", materialistischer empfindende Kaiserzeit hinein erhielt: im Atrium des Hauses stand ein oder stan-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0079-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

den mehrere tempelartig gestaltete Schränke, in denen die nach dem Leben geformten Wachsmasken derjenigen Geschlechtsgenossen aufbewahrt wurden, die sich im Dienst des Staates als Konsuln, Prätoren, Zensoren, Ädilen hervorgetan hatten. War dann wieder einmal ein Mitglied des Geschlechtes gestorben, so wurden diese Masken zur Begräbnisfeier aus den Schränken geholt und von Lebenden, meist Schauspielern, aufgesetzt, die nun in der Kleidung und mit den Abzeichen der Würde der Ahnen im Leichenzug der Bahre des Toten voranschritten. Symbolisch nahmen also die Vorfahren Anteil an dem Geschicke des Enkels oder Urenkels, zum Ruhme des Geschlechtes wie zum augensichtlichen Ausdruck des Zusammenhaltens der Familie. Aus dieser Grundanschauung der Familie entsprang wohl auch der Brauch, den wir auf den schlichten Denkmälern der fernen Provinz wahrnehmen, daß nämlich die trauernd Hinterbliebenen mit dem Fortgegangenen zusammen auf dem Grabrelief so häufig dargestellt werden. Auf einen höheren oder niedrigeren Grad von Kunst kommt es dabei gar nicht an; es sollte nur die Idee der Zusammengehörigkeit, der Wunsch des innigen Verbundenseins selbst über den trennenden Tod hinaus zum Ausdruck gebracht werden. Welch ein Abgrund von Zerwürfnissen in einer Familie tut sich also vor unseren erschreckten Augen auf, wenn wir einmal lesen, daß ein Familienmitglied offiziell aus dem gemeinsamen Grabe ausgeschlossen worden sei. Und doch war es der erste Kaiser Roms, der den zerrütteten Staat aus den Stürmen der Bürgerkriege herausgehoben und zu einer glänzenden Epoche des Friedens emporgeführt hatte, es war Augustus, der in seinem Testament anordnete, daß weder seine Tochter noch deren Tochter in seinem prachtvollen Mausoleum auf dem Marsfeld beigesetzt werden dürften. Die beiden Julien hatten viel der Schande und des Leides über das Kaiserhaus gebracht, beide waren Vertreterinnen jener Gattung von Frauen gewesen, die man wenige Jahrzehnte darauf nach Messalina, des Kaisers Claudius Gattin, für alle Zeiten gestempelt hat.

Naturgemäß finden sich bildliche Darstellungen am meisten

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0080-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

auf Denkmälern, die Eltern ihren Kindern oder Kinder den Eltern setzen. Die Kindesliebe ist ja das natürlichste und darum auch das heiligste Band, das Menschen miteinander verknüpft. Und so sehen wir diese Liebe wenigstens im Bilde für alle Zeiten festgehalten. Ungenannte Eltern stellen „zum Gedächtnis ihres nur 8 Monate alt gewordenen Söhnleins Ingenuinus“ (Nr. 406) eine schlichte Platte auf, die in rundbogiger Nische zwei arg schematische Köpfe zeigt; für die Inschrift hat sich der unbeholfene Steinmetz Linien vorgeritzt. (Nebenbei sei bemerkt, daß der kleine Ingenuinus als noch nicht ausgezahntes Kind jedenfalls begraben, nicht verbrannt worden ist, und zwar zur Nachtzeit im sogen. „funus taciturnum“. Dies uralte Herkommen hat sich bis in späte Zeiten erhalten.) Ein anderer Bildstein (Führer durch das Ulrichsmuseum Nr. 13) zeigt uns das verstorbene Kind selber, das mit seinen dicken Backen wie das Leben aussieht, zwischen den gemütlich aus ihrer kuttenartigen Tracht herausschauenden Eltern. Die Inschrift war nur aufgemalt und ist verschwunden. Vornehmer, auch von geschickterer Hand gefertigt erscheint ein Denkmal für das Söhnlein eines Zenturionen: aus der Reliefnische heraus wendet sich der acht Tage nach seinem siebten Geburtstag verstorbene Aur. Victorianus, den rechten Arm ungezwungen auf die Brüstung legend, gegen den Beschauer zwischen seinen stattlichen Eltern — „filio dulcissimo memoriam posuerunt“ — dem süßesten Sohne setzten sie den Denkstein. Sie sind in der provinziellen Tracht dargestellt, die mit der klassisch-statuarischen nichts gemein hat, und die Mutter Maria trägt die zu Anfang des III. Jahrhunderts übliche Frisur mit den schönen, über die Ohren herabgehenden Haarwellen (Vollmer 37, Führer 6). Ergreifend tönt die Klage eines Vaters im heutigen Neuburg a. D. über das vorzeitige Ableben „des süßesten Söhnleins, seines ärmsten dreijährigen Constantinus, von dem er gewünscht hätte einst die Grabinschrift zu erhalten“ (V. 233). Und der Wunsch: „möge ihm die Erde leicht sein!“ begegnet uns schon auf römischen Grabsteinen, wie z. B. auf dem von der vereinsamten Mutter und Witwe

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0081-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Fl. Maternina für den vierjährigen Sohn und den 40 jährigen Gatten, den Pollio Amandus auf dem großen Begräbnisplatz von Kumpfmühl gestifteten Denkstein (Vollmer 381). Vielfach in Geschichtsbüchern abgebildet ist das stattliche, zwei Meter hohe Grabmal (Nr. 369) des 29 jährigen Legionärs Patruinus, gewidmet von einem Waffenmeister (Zeugwart) Aur. Sabinus und seiner Frau. Da wird der Verstorbene, merkwürdigerweise in bürgerlicher Tracht, nicht als Soldat, gleich zweimal dargestellt: allein im Giebeldreieck, darunter mit den Eltern zusammen. Die Mutter, die im Bilde ein Räucherkästchen trägt, macht in der Inschrift bei Nennung ihres Namens ein hübsches Wortspiel: „Aurelia Cara" — so heißt sie nämlich — „filio carissimo!" Und jedem aufmerksamen Besucher unseres Ulrichsmuseums ist das anmutige Relief der römischen Familie bekannt: zwei Schwestern, im Alter von 18 und 9 Jahren dahingegangen, umrahmt hier von der „zärtlich liebenden Mutter" und dort von dem verwitweten Schwiegersohn mit dem sprechenden Römerkopf, der fast einzigen Skulptur des Museums, die über das übliche Schema hinaus etwas Porträtähnliches zeigt (Nr. 385).

Flavius mit dem Beinamen Serenus = der Heitere, meldet in melancholischer Kürze, daß er seine 70 jährige Mutter, seine Frau mit 40 und seinen Sohn Hermes mit 19 Jahren bestattet habe und setzt erst am Schluß wie in einem plötzlichen Aufzucken der Liebe schmerzerfüllt noch das Kosewort piissimis, hier wiederzugeben etwa mit: „die so gut mit mir waren" hinzu (199).

Auch die Sitte von Familiengräbern mehr in unserem Sinn ist den Römern nicht fremd gewesen, wie ja z. B. schon die berühmten Scipionengräber in Roms republikanischen Zeiten beweisen. Die Erdbestattung, die in den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit gegen die Bergung der verbrannten menschlichen Überreste in Urnen stark zurückgetreten war, kam unter der Einwirkung der im dritten Jahrhundert sich rasch verbreitenden Anschauungen des wachsenden Christentums wieder mehr und mehr zur Geltung. Für Regensburg hat

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0082-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

das der um die Aufdeckung des großen Begräbnisplatzes vor Kumpfmühl hochverdiente Pfarrer Jos. Dahlem 1872—74 ebenso überraschend wie überzeugend nachweisen können. Je weiter nämlich damals von der Via Augustana unterhalb der jetzigen Überfahrtsbrücke die Planierung des Bahnhofgebietes nach Westen vorrückte, desto seltener zeigten sich Urnen mit Leichenbrand, desto häufiger wurden die Skelettgräber in Spuren von Holzsärgen und riesige Sarkophage von Stein, bestehend aus je einem trogartig ausgehöhlten Monolithen und dem dachförmigen Deckel. Diese bargen öfters mehrere Skelette; besonders bemerkenswert ist der mit Zimmermannsbeil und Setzwage geschmückte Steinsarg des Veteranen Claud. Reticus, der da sein ganzes Familienglück begraben hatte: er ließ den Sarg richten: „für seine einstmals heißgeliebte Gattin Aur. Lucina, seinen Sohn Ursio und seine 2 Töchter Regula und Lucia" — die Lebensjahrzahlen sind wieder erschreckend niedrig: 35, 12, 5 und 3. Welche Summe von Trauer verbirgt sich da in diesen schlichten, stillen Worten! (377.) Dagegen klingt ein, fast möchte man sagen, wildes Leid aus der folgenden, von Aventin schon bemerkten, aber unrichtig gedeuteten Inschrift (414):

„Den Schattengöttern und dem Andenken an meine armen Kinder! den drei Vindeliciern Ermogenianus, Victor und Sura hat diesen Grabstein machen lassen Vindelicius Surinus, der unglückliche Vater."

Da fragt man sich unwillkürlich, welch furchtbares Geschick die drei getroffen haben mag, die, wie es scheint, miteinander plötzlich dem Leben entrissen wurden?, der Vater stößt einen ganz ungewöhnlichen Schmerzensschrei aus, der im leblosen Stein über Jahrtausende fortgellt und heute noch die Herzen zu packen vermag. Sind sie in Kriegsnot umgekommen? oder sind sie vielleicht einer ähnlichen Epidemie zum Opfer gefallen wie eines Victorinus Eltern Victor und Bessa nebst der Gattin Novella, die im Jahre 182 der besonders während des Markomannenkrieges entsetzlich wütenden Pest erlegen sind, wie ein Stein von Egstett im Salzburgischen berichtet (Nr. 7).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0083-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Anmerkung. Es sei hier gestattet eine Bemerkung einzuschalten über die eigenartige Namengebung bei den Römern. Der unglückliche Vater heißt Surinus = Sohn eines Surus. Surus aber ist die latinisierte Form des griechischen Σῦρος, des Namens oder richtiger: der volkstümlichen Bezeichnung eines dem hellenisierten Syrien entstammenden Sklaven. Dieser Sklave ist später einmal von seinem in unserem Vindelicien lebenden Herren freigelassen worden und hat bei dieser Gelegenheit vom Patronus zu seinem Heimatnamen hinzu den Namen Vindelicius bekommen, vielleicht in einer scherzhaften Anwandlung. Er hieß also von jetzt an Vindelicius Surus (der Vorname ist uns nicht bekannt) und sein Sohn Vindelicius Surinus ist eben der Verfasser jener Inschrift. Die dritte Generation trägt nun den Geschlechtsnamen Vindelicius; der älteste Sohn hat, wohl nach einer syrischen Familientradition, den Beinamen Ermogenianus, der wiederum auf einen früher lebenden Ermogenes zurückweist; der zweite heißt gutrömisch Victor; das jüngste Kind, ein Mädchen, ist nach dem Großvater, natürlich in der weiblichen Form, Sura genannt. — Ebenso ist der schon erwähnte Veteran Cl. Reticus nach Raetien benannt, vgl. unsere deutschen Namen Bayer, Schwab, Frank, Heß, Sachs, Preuß, Fries u. a. m.

Manche Denkmäler befleißen sich einer uns eigentümlich anmutenden Kürze. Eine Grabschrift vom Kloster Seeon im Chiemgau (Nr. 29) meldet: „Fuscia Secunda liegt hier begraben. Die Erben setzten den Grabstein der sittsamen Mutter.“ Warum nennen sich die Erben nicht? Aber es wäre ein großes Unrecht gegen die Begrabene und ein Verkennen römischer Sitte, wollte man hier eine Ähnlichkeit finden mit dem bekannten Stein auf einem Tiroler Dorffriedhof, der da das Andenken wahrt an „die tugendhafte Jungfrau Appollonia . . ., gewidmet von ihren zwei Söhnen“.

Aus Trostberg stammt ein jedes Liebeswortes barer, auch durch die Beinamen auffallender Stein (34): „Dem L. Bellicius Quartio, Ratsherrn der Salzburger und Duumvir der Rechtsprechung, 58 Jahre alt, und seiner Gattin, der Saplia

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0084-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Bellatumara, 52 Jahre alt, haben Bellicius Seccio und Bellicius Achilles nebst ihren Frauen nach testamentarischer Bestimmung den Grabstein machen lassen." War Saplia Bellatumara, nach den Namensformen wohl eine Frau keltischen Stammes, vielleicht die zweite Gattin und mit den Söhnen ihres Mannes „übers Kreuz" — wie der Volksmund sagt —, so daß es einer besonderen Verfügung bezüglich der letzten, äußeren Pflichterfüllung bedurfte? Etwas scheint jedenfalls nicht ganz in Ordnung, zumal im Vergleich mit andern, z. B. mit der Wasserburger Inschrift (28), auf der Trebonius „den besten Eltern" den Denkstein setzt, zugleich im voraus für sich und seine Gattin — sie führt den schönen Namen Exorata = die von den Göttern Erflehte. Ganz originell aber ist die Bereitstellung eines Grabsteins durch die Söhne für eine Greisin, die nach ihrem Namen ebenfalls dem einheimischen Keltenstamm angehörte. Damit ja kein Zweifel an dieser Fürsorge für die Lebende bestehe, sagte es die Inschrift gleich zweimal: „Den Schattengöttern! Der Veseca, des Bacadus Tochter, der lebenden, 80 Jahre alten gewidmet. Die Söhne haben der lebenden, zärtlich geliebten Mutter den Grabstein machen lassen." So zu lesen auf einer recht hübschen, mit Pinienzapfen über dem Dreieckgiebel geschmückten Inschrifttafel, die an der Südwand der Kirche von Osterdorf eingemauert, jedenfalls von einem Gehöfte stammt, das nahe der von Weißenburg nach Treuchtlingen ziehenden Römerstraße gelegen war (Nr. 328).

Als ein besonders großes und prächtiges Grabmal sei das von Oberhausen erwähnt, jetzt im Maximiliansmuseum zu Augsburg aufgestellt (123). Mit liebevoller Ausführlichkeit hat der überlebende Sohn die Inschrift für den mächtigen Steinwürfel entworfen: „Den Schattengöttern! Dem T. Flav. Primanus, seinem Vater, und der Traiania Clementina, seiner Mutter, sowie dem T. Flav. Clemens, seinem Bruder, Soldaten der III. Ital. Legion und Buchhalter in der Stabskanzlei, der 24 Jahre zählte, gewidmet. T. Flav. Martialis hat das Denkmal zugleich mit den Eltern auch für sich zu seinen Lebzeiten errichten lassen." Es müssen begüterte

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0085-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Leute gewesen sein. Über dem Inschriftstein erhebt sich, durch ein profiliertes Gesims getrennt, ein zweiter schlanker Würfel, in dessen Vordernische die Eltern nebst den beiden Söhnen in ganzer Gestalt stehen; auf dem Relief der linken Seite wird von vier Personen ein Opfer dargebracht, auf der rechten sieht man eine Frau mit einem Weihrauchkästchen. Gekrönt ist das fast vier Meter hohe Denkmal von einer abgestumpften Schuppenpyramide mit drei vorgelegten Giebelfeldern: das vordere zeigt eine Schlange und Tauben, rechts ist ein Korb mit Früchten und Laubgehängen, links schüttet ein Amor einem Hasen aus einem Korb Früchte vor. Solche Gebilde an römischen Grabmälern deuten oftmals im Gegensatz zu dem Ernst des Todes auf das Anmutige und die Lust des irdischen Daseins, gleichsam zu seinem Genuß auffordernd! Das horazische „carpe diem", genieße die Freude der Stunde! klingt so häufig durch. Hinunter müssen wir einmal alle und dort ist es dann grau und freudlos! Sagt doch eine bekannte Inschrift: „Ich war nichts und bin nichts und du, der du lebst, iß, trink, scherze! Komm!!

Uns berührt gewiß ein anderer Gedanke sympathischer. Am Schwarzen Burgtor in Regensburg, das infolge der Beschießung 1809 niedergelegt wurde, fand sich ein Inschriftstein, den einst Gattin und Tochter dem ehrenvoll verabschiedeten Tubabläser Terentius Vitalis, seinem Bruder und dessen Sohn gewidmet hatten. Am Schluß steht ein großes rundes O mit den eingeschriebenen Buchstaben L S T, die schon erwähnte Formel für: Opto: levis sit terra = Möge ihnen die Erde leicht sein! (Nr. 397.)

Eine besonders große Familie zeigt der auf dem äußersten Turm der Steinernen Brücke Jahrhunderte lang eingemauerte Stein (Nr. 391), ebenfalls einst auf den Seiten mit Reliefs verziert. Der Hauptreiz aber liegt in der Liebenswürdigkeit des Stifters, der da schrieb: Den Schattengöttern und der immerwährenden Sicherheit der Grabesruhe! Für Julia Ursa, die zärtlichste Gattin, 41 Jahre alt, für ihre Verdienste als hochzuverehrende Frau, sowie für seine verstorbenen Söhne und Töchter und für Julia Nonna, seine zärt-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0086-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

lichste Mutter, 80 Jahre alt, und für Julia Victorina, seine 90 Jahre alt gewordene Schwiegermutter, ebenso für seine noch lebende Tochter Aurelia, seinen Sohn Militaris und endlich für die Freunde, deren Bildnisse auf den Seiten ausgehauen sind und deren Gebeine nach ihrem Hingang mit seiner Erlaubnis in diesem Grabmal dürfen beigesetzt werden — für alle diese hat M. Aur. Militio, der ehrenvoll verabschiedete ehemalige Reiter der III. Ital. Legion, bei seinen Lebzeiten dieses Denkmal errichten lassen."

Im Gegensatz zu dieser Liberalität in der Aufnahme von Nichtmitgliedern der Familie findet sich auf Grabinschriften öfters die Formel: hoc monumentum heredem non sequitur = dieses Grabmal geht nicht auf den Erben über (zu freier Verfügung nämlich; es war also nur für die darauf genannten Personen bestimmt).

Daß Geschwister zusammenhalten, bedarf keines besonderen Beleges. Daß Florinus (398) die Vormundschaft über seines verstorbenen Bruders Kinder übernahm, beruhte neben der verwandtschaftlichen Pietätspflicht auch auf der in der Grabinschrift ausdrücklich erwähnten testamentarischen Bestimmung. Für eine besonders innige Geschwisterliebe aber zeugen zwei gleichartige Grabsteine in der Kirche von Seebruck im Chiemgau (18 und 19). Der Bruder hatte „seiner liebsten Frau Amanda" ex proprio = aus seinem eigenen Vermögen — den steinernen Nachruf gesetzt, zugleich für sich. Das gefiel seiner vom Ableben ihrer Schwägerin tieferschütterten Schwester so, daß sie ihren Mann bewog, doch gleich jetzt, wo sie beide noch am Leben seien, auch ihren Grabstein in gleicher Größe und Ausstattung — mit Delphinen, Unterweltssymbolen, an den Seiten und einem Pinienzapfen als Bekrönung des pyramidal gestalteten Kalksteinpfeilers — für sich und ihre Nachkommen zu bestellen.

Stille Trauer umweht den unscheinbaren Grabstein Nr. 365, den eine Großmutter ihren beiden Enkeln gesetzt hat. Afrodisia — der Name klingt nicht römisch; vermutlich hat sie irgendwo im hellenistischen Orient eine sonnige Jugend verlebt, ist dann durch ein hartes Geschick als Sklavin in unsern

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0087-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

nebelgrauen Norden gekommen — hat hier geheiratet; aber auch ihr Sohn und sein Weib sind schon dahingegangen und der alten Frau blieb es nicht erspart, ihre Enkel Aur. Quintus nach neun, den Quintinus nach fünf Lebensjahren zu begraben. Ihr selbst hat wohl niemand ein Denkmal gesetzt; deshalb sei ihrer wenigstens hier gedacht! Freundlich aber klingt es aus einem Stein, der in der Römermauer am Peterstor verbaut gefunden wurde (400): Ave mihi Luciliane — sei mir gegrüßt, mein Lucilianus! Dem ordentlichen Arzt Lucilianus hat . . ." Hier bricht die Inschrift leider ab; jedenfalls ist der so Gegrüßte ein Militärarzt in der III. Ital. Legion gewesen. Erwähnt sei auch gerne die kleine Inschrift Nr. 402 vom Kumpfmühler Begräbnisplatz: „Fortunata Vita, zu deutsch: „Fortunata, unser Liebling (oder: unseres Lebens Freude), 15 Jahre alt!" Das klingt so wehmütig und so lieblich, wie das Wort auf jener Solenhofer Platte im Vorhof von St. Emmeram, das unter einer eingemeißelten Rose zu lesen ist: so war sie! — ein Nachruf, der einer Regensburger Dame Anlaß zu einer feinsinnigen Novelle gegeben hat.

Im Gegensatz zu solchen Inschriften, die etwas von poetischer Stimmung atmen, enthalten andere nüchtern geschäftliche Bemerkungen. Wollte jemand heutzutage auf einem Familiengrab die Summe der Reichsmark nennen, die er für das Grab aufgewendet hat, so würde er damit großen Anstoß erregen. Römische Sitte ist es gerade auch nicht, aber — es kommt vor: in bescheidener Form auf einem der erwähnten Seebrucker Steine „ex proprio = aus seinem eigenen Vermögen", oder eine Mutter in Augsburg (131) läßt für den verstorbenen „frommen Sohn und für sich bei ihren Lebzeiten den Grabstein ex pecunia sua = aus ihrem Gelde" errichten (125). Andere aber setzen die nüchterne Zahl ein, so Pompeius Saltuinus in Augsburg, der für einen von ihm beerbten Zenturio 4000 Sesterzen aufwendete (131). Ein Sohn und Erbe in Epfach (80) begründet die Ausgabe von 6000 Sesterzen für das Denkmal seines Vaters mit den Worten: „so wie er es im Testament vorgeschrieben hatte." Und die zwei Freigelassenen, die den ledigen Oberfinanzrat in der Provinzial-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0088-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg



J. Andreas Schmeller



Von Rudhart



Joseph Rudolf Schuegraf



Carl Waldemar Neumann



Willibald Eser

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0089-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

verwaltung zu Augsburg beerbten (176), haben für die würdige Ausstattung des Grabes ihres „patronus optimus" nicht weniger als 14000 Sesterzen drangegeben, vielleicht mit einem heitern, einem nassen Auge. Den höchsten Aufwand aber machte Managnia in Augsburg (128): 16 000 Sesterzen! „Die Ausführung besorgte der Freigelassene Nikias" bemerkt sie dazu. Das klingt beinahe, als deute sie eine gewisse Wehrlosigkeit gegen diesen Nikias an. Ganz behaglich scheint es den Hinterbliebenen bei solchen Angaben doch nicht gewesen zu sein — der Wille eines andern wird hervorgehoben, damit diese Art von Pietätspflicht nicht als geschmacklos oder geldstolz erscheine.

Von solcher Eitelkeit ist unsere Regensburgerin Placidina vielleicht nicht ganz freizusprechen: wie es scheint, war sie eine alleinstehende Jungfrau. die sich bei ihren Lebzeiten einen mächtigen Steinsarg kaufte und auf dem allgemeinen Begräbnisplatz unterhalb der Kumpfmühler Überfahrtsbrücke aufstellen ließ. Sie ist wohl manchen Nachmittag da hinausgegangen und hat wohl auch Bekannte auf das inschriftliche: „sibi suis sumtibus" = für sich auf ihre eigenen Kosten aufmerksam gemacht [2].

Auch die sozial niedrigste Bevölkerungsklasse, die Sklaven, haben die Sitte ihrer Herren nachgeahmt. Schon der Philosoph Seneca, der an dem späteren Kaiser Nero keine goldene Frucht seiner Erziehungskunst gewonnen hat, vertrat die Ansicht, daß die Sklaven auch Menschen seien, die man menschlich behandeln müsse. In den folgenden Jahrhunderten, aus denen ja unsere Grabinschriften stammen, ist, gewiß auch unter dem wachsenden Einfluß der christlichen Ideen, den Sklaven gegenüber eine größere Humanität bemerkbar. Freilich war

[2] Der Sesterz der guten alten Währung = ¼ Denar wird auf 18—20 Pf. bewertet. Da aber der Geldwert beständig sank, ist der Sesterz je nach der Zeit des betr. Denkmals niedriger anzusetzen, auf 10,5 und noch weniger Pfennige. Z. B. bei 20 Pf. ergäben 4000 Sesterzen in der guten Zeit 800, bei 5 Pf. immer noch 200 und 16 000 gar 3200 bezw. 800 ℳ, was für das 3. oder 4. Jahrhundert als eine große Ausgabe erscheinen dürfte.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0091-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

das ganze römische Wesen seit den ältesten Zeiten politisch und sozial so mit der Einrichtung der Sklaverei verwachsen, ja geradezu darauf aufgebaut, daß der Gedanke einer Abschaffung derselben gar nicht gefaßt werden konnte. Über das Zahlenverhältnis von Sklaven und Freien in unserer Provinz Raetien sind wir nicht unterrichtet. Jedenfalls hat es deren viele gegeben, in den größeren Orten sowohl, wo wirkliche oder ehemalige Sklaven vielfach das Handwerk wie die sog. freien Künste besorgten, als auch auf dem Lande, wo sie ja neben den Herren in der Wirtschaft tätig waren. Und es muß zumeist ein gutes, freundschaftliches Verhältnis bestanden haben. Das schließen wir aus der häufigen Erwähnung von Freigelassenen, also ehemaligen Sklaven, auf den Familiengrabsteinen der Herrschaft und aus den testamentarischen Vererbungen von Vermögen an Freigelassene, wie wir soeben gehört haben. Und die Sklaven selbst gründeten auch Familien, die freilich nach Gesetz und Herkommen Eigentum der Herren blieben. Auch ihre verstorbenen Angehörigen ehrten sie mit Grabinschriften, so in Regensburg seinen Bruder Clementianus ein Macrinus (404), in Epfach den Sequaner Horus und seine Frau Daphnis die sich nicht nennenden Verwandten (92). Man erkennt die Sklaven an den einfachen Namen; die Dreiheit des Vor-, Geschlechts- und Zunamens erhielten sie erst bei der Freilassung. Gerne benannte man sie nach mythologischen Wesen, wie eben den Horus nach dem ägyptischen Gott, Eros und Anteros nach griechischen Gottheiten, oder sie brachten aus ihrer Heimat hellenische Namen mit: so kennen wir eine Euterpe, Phoebe, Tyche, Daphnis, und dazu kommt die römiche Luna und Flora. Daß sie ganz ansehnliche Stellungen gewinnen konnten, bezeugt eine Ara aus Untersberger Marmor im niederbayerischen Rotthof (437), den die vilica = Wirtschafterin Flora ihrem teuersten Gatten, dem Gutsverwalter Ursus (= der Bär), ihren zärtlich gesinnten Schwiegereltern und sich selbst bei ihren Lebzeiten gesetzt hat, und ihr Sohn Jucundus tat es zugleich für seine liebevollen Eltern. Besondere Vorsorge zeigte der Sklave Placidus in Feldkirchen bei Laufen, der schon bei

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0092-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Lebzeiten den Grabstein gleich für die ganze Familie: für sich und seine Frau Firma, seinen Sohn Placidianus sowie für alle sonstigen Angehörigen hat herrichten lassen (Nr. 35). Wohl eine lachende Erbin wird die Freigelassene Sabina gewesen sein, als sie ihrem 80 jährigen Patronus und dessen mit 30 und 28 Jahren, vermutlich kurz hintereinander verstorbenen Kindern die Inschrift aufstellte, die jetzt in der Kirche zu Freitmoos bei Tittmoning zu lesen ist (46). Und noch einmal ist der Weinhändler und Weinschenk von Neuburg a. D. zu erwähnen, Tib. Claudius Constantinus, der so leidenschaftlich seines Söhnleins gedachte, von dem er gerne die letzte Ehrung erhalten hätte (233). Der muß ein besonders warmherziger Mensch gewesen sein: er hat das stattliche, einst mit Bildern geschmückte Denkmal, einen sog. Grabpfeiler, gewidmet neben der noch lebenden Gattin auch drei treuen Freigelassenen, den Claudiern Januarius, Victor und Marcellinus für den Fall ihres Todes, sowie drei bereits verstorbenen, die er auch mit Namen nennt, „rarissimis" = solche gibt es nicht mehr" dürfte man in seinem Sinn übersetzen.

Auf die soziale Stellung der Sklaven werfen zwei Inschriften aus Carnuntum (Bericht Carnumtum, Wien 1926. Nr. 39 und 43) helle Schlaglichter, die die Grundverschiedenheit der damaligen und der jetzigen Verhältnisse scharf beleuchten. Nr. 39: „Hier liegt begraben der Arzt Eukratus, des Arztes L. Julius Euthemus Sklave, 25 Jahre alt. Sein Herr hat ihm wegen seiner Verdienste den Grabstein gesetzt." Beide sind ihrem Namen nach Griechen; der Sklave hat bei seinem Herren gelernt und sich gut bewährt, so daß der römische Bürger — er hat die drei Namen — es nicht unter seiner Würde findet dem Sklaven Anerkennung und Dank über den Tod hinaus auszusprechen. Und auf der schön profilierten Nr. 43 liest man: „Peregrinus, des Q. Asinius Sklave, ein Schuster, von Geburt ein Daker, 20 Jahre alt, liegt hier begraben." Also der ehrsame Schuhmachermeister Q. Asinius hatte sich einen jungen Sklaven aus dem in Rumänien hausenden Volke der Daker gekauft und ihn einfach „Peregrinus", den Fremden, den Ausländer, genannt. Der arbeitete in der

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0093-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Werkstätte fleißig und still und der Meister gewann ihn lieb. Da starb der arme Kerl schon im 21. Lebensjahre und nun setzte Asinius seinem Gesellen den Grabstein, der heute noch das gute Verhältnis zwischen beiden bekundet. Welcher Schuhmachermeister wird im Jahre 1930 seinem Gesellen einen solchen Pietätsdienst erweisen?

So können einfache Grabinschriften zu beredten Zeugnissen werden für die Gegensätze in der antiken und modernen Weltanschauung. Und wiederum mag aus dieser Darstellung die Erkenntnis hervorleuchten, daß die natürlichen Bande, welche die Menschen aneinanderknüpfen, überall die gleichen sind.

Andererseits freilich darf man nicht übersehen, daß in den Äußerungen der Trauer um den Verlust eines geliebten Angehörigen gar leicht eine gewisse Überschwenglichkeit der Empfindung zum Ausdruck kommt. Das kann man in Todesanzeigen unserer Zeitungen wie auf den Grabdenkmalen der Friedhöfe immer und überall wahrnehmen; und so wird gewiß auch manche der angeführten Bezeichnungen auf römischen Grabinschriften mitunter zur rhetorischen Floskel erstarrt gewesen sein. Aber trotzdem leuchtet aus dem vielhundertjährigen Brauche eine schöne Empfindung hervor und wir gewahren mit teilnehmender Genugtuung, ja mit Freude, daß auch der ernste Römer den weicheren Regungen des Familiensinnes zugänglich war und sich nicht scheute sie zum Ausdruck zu bringen. Auch die Weltbeherrscher, die einst unsere Heimat erobert und Jahrhunderte hindurch besetzt gehalten haben, auch sie waren Menschen, denen das Menschliche nicht fremd gewesen ist.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0094-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die Gründungszeit des gotischen Doms und die Ulrichskirche zu Regensburg.

Von Adolf Schmetzer.

Die 1924/25 vollzogenen Grabungen nach dem romanischen Vorgänger unseres gotischen Doms haben unsere kunst- und baugeschichtliche Erkenntnis wesentlich erweitert. Dieses Ergebnis, zusammengehalten mit den Berichten über die Einäscherung des alten Doms und mit der vermutlichen Erbauungszeit der Ulrichskirche spielt für eine bessere Beurteilung der spärlichen und nicht immer einwandfreien und klaren Nachrichten über die Anfänge des gotischen Doms eine nicht unbedeutende Rolle. Denn die Ulrichskirche, der romanische und der im Bau begriffene gotische Dom standen einmal auf engem Raum gleichzeitig beisammen.

Von den Bränden, die den romanischen Dom wahrscheinlich oder unzweifelhaft betroffen haben, wird uns gemeldet:

1046 wird der größte Teil der Stadt eingeäschert (M.G. 17. 571).

1073 schlug der Blitz in die Domtürme und zerschmolz die Glocken (Gemeiner I. 179).

1132 brannte die Stadt bis auf 40 Häuser nieder (M.G. 9. 138).

In diesen drei Fällen wird sehr wahrscheinlich auch der Dom selbst in Mitleidenschaft gezogen worden sein. Dagegen ist in den Jahren 1152, 1176 und 1273 (20. April) seine weitgehende Zerstörung unzweifelhaft (M.G. 17: 586 und 589; dazu viele andere Stellen).

Fast allgemein wird die Vollendung der Ulrichskirche, die von vornherein als Dompfarrkirche bestimmt war, in die Zeit um 1250 gesetzt; der erste Pfarrer von S. Ulrich ist

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0095-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1263 gestorben; eine der noch erhaltenen Turmglocken stammt aus dem 13. Jahrhundert. Über ihre Erbauungszeit sagt J. A. Endres in seinen geschätzten „Beiträgen zur Kunst- und Kulturgeschichte des mittelalterlichen Regensburgs" (S. 44 u. ff. — auszugsweise):

Der genaue Zeitpunkt, wann S. Ulrich zu bauen angefangen wurde, läßt sich nicht mehr bestimmen. S. Ulrich scheint in näherer Beziehung zur Spitalkirche S. Katharina gestanden zu haben, die sich vor dem linksseitigen Brückturm westlich an die Steinere Brücke anlehnte, 1809 zusammengeschossen und 1812 abgetragen wurde. Die Bulle Gregors IX. vom 29. April 1239 redet davon, daß dem Meister und den Brüdern des Katharinenspitals die Mittel fehlen zur Vollendung des Spitals, der Kirche S. Katharina und der Häuser, die sie neu zu bauen angefangen haben (quae a novo construere inceperunt). Nach einer weiteren Bulle vom Jahre 1245 sollte damals die vollendete Spitalkirche eingeweiht werden. Eine sehr genaue Zeichnung des Portals von S. Katharina zeigt das Blattwerk der Säulenkapitäle eng an deren kelchartigen Körper angeschmiegt, während es sich bei S. Ulrich davon loslöst und zur charakteristischen Knospenbildung der Übergangszeit drängt. „S. Ulrich ist in der Entwicklung weiter fortgeschritten, darum n a c h der um 1245 vollendeten Katharinenkirche anzusetzen und muß der Hauptsache nach in den fünfziger Jahren des 13. Jahrhunderts entstanden sein."

Diesen Schluß halte ich nicht für zwingend. Fest steht nur die aus Geldmangel im Jahre 1239 — oder schon vorher — erfolgte, ganze oder teilweise Baueinstellung an Spital, Kirche und den Häusern; dazu die Vollendung von S. Katharina im Jahre 1245. Vom Baubeginn verlautet nichts; er kann in Anbetracht der offenbar unzureichenden Mittel schon ein oder zwei Jahrzehnte vorher erfolgt sein; das Kirchenportal selbst darf man wohl in die erste Bauzeit setzen. Was nun die Vollendungszeit von S. Ulrich anlangt, wird man sie nur dann später als die der Katharinenkirche einzuschätzen berechtigt sein, wenn der augenfällige Fortschritt in der

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0096-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Kapitälbildung als Folge einer allmählichen örtlichen Weiterentwicklung anzusehen ist, nicht aber wenn etwa neue äußere Einflüsse hieher übertragen wurden. Und letzteres ist nicht von der Hand zu weisen. Denn da die Rosette ober dem Westportal eine genaue Nachbildung ist von der Kathedrale zu Laon, an der von 1170 bis 1225 gebaut wurde, kann unser Baumeister, der dieses Muster nachgeahmt hat, sehr wohl auch die Knospenbildungen an den dortigen Kapitälen abgezeichnet und in der Heimat ausgeführt haben. Von der Gestaltung eines einzelnen Bauteils auf das Alter des ganzen Bauwerks zu schließen, führt manchmal auf Abwege. Die von Otto Stiehl und Hermann Graf ausgesprochene Vermutung (Endres S. 49), die Ulrichskirche sei schon 1220 begonnen und vor 1240 vollendet worden, kann demnach sehr wohl richtig sein.

Nicht unwidersprochen kann aber die Meinung der beiden Genannten bleiben, das Bauwerk sei zum Trotz gegen den Bischof als städtisches Versammlungshaus errichtet worden. Denn nach einer Urkunde im bischöflichen Archiv hat Kaiser Friedrich II. die Stadt im Jahr 1219 der Herrschaft des Bischofs förmlich unterstellt und diese Verfügung 1232 nochmals wiederholt. Und da soll die Bürgerschaft einen Trutzbau gegen den einflußreichen Bischof, den kaiserlichen Hofkanzler, auf hochstiftischem Grund hinzustellen in der Lage gewesen sein? Zudem mußte gerade zu dieser Zeit die Stadt ihr abgebranntes Rathaus wieder aufbauen und hätte gar kein Geld für einen so kostspieligen und in seiner Isoliertheit gänzlich nutzlosen Versammlungsraum gehabt (s. meine Baugeschichte des Rathauses).

Über den Baubeginn an unserm gotischen Dom haben wir nur auffallend wenige Nachrichten.

Der Regensburger Archidiakon Eberhard schreibt in seinen Annalen (M.G. 17. 594), deren Niederschrift er etwa um 1300 begonnen: Bischof Heinrich (II. 1277—1296) habe die (1273) durch Brand zerstörte Kathedrale S. Peter, ab antecessore suo (d. i. Leo der Tundorfer 1262—1277) reaedificari inceptam, im Bau weiter gefördert.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0097-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Spätere Chroniſten ſchreiben Eberharden aus. Daß dieſer in ſeinen 1273 beginnenden Annalen nichts von der erſten Grundſteinlegung des Domes ſagt, die ihm als Diözeſangeiſtlichen doch beſonders nahe gehen mußte und die bei jeder Dorfkirche bedeutſam und eindrucksvoll begangen wird, läßt vermuten, daß dieſe Feier ſchon vor 1273 ſtattgefunden hatte.

Jahr und Tag der Grundſteinlegung meldet uns eine einzige Nachricht und die iſt erſt etwa 275 Jahre ſpäter niedergeſchrieben worden. Der hieſige Domherr Laurentius Hochwart ſagt darüber (Oefele I. 208): Leo episcopus, materia templi struendi comparata, restituendo delubro operam dedit atque a. d. 1275 in vigilia s. Georgii, fundamento templi jacto, primum lapidem consecravit. (Nach Vorſorge für die Lieferungen zum Neubau ließ ſich Biſchof Leo die Wiederherſtellung des Domes angelegen ſein und weihte, nachdem der Grund gelegt war, den erſten Stein am 23. April 1275.) Eine recht trockene Schilderung, falls es ſich hier um die allererſte Grundſteinlegung gehandelt haben ſollte.

Ferner (S. 209): Der erſte Altar wurde am 30. Juni 1276 geweiht. Die Weihe eines Altares in einem noch in den Anfängen ſteckenden Kirchenbau ſetzt voraus, der betreffende Raum müſſe, wenn auch nicht in allen Teilen fertig, doch ſoweit vollendet ſein, daß fortan dauernd kirchliche Handlungen in ihm ſtatthaben können, daß alſo gegen den noch im Bau befindlichen Teil ein gewiſſer Abſchluß möglich ſei. Dieſe Vorausſetzung ſcheint durch Hochwart eine Beſtätigung dadurch zu erhalten, daß der 1277 verſtorbene Biſchof Leo in maximo templo (alſo wohl im neuen) ante altare S. Andreae im gleichen Jahr beigeſetzt worden ſei; Janner (II. 561) läßt indeſſen die Möglichkeit offen, der Leichnam wäre zunächſt nach S. Emmeram und dann erſt in den Dom gekommen.

Nach Hochwarts Angaben würden es alſo zwiſchen Grundſteinlegung und Altarweihe nur 432 Tage, d. h. rund 350 Arbeitstage geweſen ſein, wovon noch die Winterszeit abgeht. Der Andreasaltar ſtand nun aller Wahrſcheinlichkeit

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0098-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

nach im südlichen Nebenchor, der demnach der zuerst begonnene und benutzbare Bauteil gewesen wäre, wovon noch die Rede sein wird. Selbst wenn man diesen Nebenchor schon geweiht hätte, als er erst bis zur halben Höhe gediehen war, müßten in der angegebenen kurzen Bauzeit die Grundmauern herausgebaut und mindestens 300 cbm Hausteine gebrochen, angefahren, bearbeitet und versetzt worden sein, wobei die östlich anstoßende Annakapelle gar nicht mitgerechnet ist. Das war für die damalige Zeit technisch unmöglich; hier stimmt etwas nicht! An dem allerdings doppelt so großen Kölner Dom hat man im Jahre 1248, da die alte Kathedralkirche abgebrannt war, mit dem Bau begonnen; aber erst 1297, nach 49 Jahren, konnte in den Kapellen um den Hauptchor Gottesdienst gehalten werden. Zudem wäre es für Regensburg undenkbar, daß man in den zwei Jahren zwischen dem Brande des alten und der gemeldeten Grundsteinlegung des gotischen Domes einen ausgereiften, vollständig durchgarbeiteten Entwurf hätte bewältigen können, und zwar mit den Werkzeichnungen, die bei einer beschleunigten Bauführung fertig vorliegen mußten, und in einer künstlerischen Durchbildung, die bei dem aufkommenden neuen Stil besondere Schwierigkeiten bereiten mußte. Die Mahnung des Horaz: nonum prematur in annum hatte damals noch volle Geltung. Zudem muß bei der Baufälligkeit des alten Doms, wie sie die noch zu besprechenden Indulgenzbriefe von 1250 und 1254 als Folge der vielen Brände schildern, die Absicht eines Neubaus schon sehr lange vor der ins Jahr 1275 gesetzten Grundsteinlegung entstanden sein, so daß der Bauplan ausreifen konnte.

Schon Walderdorff hat etwas Ähnliches herausgefühlt, wenn er sagt (R. 127): Diese Zeit (d. h. vom April 1275 bis Juni 1276) scheint sehr kurz zu sein; es dürfte daher zu untersuchen sein, ob nicht etwa schon vor der feierlichen Grundsteinlegung gebaut wurde. Auch Schuegraf kann Zweifel über das Jahr 1275 als Datum der ersten Grundsteinlegung nicht unterdrücken. Ferner bestreitet Baurat Hasak (Berlin-Grunewald) entschieden die Annahme, der ganze Bau sei erst

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0099-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1275 begonnen worden (Christl. Kunst: 11. Jahrg. 1914/15. S. 103 ff.). Neben der Unwahrscheinlichkeit der kurzen Zeitabstände zwischen Brand, Grundsteinlegung und Altarweihe, die vorstehend ebenfalls betont wurde, macht er geltend, daß schon die Einzelheiten am Äußern der Südseite lebhafte Bedenken gegen ihre Entstehung nach 1273 wachrufen, daß aber das Innere des südlichen Seitenchors, namentlich an den Basen, Formen aufweise, die zwischen 1230 und 1240 gezeichnet und gemeißelt worden seien. Auch hierin kann man ihm beipflichten; denn diese Basen zeigen eine gewisse Verwandtschaft mit den Basen der Säulenbündel an den vier mittleren der die Empore der Ulrichskirche tragenden Pfeiler. Seine weitere Begründung durch die schon erwähnten Indulgenzbriefe von 1250/54 und die Vorgänge beim Kölner Dombau scheint mir jedoch nicht einwandfrei. Gegen Hasaks „künstliche und wenig überzeugende Konstruktionen" wendet sich nun J. A. Endres (a. a. O. S. 52 ff.), indem er die oben angeführte Stelle in Eberhards Annalen ecclesiam ab antecessore suo reaedificari inceptam dahin deutet, daß die Kirche von Bischof Leo, Heinrichs II. Vorgänger, wieder aufzubauen angefangen worden war. Darin sieht Endres ein Zeugnis von unantastbarer Geltung für Hochwarts späte Nachricht über den Beginn des ganzen Baues im Jahre 1275.

Auf den Sinn des Wortes reaedificare kommt hier alles an. Nach den lateinischen Wörterbüchern von Drumelius und von Georges bedeutet die Vorsilbe re- unter anderem nicht nur: von neuem, von vorn an, sondern auch die Wiederholung einer Handlung, wie in relegere = wiederlesen, resumere = wiedernehmen, so daß sich als Sinn der Stelle ergibt, entweder: Leo hat den Bau von Grund aus neubegonnen (was sich Endres zu eigen macht), oder: Leo hat die eine Zeitlang unterbrochene Bauarbeit wieder aufgenommen. Diese zweite, sprachlich gleichberechtigte Auslegung scheint mir der Schlüssel für die Lösung der ganzen Frage zu sein. Hochwart hatte bei der Abfassung seiner Chronik offenbar Eberhards Annalen vor sich; er hat sie aber, statt

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0100-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

wörtlich abzuschreiben, noch mit einigen Zusätzen erweitert und zudem reaedificare ersetzt durch restituere = wiederherstellen; damit jedoch den Sinn von Eberhards wohlüberlegten Worten völlig verändert, und zwar so, wie es eben seiner eigenen Anschauung entsprach.

Wenn ein Vorgänger von Leo den Dombau begonnen hat, finden zunächst die oben berührten Unstimmigkeiten ihre restlose Erklärung, gewinnt ferner die Nachricht von der Weihe des ersten Altares im Jahr 1276 bedeutend an Glaubwürdigkeit und schließlich wird sogar das Datum der Grundsteinlegung im Jahr vorher gerechtfertigt, sofern man diese Meldung Hochwarts, der sie doch nicht ganz aus der Luft gegriffen haben kann, auf den Hauptchor bezieht. Letzteres hat auch Hasak schon betont.

Damit ist aber unsere Untersuchung noch nicht beschlossen. Denn es stehen noch die Fragen offen, ob sich in diesen Rahmen das rein Planmäßige — d. h. das gleichzeitige Nebeneinander dreier Kirchen —, die geschichtlichen und baugeschichtlichen Tatsachen, sowie sonstige Vorgänge einfügen lassen.

Wenn am gotischen Dom schon von einem Vorgänger Leos, d. h. lange Zeit vor der Brandkatastrophe von 1273, gebaut worden ist, so muß der südliche Nebenchor samt der Annakapelle zuerst erstanden sein; denn diese lagen mit 2 Meter Abstand vollständig außerhalb des alten Doms, der natürlich möglichst lang zu erhalten war. Darauf weisen auch die Bauformen des unteren Teils, insbesondere die zwei spätromanischen Säulen an den Blendarkaden des Chorschlusses hin, sowie die bekannte Folge der weiteren Bauarbeiten. Hier hat offenbar auch der erste, dem heiligen Andreas geweihte Altar gestanden. Bei der voraussichtlich langen Dauer der Neubauarbeiten mußten die Hauptstücke des alten Doms, der Ostchor mit dem anschließenden Schiffraum und tunlichst auch der Westchor, auch dann noch verwendbar bleiben, wenn beim fortschreitenden Neubau die übrigen Teile einzulegen waren. Deshalb hat man die Neuanlage stark westwärts und etwas gegen Süden verschoben und dabei

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0101-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

die auffällige Trennung von Dom und Kreuzgang in Kauf genommen.

Als Dompfarrkirche diente schon im 11. Jahrhundert die, wie Dr. Zahn nachgewiesen hat, an Stelle der heutigen Domtürme stehende Johanniskirche, die 1127 mit dem Kollegiatstift S. Johann verbunden wurde (Endres a. a. O. S. 45). Weil nach dem jedenfalls fertig vorliegenden Entwurf für den Dom die alte Johanniskirche dem Domneubau weichen mußte und wohl auch eine Trennung von Stiftskirche und Dompfarrkirche allseitig betrieben wurde, war zunächst der Neubau einer Pfarrkirche geboten. Denn man konnte nicht voraussehen, wie lang der Dombau sich hinziehen werde, und daß die Johannisherrn erst nach vielen Jahrzehnten bereit sein würden, zunächst einmal vertraglich zuzugestehen, daß ihre dem Dombau im Wege stehende Kirche und zwei andere Bauten abgebrochen würden. So wird die Bauvollendung der Ulrichskirche als Dompfarrkirche etwa um 1240 erklärlich — immer unter der Voraussetzung, mit dem Dombau sei schon begonnen, mindestens aber ein fertiger Bauentwurf vorhanden gewesen. Das folgt zwingend aus der Lage der Ulrichskirche zum alten Dom: sie hält nur zehn bis zwölf Meter Abstand von ihm und verdeckt in der Hauptansicht von Süden gut vier Zehntel desselben, noch dazu seinen östlichen Hauptteil. Hätten das der Bischof und sein Domkapitel zugeben oder die Baumeister verantworten können, wenn nicht damals schon der Abbruch des alten, schwer mitgenommenen Baues beschlossene Sache gewesen wäre? Dazu kommt, daß auch für einen Kirchhof ein größerer Platz zu beschaffen war, den nur die Fläche der abzubrechenden Kathedrale bieten konnte.

Durch die Ulrichskirche und den gotischen Dom wurde der bisherige Marktplatz, der sich bis zum Römerturm erstreckte, zum großen Teil verbaut. Es scheint fast, als seien die gedrungene, apsislose Grundform der Ulrichskirche, die auffallend geringe Zahl der Schiffsjoche des Doms, der Aufbau seiner Westtürme über den fünften Seitenschiffjochen und der mäßige Abstand zwischen Ulrichskirche und Dom — also

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0102-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

die tunlichste Einschränkung der Gesamtlänge — auf die Notwendigkeit zurückzuführen, den Marktplatz nicht über Gebühr einzuengen, gleichzeitig aber zur ungeschmälerten Wirkung der imposanten Turmfront den vorgelegenen freien Platz der Hauptsache nach zu erhalten.

Wie gesagt, können wir aus Eberhards Annalen mit großer Wahrscheinlichkeit herauslesen, daß der Dombau nicht von Bischof Leo, sondern von einem seiner Vorgänger begonnen worden sei. Um darüber urteilen zu können, ist die Geschichte der Bischöfe unter diesem Gesichtspunkt durchzugehen.

Zunächst wird Albert II. der Große (1260—1262) ausscheiden müssen. Sein auf klösterliches Leben gerichteter Sinn, die Liebe zur Wissenschaft und seine Abneigung gegen die reichsfürstliche Stellung, die er einnehmen sollte, ließen ihm die bischöfliche Würde als unerträglich erscheinen (Janner II. 473). Die weitausschauende, mit vielseitigen weltlichen Geschäften verbundene Einleitung eines Kathedralneubaus war deshalb von ihm nicht zu erwarten, ja in seiner kurzen, nur zweijährigen Amtszeit gar nicht möglich.

Die Amtsführung seines Vorgängers Alberts I. (1247 bis 1259) charakterisiert Janner (II. 462) als eine Zeit der Erniedrigung des Regensburger Stuhls und der unwürdigen Führung des Hirtenstabs. Demnach wird man diesem Bischof die ernste fürsorgliche Hingabe an ein so großes ideales Unternehmen, wie ein Dombau ist, von vornherein nicht zutrauen. Auch andere Überlegungen führen zu dem gleichen negativen Schluß: der im Jahre 1176 durch Feuer zerstörte romanische Dom war 1187 soweit wiederhergestellt, daß daselbst die Weihe Konrads III., des erwählten Bischofs, in Gegenwart von Kaiser Friedrich I. und 14 Bischöfen vollzogen werden konnte, und zwar am Marienaltar in der Westapsis und am Altar S. Petri im Osten (M.G. 17. 589 und Endres S. 59). Aber der durch Schadenfeuer schon öfter heimgesuchte Bau scheint nur notdürftig zusammengeflickt worden zu sein, ohne gründliche Behebung der aufgetretenen großen Schäden, die sich im Lauf von Jahrzehnten zu bedenk-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0103-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

lichen Zuständen herausgebildet haben. Da das Domkapitel die hiefür nötigen großen Aufwendungen nicht machen konnte, wandte es sich am 22. November 1250 an alle Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte usw. mit einem Gesuch um Beisteuern, worin es heißt: Sane cum templum ejus (i. e. S. Petri) patiatur ruinam, licet in eo jam longo tempore sit laboratum, attamen necdum plene est perfectum . . . (Da sein (des hl. Petrus) Tempel tatsächlich den Einsturz droht und schon lange an ihm gearbeitet wird, ohne damit zu Ende gekommen zu sein . . .). Hasak glaubt diese Stelle auf den im Bau begriffenen gotischen Dom beziehen zu dürfen, während Endres sie für den alten Dom in Anspruch nimmt, m. E. mit vollem Recht. Zudem wird allseitig anerkannt, daß der drei Tage später von Albert I. erlassene Indulgenzbrief, der Gaben durch eine Haussammlung in der Diözese aufbringen sollte, sich auf den alten Dom bezieht. Den gleichen Zweck verfolgt offenbar die päpstliche Bulle vom Jahre 1254, worin es heißt: Cum . . . decanus et capitulum . . . ecclesiam (Ratisponensem), quae in pluribus reparatione indiget, reparare inceperint opere sumptuoso . . . (da der Dechant und das Kapitel die mehrfacher Ausbesserung bedürftige (Regensburger) Kirche durch kostspielige Arbeiten wiederherzustellen unternommen haben . . .). Hasaks Anschauung, es sei hier vom alten und vom neuen Dom die Rede, scheint mir nicht vertretbar. Auch wenn man aber unumwunden zugibt, daß diese drei Erlasse einzig und allein den alten Dom betreffen, kann dennoch der gotische Dom damals schon begonnen gewesen sein. Die Ebbe in den bischöflichen Finanzen setzte eben das Benutzbarwerden des Neubaus auf lange Sicht, und die gründliche Instandsetzung des alten Baus, so daß er noch unbestimmte Zeit vorhalten konnte, war die brennendste Sorge. Und wenn die neue Kirche von Albert I. gegründet worden wäre, würde in den genannten drei Erlassen eine bündige Nachricht darüber sicher nicht zu vermissen sein.

Wir kommen nun zu Siegfried, der von 1227 bis 1246 den bischöflichen Stuhl zierte. Ein hochgebildeter Mann überragenden und beweglichen Geistes; ein kluger Politiker und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0104-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

weltgewandter Vermittler; der langjährige Hofkanzler Friedrichs II., des bedeutendsten Hohenstaufenkaisers. Vor der Wahl zum Bischof war er Kanonikus und Kantor in Mainz, wo er die damalige rege Bautätigkeit in den Rheinlanden vor Augen hatte und sicherlich auch Gelegenheit fand, die gotischen Prachtbauten Nordfrankreichs zu sehen. Unter den drei nächsten Vorgängern Leos war Siegfried somit die einzige, zu einem so schwierigen, weitausschauenden Unternehmen berufene Persönlichkeit, so daß wir ihm die Gründung des Doms mit einiger Wahrscheinlichkeit zuschreiben dürfen. Denn auf Folgerungen sind wir bei der Zeitbestimmung dieses Vorgangs, worüber die zeitgenössischen Berichte offenbar verloren gegangen sind, leider angewiesen. Nicht übersehen darf außerdem werden, daß die kaiserliche Gunst dem Bischof im Jahre 1232 die gesamten Einnahmen schenkte, die die kaiserliche Kammer von den Regensburger Juden bezog, daß Siegfried aber trotzdem 1238 stark verschuldet war (Janner II. 373, 394). Vielleicht sind diese Gelder zum Domneubau verwendet worden und war seine kostspielige Weiterführung die Ursache der Schulden; dann wären etwa mit Siegfrieds Tod 1247 die Arbeiten eingestellt worden. Übereinstimmend damit setzt Hasak aus stilistischen Gründen den Baubeginn zwischen 1230 und 1240.

Nicht unmöglich ist, daß der Grundstein in den Jahren zwischen 1235 und 1237 gelegt worden ist, und zwar in Gegenwart von Kaiser Friedrich II., der um diese Zeit mehrmals, z. B. an Ostern 1237, in Regensburg weilte. Verglichen mit der Ulrichskirche, zeigen die Kunstformen am Aufbau des südlichen Nebenchors vom gotischen Dom offenbar ein späteres Gepräge, so daß beide Bauwerke nicht gleichzeitig eingeschätzt werden können. Nach der Ähnlichkeit der inneren Sockelbildungen in den beiden gotischen Nebenchören zu schließen, wird der nördliche wahrscheinlich sehr bald nach dem südlichen in Angriff genommen worden sein. Dann müßte man das Querhaus mit den anstoßenden Schiffteilen des romanischen Doms vom Hauptraum schon vor dem Brand abgetrennt haben; der neue Grundriß fügt sich dem alten

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0105-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

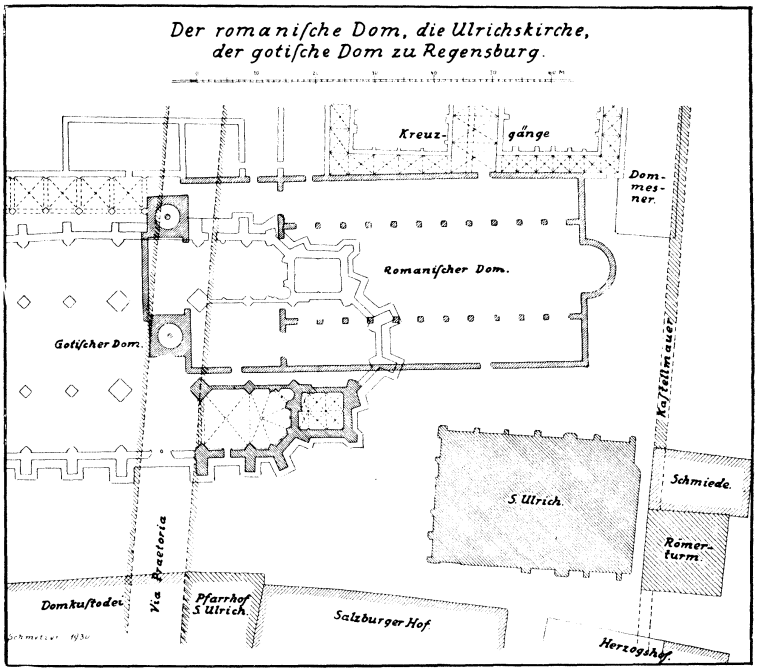
Bestand ein, ohne zunächst irgend eine Veränderung desselben zu erfordern. In Planung und Stellung des Neubaus verrät sich also ein ungewöhnliches Geschick des Baumeisters, worauf auch Dr. Zahn hingewiesen hat. Wenn man nun die Gründung des Doms zwischen 1230 und 1240 ansetzt, müßte die Ulrichskirche, an der sicherlich längere Zeit gebaut wurde, spätestens um 1240 vollendet worden sein, wie O. Stiehl und H. Graf auch annehmen. Zudem mag der allererste Dombauplan, nach dem sich die Grundanlage der Nebenchöre gerichtet hat, im weiteren Verlauf eine Umarbeitung erfahren haben.

Sehen wir nun auf dieser Grundlage die weiteren Ereignisse an. Nach Einstellung des Neubaus rückte die Erhaltung des alten Doms wieder in den Vordergrund, wozu die genannten Erlasse von 1250 und 1254 eine größere Beisteuer einbringen sollten. Als der tatkräftige Leo 1262 Bischof wurde, suchte er vor allem den mißlichen Finanzen des Domkapitels aufzuhelfen. So übertrug er diesem 1263 den Großzehnt der Dompfarre S. Ulrich und traf 1265/66 vorteilhafte Abkommen mit Herzog Heinrich und mit den Brüdern Freuntsperg (Janner II. 481, 490, 495). Wohl zu seinem Leidwesen mußte er 1266 den großen Zoll um 500 Pfund an die Stadt versetzen, um die in der Fehde zwischen Ottokar von Böhmen und Heinrich verwüsteten Eigengüter wieder aufrichten zu können; jedoch schloß er 1272 mit Gebhard von Velwen einen günstigen Vergleich wegen Rückzahlung einer Schuld von 1068 Pfund, die noch von Bischof Albert I. herrührte (Janner II. 494, 520). Bei diesen fürsorglichen Maßnahmen leitete ihn wohl auch die Absicht, den Domneubau wieder aufzunehmen.

Da brach 1273 das Brandunglück herein, das den alten Dom gründlich zerstörte. Die Energie und Umsicht Leos hat nun gleichzeitig nach zwei Richtungen, Wiederinstandsetzen des alten Doms und Fortbau am neuen, eine scharfe Probe bestehen müssen und auch bestanden.

Was zunächst den alten Dom anlangt, so konnte sein Wiederaufbau nur als Notkirche, also in einfachster Form, in

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0106-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg



Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0107-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Frage kommen, wobei außer dem östlichen Hauptteil auch die Westapsis mit dem Marienaltar und zu ihrer Verbindung das nördliche Seitenschiff wieder aufgerichtet wurden. Das geht zum Teil aus dem von Endres (S. 60) geführten Nachweis hervor, daß sich der 1296 verstorbene Bischof Heinrich II. schon um 1284 ein Grab „neben dem Altar der heiligen Jungfrau in der Regensburger Domkirche, jedoch in der alten" bereiten ließ. Der Altar mußte also damals noch vorhanden sein und Heinrich ersah aus dem gültigen Bauplan, seine Ruhestätte werde auch vom neuen Dom umschlossen. Die genannten alten Bauteile waren durch den fortschreitenden Neubau nicht oder zunächst nur wenig beeinträchtigt und voraussichtlich noch eine Zeitlang zu benützen. Die nötige Unterstützung für seine dringlichen Bauvorhaben erwirkte Leo 1274 auf dem Konzil von Lyon (Schuegraf, Dom I. 82).

Zugleich mußte er aber für die Weiterführung des unterbrochenen Neubaus sorgen, denn die in Lyon flüssig gemachten oder in Aussicht gestellten Gelder reichten nicht. Er wandte sich deshalb mit Erfolg an Regensburger Bürger, von denen insbesondere die reichen Brüder Zant, der Schultheiß Heinrich und der Ratsherr Konrad, die größten Opfer brachten (Janner II. 527). Er konnte mit diesen Hilfen am 23. April 1275 den Grundstein zum Hauptchor legen und zugleich den unvollendet stehenden Bau des südlichen Nebenchors wenigstens soweit fortführen, daß hier nächsten Jahres schon der erste Altar des ganzen Neubaus geweiht werden konnte. Der neue Hauptchor und sein kleinerer nördlicher Nachbar nahmen die Westhälfte des alten Mittel- und südlichen Seitenschiffs in Anspruch, so daß die übrigen alten Teile weiter benutzbar blieben. Hoch oben an den Strebepfeilern des neuen Hauptchors sieht man die Wappen Leos und der beiden Zante, welchen dreien die Gründung und Förderung dieses hehren Bauteils zu danken ist. Auch der Umstand, daß im frühen 14. Jahrhundert der alte Dom eingelegt und der noch unfertige neue doch schon als Bischofskirche verwendbar war, rückt den Baubeginn weit vor das Jahr 1275.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0109-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Zusammengefaßt würden sich demnach als die ersten Bauabschnitte unseres gotischen Doms ergeben:

Zwischen 1230 und 1240 hat man den Grundstein zum südlichen Nebenchor gelegt und bald darauf mit dem nördlichen begonnen.

Um 1247 sind diese Bauarbeiten eingestellt worden.

1275 erfolgte die Grundsteinlegung des Hauptchors und die Wiederbelebung der Bauarbeiten am südlichen Nebenchor.

1276 konnte dieser in Benützung genommen werden.

Falls diese Untersuchung als stichhaltig anerkannt wird, hätte sie schließlich noch zweierlei Folgen in kunstgeschichtlicher Hinsicht. Mit einem Baubeginn zwischen 1230 und 1240 würde unser Dom unter die Erstlingswerke gotischer Baukunst in Deutschland einzureihen sein; die frühgotischen Kirchen in Trier und Marburg bekämen dann noch einen Genossen. Sodann würde der kurz vor 1306 gestorbene Meister Ludwig, der bislang als der geniale Schöpfer des ursprünglichen Bauplans und als erster Dombaumeister galt, diesen Ruhm teilweise einbüßen; er könnte erst für die Umarbeitung des vorliegenden Plans und für die Wiederaufnahme der Bauarbeiten im Jahre 1275 in Betracht kommen.

Die hier von mir entwickelte Wahrscheinlichkeit, daß der Dombau schon zwischen 1230 und 1240 begonnen hat, wird, wie gesagt, von bedeutenden Forschern teils unterstützt, teils bestritten. Meine Arbeit soll zu der noch ausstehenden endgültigen Klärung lediglich einen Beitrag liefern. Vielleicht lassen sich noch besondere Aufschlüsse gewinnen durch Vergleiche mit anderen gleichzeitigen Bauwerken, vielleicht auch durch die Steinmetzzeichen an unserm Dom.

Was die Ulrichskirche im besonderen anlangt, ist sie, wie aus obigen Ausführungen über Bischof Siegfried zu schließen, wahrscheinlich von diesem gegründet und wohl spätestens um 1240 vollendet worden. Nur über dem südwestlichsten Gewölbefeld läßt sich ein Turm nachweisen; ob ein nach der ganzen Anlage geplanter zweiter Turm jemals gestanden hat, wissen wir nicht.

Aus dem Fehlen aller Brandspuren an der Ulrichskirche

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0110-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

selbst ist zu folgern, sie habe bei dem großen Feuer von 1273 nicht ernstlichen Schaden genommen. Die starken Brandspuren an der Westwand des Römerturms werden deshalb auf eine frühere Ursache zurückgehen, etwa darauf, daß ein nicht allzu hohes, an diesen angelehntes Bauwerk irgend einmal in Flammen aufging.

Vom Jahr 1571 stammt der gemalte innere Wandschmuck — möglicherweise von Bocksberger, der um diese Zeit hier tätig war — und von 1688 eine westliche Vorhalle und die Ochsenaugenfenster, die das Innere heller machen sollten. Die Bruchsteinwände, worin diese Fenster ausgespart sind, sitzen unorganisch in den Schildbogen der die Empore tragenden Gewölbe und sind offenbar erst gleichzeitig mit den Fenstern entstanden; daraus folgt aber noch lang nicht, daß hier vorher offene Arkaden gewesen seien, wie Stiehl und Graf vermuten, aber von Endres (S. 49) nur registriert wird; vielmehr können in ursprünglichen, beim Einsetzen der Ochsenaugen erneuerten Schildmauern kleine Fenster gesessen haben; derartige Reste sind in einigen Wandfeldern noch sichtbar.

1826 hat man die Kirche für baufällig erklärt und die Dompfarrei ins Niedermünster verlegt. Ein Machtspruch König Ludwigs I. verhütete den Abbruch dieses Kleinods von seltener Eigenart. Um 1850 wurden die Vorhalle und drei der Turmgeschosse abgetragen.

Schließlich sei noch die nähere Umgebung der Ulrichskirche besprochen. Südlich und westlich vom Agilolfingerdom, dem örtlichen und zeitlichen Vorgänger des romanischen und zugleich vor dem Westtor der Karolingerpfalz am Moltkeplatz, das sich südlich an den Römerturm anlehnte, muß der agilolfingische und der karolingische, darauf der herzoglich-bischöfliche Marktplatz gewesen sein. Seinen Zugang von der Donauländе und der Schiffbrücke Karls des Großen her bildete bis zum Jahr 1000 die porta praetoria — das mittelalterliche Wassertor — und die erst durch den romanischen Dom überbaute via praetoria.

Der aus der Fläche des Salzburger Hofs herausgeschnittene schmale Pfarrhof S. Ulrich mit einem schönen romanischen

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0111-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Portal ist jedenfalls gleichzeitig mit der Kirche gebaut worden; erstmals erwähnt 1296 (Ried I. 700). Seit 1612 versahen die Minoriten die Dompfarrei. —

Zugleich mit der Ulrichskirche muß ein Kirchhof geschaffen worden sein, der mit dem schmalen Raum zwischen der Kirche und dem damals noch stehenden romanischen Dom unmöglich auskommen konnte. Er muß deshalb der Hauptsache nach, aber immer noch räumlich beschränkt, westlich vor der Kirche gewesen sein, wofür die Stadtpläne von 1808 und 1812 einen Anhalt geben. Danach erstreckte sich zu dieser Zeit der von einer Mauer eingefaßte Kirchhof bis zum Kreuzschiff unseres Doms und ließ gegen den Pfarrhof S. Ulrich und den Salzburger Hof eine nur fünf bis acht Meter breite Straße frei. Ein Leichenacker an dieser Stelle ist schon im 14. Jahrhundert bezeugt; denn da Bischof Nikolaus im Jahre 1332 die Dompfarre mit 60 Pfund Pfennig jährlicher Inkorporationsgebühr belastete, mußten die jeweiligen Dompfarrer einen Revers ausstellen, worin sie sich u. a. verpflichteten, auch weiterhin Leichen auf der Abseite gegen den Salzburger Hof zu setzen und dabei Kerzen auszustecken (Schuegraf Dom II, 184). Bald nachdem der Ostteil des neuen Domes fertig und sein Vorgänger abschnittweise niedergerissen war, was Anfang des 14. Jahrhunderts geschah, konnte endlich auch die Fläche des letzteren zur Leichenbestattung belegt werden; das geht aus einer bereits 1321 vorhandenen Stiftung für das Ewige Licht hervor, so daß also die noch stehende Lichtsäule damals schon gesetzt war (Schuegraf, Dom II, 196).

Die Friedhofkapelle S. Michael im Ostteil des Domkapitelhauses wird schon um 1300 eingerichtet, aber erst 1502 mit dem zierlichen Netzgewölbe überspannt worden sein, welche Jahrzahl ein Schlußstein der Wölbung trägt; die westlich anstoßende Kapelle der Verlassenheit enthält Grabsteine aus dem 14. Jahrhundert. Das aus dem frühen 16. Jahrhundert stammende Domkapitelhaus, das über dem Nordschiff des romanischen Doms steht, ist über diesen Kapellen errichtet und weiter westwärts ausgedehnt worden. — Der Kirchhof wurde erst 1811 aufgelassen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0112-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die Ausgrabungen in der Neupfarrkirche zu Regensburg

im November und Dezember 1929.

Bericht des Landbauamtes Regensburg an die Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kammer des Innern.

Berichterstatter Regierungsbaurat Zahn.

Bei der Einrichtung einer Warmluftheizung in der Neupfarrkirche in Regensburg (begonnen im November 1929) mußten die für die technische Anlage benötigten Räume durch umfangreiche Ausschachtungen unter dem Mittelschiff und unter dem südlichen Seitenschiff (Sakristei) gewonnen werden. Bei dieser Gelegenheit wurde das obere Mantelmauerwerk eines größeren Tonnengewölbes und ein hiezu gehöriges Stirnmauerwerk angegraben (vgl. Abb. S. 104, Grube 1).

Da die Neupfarrkirche nach den geschichtlichen Überlieferungen ungefähr an der Stelle der 1519 zerstörten Synagoge errichtet worden war, lag es nahe, den Mauerfund mit den Resten der Synagoge in Zusammenhang zu bringen. Die durch die Ausschachtungen gegebene und später kaum mehr wiederkehrende Gelegenheit sollte daher zu weiteren Nachforschungen nach Baureſten der Synagoge benutzt werden.

Trotz mancher sich für die Fortsetzung der Bauarbeiten ergebenden Beläſtigungen konnte dank der Bemühungen des Konservators der Stadt Regensburg, Dr. Boll, der Finanzierung durch die israelitische Kultusgemeinde Regensburg und des Verbandes bayerischer israelitischer Gemeinden in München sowie durch das Entgegenkommen der Evang.-Luth. Kirchenverwaltung unterer Stadt Regensburg die Grabung soweit durchgeführt werden, als es die Umstände gestatteten.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0113-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kammer des Innern, hat mit Entschließung vom 18. November 1929 Nr. 39722 das lebhafte Interesse der staatlichen Stellen und des Landesamtes für Denkmalpflege in München für die Grabung kund gegeben und gestattet, daß die nötigen Untersuchungen durch den unterzeichneten Beamten des Landbauamts Regensburg im Benehmen mit dem Museumsleiter der Stadt und dem Historischen Verein für die Oberpfalz und von Regensburg durchgeführt werden.

Im Auftrag genannter Entschließung erstattet der Unterzeichnete folgenden Bericht:

Die Grabungen waren infolge der meist in lockerem Bauschutt zu betreibenden und bis in eine Tiefe von 8,30 m unter Mittelschiffpflaster reichenden Schachtungen außerordentlich erschwert. Außerdem konnte mit Rücksicht auf die zum Weihnachtsfest fertigzustellende Heizanlage der Kirche nicht die für eine erschöpfende Forschung benötigte Zeit und die unter den genannten technischen Schwierigkeiten benötigten Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Es konnte sich daher zunächst nur darum handeln, über die Lage und den Querschnitt des angegebenen Tonnengewölbes möglichst verlässige Aufschlüsse zu erhalten und zwar unter Ausnützung der bereits für die Bauarbeiten hergestellten Schachtungen.

Durch diese Schachtungen wurde jedoch nur der obere Teil des Gewölbemantels und der östlichen Stirnmauer freigelegt, so daß zum Aufsuchen der Gewölbesohle ein besonderer kleiner Schacht hinabgetrieben werden mußte. Nachdem der Unternehmer der Bauarbeiten an der Heizungsanlage die Verantwortung für die Weiterführung der Schachtarbeiten abgelehnt hatte, wurden die Grabarbeiten von der Firma Riepl-Regensburg weitergeführt. Für die technischen Arbeiten hatte die Baupolizeibehörde der Stadt in gewissenhaftester Weise die Aufsicht übernommen (Stadtbaumeister Moll und Baukontrolleur Ulmer).

Mit Rücksicht auf die knapp bemessene Zeit wurde in einer Besprechung am 29. November, zu der sämtliche Beteiligte

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0114-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

beigezogen waren, beschlossen, zunächst nur den südlichen Mantel des Tonnengewölbes freizulegen, um hieraus etwa auch die nötigen Aufschlüsse für eine Rekonstruktion des nördlichen Teiles zu gewinnen.

Die Umstände, unter denen sodann das Gewölbe angetroffen wurde, waren eigenartiger Natur. Das in der ungefähren Achsrichtung von West nach Ost verlaufende, halbkreisförmige Tonnengewölbe, dessen innerer Radius an der nunmehr angegrabenen Stelle auf etwa 4 m berechnet werden konnte, war in seinem Scheitel in einer breiten Lamelle längs der Achsrichtung durchschlagen. Bei Anlage des Mittelschiffbodens der Kirche im 16. Jahrhundert war das Gewölbe und der über ihm befindliche Raum mit lockerem Bauschutt eingefüllt worden, der sich unterhalb der inneren Gewölbeflächen im natürlichen Böschungswinkel angeschüttet hatte. Dadurch war zwischen Gewölbe und Schuttwinkel ein schmaler Hohlraum unausgefüllt geblieben.

Der Bauschutt bestand in der Hauptsache aus Bruchsteinresten mit Mörtel- und Sandteilen vermischt. In ihm fanden sich eine Menge von Tonscherben, Terrakotten, Tiergebeinen, Estrichstücken u. dgl. sowie ein Kämpferstein und ein Schlußstein samt zugehörigen Gewölberippen.

Die Funde traten hauptsächlich bis zu einer Tiefe von 4 m im Bauschutt auf, während in den unteren, innerhalb der Wölbung liegenden Partien die Funde stark abnahmen.

Der Bauschutt erstreckte sich schließlich innerhalb des Gewölbes bis zu einer Zone (Höhe 334,60) herab, die sich durch eine Anhäufung von Lehm kennzeichnete und einige unregelmäßig gelagerte plattige Kalkbruchsteine enthielt: eine Zone, die, wie sich später ergab, die ungefähre Höhenlage des ursprünglichen Gewölbefußbodens darstellte. Eine geschlossene Bodenbefestigung (Estrich, Pflaster oder dgl.) wurde nicht angetroffen.

Unter dieser Schichte erschien sodann aufgefülltes Land. Es war dunkelgrau gefärbt, lehmig und mit Humus vermischt. Es enthielt Holzkohlestückchen, Knochen, Kalkstückchen, Holzreste, Teile von Römerziegeln (tegulae) usw. (vgl. Beilage 2) und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0115-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

reichte unter die banketteartig verbreiterte Fundamentsohle des Tonnengewölbes herab. Die Fundamentsohle selbst (Höhe ungefähr 333,60) saß auf einem Rost von senkrecht in das Land getriebenen ungefähr 1 m langen und 10 cm starken, teilweise noch erhaltenen Eichenpfählen. Ein Beweis, daß das aufgeschüttete Land nicht ohne weiteres zur Gründung geeignet war. Gewachsener Boden oder Merkmale, die auf die via principalis schließen lassen, wurden in der angegrabenen Tiefe noch nicht vorgefunden.

In diesem Land fand sich auch die gut erhaltene Bekrönung eines römischen Gedenksteins. Dieselbe besteht aus dem von den Regensburger Römerfunden her bekannten Kalkstein und zeigt auf zwei Seiten (Vorderseite und rechte Seite) dachplattenartiges Schuppenmuster mit Gratstreifen an den Steinkanten (ähnlich wie das in Igel bei Trier gefundene römische Denkmal und andere). Die Ausführung ist roh und unbeholfen.

Das Tonnengewölbe selbst bestand aus unregelmäßigen und gegen eine Holzschalung mit Mörtelbett gemauerten kalkigen Bruchsteinen in grobkörnigem, mit Donaukies vermischtem dunkelbraunen Kalkmörtel (vgl. Spindelaufgang im Eselsturm am Dom). Es besaß über der Bankette eine Stelzung von etwa 70 cm und darüber einen halbkreisförmigen Tonnenmantel von etwa 40 cm Mauerstärke. Der in dieser Grube durch Ordinaten und Abszissen bestimmte Halbkreis (vgl. Abbildung) wies einen Radius von etwa 2 m, also einen Durchmesser von etwa 4 m auf (vgl. Beilage 1). Außer dem auf der Wölbeschalung aufgebrachten Mauermörtel, der teilweise noch die Steine überzog, konnte ein Verputz der Gewölbefläche nicht festgestellt werden.

Die Breite der Schachtung, längs der das Gewölbe beobachtet werden konnte, betrug etwa 1 m.

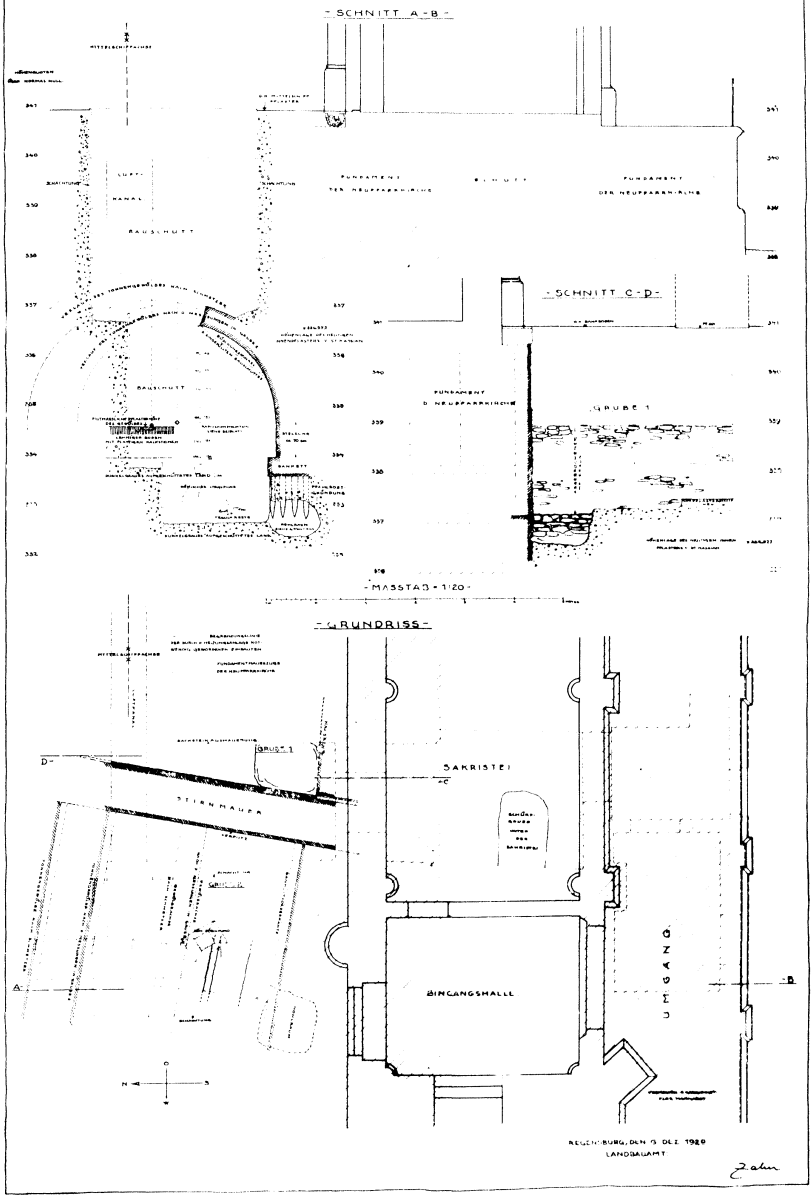
Zu Beginn der Bauarbeiten war bereits in dem für die Aufnahme des Heizkessels bestimmten Grubenraum (vgl. Abbildung Grube 1) ein zur Kirchenachse nicht völlig senkrecht stehender und um einige Grade nach Nordost beziehungsweise Südwest geneigter Mauerzug aus dem gleichen Baumaterial

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0116-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

PLAN I.

AUSGRABUNGEN IN DER NEUPFARRKIRCHE ZU REGENSBURG

NOV.-DEZ. 1920



Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0117-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

aufgedeckt worden, an den nach den Angaben der Beobachter (der Berichterstatter hat diese Stelle bereits überbaut angetroffen) das Gewölbe angeschlossen hat, der also die östliche Stirnmauer des Gewölbes darstellt. Die äußere (östliche) Mauerfläche setzte nach oben etwas ab, so daß sie nicht völlig senkrecht stand, die innere (westliche) Mauerfläche war nach den Angaben der Beobachter über dem Gewölbe verputzt. Die Mauer reichte bis etwa 2 m unter Mittelschiffpflaster herauf und wurde bei den Bauarbeiten um etwa 1,80 m abgetragen.

Ungefähr senkrecht zu dieser Mauer lief in gleicher Grube ein zweiter Mauerzug nach Osten ab, der jedoch nicht so hoch aufragte. Er stieß stumpf an die erwähnte Stirnmauer an, besaß wohl ungefähr gleiches Steinmaterial, war jedoch in seinem mehr braunen und feineren Mörtel vom Tonnengewölbe verschieden und erwies sich dadurch als nachträglich angemauert. Auf ihm ruhte die Fundamentmauer der südlichen Seitenschiffwand der Neupfarrkirche auf.

Dies der archäologische Befund.

Dieser Befund gestattet über die Entstehungszeit und den Zweck des Gewölbes noch kein sicheres Urteil. Selbst ob das Gewölbe mit der Synagoge in Zusammenhang steht, ist z. Zt. noch unsicher. Seine primtive Technik und seine verhältnismäßig geringe Querschnittsausdehnung, sowie der Mangel an Fenstern, der nach den Aufdeckungen auch für den übrigen Teil angenommen werden darf, schließen aus, in ihm einen K u l t r a u m zu erblicken. Es könnte sich somit nur um ein Substruktionsgewölbe der Synagoge, etwa unter einem der zwei auf dem bekannten Altdorferschen Stich angegebenen Schiffe, oder um einen anderen unterirdischen Nebenraum handeln.

Doch spricht auch zunächst nichts dagegen das Gewölbe einem etwa in nächster Nähe der Synagoge befindlichen Profanbau zuzuweisen. Daß es kein ebenerdiger Raum war, geht wohl mit Sicherheit aus dem Nivellement zur Kassianskirche hervor, dessen Pflasterboden heute etwa 2 m über dem mutmaßlichen Boden des Gewölbes liegt. Der Pflasterboden der

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0119-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Kassianskirche dürfte ungefähr noch die Höhe besitzen, die er im Frühmittelalter besaß. Vergleiche mit weiteren Höhenkoten der Römer- und frühmittelalterlichen Zeit dürften hier noch manche Aufklärung bringen.

Bei der Wahrscheinlichkeit, daß es sich um ein unter dem Gebäude liegendes Gewölbe handelt, schwindet auch angesichts der wenig tiefen und flüchtigen Pfahlrostgründung in aufgeschüttetem Baugrund die oben angedeutete Möglichkeit eine so schwere Belastung anzunehmen, wie sie durch einen Bau nach den Altdorferschen Stichen gegeben wäre. Dieser Bau würde meines Erachtens eine ungleich stärkere, tiefere und sorgfältigere Gründung erfordert haben.

Die gegen Schalung ausgeführte Wölbetechnik ist während verschiedener Jahrhunderte in Regensburg geübt. Eine genauere zeitliche Zuteilung ist schwierig. Doch weisen die im oberen Gewölbeteil verwendeten, mehr sandsteinartigen Kalkplatten (ähnlich bei der Allerheiligenkapelle, Vorhalle bei St. Emmeram und Niedermünster, Römerturm usw.) möglicherweise in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts, vielleicht auch in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die römischen Funde, die unter dem Pflasterniveau des Gewölbes gelegen waren, deuten an, daß zur Zeit der Erbauung des Gewölbes römische Denkmalsteine, wie der gefundene, als in den Auffüllungsschutt gehörig betrachtet wurden. Dies konnte wohl frühestens nach Auflösung des Römerlagers der Fall gewesen sein, doch in diese frühe Zeit reicht das Gewölbe bestimmt nicht zurück.

Ob der im oberen Bauschutt gefundene Kämpferstein oder der Schlußstein samt den zu ihm gehörigen (gleiches Profil) Rippen der Synagoge zuzuteilen sind, ist ebenfalls unsicher, doch möglich.

Der Kämpferstein dürfte nach seinem Ornament der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören, der Schlußstein dem Anfang des 14. Jahrhunderts.

Fest steht, daß es sich bei dem vorgefundenen Tonnengewölbe um ein Bauwerk handelt, das bei den Gründungsarbeiten der Neupfarrkirche aus dem Wege geräumt wurde.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0120-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Über die Gründungstechnik der Neupfarrkirche selbst konnten durch die Grabungen insofern nur wenig Anhaltspunkte gewonnen werden, als die Fundamentsohlen der Kirche nicht erreicht und aufgedeckt wurden. Es konnte lediglich festgestellt werden, daß die Mittelschiffmauer (Bruchsteinmauer) unter Pflasterboden eine Stärke von 2,50 m und der äußere Umgang, der die Seitenschiffmauer trägt und ebenfalls aus Bruchsteinen voll gemauert ist, einschließlich der äußeren Kalksteinverblendung eine Stärke von 3,20 m aufweist. Diese auffallend schwere Gründungsart dürfte wohl mit Rücksicht auf das unzuverlässige Gelände, das überbaut werden mußte, angewandt worden sein.

Wie erwähnt, wurde das Mittelschiff der Neupfarrkirche zur Gewinnung der Fußbodenhöhe im 16. Jahrhundert mit Bauschutt angefüllt, der etwa bis zur Höhe 334,60 auch das Gewölbe ausfüllte (durch die in den Scheitel gebrochene Schlitzöffnung).

Die in dieser Aufschüttung angetroffenen Funde deuten darauf hin, daß im unteren Teil mehr Bauschutt aus abgebrochenen Bauwerken, im oberen Teil mehr Schutt aus offenbar in der Nähe lagernden Schutthalden eingefüllt worden war. Die große Anhäufung von Tongefäßscherben, Tierknochen, Rindshörnern, getöpfertem, spätgotischem Maßwerk und dgl. ließe sich auf diese Weise am besten erklären.

Die Funde sind in Beilage 2 näher ausgeführt. Die Steinreste sind nach dem Ulrichsmuseum verbracht.

Solange die Lage der Synagoge zur Neupfarrkirche nicht genauer bekannt ist, läßt sich eine Nachgrabung nicht sicher ansetzen. Vor allem müßte man bei Grabungen im Innern des Kirchengrundrisses die freizulegenden Bezirke deutlicher abgrenzen können.

Ich möchte daher anregen, bei günstiger Zeit außen um die Ost- oder Westteile der Neupfarrkirche einen etwa 1 m breiten Suchgraben zu ziehen (ähnlich bei der Ausgrabung des romanischen Domes), der wahrscheinlich schon nach 1 m Tiefe (vgl. Abb.) so viele Mauerzüge aufdecken wird, daß die Lage der Synagoge, wenn nicht sogar ihre Grundrißform

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0121-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

bestimmt werden kann. Die Kosten werden hiefür verhältnismäßig gering sein. Hiebei dürften sich auch wertvolle Aufschlüsse über die Baugeschichte der Neupfarrkirche ergeben.

Regensburg, den 6. Dezember 1929.

J. A.
gez. Zahn.

Beilage 1.

Rekonstruktionsversuch des Gewölbeverlaufs.

Nachdem es bedauerlicherweise nicht möglich war, den gesamten Querschnitt des Gewölbes freizulegen, und nur die südliche Gewölbehälfte angegraben werden konnte, kann der Gewölbeverlauf beziehungsweise der Querschnitt nur zeichnerisch überlegt werden. Die südliche Gewölbelinie wurde in sechs Punkten mittels Ordinaten und Abszissen bestimmt, über denen sodann sämtliche Mittelsenkrechten errichtet wurden. Die Schnittpunkte dieser Mittelsenkrechten treffen sich in einer Punktgruppe, deren mittlerer Punkt einen Halbmesser von etwa 1,95 m ergibt. Hiebei läge der innere Scheitelpunkt 4,26 m unter dem Mittelschiffpflaster der Kirche.

Oberbaurat a. D. Schmetzer, der Messungen am Ostrand des Gewölbes bei der Westseite des Stirnmauerwerks (Teile, die dem Berichterstatter nicht mehr zugänglich waren) gemacht hat, nennt als dortige Lage des inneren Scheitelpunktes 3,85 m unter dem Mittelschiffpflaster. Ebenso hat er eine Gewölbestärke von 60 cm festgestellt, während in Grube 2 nur 40 cm beobachtet wurden.

Nach den Schmetzerschen Berechnungen beträgt der Gewölbedurchmesser etwa 5 m. Eine Erklärung dieser Unstimmigkeiten ist zunächst noch nicht möglich. Es wäre vielleicht an ein nachträgliches Zusammensinken des angegrabenen Gewölbeteils zu denken. Derselbe wies wohl einige senkrecht verlaufende Sprünge auf, trug jedoch nicht die Anzeichen von Knickungen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0122-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Eine völlige Klärung der Gewölbeverhältnisse könnte eben nur bei umfangreicheren Freilegungen erreicht werden.

Auch über den genauen Richtungsverlauf des Gewölbes konnte bei der Schmalheit der angegrabenen Lamelle kein sicheres Ergebnis gefunden werden. In den Plänen wurde der Normalfall angenommen, nämlich ein zur Stirnmauer senkrecht gerichteter Verlauf.

Beilage 2.

Ausgrabungen 1929 in der Neupfarrkirche zu Regensburg.

Verzeichnis der Fundstücke
(im Ulrichsmuseum aufbewahrt).

1. Ornamentiertes und profiliertes Werkstück, vermutlich Kämpferstein mit Kreuzrippenanfänger (zu einer kleinen, reicher geschmückten Pforte gehörig?), Sandstein. Nach der Mitte des 13. Jahrhunderts. Fundstelle im Schutt über dem Gewölbe.

2. Gotischer Schlußstein mit Blattwerk verziert, Kalkstein. 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Fundstelle im Schutt über dem Gewölbe.

3. 22 Steine von Gewölberippen zum Schlußstein Nr. 2 gehörig (gleiches Rippenprofil), Kalkstein. Fundstelle im Schutt über dem Gewölbe.

4. Bekrönungsstein eines römischen (Grab-?) Denkmals, mit dachziegelartiger Schuppung und Gratstreifen. Nach Dr. Steinmetz ungefähr 4. Jahrhundert. In Höhe der Fundamentsohle unter der Pflasterzone des Gewölbes. Siehe Abbildung S. 104.

5. Tegulascherben.

6. Jüdischer Grabstein mit hebräischer Inschrift, in die Blendverquaderung des Umgangsockels der Neupfarr-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0123-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

kirche mit nach innen gekehrter Schrift vermauert. Derselbe wurde ausgelöst.

7. Bruchstücke eines Estrichs unbekannter Lage. Im Schutt über dem Gewölbe unter der Fundamentsohle.

8. Eichenpfähle aus dem Gründungsrost.

9. Entnommene Proben von Steinen und Mörteln des verschiedenen Bruchsteinmauerwerks.

Im Schutt, hauptsächlich östlich der Stirnmauer des Gewölbes, lagen folgende Kleinfunde, offenbar von einer innerhalb der Judenstadt befindlichen Schuttstätte herrührend und als Bodenfüllung hiehergeschafft.

Nach Angabe von Dr. Boll:

10. 2 kleine beinerne Ringe.

11. 1 Bügel aus Kupfer (Tasche), um 1500.

12. Verschiedene Glassplitter (teilweise böhmisches Glas), darunter

13. kleines Stückchen gotischen Nuppenglases.

14. Verschiedene Bruchstücke von Terrakotta-Öfen, glasiert und unglasiert, darunter

15. Bruchstücke einer Kachel mit der Darstellung von Aristoteles und Phyllis (um 1500) sowie

16. grün glasierte Bruchstücke mit einem Frauenkopf.

17. Viele Gefäßscherben mit verschiedenerlei Randformen (um 1500), teils glasiert (grüne und braune Glasur), überwiegend mit noch ungebrannter Graphitglasur (Töpferwerkstatt),

18. darunter Rest eines Gefäßrandes mit eingeschnittener hebräischer Schrift (anscheinend Name).

19. 2 völlig erhaltene Gefäße.

20. 1 Öllämpchen.

Verschiedene Tierknochen, besonders Rinderhörner.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0124-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Urkunden zur Geschichte des Hofes der Regensburger Bischöfe in Wien.

Von Hochschulprofessor Dr. Hans Dachs, Regensburg.

Ein „Regensburgerhof" ist nicht nur in der geschichtlichen und topographischen Literatur der Stadt Wien wohlbekannt [1], sondern war auch noch für den Alt-Wiener der vorigen Generation in seiner architektonischen Erscheinung eines der vertrauten, volkstümlichen Stadtbilder. Am Lugeck, einem alten Handelszentrum, da, wo die obere und untere Bäckerstraße (letztere heute Sonnenfelsgasse genannt) sich scheiden,

---

Im folgenden gebrauchte Abkürzungen:

Bl f Lk = Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich.

FRA = Fontes Rerum Austriacarum.

Gesch. d. St. Wien = Geschichte der Stadt Wien, herausgeg. vom Altertumsvereine zu Wien, redigiert von Anton Mayer.

H St A = Bayerisches Hauptstaatsarchiv in München.

Janner = F. Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg, 3 Bde., 1883—1886.

MB = Monumenta Boica.

Qu. = Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, herausgeg. vom Altertumsvereine zu Wien.

Ried = Thom. Ried, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis. 2 Bde., Regensburg 1816.

[1] S. u. a. Karl Weiß, Geschichte der Stadt Wien (1872), I., S. 157; M. Habernal, Unser Wien in alter und neuer Zeit, Wien 1896, S. 113; Rich. Müller, Topographische Benennungen und räumliche Entwicklung (der Stadt Wien) bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, in Gesch. d. St. Wien I, S. 244; Hugo Hassinger, Kunsthistorischer Atlas der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien (= Österreichische Kunsttopographie Bd. XV, 1916), S. 68; ferner einen Aufsatz von Ludwig Pohlner in der Wiener Reichspost (1925?): Der Regensburger Hof. Ein Stück Alt-Wiener Vergangenheit; Günther Probszt, Die Stadt Wien, Nr. 8 der Sammlung „Historische Stadtbilder", Stuttg. u. Berlin 1926, S. 113. Der Historische Atlas des Wiener Stadtbildes, herausgeg. von Max Eisler (1919), war mir nicht mehr erreichbar.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0125-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

als Eckhaus gelegen, wandte er seine Front mit zwei runden Ecktürmen dem vom Hohen Markt über den Lichtensteg zwischen den Fleischbänken Herauskommenden zu und diese Ansicht hat eine Handzeichnung von Salomon Kleiner aus dem Jahre 1725 aufs glücklichste festgehalten [2]. Die Österreichische Kunsttopographie (Bd. XV, S. 68) bezeichnet den im Jahre 1896 abgebrochenen Regensburgerhof als „eines der schönsten Häuser Wiens aus dem XV. Jahrhundert". Das an seine Stelle getretene, etwas weiter zurückgeschobene neue Gebäude führt wenigstens seinen Namen fort und zeigt unter den Runderkern noch Kopien der unter dem Namen „Fenstergucker" populären Steinfiguren, eines Mannes und einer Frau, die Ausschau haltend in die Ferne zu blicken scheinen.

Seine Lage in dem wohl schon im 12. Jahrhundert neben dem ältesten (römischen) Stadtkern entstandenen „Fremdenviertel", der ersten östlichen Stadterweiterung Wiens, und die Nachbarschaft des Kölnerhofes lassen vermuten, daß auch der Regensburgerhof einst Absteigequartier und Warenniederlage von Kaufleuten war. Wurden doch gerade die Regensburger Kaufleute schon im Jahre 1192 vom Babenberger Herzog Leopold V. besonders privilegiert [3]!

Im Gegensatz zu diesem im Namen heute noch fortlebenden Hofe der Regensburger Kaufherren scheint ein anderer Zeuge der lebhaften Beziehungen der zwei stammesbairischen Donaustädte, ein bischöflicher Regensburger Hof, infolge der Dürftigkeit der über ihn bisher gedruckten Quellenstellen der Wiener Stadtforschung entgangen zu sein. Selbst in der im Jahre 1919 erschienenen Monographie „Die Wiener Prälatenhöfe" von Friedrich Reischl [4], in der mehr als

[2] Das Original in der Wiener Nationalbibliothek, Nr. 31; reproduziert in: Alt-Wien, Monatsschrift für Wiener Art und Sprache, 1892, S. 197; im Historischen Atlas der Wiener Ansichten. Das barocke Wien, herausgeg. von Max Eisler, Wien u. Leipzig 1925, Tafel 27; bei Hans Tietze, Alt-Wien in Wort und Bild, Wien 1926, S. 73.

[3] Regensburger Urkundenbuch (MB LIII, N. F. VII), S. 14 ff.

[4] Im Selbstverlag des Verfassers. Besprochen im Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich X, 1919, S. 26 f.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0126-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

23 Kloster-Stiftshäuser und 8 bischöfliche Höfe (von Passau, Freising, Salzburg, Chiemsee, Seckau, Gurk, Trient und Gran) besprochen werden, ist der Wiener Hof des Regensburger Hochstifts unerwähnt geblieben.

Waren auch die bayerischen Bischöfe dem österreichischen Herzog nicht hoftagpflichtig [5], so machte doch für den Regensburger Bischof so gut wie für die übrigen sein aus der Zeit der Kolonisierung der Ostmark und der Ungarnkämpfe stammender reicher Grundbesitz dortselbst seine häufige Anwesenheit in Österreich notwendig und eine Vertretung seiner Interessen an der Residenz der österreichischen Herzoge oft genug wünschenswert. Es müßte daher von vornherein wundernehmen, wenn Regensburg allein keinen bischöflichen Hof in Wien unterhalten hätte, während Freising, Passau, Salzburg schon früh und in alten Stadtvierteln Grundbesitz erworben hatten [6].

Wir lesen indes über einen Häuserbesitz auch des Regensburger Hochstifts bereits in dem Österreichischen Urbar des Bischofs Nikolaus vom Jahre 1334: Ez hat auch daz Gotzhaus zway haeuser ze Wienn, da dint man von IX pfvnt pfenning ze zins [7]. Und ähnlich berichtet eine etwas umredigierte

---

[5] Dagegen mußten den Hof des Bayernherzogs suchen die Bischöfe von Bamberg, Salzburg, Freising, Eichstätt, Augsburg, Regensburg, Passau und Brixen (vgl. M. Döberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns I [3], S. 168; Otto H. Stowasser, Das Land und der Herzog, Berlin 1925, S. 12); sie alle besaßen daher Höfe in Regensburg, der alten Hauptstadt des bayerischen Herzogtums. (Über die einzelnen Höfe s. Näheres bei Hugo Graf von Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, 1896.)

[6] König Ottokar von Böhmen, Herzog von Österreich, bestätigte i. J. 1256 dem Bischof von Freising die schon von seinen Vorgängern verliehenen Gerichtsfreiheiten (FRA XXXI, S. 180) für seinen Hof in Wien. Derselbe lag am Graben an der Stelle des heutigen sog. Trattnerhofes. Der Passauerhof wurde um die Mitte des 14. Jahrhunderts vom St. Stephans-Freithof in die Nähe der Kirche St. Maria am Gestade verlegt; der Salzburgerhof in der Renngasse gehörte zum Schottenviertel.

[7] Orig.-Pergamentband im H St A, Regensburg Hochstift Lit. 12, fol. 41.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0127-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Abschrift des gleichen Urbars vom Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts: Domus Wienne. Item Ez hat in der Stat ze wienn zway hawser, die geltent bayde IX lb. den [8].

Aber von den nachher vorgelegten, bisher unveröffentlichten Urkunden weist eine in bedeutend höhere Zeit hinauf und trotz ihrer geringen Zahl ist es mit ihrer Hilfe möglich nicht nur die in den Urbaren bezeugten zwei bischöflichen Häuser topographisch genau festzulegen, sondern auch einige Aufschlüsse über ihre Anlage, Verwendung und Schicksale zu gewinnen. Es handelt sich außer zwei Abschriften aus einem hochstiftischen Register- und Lehenbuch (II, III) um eine Folge von fünf Originalurkunden (I, IV, V, VI, VII) und einer Urkundenkopie (VIII), die jetzt im Münchener Hauptstaatsarchiv über fünf Faszikel (Regensburger Hochstiftsurkk. fasc. 17, 28, 31, 32, 33) verstreut sind, aber wie die aus dem 18. Jahrhundert stammenden Aufschriften ihrer Umschläge („Hoff zu Wienn" Nr. 2, 3, 4, 5, 6, 7) zeigen, ursprünglich im Hochstiftsarchiv vor der Säkularisierung als zusammengehöriger Bestand registriert und aufbewahrt wurden.

Die älteste dieser Urkunden (I) ist ein noch lateinisch abgefaßter Wiener Stadtgerichtsbrief vom 28. Juni 1285, durch welchen einem Bürger Perlinus von Judenburg [9] für eine Schuldforderung von 49½ Mark Silbers das Haus eines Rudolf Geislitzer [9] in der Singerstraße („Sunechingerstrazze") zu Wien zu freier Verfügung zugesprochen wird. Diese Urkunde, so wenig sie auf den ersten Blick mit dem Regensburger Hochstift zu tun zu haben scheint, gestattet uns doch bereits drei aufschlußreiche Folgerungen. Einmal: Das hier dem Perlinus von Judenburg zugeeignete Haus ist später, wahr-

[8] Handschrift Nr. 13 566, Pap., der Wiener Nationalbibliothek, fol. 28.

[9] Den Perlinus von Judenburg konnte ich anderwärts nicht belegt finden; dagegen kommt das Geschlecht der Geislitzer in den „Quellen zur Gesch. d. St. Wien" wiederholt vor und erscheint im 14. Jahrhundert mit Hausbesitz in verschiedenen Straßen Wiens ansässig; vgl. Qu. I. Nr. 26 (a. 1309); III, 1 Nr. 26, 985, 1923 u. öfters (a. 1368 ff.); III, 3 Nr. 3143 (a. 1374).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0128-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

scheinlich bald darnach, aber jedenfalls erst nach dem 28. Juni 1285 in den Besitz des Hochstifts gelangt. Vermutlich hat der siegreiche Gläubiger sehr bald von dem ihm gerichtlich zugesprochenen Veräußerungsrechte Gebrauch gemacht. Gleichzeitig mit dem Erwerb des Hauses wurde auch der auf dasselbe bezügliche Urkundenbestand (darunter die vorliegende) dem Käufer, einem Regensburger Bischof, ausgehändigt. Fürs zweite: Der Gerichtsbrief von 1285 war, wie die Aufschrift seines Umschlages „Hoff zu Wienn Nr. 2" erkennen läßt, nicht die älteste Urkunde in der chronologisch geordneten Reihe; die im 18. Jahrhundert noch vorhandene, aber anscheinend verloren gegangene Nr. 1 konnte das gleiche, aber auch ein anderes Haus betreffen. Und drittens: Das ehemalige Geislitzerhaus war nicht das erste von Regensburg in der Singerstraße erworbene Anwesen, ja überhaupt nicht der eigentliche bischöfliche Regensburgerhof, sondern sein in den späteren Urkunden sogenanntes Neben- oder Zuhaus. Das ergibt sich aus dem im Stadtgerichtsbrief gebrauchten und offenbar schon eingebürgerten Name Sunechingerstrazze, d. h. Sünchingerstraße. Daß die Benennung einer Wiener Straße nach Leuten aus dem bei Regensburg in der bayerischen Donauebene gelegenen Dorfe Sünching auf Regensburger Beziehungen deutet, darüber herrscht jetzt bei den Wiener Forschern Einmütigkeit[10]. Unmöglich aber erscheint es mir, in die-

[10] Vgl. Rich. Müller in Gesch. d. St. Wien I, S. 244; H. Voltelini, Die Entwicklung des Stadtbildes Wiens im Mittelalter, in: Wien, sein Boden und seine Geschichte, Universitätsvorträge Wien 1924, S. 173 f.; R. Much, Die Namen im Weichbilde Wiens und ihre Entstehung, ebenda S. 262; Günther Probszt, Die Stadt Wien, S. 113. — Die früher von F. Umlauft (Namenbuch der Stadt Wien, 1895, S. 174) und Franz Rudolf (Die Wiener Straßennamen, 1901, S. 66) geübte Ableitung des Straßennamens von einem Bürgergeschlecht ist aufgegeben. Noch weniger trifft die von Umlauft als andere Möglichkeit offengelassene Deutung auf „Sänger oder Musikanten der nahen Stephanskirche" zu; denn die berufene Form „platea cantorum" ist offensichtlich nichts anderes als eine verunglückte Latinisierung des nicht mehr verstandenen, bereits abgeschliffenen Namens „Singer"straße. — Übrigens zeigt auch die Teinfaltstraße (aus Tuomvoites-strāze, nach Much

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0129-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sen „Sünchingern", die sich in der dann nach ihnen benannten Straße ansässig gemacht haben, mit H. Voltelini Kaufleute von Regensburg oder gar mit Rich. Müller „aus Sünching bei Regensburg in Baiern zugewanderte Kaufleute" zu erblicken. Weder hat es jemals ein Kaufherrengeschlecht der „Sünchinger" in Regensburg gegeben, noch ist es denkbar, daß aus dem etwa 25 km von Regensburg entlegenen Dorfe Kaufleute nach Wien hätten auswandern können. Dagegen ist Sünching von jeher in enger Beziehung zum Regensburger Hochstift gestanden. Durch Schenkung einer im Donaugau reichbegüterten baiwarischen Hochadelsfamilie, der mit höchster Wahrscheinlichkeit mehrere der ersten Regensburger Bischöfe entstammten[11], hatte das Domstift daselbst vor alters (a. 792) Grundbesitz erworben[12]. Ein jüngeres Dienstadelsgeschlecht der Sünchinger erscheint zum erstenmal c. a. 1133 mit Megengoz de Sunechingen als Zeugen in einer Tauschurkunde des Bischofs Heinrich I.[13]; ausdrücklich wird unter demselben Bischof a. 1145 ein Dietmarus de Sunechingen als ministerialis Ratisponensis Ecclesie bezeichnet[14]. Von nun an begegnen die Sünchinger häufig in den bischöflichen Urkunden, bis im Jahre 1253 mit Chunradus Marscalcus de Sunchingen[15] das Marschallamt in der Familie bezeugt ist, in der es seitdem erblich verbleibt[16]. Selbst als

---

a. a. O.) Regensburger Einfluß; denn wie H. Starflinger, Die Entwicklung der Domvogtei in den altbayerischen Bistümern (Beilage zum Jahresbericht der K. Oberrealschule in Ludwigshafen a. Rh. 1907/08), S. 9 mit einer Reihe von Belegen nachgewiesen hat, war der Titel Domvogt (tum advocatus, tumbvogt) ausschließlich auf die Vögte der Regensburger Kirche beschränkt.

[11] F. Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg I, 1883, S. 88 Anm. 3, 97 f., 162, 214.

[12] Ried I, 7.

[13] ib. I, 195.

[14] ib. I, 211 = MB XIII, 172.

[15] ib. I, 435 u. 438.

[16] Vgl. J. R. Schuegraf, Geschichte des Domes von Regensburg, II. Teil, 7. Abschnitt: Über die ehemaligen vier Erbämter des Bisthumes Regensburg. Verh. d. hist. Ver. von Oberpfalz u. Reg. XII (1848), S. 279. — Das Thema bedürfte einer Neubearbeitung.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0130-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

die Sünchinger mit dem Dompropst Friedrich von S. ausstarben (c. a. 1323) und die Hofer von Lobenstein mit Sünching belehnt wurden, ging auch das Erbmarschallamt an diese über [17]. Sie trugen es später als Afterlehen von den Herzogen von Österreich, die wahrscheinlich mit der regensburgischen Herrschaft Orth im Marchfeld (1377) [18] zugleich das oberste Marschallamt des Hochstifts zu Lehen bekommen hatten. Eine Lehensnotiz zum Jahre 1405 lautet: Lehen Ducis Austrie. Item zu dem ersten hat empfangen der hochgeborn fürst vnnd herr, herr Wilhalm hertzog zu Österreich, zu lehen besunderlich alle die manlehen, die er zwischen sand Pelten vnnd der Enns verrer zu leihen hat, vnd darzue das obrist marschalk[ambt] des bistums zu Regenspurg, das er dann verrer leicht einem geerbten vntern marschalkh vnnd die ganntz herrschaft zu Ort niderthalben Wienn [19].

Mögen nun auch in Regensburg die ministerialischen Hofämter — wie anderwärts, z. B. in Bamberg [20] — erst im Laufe des 13. Jahrhunderts erblich geworden sein, so schließt das nicht aus, daß einzelne Sünchinger auch schon vorher die Funktionen des Marschalls übten und im Gefolge und als Quartiermeister ihrer bischöflichen Herren nach Wien kamen [20a]. Das Vorkommen eines Zeugen Otto Sûnchinnar de foro (vom Markte Klosterneuburg) in den Klosterneuburger Traditionen um 1196—1216 [21] kann als Beweis gelten, daß schon im 12. Jahrhundert Sünchinger mit ihren Herren nach Österreich gelangt und dort geblieben waren.

Jedenfalls ist kein Zweifel, daß die Singerstraße nicht

---

[17] Janner III, S. 184, 348 u. 422 f.; Bavaria II a, S. 585.

[18] O. H. Stowasser, Das Land und der Herzog, S. 55 u. 69.

[19] H St A, Oberste Lehenhöfe, Regensburg Nr. 5, fol. 1 (Hand des 16. Jahrhunderts).

[20] S. Friedr. Grünbeck, Die weltlichen Kurfürsten als Träger der obersten Erbämter des Hochstifts Bamberg, Jahrbuch 1922/23/24 des Histor. Ver. zu Bamberg, S. 30.

[20a] Die Singerstraße könnte auch nach einem einzelnen Sünchinger benannt sein (= * Sunchingaeres-sträze), etwa dem ersten Verwalter des bischöflichen Hofes in Wien.

[21] Nach Rich. Müller, Gesch. d. St. Wien I, S. 244.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0131-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Beziehungen zur regensburgischen Kaufmannschaft, sondern zum Hochstift ausdrückt, und ihre Erwähnung im Jahre 1285, ja schon im Jahre 1276[22] zwingt zu dem Schlusse, daß nicht erst mit der Erwerbung des Geislitzerhauses, sondern schon bedeutend früher die erste Regensburger Niederlassung in ihr erfolgte. Für die historische Topographie erhöht sich durch diese Überlegung meines Erachtens die Wahrscheinlichkeit, daß diese Straße schon im 12., nicht erst im 13. Jahrhundert entstand. Die erste Grunderwerbung der Regensburger Bischöfe wäre recht gut denkbar bereits unter Heinrich Jasomirgott, der ja auch durch die Berufung der Schottenmönche aus seiner damaligen Hauptstadt Regensburg nach Wien (a. 1155) den Anstoß zu einer Stadterweiterung im Westen gegeben hat.

Die nächste Urkunde (II), als unvollständige Abschrift des verlorenen Originals (der Schlußteil fehlt) im Registerbuch des Bischofs Konrad VI.[23] erhalten, nach der Stellung im Registerbuch zu schließen zwischen dem 19. Juni und 1. Juli 1381 ausgegangen, vergibt den eigentlichen bischöflichen Hof, „vnser g r o s s haus ze Wienn", wie es offenbar im Gegensatz zum Nebenhaus genannt wird, seinem derzeitigen Bewohner, einem nicht näher bezeichneten Niklas, zinsfrei auf die zwei kommenden Jahre, vom nächsten Michaelistag an gerechnet, als Ausgleich für die von ihm bisher gemachten baulichen Aufwendungen, aber doch mit der Auflage auch während dieser Frist im Einvernehmen mit dem bischöflichen Pfleger (zu Pöchlarn), Hermann von Neumarkt[24], Hausreparaturen in der Höhe von zwei Pfund Wiener Pfennigen zu leisten. Es scheint also, daß er nach dem Urbar von 1334 für beide

[22] Vgl. die Continuatio Vindobonnensis zum Jahre 1276: Item Kal. Aprilis quedam platea Wienne, dicta Sunchingerstraz, domestico igne magna parte crematur. (MGSS IX, 707.)

[23] H St A, Regensburg Hochstift Lit. 3, fol. 104 v.

[24] Vgl. A. Plesser, Heimatbuch der Stadt Pöchlarn, 1929, S. 220. Über ihn findet sich auch im Lehenbuch (H St A, Oberste Lehenhöfe, Regensburg Nr. 3, fol. 96 v.) zum J. 1384 der Eintrag: Item Herman von Newmarcht hat enpfangen ain zehent ze Schadendorff (= Schadendorf, Gem. Wechling, pol. Bez. Scheibbs).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0132-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Häuser auf neun Pfund festgesetzte jährliche Zins häufig in die Verpflichtung umgewandelt wurde die Hausinstandhaltungskosten zu tragen. Die Charakterisierung des genannten Niklas als „vnser wirt ze Wienn" verrät überdies, daß er für die Nutznießung des Hauses auch die Obliegenheiten eines Hausverwalters und des Gastgebers während der Anwesenheit des Bischofs und seiner Leute übernommen hatte[25].

Die Urkunden IV, V, VI und VII aus den Jahren 1450, 1493 und 1503 stellen sich dar als Leibgedingsreverse verschiedener Inhaber der zwei bischöflichen Häuser.

Der Revers vom 13. Dezember 1450 (IV) bringt uns zum erstenmal deren genaue Lagebezeichnung. In ihm bestätigt nämlich Meister Mert (Martin) Guldein, „Lehrer der Arznei", wie er sich bescheiden nennt — „Universitätsprofessor der Medizin" würde man im heutigen Deutsch sagen —, eine im damaligen Wien hochangesehene und einflußreiche Persönlichkeit[26], für sich und seinen noch minderjährigen Sohn Christoph vom Bischof Friedrich III. das Regensburger

---

[25] Auch in den Urkunden über den Freisinger Hof in Zahn's Codex dipl. Austriaco-Frisingensis ist wiederholt vom „rector et hospes domus" die Rede. S. z. B. FRA XXXI, p. 180.

[26] Er läßt sich aus den „Quellen zur Gesch. d. St. Wien" vom 17. März 1447 an (Qu. II, 2 Nr. 3211) nachweisen, und zwar als „Verweser des Gotteshauses St. Pölten" (9. Juni 1452, Qu. III, Nr. 2398), als Mitglied des Wiener Stadtrates und Kellermeister in Österreich (22. Juni 1459, Qu. II, 3 Nr. 4489), als Verweser des Stadtgerichts (1. Febr. 1462, Qu. II, 3 Nr. 4016), als Spitalmeister des Bürgerspitals vor dem Kärtnertor (5. Dez. 1462, Qu. I, 2 Nr. 1874). In einer Urkunde vom 7. Nov. 1468 führt er den Titel „artium et medicinae doctor", am 2. Aug. 1469 „artium et decretorum doctor" (Qu. II, 3 Nr. 4284). Das Haus in der Singerstraße scheint er später aufgegeben oder seinem Sohn abgetreten zu haben; denn am 6. April 1470 zeigt er sich mit Hausbesitz in der Wollzeile (Qu. II. 3 Nr. 4314). Eben dieses Haus vermacht er an seinem Lebensabend (29. März 1473, Qu. II, 3 Nr. 4473) seiner Frau Elspet „von des guts wegen, so sie im zupracht und von sunder lieb und treu willen, die sie im beweist hat". Am 29. Mai 1478 wird er als nicht mehr unter den Lebenden weilend erwähnt (Qu. II, 3 Nr. 4672).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0133-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Stiftshaus zu Wien in der Singerstraße, St. Hieronymus gegenüber, neben dem gleichfalls dem Hochstift gehörigen Hof und Haus zum Pfaben auf beider Lebzeiten empfangen zu haben. Damit ist die Lage der beiden Regensburger Stiftshäuser eindeutig bestimmt. Sie hatten als Gegenüber das i. J. 1384 gestiftete Büßerinnenkloster zum hl. Hieronymus, das später, 1603—1623, in das jetzige Franziskanerkloster umgebaut wurde. Ihre Stelle nimmt heute der Baublock der Staatsschuldenkasse zwischen der Grünanger- und Kumpfgasse mit der Front gegen die Singerstraße ein[27]. Das dem Dr. Guldein überlassene Nebenhaus stieß tatsächlich, wie aus einer Originalurkunde des Archives der Stadt Wien hervorgeht, an die Kumpfgasse. Unterm 11. Mai 1452 stiftet nämlich Agnes, Konrads des Küsters zu St. Stephan Witwe, eine ewige Messe auf den St.-Pauls-Altar im Stephansdom und widmet dazu ihr Haus „gelegen in dem Kumphgesslein zenagst hern Kristans Widhacker haus an ainem tail und an dem andern tail zenagst Merten Guldein des pucharczt haus[28]".

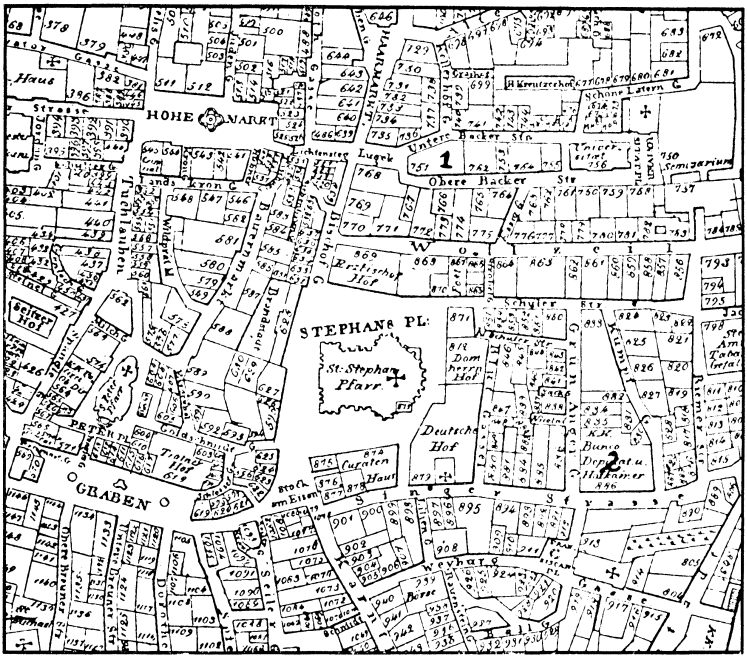
Der bischöfliche Hof selbst, das „gross haus", wie es in der Urkunde vom Jahre 1381 genannt wurde, oder „der hof zum Pfaben" (d. h. zum Pfauen), wie wohl der althergebrachte volkstümliche Hausname lautete, nahm den übrigen, längeren Teil der Front an der Singerstraße bis zur Grünangergasse ein. Auch das läßt sich belegen, und zwar durch einen Eintrag in den ältesten Kaufbüchern (1368—1388) der Stadt Wien vom 1. März 1382: Fridreich Chaewsch zimmerman, Nicolaus filius suus vendiderunt domum eorum sitam super Anger prope domum episcopi de Ratispona[29].

[27] Das hat schon A. R. von Camesina auf Grund von Nr. 560 seiner „Regesten zur Geschichte des St. Stephan-Domes in Wien" (Bl f Lk VII, 1873, S. 309) festgestellt. Die Stelle im betreffenden Regest lautet ähnlich wie in unserer Urkunde IV: der Puesserin haws zu sand Iheronimus in der Sinningerstras zu Wienn, gegen Regenspurgerhof zum Phaben genant vber gelegen.

[28] Regest in Qu. II, 2 Nr. 3467.

[29] Qu. III, 1 Nr. 1370. Der „Anger" ist nach Günther Probszt,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0134-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg



Der bisher bekannte (1) und der bischöfliche (2) Regensburgerhof in Wien.

(Ausschnitt aus dem Plan der inneren Stadt Wien, nach Habernal, Unser Wien, 1896, S. 128.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0135-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Näheres über einzelne Gebäulichkeiten des Haupthofes und die Aufgaben des „Wirtes" erfahren wir aus den fast gleichlautenden Reversen des Erhart Vorchheimer vom 7. Dezember 1493 (V) und des Bildschnitzers Wilhelm Rollinger und seiner Frau Katherina vom 20. Jänner 1503 (VI). Es ist da die Rede von einem „langen Marstall", dessen Außenwand den Hof nach dem „kleinen Gäßlein", wohl der Grünangergasse, begrenzt, von einem gegen den Hofraum zu gelegenen heizbaren Gemach, das jederzeit mit zwei Betten für den Bischof und seinen Kammerdiener bereitstehen soll. Ebenso hat der Verwalter des Hauses während der Anwesenheit Seiner Gnaden zwölf Betten für das Gefolge, Räte und Hofgesinde, zu anderen Zeiten sechs für bischöfliche Abgesandte zur Verfügung zu stellen, auch auf Wunsch die Verpflegung der Gäste und die Versorgung der Pferde gegen angemessene Entschädigung zu übernehmen. Die besondere Verpflichtung des Wirtes „den Hof wie andere Fürstenhöfe in der Stadt Wien bei altem Herkommen, seinen Gerechtigkeiten, Herrlichkeiten und Freiheiten getreulich zu handhaben, nichts davon kommen oder entziehen zu lassen" darf mangels erhaltener Freibriefe als Beweis dafür genommen werden, daß auch das Regensburger Haus zu den sog. Freihöfen in Wien gehörte, die Abgabenfreiheit und gerichtliche Exemption vom Stadtgericht genossen[30]. Bemerkenswert ist

---

Die Stadt Wien, S. 113, die heutige Grünangergasse. — Den Regensburger Besitz fand ich ferner noch erwähnt in Qu. I, 4, Nr. 3916: Des verstorbenen Dr. Leopold Pranncz Haus, nunmehr dem Veit Rosmann, Probst von Maria Saal in Kärnten gehörig „in der Synyngerstrass zunagst des von Regenspurg zuehaus" gelegen, wohl durch die Kumpfgasse von diesem getrennt. (6. Juni 1497.)

[30] Man vergleiche die Privilegien des Freisingerhofes (FRA XXXI, S. 180): ius et prerogatiuam . . . vt rector et hospes dicte domus ac ceteri ipsam domum inhabitantes . . . non nisi pro excessibus, qui mortem vel pacis violacionem inducere videntur, a iudice ciuitatis ad iudicium debeant euocari, et tunc si culpe qualitas id exposcit, de delinquentis persona iudex ciuitatis se tantum intromittat, rebus et possessionibus rei salvis existentibus, que in ipsius episcopi vel eius quem ad hoc

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0137-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ferner, daß den Verwaltern des Haupthofes auch eine Art Oberaufsicht über die Instandhaltung des Nebenhauses durch deren Inhaber übertragen war.

Über die Herkunft des Erhart Vorchheimer konnte ich nichts ermitteln. Die Persönlichkeiten der Siegler — der edle Christoph von Murach zu Traubnach[31] und Hans Tuner, Brobstrichter und Ratsbürger zu Regensburg[32] — sowie der Siegelbittzeugen — Hans Kolb, beschöflicher Kanzelschreiber, und Martin Vurrtzhauser (?), beide wohnhaft zu Regensburg — machen diese Stadt als Ausstellungsort der Urkunde wahrscheinlich.

Um so berühmter ist sein Nachfolger im Haus an der Singerstraße, Wilhelm Rollinger, der kaum mehr bestrittene Schöpfer des prachtvollen spätgotischen Chorgestühls im Wiener Stephansdom, über das H. Tietze im Bande „Wien" der Sammlung „Berühmte Kunststätten"[33] also urteilt: „Gleichzeitig wie an dem figurenübersäten Steinwerk des Friedrichsgrabes ist auch an dem Chorgestühl gearbeitet

---

instituerit transeat potestatem: Si autem contra memorate domus . . . homines questionem quisquam mouere voluerit, coram prelibato episcopo uel eius in hac parte vicario eos conueniat . . . usw. (1256, 9. Juni, Wien.)

[31] Der Genannte ist allem Anschein nach identisch mit dem nach Hund (Bairisches Stammenbuch II, 174) i. J. 1495 verstorbenen und zu Regensburg bei den Predigern begrabenen Christoph von Murach; der Grabstein befindet sich im südlichen Teile des Kreuzganges der Dominikanerkirche. Traubnach ist das heutige Untertraubenbach am Regen, das nach Joh. Prem, Chronik der Schlösser Thierlstein und Traubenbach („Erzähler", Beilage zum Amtsblatt für die Bezirksämter Cham und Roding, 1896, Nr. 14 ff.) von den Zengern an die Muracher gelangte. (Mitteilung des Herrn Studiendirektors Joh. Brunner in Cham.)

[32] Dieser erscheint auch in einer Urkunde des J. 1497 als Hanns Tummer, Probstrichter. (Verh. d. Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg XIX, 1860, S. 298, Anm. 2.) Das Wappen eines Hans Thuner vom J. 1527, offenbar eines Nachkommen, und seiner Gemahlin Ursula, einer geborenen Fugger vom Reh, schmückt den Erker des ehemaligen Gasthauses zum „Goldenen Kreuz" in Regensburg.

[33] 3. Aufl., Leipzig 1928, S. 88.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0138-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

worden, über das eine ähnliche Fülle von Reliefs und Figuren ausgegossen ist; Wangen und Scheidewände sind mit Heiligen-Statuetten und mit allerhand Pflanzen und höchst lebendigem Getier verziert; an den Rückwänden ist die Passion Christi in zahlreichen Reliefs ausführlich dargestellt. Als Schnitzer dieses Gefühls, das z. T. barocke Ergänzungen erhalten hat, ist Wilhelm Rollinger überliefert, der es 1484 gearbeitet haben soll; in dem außerordentlichen Reichtum seiner Erzählungen und Erfindungen und in der Fülle stilistischer Elemente, die sich in ihm durchkreuzen, ist dieses Chorgestühl ein unerschöpfliches — und tatsächlich noch nicht ganz gedeutetes — Bilderbuch spätgotischer Bildnerei in Wien."

Der Meister bewohnte vor seinem Einzug in das Haus „zum Pfauen" ein anderes Haus in der Singerstraße, das er im Jahre 1485 erworben hatte[34]. — Da der Revers Rollingers vom 20. Jänner Bezug nimmt auf die Verleihung des (natürlich nur relativ so zu nehmenden) „kleinen" Nebenhauses an Michel Salzer, so muß das hierüber getätigte Rechtsgeschäft vor oder gleichzeitig mit der Vergabung des „großen" Hauses an den Bildschnitzer erfolgt sein, obwohl Salzers Leibgedingsrevers erst vom 27. April datiert ist[35].

Haupt- und Nebenhaus waren, wie aus obigem ersichtlich,

---

[34] Camesina, Regest Nr. 507. (Bl f Lk VII, S. 19.) — Alle auf W. Rollinger bezüglichen überlieferten Nachrichten sind zusammengestellt von Ernst Klebel in dem Bilderwerk „Das alte Chorgestühl zu St. Stefan in Wien" (Österreichische Kunstdenkmäler, herausgeg. von H. Glück u. Fr. Wimmer, IV.), Wien 1925, S. 21 bis 22. — Die Siegler unserer Urkunde, Wolfgang Afflabin(g) und Hanns Rogkner, treten auch in Wiener Urkunden vom 31. Oktober 1507 (Qu. I, 3 Nr. 2459 und 2460) gemeinsam als Zeugen und Siegler auf, der eine in der Würde eines Spitalmeisters, der andere in der des Laienküsters von St. Stephan.

[35] Für ihn siegeln die Bürger Hanns Rogkner und Hanns Hufftl (auch Hufftlein genannt); der letztere ist am 23. Dezember 1491 bereits Besitzer eines Hauses am Alten Fleischmarkt, aber noch Bürger der Stadt Ofen, verpflichtet sich jedoch binnen Jahresfrist das Ofener Bürgerrecht aufzusagen und das Wiener zu erwerben (Qu. II, 3 Nr. 5432). Der 27. Juni 1500 zeigt ihn in einem nachbar-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0139-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

geräumig genug um mit dem Bischofe auch ein standesgemäßes Gefolge bequem aufzunehmen. Der gewählte Auszug aus dem Regensburger Lehenbuche Nr. 5 des Hauptstaatsarchives (III b, 1) zeigt uns die Zusammensetzung einer solchen Reisegesellschaft. Am 5. Oktober 1435 verläßt Bischof Konrad VII. Regensburg zu Schiff, gelangt vier Tage darauf, am 9. Oktober, nach Pöchlarn, dem bedeutendsten Stützpunkt des Hochstiftes in Österreich, und trifft nach mehrtägigem Aufenthalt dortselbst am 14. Oktober in Wien ein. In seiner Begleitung befinden sich mehrere seiner Räte, von geistlichen Würdenträgern der Domherr Heinrich von Streitberg, der bischöfliche Kanzler Konrad Plessinger, zugleich Pfarrer von Niedermünster und Chorherr der Alten Kapelle[36], ein weiterer Kapitular desselben Stifts, Heinrich Hargenloher[36], und der bischöfliche Sekretär Lienhart Stetner; ferner der oberste weltliche Hofbeamte, der Hofmeister Hans Sattelpogner von Geltolfing[37], der wie früher der Marschall den Ehrendienst beim Bischof leistet und die Reiseleitung über sich hat, Andre Puntzinger, der uns für das Jahr 1437 als Pfleger der Regensburger Herrschaft Hohenburg auf dem Nordgau bezeugt ist[38], und vier junge Kavaliere: Lorenz und Oswald Auer von Brennberg, Dietrich Stauffer von Ehrenfels und der gleichnamige Sohn des Hofmeisters[39], jeder der Herren von einem Knechte begleitet.

Der Hauptzweck der Reise ist derselbe, der die Bischöfe am häufigsten nach Österreich führte: die Inspektion der dortigen Besitzungen[40] und die Entgegennahme der Huldigung und

---

lichen Konflikte mit dem Abte des Klosters Heiligenkreuz, an dessen Wiener Hof sein Haus rückwärtig angrenzt. (Qu. I, 1 Nr. 683.)

[36] Über die beiden vgl. Jos. Schmid, Die Geschichte des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg, Regensburg 1922, S. 116 u. 115.

[37] Vgl. Janner III, S. 435, 440, 441 u. 468.

[38] Verh. d. Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg 3 (1835), S. 368; 38 (1884), S. 221; 42 (1888), S. 237.

[39] Hund, Stammenbuch I, S. 176, 177; II, 304; I, 322.

[40] Das Lehenbuch Nr. 5 bringt auf fol. 82 v. die Kopie eines Rundschreibens des gleichen Bischofs vom 25. Jänner 1436 an die

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0140-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Lehenserneuerung von seiten der zahlreichen Lehenträger des Hochstifts.

Die Regensburger Kirche hatte sich seit der Vernichtung des Avarenreiches durch Karl den Großen (791—802) erfolgreich an der Kolonisierung des Landes östlich der Enns und an seiner Gewinnung für das Christentum und die deutsche Kultur beteiligt und ansehnlichen Länderbesitz in der bairischen Ostmark erworben[41].

Auf die Schenkung König Ludwigs des Deutschen vom 6. Oktober 832[42] geht zurück die nachmalige Herrschaft Pöchlarn an der Mündung der Erlauf in die Donau[43]. Wohl schon durch den Eintausch des bisher königlichen Eigenklosters Mondsee im Salzkammergut gegen das bischöfliche Ober-

---

Richter, die Geschworenen und Amtleute zu Steinakirchen, Grösten und „anderswo in vnserer herrschaft", das dieselben zur Rechenschaftsablage auf den kommenden Sonntag (28. Jänner) nach Pöchlarn entbietet.

[41] Es kann sich in diesem Zusammenhange natürlich nur um eine kurze Übersicht in größten Zügen handeln, wie auch die Karte auf S. 128 nur einer praktischen Orientierung dienen will. — Eine ausführlichere Darstellung und die für diesen Jahrgang der Verhandlungen des Historischen Vereins vorbereitete Veröffentlichung eines im Besitze des Vereins befindlichen Fragmentes eines hochstiftischen Lehenbuches mußte verschoben werden, da ich inzwischen die betreffenden Pergamentblätter als zu einem Regensburger Lehencodex des Münchener Hauptstatsarchives gehörig nachweisen konnte.

[42] MB 28a, 21.

[43] Hier sei besonders hingewiesen auf das treffliche „Heimatbuch der Stadt Pöchlarn" (Verlag der Stadtgemeinde Pöchlarn, 1929) des verdienten niederösterreichischen Heimatforschers Alois Plesser, das auch in Bayern und vor allem in Regensburg Beachtung verdiente. Wie viele bei uns wissen, daß das berühmte Bechelaren des Nibelungenliedes, ehedem ein römisches Donaukastell Arelape, eine Kolonie des Regensburger Hochstifts in der bairischen Ostmark war und als Hofmark Pöchlarn bis zum Jahre 1810 bei demselben verblieb? Reste des vom Bischof David 1576 erbauten Schlosses, zwei hübsche Renaissancebrunnen, von Bischof Albert IV. von Törring 1640 unter starker Beeinflussung durch den Brunnen am Wiedfang in Regensburg errichtet, und nicht zuletzt das dem Wappen des Regensburger Dom-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0141-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

münster (16. Februar 833[44]) fielen südlich von Pöchlarn die mondseeischen Besitzungen um Steinakirchen an[45], die nach den Ungarnstürmen von Bischof Wolfgang durch Erbauung der Wieselburg im Flußwinkel der Großen und Kleinen Erlauf und durch neue Zuführung bairischer Kolonisten gesichert und durch das Diplom Kaiser Ottos II. (datiert vom 14. Oktober 979[46]) bestätigt und vergrößert wurden. Die Schenkung des Markgrafen Wilhelm an der Perschling vom Jahre 834[47] gab den Grundstock ab für die späteren Besitzungen des Hochstifts um Michelhausen. König Ludwig der Deutsche ferner bestätigte am 18. Januar 853[48] die von dem gleichen Markgrafen geschenkten Gebiete zwischen den Flüssen Aist und Narn nördlich der Donau (im heutigen Oberösterreich, aber damals zur Ostmark gerechnet), wo in der Folge u. a. die Burgen Schwertberg und Windeck[49], Prandeck und der Markt Zell bei Zellhof[50] entstanden.

Nach diesen im Wesentlichen auf das 9. Jahrhundert zurückgehenden Erwerbungen fiel noch einmal der Regensburger Kirche ein großes Landgebiet zu zur Zeit der Ungarn-

---

kapitels nachgebildete Stadtwappen von Pöchlarn — der hl. Petrus im Kahn mit Fisch und Schlüssel in den Händen — erinnern heute noch an die einstige Verbundenheit des Ortes mit dem Hochstift.

[44] Mühlbacher, Karolinger Regesten ², Nr. 1349; MB 31 a, 68.

[45] Vgl. J. Zibermayr, Die St.-Wolfgangs-Legende, Linz 1924, S. 13 ff.

[46] MGDD II, 231.

[47] Ried I, 32.

[48] MB 28a. 45; Mühlbacher, Regesten ², Nr. 1404.

[49] Julius Strnadt, Geschichte der Herrschaft Windeck und Schwertberg im Lande ob der Enns. Archiv f. Kunde österreichischer Geschichts-Quellen XVII (1857), S. 149 ff.

[50] Vgl. die tüchtigen Studien von Lambert F. Stelzmüller: „Geschichtsblätter aus Zell bei Zellhof" (Selbstverlag 1928) und „Das Marktgericht in Zell bei Zellhof", Heimatgaue (Linz), 7. Jahrg., S. 171 ff. In der Ablehnung der Gründung von Zell durch Regensburg und seiner Zugehörigkeit zum Hochstift schon vor 1277 kann ich allerdings dem Verfasser aus anderswo auseinanderzusetzenden Gründen nicht beistimmen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0142-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

kriege Kaiser Heinrichs III. in der sog. „Neumark", in welcher — eine Urkunde darüber hat sich nicht erhalten — vermutlich der Bischof Gebhard III. (1036—1060) für seine energische Teilnahme an den Feldzügen des kaiserlichen Neffen den später im „Landbuch von Österreich[51]" beschriebenen „Luß" (Gebietsteil) zwischen Thaia und Donau, March und Kleinem Rußbach[52] zugewiesen erhielt[53]. Hier lag hauptsächlich die mit Grafschaftsrechten ausgestattete Herrschaft Orth, die sich aber anscheinend nicht lange im Eigenbesitz des Hochstifts befand. Im Jahre 1377 ging die Lehenschaft über Orth von den Grafen von Schaunberg an die Habsburger über[54].

Wie das Urbar des Bischofs Nikolaus von Ips vom Jahre 1334 lehrt, konnte das Domstift überhaupt nur den geringeren Teil seiner österreichischen Besitzungen in eigener Nutzung behaupten. Weitaus der größere Teil war zu Lehen ausgegeben und man mußte darauf bedacht sein, wenigstens durch öftere Entgegennahme der Lehenshuldigung das Bewußtsein des Obereigentumsrechtes der Regensburger Kirche wach zu erhalten. Nach der Vorschrift des Lehenrechtes mußten ohnedies beim Eintritt des Herren- wie des Mannfalles die Lehen binnen Jahr und Tag neu gemutet werden und jeder neue Bischof pflegte, soweit er nicht für den Fall seiner

---

[51] MG, Deutsche Chroniken III, S. 715.

[52] Über dessen vermutlichen Lauf s. Jos. Lampl im Jahrbuch f. Landeskunde von Niederösterreich IV/V (1905/06), S. 361 ff.

[53] Vgl. Fr. Baumhackl, Beiträge zur Besiedelungsgeschichte des Marchfeldes. Jahrb. f. Lk. von NÖ. XI (1912), S. 13 ff. Von demselben: Über die Geschichte der Herrschaft Orth. (Vortragsbericht im Monatsblatt des Ver. f. Lk. von NÖ. X (1921), S. 60. S. auch den Artikel „Orth" von Trenk in der Topographie von Niederösterreich VII, S. 508 ff.

[54] Der Umfang der ehemaligen Herrschaft Orth ist rekonstruiert von O. H. Stowasser und W. Boguth in Stowasser, Das Land und der Herzog, S. 107 ff. (mit Karte). Über das Jahr des Übergangs von Orth an die Habsburger vgl. Stowasser, Reichsstandschaft und Landeshoheit in Österreich. Untersuchung zur Gesch. der Grafen von Schaunberg. Zeitschr. f. Rechtsgesch. 44. Bd. (1924), S. 114 ff.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0143-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Verhinderung einen Lehenbevollmächtigten aufstellte[55], durch sein persönliches Erscheinen im Lande den Vasallen die rechtzeitige Erfüllung ihrer Lehenspflicht zu ermöglichen.

Dabei nahm man Rücksicht auf den Wohnsitz der Lehenträger. Da bei der immerhin weiten Verteilung der Lehenschaften zwischen Aist und March den einzelnen Vasallen unter Umständen eine lange Reise zum Orte der Lehenreichung hätte zugemutet werden müssen, wurde eine Zweiteilung des Gebietes vorgenommen. Die von Traisen und Kamp donauabwärts gelegenen Lehen mußten in Wien, die aufwärts gelegenen in Pöchlarn empfangen werden (III a). Desgleichen war man auf die rechtzeitige Verständigung der Lehensleute bedacht. Mindestens eine Woche zuvor ging die schriftliche Ladung hinaus (III b, 2) und durch mündliche Aufrufe in einer Reihe von Plätzen wurden Ort und Termin der Lehenreichung bekannt gegeben. Eine Notiz im Lehenbuch Nr. 5[56] sieht die „Verkundung" vor zu „Wienn, zu der Newenstat (Wiener Neustadt), zu Korn Newburg, Nikelspurg, Lempach (Neulengbach), Tullen, Pollten (St. Pölten), Melk, Crembs (Krems), Egenburg (Eggenburg, pol. Bez. Horn), Hederstorff (Hadersdorf am Kamp), Zell, Freistat, Perg, Linz, Amsteten, Stainekirchen, Scheubs (Scheibbs), zu sant Linhart (St. Leonhard am Forst oder am Wald?), zu Ibs, Weiten (Bez. Pöggstall)". Der in III b, 3 mitgeteilte Wortlaut eines solchen öffentlichen Aufrufs durch den Stadtschreiber, Richter oder ihre Stellvertreter in Wien wirkt durch die Unmittelbarkeit seiner Form („Nu hört vnd sweigt!") höchst lebendig. Wohl im Interesse einer raschen Abwicklung des Geschäftes der Lehenserneuerung und einer gesicherten Kontrolle der vergabten Lehen werden die Geladenen angehalten schriftliche Benennungen der geliehenen Güter in namentlicher Aufführung einzureichen („daz dieselben alle ire stükch vnd gueter aller irer lehenscheft nämlich mit jn ver-

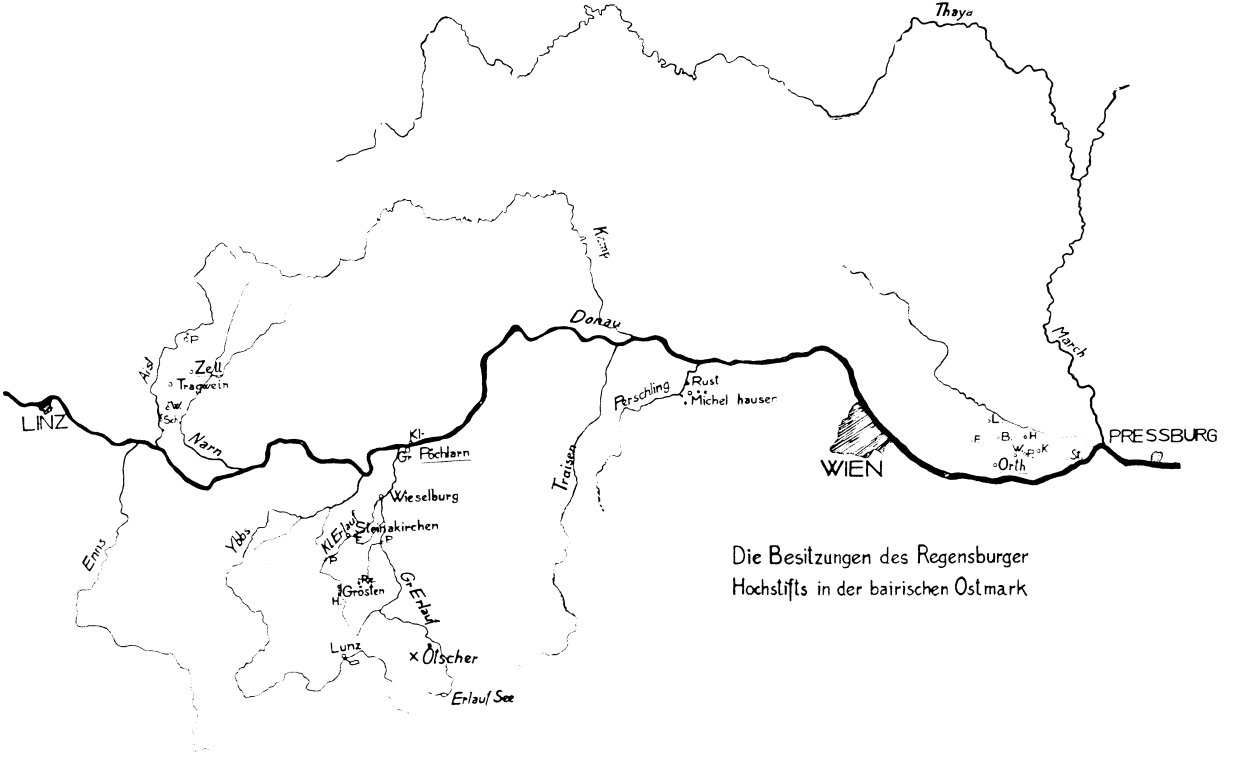
[55] So ist z. B. ein solcher Vollmachtsbrief des Bischofs Johann I. vom 19. November 1405 für Friedrich (V.) von Walsee (-Enns) in Abschrift erhalten. (Lehenbuch Nr. 5, fol. 2 f.)

[56] fol. 106 v.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0144-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg

urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0145-5



Die Besitzungen des Regensburger Hochstifts in der bairischen Ostmark

Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

schriben bringen", III a[57]). Für den Fall der Unterlassung dieser Vorschrift, verschuldeten Ausbleibens oder Verschweigens von Lehenschaften wird mit Anrufung des Lehengerichtes und Einziehung der Lehen gedroht.

Wo anders hätte in Wien die Lehenshuldigung stattfinden sollen als im bischöflichen Hofe in der Singerstraße! (III b, 2 und 3.) Da unter den Lehenträgern des Hochstifts die vornehmsten österreichischen Adelsgeschlechter vertreten waren wie die Grafen von Pfannberg und Schaunberg, die Herren von Kuenring, Walsee, Meissau, Eckartsau, Dachsberg, Losenstein, Kapellen, Pottendorf, Liechtenstein, Starhemberg, Zelking, Zinzendorf usw., so mag das Haus zum Pfauen manch glänzenden Besuch in seinen Mauern gesehen haben[58].

Bei dieser althergebrachten Rolle des Regensburgerhofes und bei der Annehmlichkeit eines eigenen Absteigequartiers in Wien überrascht es um so mehr, wenn wir schon im Jahre 1528 die endgültige Aufgabe dieses alten Besitzes des Hochstifts buchen müssen. Unsere letzte Urkunde (VIII) berichtet, daß der Bistumsadministrator Pfalzgraf Johann (Sohn des Kurfürsten Philipp der Heidelberger Linie) unterm 25. April des genannten Jahres dem Wiener Bürger Stefan Kisling[59]

---

[57] Hiefür genügten in der Regel kurz gehaltene Lehenzettel. Daß es aber trotzdem manche gerade der mächtigeren Vasallen mit dieser Vorschrift nicht allzu ernst nahmen, beweist mancher Eintrag in den Lehenbüchern, z. B. „Item Ruedolff von Walsee hat empfangen, dy sol er noch geschriben geben". (a. 1384, Lehenbuch Nr. 3, fol. 95 v.)

[58] Dagegen empfängt Herzog Albrecht V. seine Lehen am 6. Juli 1413 „in der vesst zu Wienn", dem ältesten Teil der heutigen Hofburg, Herzog Ernst von der steirischen Linie der Habsburger am 2. August desselben Jahres zu Wiener Neustadt. (Lehenbuch Nr. 5, fol. 34 u. 35.) Die späteren Habsburger zogen es meist vor ihre Bevollmächtigten zum Lehenempfang abzuordnen. (Vgl. die Kopie eines Gewaltbriefes des Erzherzogs Ferdinand für Achaz von Losenstein und Haimeran Rainer vom 24. Sept. 1521, H St A, Regensb. Hochst. Urkk., fasc. 33.)

[59] Wohl ein Nachkomme des in den Qu. II, 3 genannten Stefan Kisling und identisch mit dem Ratsbürger St. K. des Jahres 1522,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0147-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

den Hof zum Pfauen samt dem Nebenhaus unter Aushändigung aller alten Urkunden mit der erforderlichen Zustimmung des Domkapitels, das vertreten ist durch den Dompropst Christoph Welser[60], den Domdekan Kaspar von Gumppenberg[60] und den Kapitelsenior Sixt von Preysing[61], zu freiem Eigen um eine nicht näher bezeichnete Summe verkauft habe. Was mag der Grund zu diesem Entschlusse gewesen sein?

Johann III. (1507—1538), vom Kapitel mit 19 Jahren zum Bistumsadministrator gewählt, war ein im ganzen tüchtiger und, obwohl er die bischöfliche Weihe nicht empfangen hat, auch in religiösen Fragen verantwortungsbewußter Regent. Doch besaß er kriegerische Neigungen — nach Widmanns Regensburger Chronik[62] fuhr er im Oktober 1529 mit einem wohlgerüsteten Gefolge auf drei Schiffen der von den Türken belagerten Stadt Wien zu Hilfe — und scheint die Wittelsbacher Baufreudigkeit ererbt zu haben. Sein etwas jüngerer, ihn überlebender Zeitgenosse, der Regensburger und Passauer Domherr Laurentius Hochwart, ein geborener Tirschenreuther, sagt nämlich über ihn: non tam malus alioqui Princeps, nisi velut Lucullus Romanus insanis illis substructionibus Episcopatum sumptiosior attenuasset[63]. Über die kostspieligen Bauten, die sichtlich die Mißbilligung Hochwarts erregten, drückt sich deutlicher Wiguleus Hund in seiner Metropolis Salisburgensis[64] aus, indem er sich zuerst dessen Urteil über den Administrator, aber in positiverer Wendung zu eigen macht:

in welchem das Strafgericht des Erzherzogs Ferdinand für die Auflehnung Wiens und der österreichischen Stände über die Stadt hereinbrach. (Vgl. Max Vancsa, Politische Geschichte der Stadt Wien, in: Gesch. d. St. Wien II, 2, 1905, S. 587.)

[60] Über beide und ihre Grabdenkmäler im Regensburger Dom vgl. Schuegraf in den Verh. des Hist. Ver. XII (1848), S. 96 f., und Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit u. Gegenwart, S. 168.

[61] Hund, Stammenbuch II, 246.

[62] Die Chroniken der deutschen Städte XV, S. 96.

[63] Catalogus Episcoporum Ratisponensium, cap. 28. (Bei A. F. Oefele, Rer. Boic. Scr. I, Augsburg 1763, S. 227.)

[64] ed. Gewold, Tom. I, p. 144.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0148-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

laude dignus alioqui Princeps, nisi nimiis aedificiis et structuris Episcopatum attenuasset. Nam Castrum Werd magnis sumptibus restauravit, Turres, propugnacula, ac cellam vinariam amplissimam, durissimo saxo incisam ac fornicatam, fecit; novae illius habitationes in hunc usque diem nondum absolutae sunt. In der Tat hat der Administrator Johann das unterhalb Regensburg gelegene ehedem bischöfliche, jetzt fürstl. Thurn und Taxis'sche Schloß Wörth a. d. Donau fast von Grund auf neu gebaut. Über dem von zwei runden Batterietürmen flankierten zweigeschossigen Torgebäude meldet noch eine Inschrift: Iohans Administrator zv Regensbvrg Pfaltzgraf bei Rein Hertzog in Bairn hat dise zwen Thvrn vnd Thorhavs von Grvndt aufgefvrt vnd vollendt jm jar MDXXV. Der aus drei Flügeln bestehende Fürstenbau ist erst von Bischof Albert IV. von Törring (1613—1649) zu Ende geführt worden [65].

Wir begreifen die Klage des Domherrn Hochwart über die Verringerung des Besitzstandes des Hochstifts durch den Administrator, wenn wir sehen, daß von ihm eine ganze Reihe von alten Besitzungen des Bistums veräußert wurde. So verkaufte er am 13. Februar 1534 die Hofmark Rohrbach in der Oberpfalz an die Pfalzgrafen Ottheinrich und Philipp [66], am 25. Juli des gleichen Jahres das Schloß Oberhausegg bei Gresten in Niederösterreich mit allen Zugehörungen dem Wolf zu Ernegg [67], am 1. Mai 1536 dem Hilleprant Jörger um 6000 fl. den Markt Zell bei Zellhof mit allem Zugehör und allen Gerechtigkeiten [68]. Und so wurde auch die entlegene und nur selten benützte Residenz zu Wien der neuzuerbauenden, prächtigeren in der Nähe Regensburgs geopfert.

Bei diesen Ermittlungen über die regensburgische Geschichte des Hofes in der Singerstraße müssen wir uns für

---

[65] Vgl. die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern. Bezirksamt Regensburg, S. 184 ff.

[66] Ried II, 1152.

[67] Kopie im H St A, Regensb. Hochst. Urkk. fasc. 34.

[68] Vgl. L. F. Stelzmüller, Das Marktgericht in Zell bei Zellhof, Heimatgaue (Linz), 7. Jahrg., S. 176.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0149-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

jetzt bescheiden; doch läßt die Bemerkung des Verkaufsbriefes von 1528 über die Aushändigung des alten Urkundenbestandes an den Wiener Käufer die Möglichkeit offen, daß außer den fünf der Auslieferung entgangenen Münchener Originalurkunden auch in Wien noch welche zum Vorschein kommen.

Es erübrigt sich nur noch einen kurzen Blick auf die späteren Geschicke des ehemaligen bischöflichen Hofes zu werfen. Ich gebe zunächst die mir vom Archiv der Stadt Wien in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellten Auszüge aus den Grundbüchern des Stadtarchives über die nach 1528 feststellbaren Eigentümer des Hauses „Zum Pfauen" wieder:

„Am 10. Februar 1537 werden Hermes Schalautzer, innerer Rat, und Mathes Kopp, äußerer Rat der Stadt Wien, die das Haus aus der Verlassenschaft nach Steffan Kisling um 725 Pfund gekauft haben, grundbücherlich angeschrieben (Grundbuch 14 fol. 67 v).

Am 13. August 1548 erwirbt Hans Marb, Bürger zu Wien dieses Haus (Grundbuch 14 fol. 330).

Am 18. August 1570 werden die vier Kinder des Hans Marb, Hans Marb jun., Beisitzer des Stadtgerichtes, Ulrich Marb, äußerer Rat, David Marb, äußerer Rat und Steuerhandler, sowie Sebastian Marb zu je einem Viertel grundbücherlich angeschrieben (Grundbuch 14 fol. 384).

Am 23. August 1591 erbt Ulrich Marb, innerer Rat, das seinem Vater Hans Marb gehörig gewesene Hausviertel (Grundbuch 15 fol. 300). Dieses Viertel geht am 21. Jänner 1604 an Katharina Garttner geb. von Tau, die Witwe des Leopold Garttner, Stadtrichters und Bürgers zu Wien, käuflich über (Grundbuch 15, fol. 498).

Am 21. Jänner 1604 erwirbt Katharina Garttner auch die dem Ulrich, dem Sebastian und dem David Marb gehörig gewesenen Viertelanteile, so daß das Haus von nun an wieder in einer Hand ist (Grundbuch 15 fol. 499).

Am 10. Jänner 1661 wird der Fürst Franciscus Wesseleny de Hadad, Erbherr auf Muran und der röm. kaiserl. Majestät geheimer Rat, Ritter des goldenen Fließes und Paladin des

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0150-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Königreiches Ungarn, sowie dessen Frau Gemahlin, die Fürstin Anna Maria geb. Gräfin Cech, Eigentümer dieses Hauses, das sie durch Kauf von Katharina Garttner erworben haben (Grundbuch 19 fol. 584).

Am 6. März 1708 erwirbt Franz Wilhelm Helfried Graf von Rottall, Erbherr der Herrschaften Napathedtburg, Quasitz und Tlumetschau, der röm. kaiserl. Majestät wirklicher Kämmerer, das Haus käuflich (Grundbuch 21 fol. 215 v).

Am 26. Februar 1731 erbt Adam Graf von Rottal, Herr der Herrschaften Napagedl, Quasitz, Ottrokhowicz und Zlyn das von seinem Vater Franz Wilhelm Helfried hinterlassene Haus (Grundbuch 23 fol. 54).

Im Grundbuch 23 fol. 54 findet sich auch der Eintrag, daß dieses Haus samt zwei Basteihäusern, die sich ebenfalls im Besitze des Grafen Adam Rottal befanden, sowie mit dem der Franz Pillotschen Stiftung gehörigen Hause in der Singerstraße 1741 zum Stadt Banco Gebäude verbaut wurde. Das Gebäude ist seit dieser Zeit Staatseigentum und führt als Eckhaus die Bezeichnungen Singerstraße 17/19, bezw. Kumpfgasse 10 und Grünangergasse 9."

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war also an der Stelle des bischöflichen Stadthauses ein barocker Stadtpalast der Grafen von Rottal [69] entstanden, während das Nebenhaus dem Gebäude der Billioteschen Stiftung [70] gewichen war. Zwei Handzeichnungen des eingangs erwähnten Salomon Kleiner haben uns auch ihre Ansichten überliefert. Die eine von 1724 zeigt die Klosterkirche St. Nicolaus in der Singerstraße, den Eingang in die Grünangergasse und die größere (westliche) Fassadenhälfte des gräflich Rottalischen Hauses, die andere von 1733 deren kleinere östliche Hälfte, das Billiotesche Stiftungshaus und den Eingang ins Kumpfgäßchen [71].

---

[69] Erwähnt bei H. Tietze, Wien [3] (Berühmte Kunststätten, Bd. 67), S. 153.

[70] Über die Stiftung des Dr. Franz Billiotte vgl. Gesch. d. St. Wien VI (1918), S. 252. Daselbst auf Tafel IX ein Porträt des seinerzeit berühmten Arztes und Menschenfreundes.

[71] Wiener Nationalbibliothek, Nr. 54 u. 55; reproduziert im

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0151-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Beide Häuser wurden später im Gebäude der heutigen Staatsschuldenkasse vereinigt. Eine Wiener Stadtbeschreibung aus dem Jahre 1770 [72] berichtet darüber: „Das Ministerial-Banco-Deputationshaus in der Singerstrasse, nächst dem Franziskanerkloster, allwo der K. K. Hofkammer- und Ministerial-Bancodeputationspräsident wohnt, ist gleichfalls ein kostbares Werk der Kaiserinn Königinn [73], welche A. 1754 (?) das erkaufte gräflich Rottalische Haus vergrößern, und prächtig erbauen lassen. Drey Jahre darnach, kam das anstossende Haus dazu, und ward für die Stadtbanco eingerichtet. Dieses Haus diente von A. 1661 (?) bis 1741 dem sogenannten Armerleutdoctor zum Aufenthalte, welcher kraft einer, vom D. Franz Biliott gemachten, und vom D. Johann Lorenz Hofmann gebesserten Stiftung, allen Kranken, auf ihr Verlangen die nöthigen Arzneymitteln umsonst austheilen mußte. Die Stiftung ward nach der Hand mit dem Spitale der heiligen Dreyfaltigkeit vereinigt; und das Haus, wie gedacht, A. 1757 (?) für die Stadtbanco erkauft." So entsprachen auch die weiteren Schicksale des Regensburger Bischofshofes in Wien, als Adelspalais und Wohltätigkeitsstiftung, zuletzt als Staatsgebäude, seiner würdigen Vergangenheit.

Die Urkunden.

I.

1285 Juni 28., Wien. — Der Wiener Stadtrichter Otto, Hainrich der Hansgraf, d. z. Bürgermeißter, und der ganze Stadtrat beurkunden, daß der Bürger Perlin von Judenburg (Steiermark) das Haus des Rudolf Geyslitzer in der Sünchinger-(Singer-)straße zu Wien für seine Schuldforderung von 49½ Mark Silbers durch ein ordentliches Stadtgerichtsurteil zugesprochen erhalten hat.

Histor. Atlas der Wiener Ansichten. Das barocke Wien, herausgeg. von Max Eisler, 1925, Tafel 109 u. 110.

[72] Beschreibung der K. K. Haupt- und Residenzstadt Wien, als der dritte Theil zur österreichischen Topographie, Wien 1770, S. 94.

[73] Maria Theresia.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0152-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Nos Otto Judex Wiennensis | Hainricus Hansgravius tunc magister Ciuium | et eiusdem Ciuitatis consules vniuersi | presentibus publice profitemur | tam presentium quam futurorum noticie commendantes | quod Perlinus Ciuis de Judenburch | domum Rvdolfi Geyslitzarij in Svnechingerstrazze wienne situatam | pro Quinquaginta Marcis argenti minus media Marca sibi creditis | per veram formam et iustum ordinem iudicij rationabiliter optinuit coram nobis | ita quod ipsam domum | non obstantibus heredibus | pro suis conuertendi vsibus | sibi plenam dedimus et concedimus libertatem. Cujus domus uenditionem et alienacionem | semper robur et ualitudinem habere uolumus firmitatis. Dantes sub Sigillo nostre Ciuitatis | in huius rei testimonium presens scriptum. Actum wienne | in vigilia beatorum apostolorum Petri et Pauli. Quarto Kal. Julij. Anno domini M°. cc°. lxxx°v°.

Rückaufſchrift von zwei verſchiedenen ſpäteren Händen:

Summa super domo in wienn.
Wienneriſcher Khaufbrief.

An Pergamentſtreifen hängendes, ſtark beſchädigtes rotes Wachsrundſiegel (Durchm. 74 mm). Im Siegelfeld der einköpfige, rechtsgewandte Adler. Zwiſchen zwei Perlenlinien die Umſchrift: † SIGIL(lum) · (c)IVIVM · (vvinne)NSIVM. (Über das älteſte Wiener Stadtſiegel ſ. Eduard Gaſton Graf von Pettenegg, Geſchichte des Wappens der Stadt Wien, in: Geſchichte der Stadt Wien, hrsg. vom Altertumsvereine der Stadt Wien, Bd. II, 1900, S. 15 f; Abbildung bei Karl Weiß, Geſchichte der Stadt Wien, I. Abthlg., 1872, S. 205.)

Original auf Pergament im Münchener Hauptſtaatsarchiv (HStA), Regensburger Hochſtifts-Urkunden, fasc. 17.

II.

1381, zwiſchen 19. Juni und 1. Juli. Biſchof Konrad VI. von Regensburg überläßt ſein „großes" Haus in Wien ſeinem derzeitigen „Wirt" Niklas auf weitere zwei Jahre vom nächſten Michaelitag an zu gewiſſen Bedingungen.

Wir Chunr. etc. [bekennen,] daz wir vnser gross haus ze Wienn lassen haben Niclosen vnsern wirt ze Wienn, der

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0153-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

yezund darinn ist, von sand Michelz tag, der schirrst chompt, vber zway ganczze jar, also waz wir im vor seien schuldig gewesen, daz er auf daz vorgenant haus verpaut hat, daz wir vnd vnser nochchommen von ym vnd seiner hausfraw vnd seinen erben gancz vnd gar ledig vnd lozz sein, an all zusprüch, vnd darzu sol er in den vorgenanten zwain jaren zway phunt Wienner mit vnsers phleger Hermans von dem Newmarcht willen, wissen vnd wort auf daz vorgenant haus verpawn vnd sol auch nicht mer verpawn; verpawt er auer ichcz, waz daz wer, an dez phleger haizz vnd willen, da sey[n] wir im nichcz vm schuldig vnd gepunden; vnd wann sich alſo di zway jar vergent, so ist vnser haus vns vnd vnserm goczhaus von dem ob geschriben Niclosen ledig vnd auch er von vns auch.

(Aus dem Regiſterbuch des Biſchofs Konrad, Papiercodex im Münchener HStA, Regensburger Hochſtifts-Lit. 3, fol. 104 v.; die Datierung ergibt ſich aus den vorausgehenden und nachfolgenden Einträgen.)

III.

Lehenaufruf der Biſchöfe Albrecht III. und Konrad VII.

(Aus einem hochſtiftiſchen Lehenbuch im HStA, Oberſte Lehenhöfe, Regensburg Nr. 5.)

a) 1413 Juli 21., Pöchlarn.

Das ist der brief, damit man die lehen berüefft hat in Österreich an allen notdürftigen steten.

Wir Albrecht von gotes genaden biſchofe zu Regenspurg embieten allen den, die von vns vnd vnserm gotzhaws zu Regenspurg lehenscheft oder manscheft haben, die niderthalb der Traysm vnd dez Champs seien, daz sich dieselben füegen zu vns ze kommen gen Wienn vnd da seien auf den schirstchünftigen sand Egidij tag *(1. Sept.)*, vnd alle die oberthalb der Traysm vnd dez Champs sein, daz dieselben auch darnach zu vns kömmen gen Pechloren vnd da seien auf den nachsten suntag nach vnser frawen tag, als sy geboren ward, schirstkunftig *(10. Sept.)*, vnd daz dieselben alle ire stükch vnd gueter

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0154-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

aller irer lehenscheft nämlich mit jn verschriben bringen; wer aber auf dieselben egenant zeit also zu vns nicht köm vnd seine lehen von vns nicht enpfing oder süst verswig oder nicht verschriben brächt vnd nicht täten, daz oben vermerkcht ist, so wollten wir über vnser lehenpuech sitzen vnd darinn dieselben mit vleizz vermerkchen vnd dar vmb an daz recht chömmen; waz vns dann das recht gäb oder erfünde, dez wollten wir vns nach vnsers gotzhawß notdürft ernstlichen halten vnd nachkommen nach lanndes recht in Österreich; doch hoffen wir, sy lassen ez darczu nicht kommen. Geben zu Pechloren an freytag vor sand Marie Magdalenen tag anno etc. CCCC mo XIII mo mit vnserm aufgedrukchtem jnsigel versigelt.

(a. a. O. fol. 34 v.)

b) Episcopus Conradus.

1. Anno domini millesimo quadringentesimo trecesimo quinto, an mitichen nach Michaelis *(5. Okt.)*, erhub sich mein herr von Regenspurg aus mit den seinen abzefaren gen Osterreich, koem gen Pechlarn an sand Dionisien tag *(9. Okt.)*, schikte daselbs an dem dritten tag *(12. Okt.)* brief aus, darjnn beruffte er seine lehen zu leihen auf sonntag vor Simonis et Jude *(23. Okt.)* vnd von demselbigen sontag die acht tag vmb; [ist] komen gen Wienn an freitag vor Galli *(14. Okt.)*.

Was mit jm von reten: herr Hainrich von Streitperg thumbherr, Hanns von Satelpogen hofmaister, Andre Puntzinger, herr Connrat Plessinger pfarrer zu Nidermunster vnnd canntzler, herr Hainrich Hargenloer chorher ze der Altencapellen zu Regenspurg vnd Lienhart Stetner canntzelschreiber.

Was mit jm von jungen edelleuten vnd ander: Lorentz Auer, Oswalt Auer, Dietrich Stauffer der jung, Satelpoger der junger, jr ieglicher mit ainem knecht, Sigmund, Rappolt, Gregorg, Alhart, Meintzinger, Schinpein.

(a. a. O., fol. 81. Hand des XVI. Jahrh.)

2. Sequitur ein copei, wie ein Bischof zu Regenspurg sein lehenmann vordert etc.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0155-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1435 Oktober 12., Pöchlarn bezw. Wien.

Wir Connrat von gots genaden Bischof zu Regenspurgg embieten allen vnd iglichen, die von vns vnd vnser stifft zu Regenspurg lehenschaft vnd manschaft haben, das die komen vnd auf den sonntag vor Simonis et Jude schirstkunftig *(23. Okt.)* bei vns sein zu Wyenn in vnserem haws zu dem Pfhoben, daselbst wir denselbigen sonntag vnd die nehsten achttag vmb ongeuerlich sein wollen, solich vnser vnd vnserer stift lehen vnd manscheft ze leihen. Welicher aber in der benanten zeit daselbsthin zu vns nicht köme [vnd] seine lehen empfing, als er schuldig ist, mit solichen lehen, was wir der erfaren vnd finden mügen aus vnseren vnd vnserer stift lehenpuchern, wollen wir furbazzer gefaren vnd domit tun, als dann vnser vnd vnserer stift vnd landes recht ist in Osterrich ongeuerlich; dornoch wissen sich alle die ze richten, die dann von vns vnd der benanten vnserer stift lehen haben. Zu vrkund haben wir vnser jnsigel hie furgedrukt, der geben ist zu Pechloren oder Wyenn an mittichen vor sant Colomans tag Anno domini M° CCCC° trecesimoquinto.

(a. a. O., fol. 82, Hand des XV. Jahrh.)

3. Sequitur copei der berüffung durch den statschreiber, richter oder ir anwelt zu Wyenn, ut infra etc.

Nu hört vnd sweigt!

Man let ew wissen, wer der ist, er sei edel oder vnedel, der da zu lehen hab von dem hochwirdigen fürrsten bischof Conrat von Regenspurg vnd seiner stift in dem lannde zu Osterrich, das die dann onuerzihen komen in sein haws ze Wyenn, genant zu dem Phaben, in der Sinngerstrazz auf den sonntag vor Simonis et Jude nachstkünftig oder achttag hinnach vnuerzogenlich, so wil er daſelbs sein lehenschaft vnd manschaft leihen getrülich vnd vngeuerlich, als dann solichs lehns vnd des landes zu Osterreich recht ist. Welich aber auf die benant frist also nicht komen vnd das besuchtten, als itz gemelt ist, so würd der benant bischof Connrat von Regenspurg mit seiner lehenschaft tun vnd handeln, als dann des landes recht ist in Osterrich.

(a. a. O., fol. 82, Hand des XV. Jahrh.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0156-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

IV.

1450 Dezember 13, Wien. Meister Mertt Guldein, Lehrer der Arznei, reverſiert für ſich und ſeinen minderjährigen Sohn Criſtoff vom Regensburger Biſchof Friedrich (III. von Plankenfels) des Hochſtifts Haus zu Wien in der Singerſtraße, St. Hieronymus gegenüber neben dem „zum Pfaben" genannten Hof und Haus des gleichen Hochſtifts, auf beider Lebzeiten und zu beſtimmten Bedingungen erhalten zu haben.

Ich maister Mertt Guldein, lerer jn der ercznei, bekenne vnd tw̃ kund offentlich mit dem brief für mich vnd all mein erben, das der hochwirdig fürst vnd herre, herr Fridreich von gotts gnaden bischoue ze Regenspurg, mein gnädiger herr, mir vnd meinem sun Christoffen verlihen, verlassen vnd verschriben hat ledigleich vnd freyleich des erwirdigen stifts haus ze Regenspurgk, gelegen ze Wienne in der Synniger strass gegen sandt Jeronimus vber nëben dem hof vnd haus genant zu dem Pfaben, auch des benannten stiftes, zů rechtem leybgeding auf vnser bayd leib das benant haus mit aller seiner zugehörung nach lawt eins besigelten brief vns von dem obgeschriben herren vnd bischouen darumb gegeben, also das wir vnser payder lëbtäg jn leibgedings weis dasselb haus mit aller seiner zůgehörung jnnhaben, nüczen vnd niessen süllen freyleich vnd lediglich, dauon niemant ichts von zinsen oder gülten schuldig zegeben sein; vnd darumb süllen wir dasselb nun fürbaser pawen vnd pawen lassen an allen endten, wa sein natdurft ist, das auch wësenleich vnd pëwleich halten vnd legen; ob aber wir das nicht täten, sunder das zereysen oder zuueruallen liessen vnd solhs nach des egemelten vnsers gnädigen herren oder seins anbalt monungen jn einer kürcz vngeuerleich nicht wennten noch pesserten, so sol dasselb haws mit aller seiner zůgehörung, auch alles, das wir darauf gepawt haben, dem vorgenanten stift wider angeuallen vnd ledig sein vnd mügen das auch verrer leyhen, wëm sy wellen, vnd süllen das abtreten on alles widercheren des gepew vnd darlegen on widerred vnd eintragen vngeuerleich. Wir süllen vnd mügen auch dasselb haws weder verseczen, verchümmeren noch verkauffen in kainem weg on des

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0157-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

of[t]gemelten vnsers herren oder seiner nachkomen willen vnd wissen vngeuerlich; wann auch ain leib vor dem anderen mit tod verget, so sol dannoch das haws mit aller zugehörung auf des anderen leib lebtäg auch bestën; derselb sol es auch allenthalben halten vnd mit jm gehalten werden, als oben von vns baiden geschriben ist. Wann wir aber bayd vergangen sein mit tod, so sol das benant haws mit aller seiner zugehörung, auch mit allem, das wir darauf gelegt vnd gepawt haben, dem oftgemelten stifte ze Regenspurgk ganz, ledikleich vnd freilich widerhaim geuallen vnd ledig sein an vnserer erben vnd mënigklichs von vnser wegen jrrung, hindernüs vnd widersprechen vnd on alles widerlegen vnd widercheren des pawenn, das darauf geschehen ist, alles getreulich vnd vngeuerlich. Mit vrkund des briefs mit meinem obgeschriben maister Mertten anhangunden jnsigel, darunder ich auch meinen benannten sun Cristoffen verpindtt alles das stët vnd war zehaben, so vor an dem brife geschriben stët, wann er dieczeit nicht geuogt ist gewesen. Geben ze Wienne nach Christi gepurd vierczehenhundert vnd jn dem fünftzigistem jare an sanndt Lucien tag.

Rückaufschrift: Reuerss maister Mertt Gulden occasione domus Wienne 1450.

Anhangendes Rundsiegel (Durchm. 32 mm) von schwarzem Wachs in weißer Wachsschüssel. In länglichem Vierpaß, der oben und unten den Schriftrand überschneidet, vollständiges Wappen: Im Schildfuß drei (2, 1) Kugeln (Pillen?), darüber wachsender Hirsch; derselbe als Helmzier. Umschrift: * S. martī gvldein * medicīe doctor(is).

(Orig.-Perg. im Münchener HStA, Regensburger Hochstifts-Urk., fasc. 28. Der vom Bischof selbst „dem hochgelertten maister Mertein Gulden, doctor der ertznej, vnd Cristoffen seinem sun" zu Wien unterm selben Datum gleichlautend ausgestellte Leibgedingsbrief ist kopiert in dem Papiercodex des HStA, Oberste Lehenhöfe, Regensburg Nr. 5, fol. 121 v.)

V.

1493 Dezember 7. Erhart Vorcheimer, wohnhaft zu Wien, bestätigt von Bischof Ruprecht II. einen Leibgedingsbrief auf dessen Hof und Haus „zum Pfaben" in der Singerstraße empfangen zu haben gegen die Verpflichtung alle Gebäude in gutem Zustand zu erhalten, bauliche Verbesserungen am

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0158-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„langen Marſtall" vorzunehmen, das in den Hof herausgehende heizbare Gemach für den Biſchof und deſſen Kammerdiener, ſowie Betten für ſeine Räte, Diener und ſein Hofgeſinde bereitzuhalten, auf Verlangen auch die Verpflegung gegen angemeſſenes Entgelt zu liefern, ferner auch die Inſtandhaltung des dem Riemer Valentin Pawngartner und deſſen Ehefrau Margreth leibgedingsweiſe verliehenen Nebenhauſes zu überwachen.

Ich Erhart Vorcheimer, der zeit wonhafft zu Wienn, bekenne vnd thun kunt mit dem offen briefe fur mich, mein erbenn, frunnde vnd nachkomen gein meniclich, das mir der hochwirdig vnd hochgebornn furst vnd herr, herr Ruprecht bischoue zu Regennspurg, pfallentzgraue bey Rein, hertzog in Beirn, mein gnädiger herr, auf mein selbst vnnd annder von meinen wegen diemutigs ersuchen an sein furstlich gnade beschehenn seiner gnaden vnd des stiffts Regenspurg eigenn hofe vnnd behawsung, als weit die vmbfanngen ist, zu Wien in Synniger straß gelegenn, zum Pfabenn genannt, mein ains lebtag lanng, als leibtgeding recht ist, laut seiner furstlichen gnaden briefe deshalb ausganngen verlassen vnnd verleibt hat: Allso das ich die genannten behawsung vnd hofe, als lannge ich in lebenn bin, selbst persondlichenn jnnhaben vnd besitzenn, die auch allenntthalben an dachung, yngepewen, poden, gemewr vnd allen anndern, das darein vnnd darzu gehort, nichts ausgenomen, altzeit wesenlich vnnd pewlich haltenn vnd stellen [sol], sol auch deshalb seinen gnadenn getrewe vnnd gewere sein, irn fromen fürdern, schaden wennden, vnd als palde die wetertäge angeen, die mawer oben an dem lanngen marstal außwenndig in dem klein gäslein bis an das egkh herabe verwerffenn vnnd an demselben egkh die mawer höher vnnder das dach mawrn vnnd sunst, was gebrechenlichs ist, eins nach dem anndern awfs fürderlichist bewarn vnnd wesenlich stellen. Verrer so sol die camer, so heraws in den hof get vnnd darjnne ein camyn stet, für obgenannten meinen genedigen herrn wie sich geburet mit zweyen gerichten pettenn, eins fur sein gnade, das annder den camerlin warten. Ich sol auch, wann sein furſtlich gnade oder derselben nachkomen bischoue in eigner person zu Wien sind,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0159-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

fur ir räte vnnd hofgesinde zwelf gerichte pete mit irm zugehörn, so offt das jn zeite meiner jnnhabung des genannten hoffs nott thuet, stellen vnnd haltenn, auch geflissen, willig vnnd dann des zethun pflichtig sein, irn gnaden fueter, hey vnnd strey sambt annder notturft vnnd speyse für ir gnade vnnd hofgesind vmb zimlich gellt gebenn, vnnd was ich des selbst nit habe, mit vleis helfenn kauffen vnd bestellen. Vnnd wann ir gnade die rate, diner oder hofgesinde in irer furstlichen gnaden vnnd ires stiffts notturfften herabe gen Wienn sennden, sol vnnd wil ich dieselben ir gnaden rate, diner vnnd hofgesinde auch erberlich halten, jne allenthalben guten willen beweisen vnnd den sechs gerichte pete, souil sy der bedurffen, zustellen vnd verleihen. Souerr jne dann auch gemeint bey mir coste, fueter vnnd male zunemen, sol vnd wil ich jne nach dem vleissigistenn beraiten vnnd vmb zimlich gellt widerfarn. Auch den genannten hofe als annder furstenn hofe in der stat zu Wien bey altem herkomen, seinen gerechtigkeiten, herlichkeiten vnd freyheiten getrewlichenn hanndthaben, daruon nichts komen oder entziehenn lassen noch des yemanndt zuthun gestatten. Wo mir aber solhes zu swer wurde, als dann das an ir furstlich gnade lanngen lassn vnd verrer ir meynung darauf gewarten, auch altzeit geflissen sein, das ir gnaden neben hawß, das Valentin Pawngartner riemer vnd Margrethen seiner eelichen hawsfrawen, die er yetzt hat, verleibt ist, wesenlich gestellt vnd dermassn von demselben riemer vnnd seiner hawsfrawen gehaltenn werde. So ich aber darjnne lässig vnd den bemelten hofe nit wesenlich vnd pewlichen hielte oder mich gegen seine gnaden vnd derselben räten oder hofgesinde annders, dann ich zuthun schuldig vnnd zimlich were, beweisen vnd ir genade des gelewplich bericht wurden, so dann bin ich von meinen genaden vnnd gerechtigkeitenn mir wieuor an gemeltem hofe gegeben an allen weitern behelfe gefallen vnnd mügen dann mit demselben hofe an mein, meiner erben vnnd meinclich von vnnsern wegen verhinderung vnd jrrung ir notturfft suechenn vnd ires gefallens hanndeln; wann ich aber den hof mein lebtag lanng mit gnaden vnd gunste meins genedigen herrn wieuor jnngehabt vnd vber kurtz oder lanng mit tode abganngen vnd nymer in

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0160-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

leben bin, so dann ist derselb hofe mit seinen zugehörn vnd allem, so daran gepessert oder darein gepawet ist, obgenanntem meinem genedigen herrn bischouen zu Regenspurg vnd seiner gnaden stifft frey heymgefallen vnd widerumb ledig worden, sein auch deshalb meinen erben oder yemandt anders von im wegen nichts schuldig oder pflichtig in kein weise, alles getrewlich vngeuerde. Zw vrchunde gib ich seinen gnaden vnnd jrm stifft disen briefe besigelt mit des edeln vessten vnd fursichtigen weisen Cristoffen von Murach zu Trawbnach vnd Hannsen Tuner an der zeit brobstrichter vnd des rats zu Regenspurg beder aigen anhangenden jnsigel, so sy durch meiner vleissigen bethe willen hieran gehanngen haben, doch in, irn erben vnd jnsigel on schaden. Zeugen der gebethe vmb die jnsigel sind gewesen die erbern Hanns Kolb canntzlschreiber vnd Mertan Vurrtzhawser, bede wonhafft zu Regennspurg. Geschehen an sambstag nach Nicolai vnd Cristi vnnsers lieben herrn gepurde viertzehenn hundert vnnd darnach im drey vnnd newntzigisten jare.

Rückaufschrift: Vorheimers Reuers vmb den hofe zu Wienn.

Zwei anhangende Siegel. 1. Rundsiegel (Durchm. 27 mm) aus rötlichem Wachs in w. Wachsschüssel. Das Wappen von zwei Löwen gehalten. Zickzackbalken auf Schild und Helmzier (gestülpter Spitzhut mit zweireihigem Busch Straußenfedern). Umschrift (teilweise unleserliches Schriftband): . . . cristof vō mvrach. 2. Wappenrundsiegel (28 mm) aus grünem Wachs in w. Schüssel. Auf dem Schild: schreitender Hirsch. Helmkleinod: aufwachsender Hirschkopf. Schriftband: S. *hanns* *dumer*.

(Orig.-Perg. im Münchener HStA, Regensburger Hochstifts-Urk. fasc. 31.)

VI.

1503 Januar 20., Wien. Wilhelm Rollinger[1]*, Bildschnitzer, und seine Ehefrau Katherina bekennen vom Regensburger Bischof Ruprecht II. einen Leibgedingsbrief auf Hof und Haus zum Pfaben in der Singerstraße zu Wien erhalten zu haben.*

(Dem Revers hat der vorausgehende (V.) inhaltlich und

[1] Die Form „Rollingner" der Urkunde ist bloße Eigenart des Schreibers; vgl. unten „Wolfganngnen" für „Wolfganngen".

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0161-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

dem Wortlaut nach als Vorlage gedient. Im folgenden nur die abweichenden Stellen.)

Ich Wilhelm Rollingner bildschnittzer, die zeit wonhaft zw Wienn, vnnd ich Katherina, sein eliche hausfraw, bekennen fur vnns, vnnser bayder erben, frunde vnnd nachkomen gein menigklich, das vnns der hochwirrdig hochgeborn furst vnnd herr, herr Ruprecht bischoue zu Regenspurg, pfaltzgraue bey Rein, hertzoge jn Bayern etc. . . .

Wir wellen auch allzeit geflissn vnd darob sein, das seiner gnaden klain nebenhawß, so sein gnad yetz Micheln Saltzern vnnd Agnesen, seiner elichen hawsfrawen, verleibt haben, auch wesentlich gestellt vnnd damit hinfür also gehalten werde. Souer wir aber darjnn lässig . . .

. . . Alles trewlich on gefer. Vnnd des zw warem vrkund vnnder der erbern weisn Wolfganngnen Asslabin vnnd Hannsen Rogkner, bayd burger zw Wienn, anhangenden jnsiglen, die sy vmb vnnser vleissigen bet willn hieran gehangen haben, doch jnen, jren erbn on schaden. Geben zw Wienn an sonnd Fabian vnnd Sebastian tag, der heiligen martrer, nach Christi vnnsers lieben herrn geburt tausend funfhunndert vnnd jm dritten jar.

Rückaufschrift: Wilhelm Rollinger Refers, des Hofs halber zu Wien etc.

Zwei anhangende Wappenrundsiegel (30 und 29 mm) aus grünem Wachs in w. Wachsschüsseln. 1. in der Herzstelle des Schildes eine Kugel, dieselbe als Kleinod auf einem Kissen liegend und mit einer Federnquaste besteckt. Umschrift: S. wolfgang von aslaving. 2. im geteilten Schild ein Mann in Ganzfigur mit gegrätschten Beinen stehend, in beiden Händen Kornähren haltend. Als Helmzier dieselbe Figur wachsend. Schriftband: S. hans rokner.

(Orig.-Perg. im Münchener HStA, Regensb. Hochstifts-Urk., fasc. 32.)

VII.

1503 April 27., Wien. Michel Salltzer und seine Ehefrau Agnes reversieren von Bischof Ruprecht II. das „Zuhaus" an dessen Hofe in Wien für sich und ihren erhofften erstgeborenen Sohn zu Leibgeding erhalten zu haben; sie verpflichten sich jährlich 6 rh. Gulden als Zins an das bischöfliche Kastenamt nach

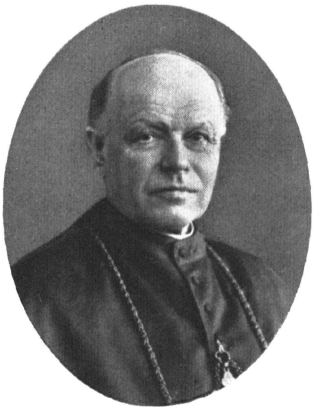
Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0162-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg



Dr. Jofef Anton Endres



Dr. Cornelius Will



Dr. Sigismund Felix Freiherr von Ow



Dr. Michael Doeberl



Franz Jofef Fahrnholz

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0163-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Pöchlarn zu entrichten, doch wird ihnen für vorzunehmende Baufallwendungen der Zins während der erſten 6 Jahre erlaſſen.

Ich Michel Salltzer vnnd ich Agnes sein eliche Hausfraw bekennen fur vnns vnnd vnnser erben offenlich jn dem brife, als vnns der hochwirdig hochgeborn furst vnd herr, herr Ruprecht Bischoue zu Regenspurg, phalentzgr[a]ue bey Rein, hertzog in Bairn etc., vnnser genediger herr, vmb der getreuen dienst willen, die wir seinen furstlichen genaden bis her gethon, auch furan thun söllen vnd wellen, den selben seiner gnaden vnd der selben stift zuehaus, so gelegen ist zu Wien in der stat an seiner gnaden hofe daselbs, auf vnnser baider leib auch vnnser erst geporn sone, ob wir annderst in elichem wesen ain mit einander vberkomen, verleibt hat, doch also, das wir sölich behausung auf vnnser beder, auch auf vnnser erst gepornen son, so wir ain wie vorstet vberkämen, leben lanng süllen vnd mügen jnnhaben, dasselb besitzen, nützen vnd geprauchen nach aller vnnser notturft; doch süllenn wir das allenthalben wesenlichen vnnd peulichen hallten, ongeuerde, vnd seinen furstlichen gnaden vnnd der selben nachkömen alle jar järlichen zu sannd Michels tag, achtag vor oder nach, funf gulden reinisch in seiner gnaden castenambt gein Pechlarn anntwürten vnd geben, on allen abganng. Weil aber das gemelt haus ytz ettwas paufellig ist, so söllen vnd wellen wir die selben paufell mit wissen vnnd rate seiner furstlichen gnaden pfleger zu Pechlarn wennden vnd sölich behausung, wo sein not ist, pessern; vnd so wir das also thun, darumben sol vnns dy angeregten gult, funf gulden reinisch jerlichs zins, auf sechs jar von sand Michelstag nach dato des briefs jnnen beleiben, aber nach ausgang der sechs jar söllen wir den selben zins alle jar, wie vor stet, entrichten vnd bezalen, ongeuerde. Souerre wir aber darinn lässig wurden, allsdann söllenn wir on alle genade von vnnsern leipgedingnen geschiden, auch wann sich nun begibt, das wir auch wie vorgemellt mit tod vergangnen vnd vnnser angezaigt drey leib chainer mer verhannden ist, alsdann sol seinen gnaden, der selben nachkömen vnd stift solh behausung on alle entgelltnus frey ledig wider haim gefallen sein on aller vnnser

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0165-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

erben vnnd menigclichs jrrung, einsprechen vnnd verhinndrung, alles treulich ongeuerde. Zu vrckund mit der erbern weisn Hannsen Rogkner vnnd Hannsen Huftlen paid burger zu Wien anhangunnd jnsigl besigelt jnen, jren erben on schaden. Geben zu Wien am pfintztag nach sannd Jörigen tag, als man zalt nach Cristi vnnsers lieben herrn gepurdt funfzehenhunnder[t] vnnd drew jar.

Rückaufschrift: Refers von Michel Salczer von wegen des zue hawss gelegen zu Wien an meins gn. herrn hofe. 1503.

Zwei anhangende Wappenrundsiegel (29 und 28 mm) aus grünem Wachs in w. Wachsschüssel. Erstes wie Siegel Nr. 2 der vorausgehenden Urkunde. Zweites: bekleidete Jungfrau mit langem, gelöstem Haar, die linke Hand in die Hüfte gestützt, mit der rechten einen runden Gegenstand (Spiegel?) haltend; als Helmzier dieselbe Figur wachsend. Schriftband: S. HANNS HVFFTLEN.

(Orig.-Perg. im HStA, Regensburg. Hochstifts-Urk., fasc. 32.)

VIII.

1528 April 25., Regensburg. Der Bistumsadministrator Johann von Regensburg verkauft dem Wiener Bürger Stefan Kisling des Hochstifts Hof und Behausung zum Pfaben in der Singerstraße samt dem von Kertzenmacher innegehabten Nebenhaus zu freiem Eigen unter Zustimmung und Mitsieglung des Domkapitels, vertreten durch den Domprobst Cristof Welser, den Domdekan Caspar von Gumpenberg und den Kapitelsenior Sixt von Breisingen (Preysing).

Wir Johanns von gots genaden administrator des bistumbs zu Regenspurg, Pfaltzgraue bej Rein vnd hertzog in Bairn etc. bekennen für vnns vnd all vnnser nachkomend bischouen vnd thun kunt allermeniglich mit dem brief, das wir von merher vnnsers stiffts notturft vnd nutz wegen aufrichtiglich verkaufft vnd zu kaufen geben haben vnnserm besonderlieben Stefan Kisling, burger zu Wienn, allen seinen erben vnd nachkomen vnnser vnd vnnsers stiffts aigen houe vnd behausung doselbs in Sinniger stras gelegen vnd zum Pfaben genant, darzue das neben haus, so Kertzenmacher ingehebt hat, mit irn beden ein- vnd zugehörungen. Vnd die berürten heuser, nichte dauon

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0166-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

besondert, haben wir dem genanten Kisling, seinen erben vnd nachkomen geben vnd verkaufft vmb ein soma gelts, der wir also bar on schaden vnd zu genügen von jme entricht sein, auch solche in vnnsern vnd des stiffts nutz gewent haben. Demnach mögen er, sein erben vnd nachkomen die bemelten heuser mit irm zugehörn nu füran jnhaben, brauchen, verkaufen vnd in all ander wege damit handeln als mit anderm irm aigen gut, on vnnser nachkomen vnd meniglichs irrung; dann wir verzeihen vnns derselben mit irm zugehörn hiemit gentzlich sambt allen alten briefen, so wir darüber gehebt vnd inen vberantwort haben, dermas, das weder wir, vnnser nachkomen noch sonst jemande anders von vnnsern wegen füran darzue noch darnach kain tag noch vordrung mer haben, fürnemen noch gewinen söllen, mögen noch wellen, weder mit noch ausserhalb rechtens in kainen wege, sonder wir vnnd vnnser nachkomen sollen vnd wellen des kaufs ir recht gwern vnd fürstande sein mit recht, soofft inen des not beschiecht, als des lanndes Össterreich vnd der stat Wienn, darinn solche heuser gelegen, recht ist, on irn schaden. Nemen sie aber des kaufs mit der vertigung oder gwerschafft ainichen schaden, des mögen sie bekomen vnd habhafft werden auf allen vnnsern vnd des stiffts hab und gütern, mit oder on recht, on vnnser vnd meniglichs irrung. Ob auch fürter vber kurtz oder lang ainich brieflich vrkunde vber die gedachten heuser lautende herfür kämen, sollen die gegen diser verschreibung kain crafft haben, sonder von vnwirden, tode vnd ab sein. Alles treulich ongeuerde. Vnd wir Cristof Welser der rechten doctor brobst, Caspar von Gumpenberg dechant, Sixt von Breissingen altherr, vnd gemains capitl des thombstiffts zu Regenspurg bekennen auch an disem brief gen allermeniglich, das diser obgemelter verkauf mit vnnserm rat, willen vnd wissen beschehen ist; bereden vnnd versprechen auch bei vnnsern warn treuen für vnns vnd alle vnnsere nachkomen incrafft des briefs wider ermelte verkauffung nichte zureden oder zetun, mit oder on recht, noch sonst in kain weis. Vnd des zu vrkunde haben wir obgedachter hertzog Johanns administrator etc. vnnser bischoflich, vnd wir brobst, dechant, altherr vnd gemains thombcapitl vnnser gwondlich jnsigl on

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0167-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

disen brief gehangen, der geben ist zu Regenspurg auf sambstag nach sand Jörgen tag vnd Crissti geburt im fünfzehenhundert acht vnd zwaintzigesstn jar.

Rückaufschrift: Copej des Kaufbriefs vmb den houe zu Wienn genant zum Phaben. 1528.

(Abschrift des XVI. Jahrhunderts auf Papier, im HStA, Regensb. Hochstifts-Urk., fasc. 33.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0168-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die geschichtlichen Werke von Lorenz Hochwart[1].

Von Dr. Wilhelm Rohmeder, Buenos Aires.

Das Bedeutsame der Persönlichkeit und der Geschichtschreibung Lorenz Hochwarts liegt in den Wechselbeziehungen und Gegensätzen von humanistischer Schulung, Reformation und katholischer Gesinnung. Etwa 1500 in Tirschenreuth geboren, war er von Jugend an zum geistlichen Stand bestimmt. 1515—1517 studierte er an der Leipziger Universität und geriet hier an einen der Kampfplätze des ringenden Humanismus. In dem Arzt Heinrich Stromer von Aurbach fand H. einen Lehrer und Freund. Dessen 1519 erschienenem Buch „Saluberrimae adversus Pestilentiam observationes" gab er eine poetische Klage der Pest über den ihr durch das Werk angetanen Schaden bei. Das Gedicht zeigt H. mit den Elementen der humanistischen Bildung völlig vertraut, erweist ihn als geschickt, sein bedeutendes Wissen auch darzustellen, und hat eine flotte Rhetorik. Zu dieser Ausbildung tritt der Einfluß und die langjährige Freundschaft des heftigen Lutherfeindes Johann Horak (Horatius) Hasenberg, spä-

[1] Der Aufsatz ist ein umgearbeiteter und ergänzter Auszug aus der Münchener Dissertation „Biographische Studien zu Lorenz Hochwart aus Tirschenreuth (gest. 1570)" (M. S. 1924). Neuere biographische Literatur: Deutinger, Beiträge zur Geschichte . . . des Erzbistums München-Freising, V 538; Wetzer-Welte, Kirchenlexikon, IV 99; Riezler, Geschichte Bayerns, 1878, VI 477; A.D.B. XII 529; Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität II 1872, 488. Im folgenden ist allgemeine Literatur über Humanismus, Reformation usw. nicht zitiert, nur die für Spezialfragen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0169-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

teren Propstes von Leitmeritz und Lehrers Kaiser Maximilians II., und Hans Jakob Fuggers[2].

Der junge Humanist und Theologe verließ als Magister 1522 Leipzig und wurde Lehrer an der Domschule in Freising. Um Bischof Philipp fand er dort einen Kreis von reger humanistischer Gesinnung, durch die Würde eines Suffraganbischof sollte er festgehalten werden. Doch nach $3^1/_2$ Jahren trieb es ihn weiter: „animus erat studiis majoribus impendere[3]." In Ingolstadt studierte er Theologie und Jurisprudenz: Die praktischen Rücksichten traten hervor. Zugleich wurde er Regens des Collegium Novum, des erweiterten Georgianums, vom Kanzler Leonhard von Eck dazu bestimmt gegen den Willen der vorschlagsberechtigten Universität.

Noch 1527 kam ein neuer Wechsel, als Pfarrer von Tirschenreuth begann H. sein theologisches Wirken. Die Stadt stand dicht vor dem Übertritt zur Reformation, H.'s Tätigkeit hielt diese Entwicklung auf. 1530 kam er nach Regensburg, es begann seine Laufbahn als bedeutender Prediger. 1522 war er auf ein Jahr am Dom in Eichstätt, dann bis 1542 am Dom in Regensburg. Wieder war es H., der den Hauptkampf mit der lutherisch gesinnten Bürgerschaft auszufechten hatte. Er zeigte sich temperamentvoll, vermied gelehrten Ballast, hielt am katholischen Standpunkt fest ohne Reformbedürftiges zu leugnen. In diese Jahre fallen die theologischen Werke H.'s: „Annotationes in evangelico" 1530, „Liber locorum theologicorum", „Sermones et tractatus varii", zwei Evangelienharmonien (bis 1547)[4]. Die Texte zeigen manche humanistische Reminiszenz, Evangelienharmonien lagen im Zug der Zeit. Damals begann H. auch seine historischen Forschungen.

1542 wurde H. Kanoniker. Bis zu seinem Tode (1570) wirkte er auf Diözesan- und Provinzialsynoden, 1547 erwirkte er von Leonhard von Eck Aufhebung einer Besteue-

[2] Über Hasenberg bei W. Maasen, Hans Jak. Fugger 1922, 58.
[3] A. F. Oefele, Rerum Boicarum scriptores 1763, I 150.
[4] Sämtlich Handschriften der Staatsbibliothek München.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0170-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

rung der Geistlichkeit, 1551 besuchte er für seinen Bischof das Trienter Konzil. Damit gewann er Einblick in politisches Treiben.

Seine Geschichtschreibung weist H. eine hervorragende Stelle zu in der Entwicklung der Historiographie in Bayern, er vertritt zugleich Orts- und Zeit-, Welt- und Kirchengeschichte in einer jedesmal bedeutsamen Art. Auffassung und Durchführung der Werke zeigen, daß die humanistische Schulung zu einem lebendigen Lebensinhalt geworden war, der sich in glücklicher Weise mit der katholischen Überzeugung verband und in den Dienst der Kirche stellte.

Wie stark der Eindruck von H.'s Bedeutung bei den Zeitgenossen war, zeigt der Umstand, daß man ihm Werke zuschrieb, die er nie verfaßte. Brusch und Wassenberg[5] erzählen von einer „Historia abbatiarum et coenobiorum atque aliarum ecclesiarum" und „De aliquibus episcopatibus non pauca". Von keinem dieser Werke findet sich eine Spur oder eine Äußerung H.'s, die auf ihre Existenz hindeuten könnte. Der Anlaß zu den angeführten Bemerkungen lag — abgesehen von den üblichen Humanistenübertreibungen — jedenfalls in dem Plan H.'s, eine allgemeine Bischofsgeschichte zu verfassen, — ein Plan, der damals viel versucht wurde[6]. Für die geistlichen Gebiete sollte eine einheitliche Darstellung der Geschichte der Bistümer in Verbindung mit den Territorien und allen geistlichen Einrichtungen geschaffen werden, die einzelnen Gebiete sollten dann zu einer umfassenden „Germania Sacra" zusammengeschlossen werden. Brusch selbst war diesem Ziel am nächsten von allen Zeitgenossen gekommen, doch trennte er noch Bistums- und Klostergeschichte.

H.'s „Catalogus Episcoporum Ratisponensium" dagegen kam der Verwirklichung der Absichten nahe. Anders wie Brusch geht H. vom einzelnen Territorium aus. Er sucht die Geschichte des Bistums zusammenfassend in allen seinen Be-

[5] Brusch, De Laureaco veteri, Basel 1553, S. 284; A. Mayr, Thesaurus novus juris ecclesiastici, 1791, III S. 130.

[6] Pfeilschifter, Die St. Blasianische Germania Sacra, 1921, S. 4 ff.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0171-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ziehungen darzustellen: „Non solum quid episcoporum quilibet egerit, quantum scire potuimus sed et quid sub uno quoque praesule in hac urbe Ratisponensi fere sit gestum, declaravimus[7]." Mehrere Male weist er darauf hin, daß es nicht seine Absicht sei, die einzelnen Taten der Bischöfe aufzuzählen, sondern eine Geschichte des Bistums zu geben.

Ein Zeugnis für die Beachtung, die das Werk fand, ist die Zahl der Handschriften. Es sind dies:

a) H.'s Autograph clm 1299[8]. Es ist begonnen 1539 und vorläufig abgeschlossen worden am 25. März 1542, an welchem Tage H. das Werk dem Bischof Pankratz widmete. Nach dessen Tode (1548) fuhr er zunächst mit der Beschreibung der Regierungszeit des Verstorbenen fort, dann fügte er jährlich bis zum 19. Mai 1569 die Ereignisse unter den einzelnen Bischöfe an. Die Menge der Nachträge und Verbesserungen aus verschiedenen Jahren zeigt, daß der Verfasser unermüdlich an der Ausgestaltung und Bereicherung seines Werkes arbeitete. Nach dieser Handschrift wurde der Catalogus herausgegeben von A. F. v. Oefele[9].

b) Oefeleana 162[10] (Codex Lenzianus von Oefele genannt). Die Abschrift stammt aus dem Besitze Johann Ecks und wurde von dem 1542 vorläufig abgeschlossenen Werke H.'s genommen. Von ihr stammen zwei Handschriften:

c) Oefeleana 161[11].

d) Die Wiener Handschrift 9527[12].

---

[7] Oefele a. a. O. I S. 159.

[8] Staatsbibliothek München, 78 fol. Papier, in Leder gebunden, auf den Deckeln das Regensburger und H.'s Wappen. Im Text auch Notizen von Gewold.

[9] Oefele a. a. O. 159—242, der Abdruck ist ungenau, verschiedentlich fehlen Zitate, Urkunden und Nachträge H.'s.

[10] Staatsbibliothek München, 75 fol. Papier, ungebunden, aus Oefeles Nachlaß. Am Rand Inhaltsangaben mit roter Tinte von späterer Hand.

[11] Staatsbibliothek München, 58 fol. Papier, ungebunden, ohne die späteren Randbemerkungen und Zitate H.'s.

[12] Nationalbibliothek Wien 95 fol. Papier, Abschrift des 16. Jahrhunderts mit Inhaltsangaben und Hinweisen vom Schreiber am Rand.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0172-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Beide Handschriften gehen bis zur Wahl des Bischofs Pangratz (1538) und verschieben wie der Codex Lenzianus ein von H. an unrichtiger Stelle berichtetes Ereignis, haben auch sonst gleiche Textgestaltung.

e) clm 1300[13]. Der Text H.'s ist überarbeitet, erweitert und mit einigen neuen Quellen versehen, in der Hauptsache jedoch stark gekürzt. Im Wortlaut stimmt er zu b.

f) clm 1842[14]. Es ist eine größer angelegte Umgestaltung, verfaßt von dem Ingolstädter Professor und Kammerer Wolfgang Zettel um 1576. In der Einleitung wird von jedem Bischof eine besonders verdienstliche Tat berichtet, am ausführlichsten von David Kölderer. An älteren Quellen führt Zettel an: Horaz, Eugipius, eine Vita Henrici Aucupis, den Codex Ligurinus, eine Passauer Chronik[15] und die Vita Maximiliani, von Neueren Jakob Ziegler, Irenikus, Sebastian Münsters Cosmographie, des Jovius' Elogia virorum doctorum und die Germania des Aeneas Sylvius. Außerdem gibt er einige Urkunden bei, für die H. nur auf seine Aktensammlung verweist. Den Schluß bildet eine Darlegung der Rechtsverhältnisse zwischen der Stadt Regensburg und dem Herzogtum Bayern.

Für das Verhältnis der Handschriften zueinander ergibt sich folgender Stammbaum:

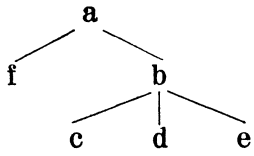
---

[13] Staatsbibliothek München 302 fol. Papier. Der Sammelband enthält die Abschrift des 18. Jahrhund. von H.'s vorbereiteter Salzburger Bischofsgeschichte (f. 2—81), den Catal. episc. Ratisp. (f. 82—188), außerdem verschiedene Nachrichten zur Geschichte des 17. Jahrhunderts. Die Abschrift hat sinnlose Fehler und Nachlässigkeiten.

[14] Staatsbibliothe München 303 fol. Papier. Diese Bearbeitung ist den bei Prantl, a. a. O. II 495 angeführten Werken Zettels noch hinzuzufügen. Die Abfassungszeit ergibt sich aus zeitgeschichtlichen Anspielungen bei der Behandlung des Bischofs David Kölderer.

[15] Wohl das Chronicon generale von Johann Staindel, die Vita Henrici Aucupis, wohl der erste Teil der Sachsengeschichte Widukinds.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0173-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg



Der Aufgabe, die sich H. gestellt hat, entspricht der Aufwand an Quellenmaterial. Vorzüglich ist es Aventins Chronicon Boiorum, dem er, nachdem es 1554 im Druck erschienen war, in ausgedehnten Nachträgen die für Regensburg bedeutsamen Nachrichten aus Buch 5—7 entnimmt. Dann kommt das weitverbreitete Werk von Wolfgang Lazius: „De gentium aliquot migrationibus" (Basel) 1557, dessen „Vienna Austriae, rerum Vinennensium commentarii" (Basel 1546) und „Fragmentum Vaticinii cuiusdam Methodii episcopi" (1547) auch je einmal angeführt werden. Weitere Zeitgenossen, die herangezogen wurden, sind Kaspar Brusch, Irenikus' Exegesis, Kranz' Vandalia, Münsters Cosmographie, dann die viel benützte Weltchronik Johannes Nauclers (1516), ferner Beatus Rhenanus und Wimpfeling, die Italiener Aeneas Sylvius mit der Germania und Raimonds Marliano mit seinem Cäsarindex. Für Nachrichten über das Papsttum benützt H. häufig das Werk der Magdeburger Centuriatoren. Auch eine Geschichte des Konstanzer Konzils wird angeführt, wohl die des Andreas von Regensburg. Andere Quellen für Kirchengeschichte bezeichnet H. als Dekretal Gregor III. und Decretales Summorum Pontificum Epistolae ad Sanctum Bonifacium scripta. Für Regensburger Ereignisse benützt H. Christophorus Hoffmanns „De Ratispona metropolis Bavariae et subita ibidem Judaeorum proscriptione" (Augsburg 1519), dann ein großes Manuskript des Augustiner-Eremiten Hieronymus Streitl über Regensburger Ereignisse, ein Kalendarium Ratisponense von Johannes Krad[16]. Ohne nähere Angabe werden verwendet Arnolds von St. Emmeram Güterbeschreibung des Klosters,

[16] Über Streitl vgl. Rügamer, Der Augustinereremit Hieronymus Streitl, Programm Münnerstadt 1910/11 S. 16 ff. Krad ist nicht bestimmbar.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0174-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Streitls Regensburger Bischofskatalog, dann libri chori Ratisponensis, Salzburger und Passauer Bischofskataloge. Es fehlen auch nicht Konrad von Megenberg und Hermanns von Altaich „De institutione monasterii altahensis". An Heiligenleben finden sich außer dem Catalogus Sanctorum des Petrus de Natalibus folgende Biographien: Arnulfs Vita Ramuoldi, Aribos Vita Emmerami, Viten von Ruppert und Virgil, von Ulrich von Augsburg; von Aventin werden die Vita Arionardi und Hydolphi übernommen.

Nachrichten zur politischen Geschichte des Mittelalters entnimmt H. dem Chronicon Urspergense, der Weltchronik des Hermanus Contractus, den Annalen des Lampert von Hersfeld. Ausgiebig verwendet er die Gesta Friderici von Otto von Freising mit der Fortsetzung Rahewins. Für Einzelfragen werden zitiert die Chronographia des Sigebertus Gemblacensis, Aimoini Historia Francorum, Annales Carentanorum, eine Übersetzung des Chronicon Wirtembergense und das Pantheon des Gottfried von Viterbo.

An unmittelbaren Zeugnissen stützt sich H. auf Grabsteine und Inschriften und den Liber traditionum des Klosters St. Emmeram[17]. Daneben hat er sich eine eigene Aktensammlung angelegt, die „Schedae". Andere Urkunden sind entnommen aus „Litterae Capituli Ratisponensis" und einer Zusammenstellung aus dem Kloster St. Mang. Außerdem nennt H. oft ganz allgemein bezeichnete Quellen, wie „itali scriptores[18], und wenn er einen Autor angreift, nennt er ihn nur alius, quidam usw., doch ist damit meist Aventin gemeint. Für die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts beruft sich H. auf mündliche Überlieferung und Augenzeugen: „Ut loquuntur", „ab eo qui interfuit" usw. Für die römische Vorgeschichte Regensburgs zieht H. für unbedeutende Nachrichten heran Sueton, Florus, Velleius Paterculus, auch Cicero und Plinius kommen vor.

[17] Vgl. E. v. Oefele, Archivalische Zeitschrift N. F. VII.

[18] Auch Vetustus liber, mit welchem allem Anschein nach die Farrago historica rerum ratisponensium von Streitl gemeint ist. Auch Christophorus Hoffmann nennt dieses Werk vetustissimus liber. Vgl. Rügamer, a. a. O. 35.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0175-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die humanistische Schulung verleugnet H. nicht. Es finden sich klassische Redewendungen und Formeln, von Regensburg spricht er als S. P. Q. R. (— atisponensis). Zur Verdeutlichung werden deutsche und lateinische Ausdrücke griechisch umschrieben. Auch die humanistische Übertreibung fehlt nicht, eine Feuersbrunst wird z. B. mit dem Brand von Troja verglichen, Albert den Großen nennt er einen Thales und Demokrit. Mit dem Wunsche, zum Ruhm der Stadt Regensburg und ihrer Bischöfe zu schreiben, verbindet H. die Absicht, einen Spiegel guter und schlechter Bischöfe darzustellen. Die Späteren sollen sich in ihren Taten Vorbild oder Warnung holen. Es fehlt also auch nicht die pragmatische Tendenz deutscher humanistischer Geschichtschreibung.

Mit ihr gemeinsam hat H. die Absicht, den Anfang seiner Darstellung in möglichst frühe Zeit zu verlegen. Den Hilfsmitteln dazu steht er nicht völlig unkritisch gegenüber. Er kompiliert nicht mehr wahllos seine Vorgänger und nimmt nicht ohne Urteil, was zu seinem Thema paßt, sondern es zeigt sich, daß er bei Aventin gelernt hat, den Unterschied zwischen abgeleiteten und ursprünglichen Quellen festzuhalten. Allerdings gilt es auch bei ihm wie bei Aventin mehr in der Theorie als in der Praxis. Gegenüber Lazius und anderen wägt er die Glaubwürdigkeit der Vita Severini ab und sucht für den ersten Bischof Paulinus genaue Jahreszahlen zu ermitteln. Er legt Wert darauf, gelehrte Fabeln und Volksmeinungen als falsch zu kennzeichnen und sucht aus den wahllosen Irrtümern seiner Vorgänger die geschichtliche Wahrheit nach bestem Vermögen auszuscheiden. Am Augenzeugen als bester Quelle hält H. fest: „Ego in hac re non sequor triviales rhapsodos sed eos auctores qui . . . rebus his gestis plerumque adfuere." Auch anderswo tritt H.'s Beobachtungsgabe hervor, so wenn er vom Aussterben alter Regensburger Familien im 14. Jahrhundert berichtet oder sein ablehnendes Urteil über Nekromantie und Goldmachen abgibt. Dazwischen tauchen dann allerdings wieder Fabeln auf, wie von der Geburt eines zweiköpfigen Kindes und anderes.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0176-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Wie alle humanistischen Historiker schickt H. der geschichtlichen Darstellung eine Schilderung von Lage und Entwicklung der Stadt voraus, „damit man nicht glaube, er berichte über die Bischöfe irgendeines Landes Utopia". Das erste Buch behandelt die Bischöfe, die nur vorübergehend in der Stadt oder deren Umgebung das Christentum predigten. Dazu werden gerechnet Paulinus, Ruppert, Emmeram, Bonifatius. Von diesem, wie H. selbst sagt, unsicheren Grund unterscheidet sich das zweite Buch durch sichere Zeugnisse. Es enthält die Bischöfe, die nach Gründung der Kathedralkirche in ungestörter Reihenfolge ihren Sitz innegehabt haben. Zu ihnen zählen Bathurich, Tuto, Wolfgang, Gebhard I., Otto, Heinrich I. Sie zeichnen sich besonders dadurch aus, daß sie von den Kaisern verschiedene Freiheiten zu erwerben verstanden, in die Reichspolitik eingriffen und durch ihr Leben ein Vorbild waren. Mit Bischof Hartwig II. beginnt das dritte Buch, der umfangreichste Teil. Es behandelt die Bischöfe, die seit der Abtrennung der Würde des Abtes von St. Emmeram das bischöfliche Amt verwalteten[19].

Da das Werk mehr als eine Sammlung von Bischofsbiographien sein soll, so finden sich Nachrichten zur Geschichte der Stadt Regensburg, Exkurse zur Geschichte des Reichs und des Herzogtums Bayern. Der Standpunkt, den H. bei Auseinandersetzungen zwischen Bischof und den bayerischen Herzögen einnimmt, ist natürlich der der Wahrung sämtlicher kirchlicher Vorrechte. Besonders für die Immunität hegt H. stets große Sorge und mancher Bischof erhält hier wegen Schwachheit heftige Vorwürfe. Dem gleichen Standpunkt entspricht es, wenn der Geschichtschreiber Untaten der Städter, wie nächtlichen Radau und Ausschreitungen, nicht zu erwähnen vergißt. Dem Kloster St. Emmeram war H. nicht günstig gesinnt, wie er überhaupt dem Mönchtum etwas skeptisch gegenüberstand und dessen Reformbedürftigkeit mehrmals hervorhebt.

So überragt H.'s Catalogus Episcoporum Ratisponensium

[19] Die Trennung setzt H. zu spät an, sie fand schon 975 unter Wolfgang I. an.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0177-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

den Durchschnitt der bisherigen geistlichen Geschichtschreibung bedeutend. Gegenüber den früheren Versuchen einer Darstellung der Regensburger Bischöfe kann man H. als ihren ersten Historiographen bezeichnen. Er stellt sich ebenbürtig der erwachenden bayerischen Geschichtschreibung an die Seite. Sein Werk steht in Anlage und Umfang, wie in Inhalt und Gediegenheit, am Maßstab des Zeitgemäßen, in einer Reihe mit den Versuchen und Ansätzen seiner Zeitgenossen, durch die Zusammenfassung derartiger Darstellungen ein Abbild zu geben von der Gesamtentwicklung des geistlichen Lebens Deutschlands. Da es dieser Absicht entgegenkam, blieb es schon in seinem Jahrhundert nicht unbeachtet: Wolfgang Zettel wollte es herausgeben, Wiguläus Hund bediente sich seiner ausgiebig für seine Metropolis, nicht ohne daß man ihm den Vorwurf des Plagiats machte[20]. Insbesondere für die Geschichte Regensburgs im 16. Jahrhundert bildet H.'s Werk eine anschauliche und wertvolle Quelle, da der Verfasser es verstanden hat, humanistische Bildung mit einem maßvollen katholischen Standpunkt zu vereinen und ohne Kleinlichkeiten aus eigener Anschauung und auf primäre Zeugnisse gestützt berichtet.

In H.'s Nachlaß fanden sich Vorarbeiten zu einer Salzburger Bischofsgeschichte[21]. Das Material besteht aus einer Einleitung: Salzburga ubi et quando sit condita und aus einem Catalogus Episcoporum Salisburgensium. Es sind wohl die Salzburger Akten, auf die sich H. einmal beruft als Quelle zu seinem Regensburger Werk. Der Bischofskatalog geht von Ruppert bis 1518, die folgenden bis Wolfgang von Raitenau sind nur mit Namen aufgezählt und spätere Zutat. Die dazugehörige praefatio operis (datiert vom 14. August 1501) enthält Lehren über den Nutzen des Geschichtstudiums und ist wie der Katalog ohne besondere Merkwürdigkeit.

---

[20] Durch den Wiener Hofbibliothekar Gentilotti, vgl. Lambeccius Commentarii de Bibliotheca Caesarea Vindobonensi, 1766/82, I 591. In Gewolds Ausgabe der Metropolis ging H.'s Text unverändert über.

[21] Über die Handschrift clm 1300, vgl. oben.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0178-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Dagegen trägt die Einleitung durchaus die Kennzeichen von H.'s Arbeitsweise. Die unvollendete Abhandlung geht von den Norikern aus, bespricht die Völkerwanderung und die Zerstörung der Stadt durch Attila, dann ihren Wiederaufbau durch Ruppert, dessen Verdienste eingehend hervorgehoben werden. Dann kommt ein etymologischer Versuch, der Name Juvarum sei — nach der allgemein gültigen Ansicht — von iuvare abzuleiten und bedeute „vernacula lingua Helffenberg". Bemerkenswert ist die Redensart über Rangordnung und Würde der einzelnen Bistümer der Salzburger Erzdiözese: „Pataviensis clitior, Ratisponensis dignior, Frisingensis antiquior, Brixionensis tutior haberi consuevit[22]."

Anhaltspunkte für die Zeit der Abfassung enthält die Vorrede nicht, jedenfalls ist der Beginn der Arbeit erst nach der Vollendung der zusammenhängenden Darstellung der Regensburger Bischofsgeschichte (1542) anzusetzen. Als Brusch 1553 von den umfassenden Plänen H.'s sprach, war sie jedenfalls schon geschrieben. Das Bruchstück der Einleitung zeigt, daß H. seine Salzburger Erzbischofsgeschichte in ebenso gediegener und großzügiger Weise angelegt hatte wie das Regensburger Werk. Es ist zu bedauern, daß die Absicht nicht zur Ausführung kam, es wäre sicher ein wertvolles kirchengeschichtliches Werk zustande gekommen.

Sind schon diese kirchengeschichtlichen Arbeiten bedeutungsvoll, so stellt das Bruchstück von H.'s „Chronographia emendata per omnes regnorum monarchias ab orbe condito usque in anno Domini 1542 perducta[23]" eine methodisch in der Zeit völlig vereinzelte Erscheinung dar. Wie schon der Titel

[22] Zur Etymologie vgl. Förstermann, Altdeutsches Namenbuch 1912 I 1616, II 672. Über die Rangordnung der Bistümer Schmidlin, Die kirchlichen Zustände in Deutschland vor dem Dreißigjährigen Krieg, 1910, S. 97.

[23] Staatsbibliothek München cgm 1594, 368 fol. Papier in Pergament gebunden. f. 1—240 verschiedene Nachrichten über Ereignisse der bayr. Geschichte. f. 241—366 Die Chronographia. f. 367—68 Aufzeichnungen zur Geschichte Venedigs von Urban von Trenbach. Das Werk besteht aus vier Stücken. Die zwei ersten Entwurf, die übrigen Reinschrift, einzelnes ist doppelt vorhanden. Das Werk wurde von Riezler aufgefunden.

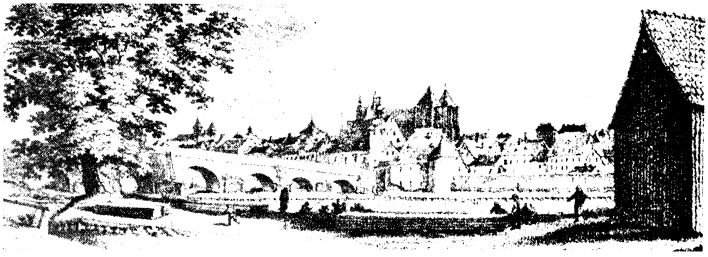
Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0179-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

andeutet, ist das Hauptgewicht auf die Zeitrechnung gelegt. Seit dem Versuch Martins von Troppau und den sich anschließenden Martinischen Chroniken, durch eine Nebeneinanderstellung von Kaiser- und Papstlisten eine Gleichzeitigkeit politischer Ereignisse zu veranschaulichen, hatte man eine synchronistische Darstellung nicht mehr versucht. H. greift nun auf die frühchristliche Überlieferung zurück: Sein Werk ist angelegt nach dem Muster der Chronici Canones des Eusebius[24]. Im Text ausführlicher als dieser, stellt er in knappen Notizen, manchmal in kurzen Sätzen, häufig in Schlagworten, Jahr für Jahr die Tatsachen nebeneinander hin. Er behilft sich nicht mit Nauclers künstlicher Einteilung der Weltgeschichte in Generationen zu dreißig Jahren, auch von den alten Weltmonarchien und Weltaltern findet sich nichts. Wie Naucler zählt er von Anfang der Welt (abweichend von den übrigen Zählungen wie bei diesem in das Jahr 3961 v. Chr. gelegt), dann ab urbe condita, nach Olympiaden, nach Indictionen. Neben diesen durchlaufenden Zahlen hat H. noch die jüdischen Jubeljahre.

Daneben hat aber ähnlich wie bei Eusebius jedes geschichtliche Ereignis seine eigene Zählung. Mit einer neuen Epoche beginnt eine nur für diese gültige Zahlenreihe. Sie läuft fort bis zum Aufhören des jeweils in Betracht kommenden Geschehnisses, also bis zum Tod eines Herrschers oder zum Untergang des Reiches. So haben am Anfang die biblischen Gestalten jede ihre eigene Zeitrechnung. Anfänglich stehen die Zahlen einfach in Tabellen. Mit dem Anwachsen des Stoffes schreibt H. die bestehenden Reiche nebeneinander, so daß in der ersten Zeit folgende Namen über die Seite laufen: Assyrer, Meder, Juda, Israel, Ägypten, Italien, Latium, Athen, Korinth, Britannien. Vorher schon zählt er Reiche der Scythen, Babylonier, Hebräer und des Tuisco. Später kommen Griechen, Perser, Franken, Gothen; mit Mohammed

[24] Etwa zur selben Zeit greift auf Eusebius auch zurück Johannes Funk, der die Chronik Carions fortsetzt. Mencke-Glückert, Die Geschichtschreibung der Reformation und Gegenreformation, 1912, S. 58.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0180-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg



REGENSBURG

Brief Gumpelzhaimers aus dem Jahre 1838

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0181-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

beginnen die Sarazenen, die Zählung nach Konsuln in Rom wird von Kaiser Claudius an ersetzt durch Augusti und Caesares, Dänemark und Polen tauchen auf, die Kreuzzüge bringen das Königreich Jerusalem und den Deutschen Orden. Andere Reiche mit eigener Zählung sind Ungarn, Böhmen, Sizilien.

Diese Namen stehen nebeneinander über dem Blatt. Darunter schreibt H. für jedes Reich das Jahr des Bestehens oder das Regierungsjahr des Herrschers. Dann kommt der Text für die Ereignisse des betreffenden Jahres, und die Anordnung wiederholt sich unter Eintragung der inzwischen erfolgten Veränderungen. Die Zahlenreihen vermehren sich also nicht nur mit jedem Abschnitt um eine Einheit, sondern beginnen wechselnd stets von neuem. Am Rand laufen die schon erwähnten allgemeinen Zählungen. Die Fassung des Textes ermöglicht die Unterbringung einer ungeheuren Menge von Tatsachen, das ganze Werk ist eine umfassende Tabelle sämtlicher Ereignisse der Welt, es bietet eine Zusammenstellung der gleichzeitigen Geschehnisse und zugleich eine Vergleichsmöglichkeit mit dem Entwicklungsstand aller neben ihm dauernden Epochen.

H. bringt fast ausschließlich Staatengeschichte. So sehr er also methodisch und technisch Neues leistet, so sehr hängt er inhaltlich mit den Zeitgenossen, besonders Naucler, zusammen. Wie alle nationalen Geschichtschreiber beginnt er mit der Erschaffung der Welt, bringt wie sie die Fabeln von Tuisco, dem Enkel Noahs, der dann Europa unter seine Söhne verteilt, er zählt die ägyptischen Dynasten, berichtet von Städtegründungen in Gallien, Italien und Spanien. Die Listen der römischen Konsuln, Prätoren, Dictatoren, Augusti und Caesares nehmen kein Ende, das ganze Werk ist angefüllt mit Berichten über Kriegszüge, Schlachten, Verfassungs- und Gesetzeserlasse. Teilweise verliert H. über dem Interesse für ein Gebiet die anderen aus dem Auge, so daß er etwa ausschließlich von Judäa berichtet, dann nur vom Frankenreich, oft schmilzt die Weltgeschichte zu einer bloßen Regententafel zusammen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0183-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

An dem Anspruch, eine Weltgeschichte zu schreiben, hält H. konsequenter fest als Naucler. Wenn es ihm auch ergeht wie diesem, daß sich mit der Beschränkung der kaiserlichen Machtsphäre auch der Stoffkreis verengert, so bleibt doch der Überblick für den ganzen Erdkreis bis zum Schluß gewahrt. Seine literarischen Interessen verleugnet H. nicht, er berichtet von griechischen und römischen Schriftstellern, von mathematischen und astronomischen Büchern der Scythen, von der Gründung der Universität Prag. Er kann auch seine Neigung zu Etymologien nicht unterdrücken, Montabaur leitet er von Mons taborinus ab und Brandenburg von einem Fürsten Brando[25].

Mit einem Urteil über die Geschichte hält H. zurück, es finden sich keine Anzeichen einer Tendenz in dem Buch. Der Investiturstreit fehlt fast ganz, ebenso die Kämpfe der Staufer mit Rom. Eine päpstliche Einwirkung auf die Kaiserwahlen und Gegenkönige des 12. und 13. Jahrhunderts wird nicht erwähnt. Nachrichten über die Päpste finden sich fast nicht, auch von Konzilien kommen nur wenige Worte vor, der Hussitenkrieg wird als ein unglücklicher Feldzug des Kaisers gegen Aufrührer bezeichnet. Von Alarich berichtet H. sogar, er sei bei der Einnahme von Rom „clementer" verfahren. Nur bei dem religiösen Zwist der Gegenwart wahrt H. entschieden den katholischen Standpunkt. Das Jahr 1517 wird wegen Luthers Auftreten als „annus christiano orbi pestilentissimus" bezeichnet und gerne berichtet er 1561: „protestantes inter se nimium dissentient."

Mit Angabe über seine Quellen ist H. sehr karg und von der Mitte an fehlen sie überhaupt. Für die älteste Zeit werden die geschichtlichen Bücher der Bibel angeführt, daneben Eusebius, Chrysostomus, Orosius, Flavius Josephus. Für die fabelhaften Frühreiche ist der falsche Berosus des Annius von Viterbo der Gewährsmann. Diesem folgt H. ebenso gläubig wie Aventin und Naucler, obwohl ihm eigentlich

[25] Zur Etymologie: Förstermann a. a. O. I 1499, II 566; über die allgemeine Neigung zu Etymologien Mencke-Glückert a. a. O. 58.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0184-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

die Kritik des Beatus Rhenanus bekannt sein mußte. Auch Zeitgenossen finden sich daneben, einmal wird Aventin berichtigt, auf Cuspinian und Onophrius Panvinius verwiesen, dann noch Jacopa da Volterra und die Chronik des Paulus Constantinus Phrygio (Tübingen 1534). Dagegen sind weitgehend antike Autoren angeführt. Besonders aus Livius nimmt H. die Konsulnliste, daneben finden sich Valerius Maximus und Gellius, Diodor und Ammiianus Marcellinus, die Geographen Plinius und Ptolemäus. Für eigentlich römische Geschichte kommen dann in Betracht Dionys von Halikarnaß, Tacitus, Suetonius, Cassius Dio, Velleius Paterculus. Von Nichthistorikern werden erwähnt Ovid, Seneca, Cato, Cicero. Daneben finden sich Griechen: Diogenes Laertius, Philo von Alexandria, Eratosthenes und Strabo, Polybius, Herodot, Kadmus von Milet und Xenophon. Für Völkerwanderung und Gotenkriege benützt H. Jordanes, Kassiodor, Procop. Nachrichten über die Türken entnimmt er der Koranausgabe von Bibliander (Basel 1543).

Häufig finden sich griechische und hebräische Wörter, besonders die Wiedergabe orientalischer Namen auf lateinisch, griechisch und hebräisch ist beliebt. Abgeschlossen wurde das Werk mit dem Tod des Kaisers Ferdinand I. (25. Juli 1564). H.'s Zeitgenossen war das Buch bekannt: Brusch berichtet von ihm als einem „rerum mundi ingens chronicon" und Wolfgang Zettel kann sich nicht genug tun in Lobeserhebungen auf Fleiß und Stil des Verfassers. Daß das Werk nicht auf der gleichen kritischen Höhe steht wie die Schöpfungen des Tübinger und elsässischen Humanismus, ist begreiflich: befand sich doch H. in Regensburg ohne nähere Berührung mit dem geistigen Leben[26]. Um so höher muß H. das System der Darstellung und der übersichtlichen Zusammendrängung des Stoffgebietes angerechnet werden. Diese methodische Leistung, zu der ein nicht ungewöhnlicher Wagemut und

[26] Es geht wohl nicht an zu behaupten, daß Regensburg damals keine nähere Berührung mit dem geistigen Leben hatte. Die Schriftleitung.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0185-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Unternehmungsgeist gehörten, läßt die Schwächen des Werkes übersehen.

Regensburger Bischofsgeschichte und Chronographie sind umfassende Darstellungen. Ihnen treten Einzelschilderungen zur Seite. Am bemerkenswertesten ist die Geschichte des Schmalkaldischen Krieges, das „bellum luthericum vel sociale germanicum[27]". Nach Mameranus hatte Lazius etwas unzulänglich denselben Versuch gemacht und Pirkheimer in seinem Schweizerkrieg hatte ein Beispiel gegeben. Die Darstellung des Regensburger Domherren zeichnet sich vor anderen Schriften über den Schmalkaldischen Krieg dadurch aus, daß sie noch während der Ereignisse unter ihrem frischen Eindruck geschrieben ist.

H. erwähnt den Bericht als eine Ergänzung seiner Regensburger Bischofsgeschichte. Eingehenderes erfährt man aus einem Schreiben H.'s an Hasenberg vom 15. Oktober 1550[28]. Er wünscht, daß der Freund die bereits abgeschlossene Darstellung des eben beendigten Krieges bei seiner Rückkehr vom Augsburger Reichstag durchsehen möge. Er soll den Bericht verbessern, denn er sei bei dem Feldzug in Sachsen bis zum Ende Zeuge gewesen. Diese Mithilfe eines Teilnehmers erklärt die eingehende Schilderung der zweiten Hälfte des Krieges. Der Zug der vereinigten Heere durch die Oberpfalz und Böhmen wird nach den einzelnen Tagen und Orten genau festgelegt, es werden Scharmützel und kleinere Ereignisse erwähnt, was alles dazu paßt, daß der Bericht von Hasenberg vervollständigt wurde. Dieser nahm im Gefolge des späteren Kaisers Maximilian II. an dem Feldzug teil. Ein weiterer Gewährsmann H.'s ist Johann Baumann aus Rothenburg[29]. Seine Schilderung der Schlacht bei Mühlberg übersetzt H. ins Lateinische und schiebt sie nach seinem

[27] Staatsbibliothek München clm 27169, 15 fol. Papier. Zeitnahe Kopie eines verlornen Originals, von E. v. Oefele im Hauptstaatsarchiv München aufgefunden. Vgl. A. D. B. XVI 798.

[28] Oefele a. a. O. I 152.

[29] Baumanns Bericht bei Hortleder 2. Buch 3. Kapitel Nr. 69. Vgl. Lenz, Die Schlacht bei Mühlberg, 1879, S. 51, Wolf, Quellenkunde zur Reformationsgeschichte, 1915, I 471.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0186-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

etwas unsicheren Bericht über das Ereignis bei Mühlberg ein. Er gibt sie bis zur Schilderung der Flucht von Johann Friedrichs Sohn gleichen Namens, hat noch die Schilderung der kaiserlichen Fürsorge für die Verwundeten, läßt aber das Urteil der Gefangenen über Johann Friedrich und die Aufzählung der Entflohenen weg. Im übrigen war H. in Regensburg den Ereignissen des Donaufeldzuges nahe genug, um stets mit guten Nachrichten versehen zu sein.

Einen polemischen Charakter erhält die Schrift durch ihr Verhältnis zu zwei Briefen des italienischen Historikers Bischof Paulus Jovius. Dieser hatte in einem Schreiben an den kaiserlichen Feldmarschall Castalto die Kriegführung Karls V. in den übertreibendsten Ausdrücken verherrlicht und damit große Begeisterung erregt. Bald ließ er einen zweiten folgen, in dem er von den gefangenen protestantischen Fürsten Aufschluß erbat über verschiedene Fehler, welche diese sich in dem Feldzuge hatten zuschulden kommen lassen. Mit diesen ironischen Fragen wurden manche wunden Stellen der kaiserlichen Strategie berührt, die in späteren offiziellen Darstellungen in günstige Beleuchtung gerückt wurden. Dem Druck dieses zweiten Briefes ist ein Dialog zwischen Cäsar und Ariovistus beigegeben, der, im Juli 1546 vom kaiserlichen Standpunkt aus verfaßt, sich über die Aussichten des kommenden Feldzuges verbreitet[30].

H. wollte mit seiner Darstellung eine Antwort auf die Fragen des italienischen Spötters geben. Deshalb übernimmt er aus dem ersten Brief die lobende Bezeichnung des Kaisers als cunctator und bemüht sich angestrengt, die überlegene Kriegskunst Karls V. zu kennzeichnen. Klüglich — prudenter — läßt der Kaiser die Feinde von Ingolstadt abziehen, aequanimiter lehnt er, des Erfolges sicher, alle Verhandlungen ab. Die Tendenzen des anonymen Dialoges sucht H. zu verstärken, indem er gewissermaßen alles wider-

[30] Über Brief und Dialog vgl. Druffel, Das Tagebuch des Viglius von Zwichem, 1877, S.10; Druffel, Beiträge zur militärischen Würdigung des Schmalkaldischen Krieges, S. Ber. München 1882, S. 294, 345 f.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0187-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

legt, was Arioviſt gegen den Kaiſer vorbringt. Wenn es dort heißt: Was wird der gerupfte kaiſerliche Adler allein auf der Welt beginnen? ſo ſchreibt H.: Trotz der Bemühungen der Schmalkaldener blieb der kaiſerliche Adler ungerupft und ſtieg in erneuter Schönheit wie der Vögel Phönix empor. Wenn Arioviſt entrüſtet ausruft: „Praetexunt inoboedientiam, religionem sentiunt", ſo betont H. den Willen des Kaiſers, Empörer zum Gehorſam zu zwingen, die Religionsſache aber einem allgemeinen Konzil zu überweiſen. In dieſer ſtrittigen Frage betont H. die Pflicht des Kaiſers, ſeine Gewalt aufrecht zu erhalten. Deshalb ſagt er, als die proteſtantiſchen Fürſten die erſten Friedensſchritte verſuchten, ſie hätten eingeſehen, daß der Kaiſer nicht das Evangelium bekämpfen wolle, und mit Schadenfreude berichtet er, zum Reichstag von Augsburg ſeien alle Fürſten erſchienen „oboedienter ut nusquam antea". Die Vermutung Druffels, als Verfaſſer des Dialoges ſei Cochläus anzuſprechen, macht die Beziehung zu H. noch wahrſcheinlicher, die beiden waren alte Bekannte[31].

Zu der kaiſerlichen Auffaſſung kommt der katholiſche Standpunkt. Nach dem Tode Luthers haben ſeine Schüler „metu paedagogii liberati" den Krieg begonnen, der, wie man von einem Huſſitenkrieg ſpreche, „lutheriſcher Krieg" genannt werden ſollte. Schärtlin wird als „großer Räuber" bezeichnet, von Johann Friedrich wird beſonders hervorgehoben, daß er bei ſeinem Zug nach Sachſen Klöſter plünderte und die Geiſtlichkeit vertrieb. Auch die humaniſtiſche Schulung H.'s zeigt ſich: man merkt der Schrift an, daß ſie abgefaßt iſt mit einem ſtarken Blick auf Cäſars Commentarien. Ganz wie dieſer Bericht H. immer wieder vom Lagerſchlagen und wie Avila mit klaſſiſchen Anſpielungen ſeinen Kaiſer verherrlicht, ſo tut es auch H.

Der Wert des bellum luthericum für die Geſchichtſchreibung

[31] Druffel, Beiträge uſw. S. 397; Spahn, Johannes Cochläus 1898, S. 289, 294 ff.; Cochläus wollte 1531 H. beſtimmen, an ſeiner Stelle Hofprediger des Herzogs Georg von Sachſen zu werden. Cochläus weilte bis 1549 in Süddeutſchland.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0188-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

des Schmalkaldischen Krieges ist bestimmt durch die Nachrichten über die Ereignisse in Regensburg. Diese verstärken den Eindruck, daß die Lage des Kaisers in dieser Stadt bei Beginn des Feldzuges eine außerordentlich kritische war. Die schwankende Haltung Nürnbergs erhält neue Beleuchtung durch den Bericht H.'s, daß ein nürnbergischer Gesandter, Aegidius von Bruckh, die kaiserlichen Soldaten nächtlich aufsuchte, um sie durch Versprechungen und Geldangebote zu bewegen, in nürnbergischen, also schmalkaldischen, Sold zu treten. Doch gelang es ihm nicht und er wurde verhaftet. Für den 11. August 1546 berichtet H. von dem Abfangen einer nürnbergischen Geldsendung für die Schmalkaldener durch Christoph Brenner, den Pfleger des Bischofs von Eichstätt. Auch sonst wirkten schmalkaldische Agenten in dem ohnehin wegen seines Luthertums unzuverlässigen Regensburg. Kurz nacheinander brachen mehrere Brände in der Nähe der Pulver- und Proviantlager aus, am 10. November wurde ein augsburgischer Spion in der Stadt festgenommen, am 18. Dezember brannte die Kirche St. Paul ab, wiederum ganz in der Nähe von Pulverlagern. Anfangs Dezember 1546 brach ein Aufstand unter der Besatzung aus. Die Soldaten verlangten Bezahlung des rückständigen Soldes und bedrohten die Bevölkerung. Die Geistlichkeit beglich die Forderung der Aufrührer, nachdem die Rädelsführer enthauptet worden waren. Im Januar ging dann ein Teil der Besatzung nach Zwickau ab. Außerdem berichtet H. über Geschützransporte, über die Gefangennahme des regensburgischen Ratsschreibers Nikolaus Dinzl, der mit seinen für den Kaiser bestimmten Briefen von Schärtlin abgefaßt wurde. Zu erwähnen ist noch ein Spottvers auf Johann Friedrich, den H. anläßlich der Schlacht von Mühlberg mitteilt:

„Hanns Fridrich lutherischer khurfürst von Saxen
Was khaiser Karlenn nit entwaxen.
bei Torgaw gert er der stangenn.
wart an Sant Jergenn tag gefangenn.
Cyrie eleyson."

Wenn H.'s bellum luthericum auch nicht mit den Kommen-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0189-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

taren Karls V., mit der Darstellung Avilas oder dem Tagebuch Viglius' van Zwichem verglichen werden kann, so kann man ihm doch als zeitnaher Darstellung eines historisch und geschäftlich Erfahrenen einen zwar nur untergeordneten, doch jedenfalls eigenartigen Wert zusprechen.

Von geringer historiographischer Bedeutung ist H.'s „Historia Turcarum ad octingentos annos repetita[32]". Das Werk ist zum Regensburger Reichstag von 1532 verfaßt, und Kaiser Karl V. und König Ferdinand gewidmet. Inhaltlich erhebt es sich nicht über die übliche Literatur zur Türkennot. H. spricht sich, da seine Schrift zum Kriege begeistern soll, zuversichtlich über die kommenden Kämpfe aus, anders wie Aventin, der sich gleichzeitig zur selben Frage sehr zweifelhaft äußerte[33]. Der Schrift ist ein Gedicht in Hexametern vorausgeschickt. Es schildert zuerst die Eintracht der christlichen Welt unter ihrem Kaiser. Dann treten Streit und Unfrieden auf und aus dem Tartarus kommen die verworfenen Anhänger Mohammeds, um mit Feuer und Schwert die Erde zu verwüsten und sich untertan zu machen. Nichts kann helfen als Gottes Gnade. Mit einer Mahnung zur Einigkeit und einer Bitte um die Hilfe des Himmels endigt das Gedicht.

Die Widmung an die beiden Fürsten wiederholt diese Gedanken und spricht dann zuversichtlich von der Führung des ruhmreichen Kaisers. Da der Verfasser keine Waffen tragen dürfe, wolle er wenigstens den christlichen Streitern berichten über Ursprung und Ausbreitung, Hilfsmittel und Kriegszüge der Türken. Wenn man die Vergangenheit kenne, könne man in der Gegenwart nachdrücklich handeln und die Zukunft klug vorausdenken.

[32] Hs. Wien Nationalbibliothek 8747. 42 fol. Papier. Widmungsexemplar in sauberer Schrift in einer Kolumne auf jeder Seite.

[33] Eine Übersicht der Türkenliteratur in Luthers Werken, Weimarer Ausgabe Bd. 30, 2, S. 82 ff. Aventin glaubt sogar, die Bayern müßten sich vor den Türken wieder in die finsteren Wälder des Nordgaues zurückziehen. Aventins Werke Bd. 1, herausgegeben von M. v. Lexer, 1884, S. 3.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0190-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Das erste Buch berichtet über Ursprung und Ausbreitung der Türken bis zum 13. Jahrhundert. Die Wohnsitze des nomadischen Volkes werden im ganzen richtig angegeben, es findet sich sogar eine Andeutung über die chinesische Bezeichnung der Türken als Nachkommen der Hunnen. Phantastische Theorien weist H. zurück, so die Fabel, man könne die Türken mit den Teukrern zusammenbringen. Nach der Einwanderung der Osmanen in Vorderasien wirft H. Türken, Mohammedaner und Sarazenen verhängnisvoll durcheinander. Ausführlich geht er auf Mohammed ein, dem er auch in seiner „Chronographia emendata" mehr Interesse zugewandt hat. Auch von Saladin berichtet er viel, ohne auf dessen bekannten Charakter einzugehen. Vom Namen der Sarazenen gibt er die abenteuerliche Etymologie, er sei entstanden aus Sarra (Sarah) und Agar (Hagar).

Ein zweites Buch erzählt das Fortschreiten der Türken in Europa seit dem 14. Jahrhundert. In großen Zügen und mit vielen Sprüngen werden die verschiedenen Vorstöße berichtet, jeder Sultan wird einzeln hergenommen. Die Kritik gegenüber seinen Quellen läßt H. hier mehr noch als im ersten Teil außer acht. Ein Nachklang der tartarischen Herkunft der Türken findet sich darin, daß H. den Sultan Othomanus (Osman I. 1288—1326) aus der Tartarei stammen läßt. Den Thronstreit unter den vier Brüdern, der vor dem Regierungsantritt Muhammeds I. 1413 ausbrach, berichtet H. für das Jahr 1300. Die Schlacht auf dem Amselfeld (1389) wird nicht erwähnt, dagegen den Christen 1456 ein Sieg zugeschrieben. Die Schlacht bei Nissa wird 1439 statt 1443 angesetzt. Überhaupt berichtet H., wie das in der Absicht des Werkes liegt, mehr über Verteidigungsmaßnahmen und Erfolge der Christen als über Fortschritte der Türken. Tapfere Verteidiger des christlichen Glaubens wie Matthias Corvinus erhalten stets ein besonderes Lob.

Wie gesagt, steht in dieser Gelegenheitsschrift, die wohl auch eilig abgefaßt wurde, H. seinen Quellen ziemlich unkritisch gegenüber. Seine Hauptgewährsleute sind Raphael Maffei (Volateranus, Commentarii Urbani 1506), Platina

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0191-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

(Vitae summorum Pontificum, 1479) und Aeneas Sylvius (Asia, 1531). Einzelnes über die Kreuzzüge entnimmt H. aus Otto von Freising und Sigebert von Gembloux. Auch Philipp von Bergamo und Johann Schiltberger[34] werden genannt. Öfters wird ein quidam erwähnt, ein Ausdruck, der sich wohl auf den religiös verdächtigen Sebastian Franck bezieht, dessen Türkenchronik (1530) H. in seiner Bibliothek besaß[35].

Dem Zweck der Schrift entspricht es natürlich, die Türken möglichst abscheuerregend hinzustellen. So werden ihnen alle erdenklichen Laster zugeschrieben, die Grausamkeiten bei der Einnahme von Konstantinopel und alle Verhöhnungen des christlichen Glaubens werden ebensowenig vergessen wie der Umstand, daß sich Sultan Bajazet dauernd in Kneipen und liederlichen Häusern herumgetrieben habe. Immer wieder weist H. auf die schlimmen Folgen der Uneinigkeit hin und besonders wird die „superbia Gallorum" angekreidet, die unter Kaiser Siegmund den Türken von Nutzen wurde. Auch das mangelnde Entgegenkommen gegenüber den päpstlichen Legaten wird stets tadelnd erwähnt.

Der Wert der Schrift liegt nicht in ihrem Inhalt, denn eine Geschichte der Türken zu schreiben war nicht möglich mit den Hilfsmitteln, die H. zur Verfügung standen. Doch der Versuch allein schon zeigt von neuem den allgemein interessierten Charakter H.'s und sein Bestreben, in die Geschichte des Orients einzudringen, beleuchtet kräftig seine übrigen universellen historischen Pläne. Ebenso zu bewerten ist sein „liber de regibus hierosolymitanis a Davide usque in Carolum et Ferdinandum divos Caesares." Die Schrift ist verloren gegangen, sie ist bekannt nur durch einige Erwähnungen in der Türkengeschichte und im Regensburger Bischofskatalog. Verfaßt ist sie um 1531 und wohl auch durch die Türkennot veranlaßt.

---

[34] Dieser ist wohl unter dem „Joannes Reschouer, qui rebus interfuit" (p. 28 a) zu verstehen.

[35] Auch Aventin wird wegen seiner reformatorischen Gesinnung im Regensburger Bischofskatalog öfters als quidam angeführt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0192-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

H.'s letztes Werk fällt aus dem Rahmen seiner übrigen Geschichtswerke heraus: die Überarbeitung von Caspar Bruschs Passauer Geschichte „De Laureaco veteri" (Basel 1553) bedeutet einen Bruch mit der Tradition und mit der Gesinnung, in der H. alle anderen geschichtlichen Darstellungen abgefaßt hatte. Brusch hatte seinen Lorch-Passauer Bischofskatalog gefertigt unter dem Schutz des humanistenfreundlichen Bischofs Wolfgang von Salm, zu dessen Kreis er 1552—1553 zählte. Seiner freisinnigen und protestantischen Anschauungen wegen wurde man ihm bald gram, und als unter Urban von Trenbach der entschiedene Katholizismus in Passau ans Ruder kam, erhielt H. vom Passauer Kapitel den Auftrag, Bruschs Geschichtswerk zu verbessern und zu reinigen, eine Aufgabe, die er im November 1563 abschloß.

Die Zahl der Handschriften und die spätere Wertschätzung der Arbeit[36] täuschen über die wirkliche Bedeutung dieses Werkes. Daß H. heftige Ausfälle Bruschs gegen einzelne Bischöfe, wie: „bos in stabulo" und gegen den Zölibat ausmerzte, läßt sich aus dem katholischen Standpunkt H.'s begreifen. Auch andere Äußerungen des hitzigen Humanisten, die gegen das Ansehen der katholischen Kirche gerichtet waren, schied H. aus oder milderte sie im Ausdruck. Rein schematisch verfuhr er in der stilistischen Gestaltung des Textes. Es war sein Bemühen, alles auszuscheiden, was irgendwie an die humanistische Bildung erinnerte oder Ausdruck persönlicher Empfindung war. Er strich die Lobpreisungen Bruschs auf die Philosophie und auf gelehrte Bischöfe, schied klassische Anspielungen und Redensarten aus. Wenn Brusch den Tod eines Bischofs berichtet mit den umschreibenden Worten „universae tandem carnis viam ambulavit", so macht H. daraus ein trockenes „Obiit", ebenso schreibt er immer nur anno domini, wenn der Humanist ein annus salutifer

[36] Wiedemann, Die Passauer Geschichtschreibung, Histor. Jahrbuch XX. Widemann, Passauer Annalen, Histor. Jahrbuch XVII. Zu den dort aufgeführten Handschriften kommt noch Oefeleana 161 der Münchner Staatsbibliothek.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0193-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

oder Ähnliches hat. Auch etymologische Versuche und der Ausdruck S. P. Q. Pataviensis werden unterdrückt.

Doch führt H. seine Absicht nicht konsequent durch. Zur Vermeidung des persönlichen Stils setzt er für invenio ein invenitur, für potui potuimus, bei inquam weicht H. von diesem Verfahren ab, ebenso findet sich mehrmals nescio. Aufgehobene Ausdrücke wie ex hac vita mortali emigravit blieben noch stehen, obwohl sie in der Mehrzahl ausgeschieden wurden und kein besonderer Grund vorlag, sie an den einzelnen Stellen zu lassen. Auch übersah der Zensor den Vergleich Wolfgangs von Salm mit Apoll unter den Musen, eine Anspielung auf Tuskulum und andere humanistische Stileigenheiten.

Neben Richtigstellung einiger Jahreszahlen, Hinzufügung mehrerer Bischöfe und Ergänzung der Viten durch Grabinschriften hat H. an neuen Quellen zwei Briefe von Aeneas Sylvius und ein Gedicht von Jakob Locher Philomusus hinzugegeben. Die Darstellung Bruschs wird außerdem erweitert durch Auszüge aus Urkunden und aus der Passauer Fassung der Vita Altmanni. Verbessert wurde Bruschs Werk durch die Überarbeitung und die Zugaben H.'s nicht, es verlor im Gegenteil fast ganz seine persönliche Note, der Ausdruck seines temperamentvollen Verfassers wurde verwischt. Es entstand eine farblose Bischofsgeschichte. H. selbst scheint die Arbeit nur ungern, auf jeden Fall flüchtig gemacht zu haben. Nur die Zeugnisse für Bruschs reformatorische Gesinnung wurden völlig vertilgt und in dieser Richtung liegt auch die Bedeutung dieser Arbeit: Sie ist ein Ausdruck der erstarkenden katholischen Reform, das humanistische Geistesleben wird seiner Selbständigkeit beraubt und in den Dienst der katholischen Kirche gestellt, nachdem seine eigentliche Blüte schon durch die Reformation gebrochen worden war.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0194-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die Ermordung des kurfürstlichen Stiftshauptmanns Valentin Winsheim zu Tirschenreuth am 24. Febr. 1592.

Ein Kulturbild aus der nördlichen Oberpfalz zur Zeit der Religionswirren, dargestellt nach den darüber im Staatsarchiv Amberg vorliegenden Akten

von Johann Brunner, Studiendirektor a. D. in Cham [1].

Der nordöstliche Teil der Oberpfalz mit der Stadt Tirschenreuth gehörte dem Kloster Waldsassen und hieß deshalb das Stiftland. Sein Gebietsumfang und die damit verbundenen Einkünfte erregten den Neid und die Begehrlichkeit seiner Nachbarn, die sogar der Reichsunmittelbarkeit nicht achteten, die das Stift von den Hohenstaufen erlangt hatte. Vor allem strebte Böhmen nach dem Schutzrecht über Waldsassen und erhob von Zeit zu Zeit Ansprüche darauf. Die Markgrafen von Bayreuth holten sich Beute aus dem Stiftlande, wenn die Gelegenheit günstig war, und die pfälzischen Kurfürsten, die die Oberpfalz als Nebenland besaßen und durch Statthalter in Amberg verwalten ließen, maßten sich gleichfalls die Schutzherrschaft über das Kloster an und rivalisierten dabei mit Böhmen. Die armen Äbte wußten sich in ihrer Bedrängnis oft nicht mehr zu helfen.

Als der Abt Andreas (1512—1524) auf dem Todbette lag, wartete der Kurfürst von der Pfalz den letzten Atemzug des Sterbenden gar nicht ab und ließ Waldsassen mit Truppen belegen, um dem böhmischen Nachbarn zuvorzukommen. Unter

[1] Geistl. Sachen Nr. 6090—6158, Nr. 6170; Amt Tirschenreuth Nr. 222; Amt Waldsassen Nr. 2203.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0195-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

dem nächsten Abte Nikolaus (1524—1526) wurden die Stiftsbauern in mißverstandener evangelischer Freiheit rebellisch und nötigten den Abt zur Flucht. Er dankte ab und wendete sich der Lehre Luthers zu. Die verlassenen Mönche aber baten um den Schutz Böhmens. Pfalzgraf Friedrich brachte die Bauern auf seine Seite durch Verleihung wertvoller Privilegien und riß das Schutzrecht über das Kloster an sich. Der nächste Abt Valentin (1526—1529) stützte sich auf die Reichsunmittelbarkeit seines Stifts und widersetzte sich den pfälzischen Forderungen. Er wurde daher verhaftet und in den Fuchssteiner, einen Gefängnisturm in Amberg, gesperrt. Der nun folgende Abt Georg II. (1529—1531), ein unwürdiger, dem Müßiggange und Wohlleben ergebener Infulträger, war gefügig. Nicht so sein Nachfolger Abt Georg III. (1531—1537). Er wählte Böhmen zum Schutzherrn des Klosters und kam deshalb auch als Gefangener in den Fuchssteiner nach Amberg. Daraus entlassen durfte er in sein Kloster nicht mehr zurückkehren, sondern kam als Abt nach Walderbach, wo er im Jahre 1547 starb.

Berufungen über diese Ungerechtigkeiten an den Kaiser Karl V. nützten nichts, da dieser in die Türkenkriege verwickelt war und sich um Klosterangelegenheiten nicht wirkungsvoll annehmen konnte.

Nun folgte als nächster Abt und zugleich pfälzischer Administrator Johann von Weze, und als dieser standhafte Mann auf dem Reichstage zu Augsburg 1548 plötzlich starb, besetzte der pfälzische Kurfürst Friedrich das Kloster Waldsassen mit Truppen und ernannte Rudolf von Weze, den Neffen des Vorhergehenden, zum Abt und Administrator unter der Bedingung, daß er den Kurfürsten als seinen Lehensherrn und Schirmvogt anerkenne. Rudolf von Weze unterschrieb den Revers, durch den das Stift seine Reichsunmittelbarkeit verlor und zu einem Landsassen herabgedrückt war. Auf diese Weise ist das Stiftland in den Besitz der pfälzischen Kurfürsten gekommen. Als aber der Kurfürst Ottheinrich daran ging den Protestantismus einzuführen, widersetzte sich Rudolf von

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0196-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Weze und kam wie bereits zwei seiner Vorgänger in den Fuchssteiner nach Amberg und zwar am 8. Juli 1556. Nach dreimonatiger Gefangenschaft wieder in sein Kloster zurückkehrend, fand er dort alles so verändert, daß er allen Mut verlor und 1560 sein Amt niederlegte. Die Mönche wurden vertrieben, das Kloster erlitt seine erste Aufhebung, der Protestantismus mußte von den Untertanen angenommen werden.

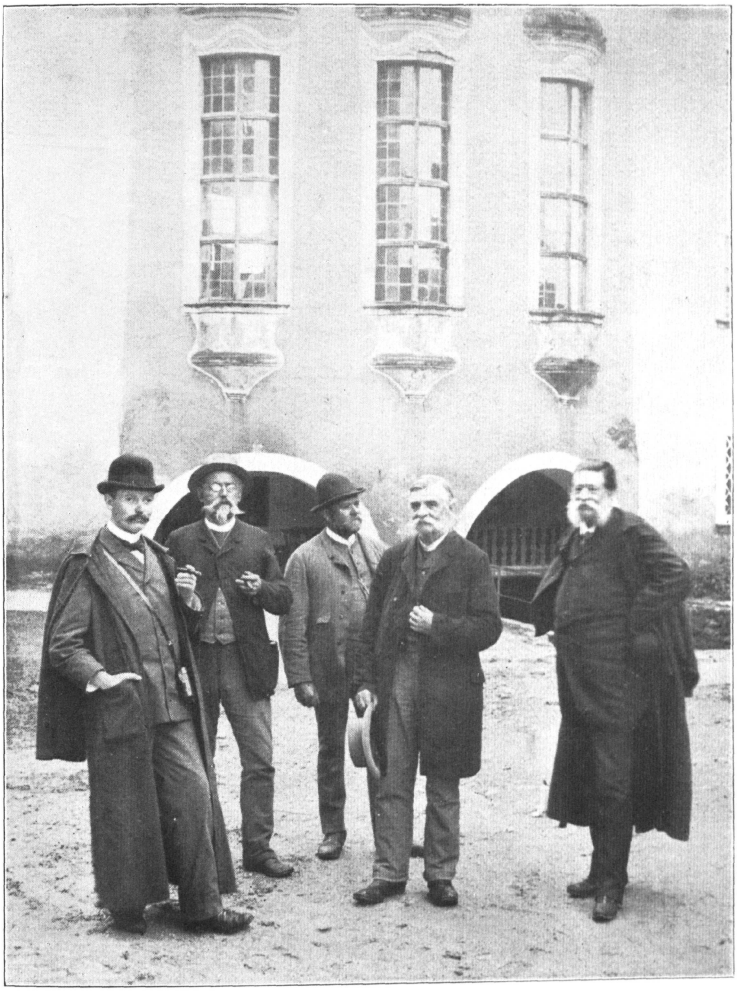
Administrator des Stiftlandes wurde der Pfalzgraf Richard, ein Bruder des Kurfürsten Friedrich III. Nun begann in der Oberpfalz die religiöse Wirrnis nach dem unseligen Grundsatze absoluter Herrscher: Wem das Land gehört, der ist auch Herr über die Religion seiner Untertanen. Hatte sich in dem Gebiete des ehemaligen Klosters Waldsassen wie in der ganzen Oberpfalz der Übergang vom Katholizismus zum Protestantismus mit wenig Widerstand vollzogen, so änderte sich dies, als Kurfürst Friedrich III. (1559—1576) das kalvinische Bekenntnis einführen wollte. Hoch und nieder sträubte sich dagegen und kämpfte für Recht und Gewissensfreiheit, da nach dem Augsburger Reichstagsabschied das Luthertum als einzige Religionsform neben dem Katholizismus gestattet worden war. Selbst der Sohn des Kurfürsten, Kurprinz Ludwig, Statthalter der Oberpfalz, widerstrebte und blieb der lutherischen Kirche treu. Dem Streite machte der Tod ein Ende, der den kalvinischen Landesherrn Friedrich III. 1576 hinwegraffte. Ludwig ergriff die Regierung zu Heidelberg und setzte seinen Bruder Johann Kasimir zum Statthalter in der Oberpfalz ein. Was kalvinisch war, wurde vertrieben, das lutherische Bekenntnis wieder als Staatsreligion erklärt. In der Oberpfalz brauchte es nicht viel Bekehrung: Pfarrer und Volk waren ohnedies lutherisch geblieben. Kurfürst Ludwig starb 1583 und hinterließ einen unmündigen, neun Jahre alten Sohn Friedrich, für den sein Oheim Johann Kasimir die Regierung ergriff. Nun zur Macht gekommen kehrte er seine Neigung zum Kalvinismus, die er bisher hatte unterdrücken müssen, ungescheut hervor. Obwohl Ludwig in seinem Testamente die Beibehaltung der evangelisch-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0197-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

lutherischen Religion in seinen Landen angeordnet hatte, hielt sich Kasimir nicht daran, sondern ließ überall die Lutheraner ausweisen und den jungen Erbprinzen Friedrich in der kalvinischen Religion unterrichten. Aber wie unter dem Kurfürsten Friedrich III. so wehrten sich auch diesmal die Oberpfälzer auf das zäheste gegen den ihnen verhaßten Glauben. Am 6. Januar 1592 starb Kasimir, und da Friedrich das reichsgesetzliche Alter von 18 Jahren noch nicht erreicht hatte, ergriff sein Oheim Pfalzgraf Richard Vormundschaft und Regierung. Da aber Friedrich selbst die Regierung übernehmen wollte, bestand Richard auf seinem Rechte und ließ überallhin in der Oberpfalz den Befehl ergehen, dem Unmündigen nicht als Kurfürsten zu huldigen. So kamen in der Oberpfalz zu den religiösen Wirrnissen auch noch politische Verwicklungen. Pfalzgraf Richard, vorher Stiftsadministrator von Waldsassen, war der protestantischen Religion zugetan; deshalb huldigte man dem jungen Kurfürsten Friedrich nicht, da man mit Recht befürchtete, zum Kalvinismus gezwungen zu werden. In Amberg, Neumarkt und an anderen Orten entstanden rebellische Tumulte. Aber Kurfürst Friedrich gab nicht nach, erklärte zwar, niemand wider sein Gewissen zu beschweren, schickte aber da- und dorthin Geistliche, die allmählich durch ihre Lehre den Übergang zum Kalvinismus bewirken sollten. Nach Tirschenreuth kam der Pfarrer Johann Marsperger. Wie zur Ablenkung suchte die kurfürstliche Regierung den Stiftländern wieder mit einem Eingriffe Böhmens Angst zu machen und gab dem Kriegs- und Stiftshauptmann, Oberamtmann, Pfleger und Kastner Valentin Winsheim zu Waldsassen den Befehl, sich gefaßt zu machen und Tirschenreuth und andere Orte mit geworbenen Landsknechten zu belegen. Am 12. Januar 1592 schrieb die Amberger Regierung an Winsheim, er möge bei diesen sorglichen und gefährlichen Läuften auf die Stadt Tirschenreuth gut und fleißig acht haben und die Wachen verstärken. Da die Tirschenreuther schon im Herbste 1591 sowohl zum Grenzschutz wie gegen die Unruhen in Neumarkt ihren Mann gestellt hatten, lehnten sie die neue Last, angeworbenes Sol-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0198-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Im Klosterhof zu Walderbach nach 1890



Dr. Georg Hager

Hugo Graf von
Walderdorff

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0199-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

datengesindel in ihre Häuser aufzunehmen und damit eine Menge von Beschwerden, Kosten und Unbilden zu ertragen, sehr energisch ab. Außerdem glaubten sie auch nicht an eine Gefahr von außen, sondern vermuteten vielmehr eine innere, man wolle ihnen mit Hilfe der militärischen Truppe die kalvinische Religion aufzwingen. Diese Befürchtung sprach auch der Tirschenreuther Bürger Mathes Thurn unverhohlen aus, ebenso der Bürger Mathes Beer, der sich äußerte, man habe sie mit dem zwinglischen Pfaffen Marsperger betrogen, nun wolle man es mit den Landsknechten ebenfalls tun.

Der Tirschenreuther Stadtschreiber Pühler aber verfaßte eine Beschwerdeschrift und legte dar: Als der viellange Jahre gewesene lutherische Pfarrherr Urban Zwölfer selig sein Leben in Tirschenreuth beschlossen, sei ein halbes Jahr lang die Kirche mit Gesang und Predigt von benachbarten Pfarreien versorgt worden. Am Tage Matthei des abgelaufenen 1590. Jahres wurde endlich Johann Marsperger eingesetzt. Obwohl man den Tirschenreuthern versprochen, sie bei der hergebrachten üblichen Augsburger Konfession, dem lutherischen Katechismus und der Kinderlehre zu lassen, so habe sich doch Marsperger nicht daran gehalten und sie müßten jetzt Zwingel oder kalvinisch werden. Sie bäten um ihrer Seelen Seligkeit willen, ihr Gewissen nicht so zu beschweren, sondern sie bei ihrer Kirche und Schulordnung zu lassen. Der Hauptmann Winsheim (damals Pfleger in Tirschenreuth) habe des Pfarrers Zwölfer Verlassenschaft und die Kirchenbücher (Matrikeln), darin viele Jahre her die Ehen und Kindertaufen eingetragen gewesen, aus dem Pfarrhofe weggenommen, zu sich ins Schloß gebracht und dort verbrannt. Wie sollten sie jetzt, wenn ihre Kinder über ihre ehrliche Geburt Zeugnisse bedürfen, einen Ausweis erteilen?

Hat der kurfürstliche Haupt- und Oberamtmann Valentin Winsheim in seinem übereifer nicht bedacht, daß durch solche übereilte, rücksichtslose Maßnahmen die ohnedies starke Erregung sich bis zur Siedehitze steigern müsse. Bezeugte doch der Pfarrer Conradus Gelanus von Wondreb, daß der Kupferschmied Paudermann geäußert habe, wenn die Tirschen-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0201-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

reuther die Glocken läuten, so wollen sie den Winsheim wie einen wütenden Hund erschlagen; und wenn der Kurfürst selbst da wäre, sollte seiner nicht geschont werden.

Nach alledem, was die Akten ausweisen, war Winsheim wohl der ungeeignetste Mann, den Untertanen des Stiftlandes über die schwere Zeit eines Religionswechsels hinwegzuhelfen. Schon nicht seiner Land- und Volksfremdheit wegen. Allen Anzeichen nach stammte er aus Preußen. Sein Vater Valentin Winsheim war Pfarrer von Tennstedt im Regierunsbezirk Erfurt, seine Schwester die Frau des Stadtschreibers Konrad Stange zu Eschwege im Regierungsbezirk Cassel. Wo er in Deutschland seine Studien machte, ist uns unbekannt. Im Jahre 1578 wurde er Hofmeister bei Ladislaus Freiherrn von Kemeth auf Moseritz und hatte seinen Herrn zu begleiten auf dessen Reisen nach Italien, Malta, Sizilien usw. Er hatte dann an der Universität Padua sich „perlustiert" und es dort zum Konsiliar „der löblichen deutschen Nation" gebracht. Zurückgekehrt bekam er Anstellung und Beschäftigung beim kurfürstlichen Landrichteramt zu Amberg und im Jahre 1586 die Ernennung zum Pfleger in Tirschenreuth, wie denn überhaupt die pfälzischen Kurfürsten fremde Beamte ins Land zu setzen den großen Fehler machten. „Gering, schlecht und armselig sowohl in Kleidung wie im Hausrat" ist er mit den Seinigen an dem Orte seiner neuen Wirksamkeit aufgezogen. Bald aber zeigte er mit seiner Frau höhere Lebensbedürfnisse; denn er wußte sein Einkommen durch allerlei Additionen, Sporteln und andere Nebeneinkünfte zu erhöhen. Sogar Schmieralien war er nicht abgeneigt und beugte damit das Recht. Auch trieb er Getreidewucher, einen einträglichen Handel mit Hopfen, Wein, Schmalz, Salz, braute Bier, so oft es ihm beliebte, und schädigte durch all das die Tirschenreuther Bürger bedeutend in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen. Die Bauern, die sich ihr Getreide nicht abdrücken ließen, fuhren damit ins Ausland nach Wunsiedel, Redwitz, Neustadt WN. und Eger, wodurch wieder das Erwerbsleben der Stadt Schaden erlitt. Man sagte dem Pfleger auch Unterschlagung hinterlegter Gelder,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0202-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sowie Unregelmäßigkeit beim Schloßbau und beim Einwölben der Pfarrkirche nach. Sogar den vom Landesfürsten gestifteten Schützenvortel im Betrage von jährlich 6 fl. lieferte er mehrere Jahre nicht ab, verrechnete ihn aber als Ausgabe.

So mißbrauchte er seine bevorzugte Stellung in der empörendsten Weise. Unnahbar und aufgeblasen, voll Hochmut und böser Arglist sah er mit Verachtung auf Bürger und Bauer herab und behandelte sie roh mit Schimpfen und Schmähen, Schlagen und Stoßen. Hat er doch dem Balbierer Hans Franz in Tirschenreuth den Bart ausgerauft und nach dem Bürger Vilhover nicht bloß mit Kannen und Krügen, sondern sogar mit einem Dolche geworfen, der glücklicherweise vorbeiging und in die Wand fuhr. Den Christoph Vischer hat er so mißhandelt, daß dieser erklärte, nicht um 50 fl. wolle er noch einmal solche Schläge aushalten. Es konnte in Leibs- und Lebensgefahr kommen, wer mit ihm verkehren mußte. Er gab ein schlechtes Beispiel durch Gotteslästerungen und unflätige Bubenlieder. Bei Hochzeiten, Gastereien und anderen Gelegenheiten hielt er sich vor übermäßigem Genuß von Wein und Bier nicht zurück, schimpfte dann u. a. auf seine Vorgänger im Amte, ja balgte sich sogar am Kirchweihtag den 24. Oktober 1591 auf öffentlicher Gasse in Tirschenreuth mit seinem Nachfolger, dem Pfleger Gemmel. Es kam ihm, wie es scheint, gar nicht in den Sinn, daß durch seine ganze Führung seine amtliche Wirksamkeit sehr erschwert wurde, ja daß sich bei den Untertanen allmählich eine Fülle von Haß und Rachsucht ansammelte.

Bürgermeister und Rat von Tirschenreuth wendeten sich wiederholt mit Beschwerden an den Statthalter nach Amberg und an die kurfürstliche Regierung nach Heidelberg und baten um Schutz und Abhilfe; aber dort waren die Greuel des Bauernkrieges noch nicht vergessen und man hatte wohl die Ansicht, daß die Untertanen streng im Zaume gehalten werden müßten. Die Tirschenreuther erreichten nichts; Winsheim dagegen wurde am 12. Februar 1591 zum Haupt- und Oberamtmann in Waldsassen befördert. Als solcher schwang der Tyrann, der die Bevölkerung nicht verstand und weder die

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0203-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Geduld noch den Willen hatte, ihr gerecht zu werden, seine Geißel über das ganze Stiftland als ein zweiter Landvogt Geßler. Wenn auch von all den Klagen und Beschuldigungen, die der Stadtrat von Tirschenreuth gegen Winsheim erhob, nur die Hälfte der Wahrheit entspricht, so reicht es hin, das große Maß von Haß zu erklären, das sich in der Bürgerschaft gegen ihn ansammelte und endlich die Fesseln sprengte.

Hauptmann Winsheim hatte dem kurfürstlichen Befehle gemäß Soldaten werben lassen, die angeblich gegen die widerspenstigen Amberger und Neumarkter verwendet werden sollten. Er kam den 21. Februar 1592 nach Tirschenreuth herüber, ließ die vier Bürgermeister Peter Rüssel, Niklas Lindauer, Wolf Seyfried und Bartel Fueger, sowie den Stadtschreiber Pühler zu sich rufen und gab ihnen bekannt, daß er von den angeworbenen 200 Soldaten 70 Mann nach Tirschenreuth legen wolle.

Auf die Frage der Bürgermeister, wozu dies geschehe, erwiderte Winsheim, er wäre ihnen zwar nicht schuldig darauf eine Antwort zu geben; allein er erkläre ihnen, daß es lediglich aus Vorsicht gegen die Bedrohung von böhmischer Seite geschehe. Infolge der damals guten Verbindungen des Stiftlandes mit Böhmen bezweifelten die Bürgermeister diese Behauptung und äußerten, es werde wohl der Religion wegen sein und man wolle der Sache nur ein Mäntelchen umhängen. Der Stadtschreiber Pühler äußerte, es falle ihnen schwer, so viel fremdes Volk hereinzunehmen; sie wollten selbst die Stadt bewachen und bäten ehrerbietig und untertänig um Verschonung.

Winsheim versicherte, daß die Stadt dadurch nur Nutzen habe, besonders die Metzger, Bäcker, Bierwirte, ja fast alle Handwerker. Es sei also nur zum Besten der Bürgerschaft, die in irgend einer Weise zu belästigen den Soldaten strengstens untersagt werde. Der Religion wegen geschehe es nicht; dafür verpfände er ihnen sein ganzes Korn im Ausmaße von 60 Kar oder 240 Amberger Vierteln.

Die Bürgermeister aber wußten, was für einen Wert eine Versicherung von solcher Seite zu bedeuten hatte, und ent-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0204-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gegneten, man habe doch bezüglich des Pfarrers Marsperger auch viel zugesagt und nichts gehalten. Auch das Zureden des Richteramtsverwalters Christoph Zollitsch fand keine Willfährigkeit bei den Bürgermeistern, worauf Winsheim voll Zorn die Ratsstube verließ und nach Waldsassen zurückkehrte. Die Bürgermeister aber steckten die Köpfe zu den Fenstern des Rathauses heraus und schauten ihm hönisch lachend nach. Dann schickten sie den Ratsherrn Jörg Ludwig zum Pfleger Johann Gemmel ins Schloß mit der Erklärung, daß sie selbst die Stadttore Tag und Nacht mit 40 Mann bewachen wollen. Am Erichtag (Dienstag) den 22. Februar 1592 kamen Rat und Gemeinde wieder auf dem Rathause zusammen, obwohl ihnen jede Versammlung bei 1000 Talern Strafe verboten worden war, stellten Wachtmeister auf und besetzten die beiden Tore der Stadt. Zwei Tage darauf, also am Donnerstag den 24. Februar 1592, kam Hauptmann Winsheim nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr in Pelz gehüllt auf einem Schlitten angefahren. Als er das Gatter des Stadttores verschlossen und bewacht fand, fing er zu schimpfen an: „Was macht ihr da, ihr beschissenen Hudler? Tut ja des Torwärtels Kachelofen hüten!" Man machte dem Gestrengen schnell auf und Winsheim fuhr „in aller Bösen Namen" in die Stadt zunächst zu seinem Gevattersmanne Anton Steinacker, gewesenen Stadtrichter. Da dieser gerade im Bade saß, ließ er Schlitten und Pferde zurück, begab sich in Begleitung seines Dieners in das Haus des Stadtrichters Christoph Zollitsch und schickte nach dem Pfleger Gemmel. Zwei Bürger von der Torwache aber, der Schneider Silberhorn und der Schuster Pezel liefen zum regierenden Bürgermeister Peter Rüssel und meldeten ihm die Ankunft Winsheims. Daraufhin gab dieser den Viertelmeistern Stier, Lohr, Öhlmann und Röckel den Befehl, die Bürger mit ihren Waffen auf den Marktplatz zusammenzurufen.

Die vier Bürgermeister aber und der Stadtschreiber wurden in das Haus des Zollitsch vorgeladen und von Winsheim sehr wegwerfend behandelt. Sie schreiben sich ehrbar und weise, herrschte er sie an, seien aber ehrvergessene, meineidige

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0205-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Leute, hätten trotz des Verbotes eine Wachtrotte aufgestellt und kennten keinen Gehorsam. Dabei ging er in der Stube auf und ab, aß Brezen und trank Wein. Die Magd des Stadtrichters, die ab und zu im Zimmer zu tun hatte, sagte als Zeugin, er habe auch allerhand gesungen.

Die Bürgermeister, über eine solche Behandlung sehr erregt, hielten sich nun auch nicht mehr zurück und entgegneten ihm ebenso heftig; besonders Bürgermeister Lindauer. Da rief ihnen Winsheim zu: „Wenn ihr nicht wollt, so müßt ihr! Wenn ich vor jedes Tor 200 Schützen lege und laß den Teich abgraben und die Stadt an 4, 5 oder 6 Orten anzünden, was wollt ihr machen? Geht nur hin, ich werde wissen, was ich zu tun habe, ihr Hundsfott!" Ganz erbost verließen die Bürgermeister das Zimmer und Lindauer rief: „Da schlage das Blei darein!" Sie begaben sich auf das Rathaus; auf dem Marktplatze aber sammelten sich die von den Viertelmeistern zusammengerufenen Bürger mit Büchsen, Birschrohren, Musketen, Spießen, Hacken und anderen Waffen und warteten, was da geschehen sollte.

Mittlerweile war es finster geworden. Im Hause des Stadtrichters Zollitsch wurden Lichter angezündet, die Fensterläden geschlossen und zum Abendessen der Tisch gedeckt. Heraußen aber sagte Christoph Vischer zu des Pflegers Gemmel Diener: „Mein Lieber, laß die Hand von dem Handel! Der Hauptmann muß diese Nacht sterben, und wer sich seiner annimmt, mit!"

Im Hause war außer dem Hauptmann, dem Stadtrichter und dem Pfleger die Frau Zollitsch mit drei Kindern, die Dienstmagd Katharina Flexl, Gemmels Diener Osterwald, des Zollitsch Knecht und des Hauptmanns Diener.

Plötzlich begann auf dem Rathause die Sturmglocke zu läuten und ihr folgten die Glocken auf dem Kirchturm und den Tortürmen. Die Zahl der bewaffneten Bürger, von denen einige sogar in eisernen Harnischen gekommen waren, mehrte sich und auch das Gesindel stellte sich ein, das nirgends fehlt, wenn es irgendwo drunter und drüber geht. Die Stimmung war erregt, Schimpfen und Schreien wurde ärger,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0206-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

da die Bürgermeister dafür gesorgt hatten, daß die unvorsichtige Äußerung Winsheims vom Abgraben des Stadtteiches und Anzünden der Stadt unter die Leute gekommen war. Winsheim öffnete den Laden eines Gutzerls (kleinen Fensters) und sagte: „Was soll der Auflauf und der Lärm?" Da tönten ihm Drohworte entgegen und er sah mit Besorgnis, gegen wen diese Zusammenrottung gerichtet war. Das Essen blieb unberührt; denn schon wurde an die Fensterläden und Haustüre geschlagen. Noch hielt eine gewisse Scheu und Furcht vor dem mächtigen Manne die Menge zurück. Da sagte Winsheim zu den Dienern: „Schwapperment! Könnt ihr denn nichts?" worauf diese in den oberen Stock gingen und zwei Schuß abfeuerten, wovon der eine an des Silberhorn Hauswand klatschte, der andere aber den Lederer Klement Sandtner auf den Harnisch traf, den Träger zwar nicht nennenswert verwundete, aber zu Boden warf. Da man nicht anders glaubte, als Sandtner sei tödlich getroffen, kam alles in Wut und es begann ein starkes Schießen durch die Fenster, nachdem man die Läden eingeschlagen hatte. Erschrocken sagte Winsheim: „Das gilt mir, wo soll ich hin?" Alle in der Stube versteckten sich unter Bänke und Tische; Winsheim kroch hinaus auf das Flöz, wo die Magd zitternd mit einem Kinde auf dem Arme unter der Küchentüre stand. Zu ihr wandte sich Winsheim mit den Worten: „Liebes Maidlein, wenn du mich verbergen könntest, daß man mich nicht findet, wollt ich dich zu einer großen Frauen machen." Der Frau Zollitsch, die ebenfalls mit einem Kinde auf dem Arm sich ängstigte, ging ein Schuß durch die Kleider ohne sie selbst zu verwunden. Weder der Pfleger noch der Stadtrichter konnte die wütende Menge beruhigen. „Du Schelm," schrien sie den Pfleger an, „gib ihn heraus, oder du mußt sterben mit ihm!" Einer stach mit dem Spieß nach ihm und zwei schickten ihm Schüsse nach. Trotzdem machte der Pfleger noch einmal den Versuch und bat von einem Fenster aus, sie sollen doch die Folgen bedenken und sich ihrer Frauen und Kinder erinnern. Aber man hielt ihm drohend die Büchsen vor das Gesicht, daß er zurückwich. Auch der Stadtrichter fürchtete um sein Leben.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0207-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Er betete mit Frau und Kindern und erklärte sich schließlich bereit, den Hauptmann herauszugeben.

Dieser hatte sich zuerst im Hof hinter einem Schweinestall versteckt. Dann halfen dem dicken Mann zwei Diener mittels eines aufgestellten Schubkarrens über eine niedrige Mauer in das Nachbarhaus hinüber, das dem Kramer Hansl gehörte. Ihnen rief er noch zu, sie dürften ihm nicht nachfolgen, sondern sollten sich anderswo verstecken, worauf sie auf einem „Dörroffen" (Flachsdörre) Schutz suchten und $2^1/_2$ Stunden verborgen hielten. Winsheim stieg auf den Boden des Nachbarhauses und versteckte sich dort hinter Stroh- oder Reisigbündeln. Da wurde an Zollitsch Hause das Tor eingeschlagen und Christoph Vischer, den Winsheim einmal arg mißhandelt hatte, und der Lederer Clement Sandtner waren unter den Ersten, die racheschnaubend in das Haus eindrangen. Sogar eine Feuerleiter wurde vom Tuchmacher Paulus Michel auf Veranlassung des Bürgermeisters Lindauer vom Rathause geholt, um durch den oberen Stock einzusteigen. Wohl ihrer 20 suchten nun mit Laternen das ganze Haus durch, bis ihnen der aufgestellte Schubkarren den Weg ins Nebenhaus zeigte. Hier fand ihn der Taglöhner Hans Wunderl, vulgo Bursch, zog ihn aus seinem Versteck hervor und versetzte ihm gleich mit einer Hacke einen Hieb über den Kopf. Winsheim schrie: Ach weh! Die anderen aber stimmten ein Freudengeheul an und einige gaben Freudenschüsse ab. Dann warf man den Unglücklichen die Bodenstiege hinab. Winsheim schrie fortwährend, er wolle ihr Gefangener sein, sie sollen nur sein Leben schonen. Allein der Totengräber Andres Kraus versetzte ihm Stiche mit einem Spieß und andere hieben mit ihren Waffen auf ihn ein. Mit beiden Händen die Kopfwunden deckend, aus der ihm das Blut über das Gesicht herablief, wurde er aus dem Hause auf den Marktplatz gezerrt und fortwährend geschlagen. Da hielt ihm Friedrich Gruber vor, wie er ihn einmal zu Waldhausen geschlagen habe. Winsheim drückte ihm die Hand und bat ihn um Vergebung. Nun erschienen die beiden Bürgermeister Rüssel und Lindauer, die sich bei dem ganzen Tumult bisher nicht hatten blicken lassen,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0208-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

um ihn, wie sie sagten, auf das Rathaus in Sicherheit zu bringen. Zu ihnen sagte er, daß er unrecht gehandelt, sehe er ein; sie möchten ihm verzeihen. Er verlangte den alten Bürgermeister Bartel Fueger, da er wohl wußte, daß dieser Mann der einzige war, der auf die Bürger beruhigend einzuwirken versucht hatte. Aber man entriß ihnen den Verwundeten. Der Tuchscherer Franz Spitzel, Christoph Vischer und der Metzger Georg Schölß führten ihn, begleitet von wenigstens 50 Mann, weiter um ihn, wie sie später aussagten, zum Balbierer zum Verbinden zu bringen. Allein einige Bürger schrien: Er ist es nicht wert! Als nun Jakob Vilshover ein gutes Wort für ihn einlegte, schrie ihn der Bäcker Melchior Weiß an: „Du zwinglischer Schelm, du hältst es wohl auch mit Winsheim! Ich sollte dir gleich die Hellebarde in den Leib stoßen!"

Vor des Balbierers Türe sank der schon schwer Verwundete infolge des Blutverlustes und der fortwährenden Schläge zusammen. Er stöhnte vor Schmerzen und wischte sich das Blut. Die fürchterliche Rachsucht aber ließ nicht das geringste Mitleid aufkommen. Der Schmied Ambros Jäger fragte ihn, ob er wie ein frommer Christ sterben wolle. Da fing Winsheim zu beten an: „Gott, verzeihe mir meine Sünden und vergib ihnen ihre Schuld. Heute noch will ich bei dir sein. Verzeiht mir, wenn ich etwas gegen euch getan habe."

Da hoben sie ihn auf und schleppten ihn weiter vor das Haus des Bäckers Jakob Pfreimter, wo er auf die Hausstufe niedersank. Nun kam auf einmal wieder der Bürgermeister Lindauer und Öhlmann fragte ihn, was sie mit dem Verwundeten nun machen sollten, worauf Lindauer gefühl- und skrupellos erwiderte: „Schlagt ihn halt gar tot!" Da schrien auch andere: Schlagt ihn tot! schlagt ihn tot! Jetzo ist es Zeit, die Zwinglischen und Calvinischen Hunde tot zu schlagen." Und nun begann alles auf den Unglücklichen einzuhauen, daß man, wie der als Zeuge vernommene Mathes Beer äußerte, nicht wußte, der oder jener sei dabeigewesen. Dem Georg Schölß fiel der schon halb Tote vor die Füße. Als er ihm aufhelfen wollte, bekam er selbst einen starken Hieb

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0209-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

auf den Kopf. Nun schwang ein gewisser Jakob Fabel, der vor des Zollitsch Hause schon sein Gewehr an Winsheim zerschlagen hatte, eine Zimmermanns-Schrothacke und versetzte ihm zwei Hiebe kreuzweis über den Kopf, daß die Schädeldecke klaffte und der Gemarterte, der in zäher Lebenskraft bis zum letzten Augenblicke bei Besinnung geblieben war, endlich seinen Geist aufgab. Entmenschte Weiber hatten zu der Untat geleuchtet, und der Margareta Sommer wurde nachgesagt, daß sie auf den Leichnam eingeschlagen habe. Es war ungefähr neun Uhr und ganz finster. Konrad Schedel stellte sich auf den Körper des Ermordeten und der zehnjährige Hans Kramer schlug mit einem Stück Holz auf den Toten ein. Mit den Worten: wo er lebendig gewesen ist, soll er auch tot sein, wurde der Leichnam auf einen Schlitten gelegt und zu Zollitsch gebracht. Der Pferdeknecht Hans Beer deckte seinen toten Herrn mit dem Pelz zu. In das Haus, das er vor wenigen Stunden mit dem festen Willen betreten hatte, seine Pläne durchzuführen, wurde er nun entseelt zurückgebracht. Pfleger Gemmel hatte sich mittlerweile mit seinem Diener ins Schloß geflüchtet und Zollitsch mit seiner Familie schreckliche Stunden der Angst verlebt. Pfarrer Marsperger, dessen Pfarrhof zu stürmen auch schon Anstalten getroffen waren, hatte sich unter Zurücklassung von Weib und Kind nach Waldsassen in Sicherheit gebracht, wo ihn Frau Winsheim im Schlosse verborgen hielt. Der gewesene Gegenschreiber Hans Knörlein aber erfuhr davon, hetzte die Bauern auf, daß sie zusammengerottet im Klosterhofe erschienen um „das Gezücht auszurotten". Marsperger entkam nach Neuhaus und war später Pfarrer in Berngau. Die Tirschenreuther Bürger sagten von ihm: „Wäre er ein rechter Hirt gewesen, hätte er sollen seine Schafe nicht verlassen. Er könne ungehindert in die Stadt zu seinem Weib und Kindern kommen und das Seinige abzuholen soll ihm unverwehrt sein; er darf nichts Arges von ihnen befürchten."

Den Leichnam Winsheims hatte der Pfleger am Tage nach dem Morde ins Schloß bringen lassen. Auf Befehl der Regierung wurde er von dem Landschreiber Puhler von

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0210-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Weiden nach Waldsassen gebracht. Schmerzerfüllt sank die Witwe mit den beiden Töchterchen vor der schrecklich verstümmelten Leiche des Gatten und Vaters nieder. Konstantin Winsheim, der Bruder des Ermordeten, berichtete an die Regierung, daß die Tirschenreuther sagten, sein Bruder Valentin sei hieb- und stichfest gewesen und man habe ihn kaum erschlagen können. Er habe viele und schreckliche Wunden gehabt. Am hinteren Teil und zu beiden Seiten des Hauptes sei alles voll tiefer Stiche bis auf und ins Gehirn und dieses sei auseinandergeschlagen gewesen. Kopf, Hände und Arme waren „zermetzelt", daß man die Wunden alle gar nicht zählen konnte. Einen Schuß habe er durch den Stiefel in den (Unter-)Schenkel, einen mit Blut unterlaufenen Schlag auf der Brust gehabt. Welche Wunden er an dem übrigen Leib gehabt, wollte er nicht sehen. Konstantin Winsheim ließ von Eger einen Maler kommen und seinen Bruder „konterfeien". Das Bild legte er seinem Berichte an die Regierung als Beleg bei und bemerkte, daß man seinem Bruder auch den goldenen Siegelring abgenommen habe [1]. Die Leiche Winsheims wurde in Waldsassen feierlich zur Erde bestattet und ein Grabstein gesetzt, der im Laufe der Zeit verkam. Er fand sich dann wieder auf dem ehemaligen Friedhofe neben der Klosterkirche, freilich sehr verstümmelt, die Inschrift unleserlich und das Ehewappen kaum mehr erkennbar. Nun ist er in der Klostergruft untergebracht.

In Tirschenreuth war man sich wohl bewußt, daß die Untat schlimme Folgen nach sich ziehen würde. So trat denn gleich

[1] Diesen fand die Magd des Hans Schmid, als sie im Hofe eine Heringstonne mit Wasser ausspülte. Sie lieferte den Ring ihrer Frau ab. Diese gab der Finderin 7 Viertel braunes Wurschets zu einem Brüstlein (halbseidenen Zeug zu einem Mieder) und gebot ihr Stillschweigen. Aber der Pfleger Gemel erfuhr davon, sperrte den Schmid und sein Weib ein und schickte den Ring der Regierung, die ihn dann 1595 an Konstantin Winsheim übermittelte. Der Ring war „zerstümmelt", d. h. stark beschädigt.

Das Porträt Winsheims befindet sich jetzt im Staatsarchiv zu Amberg. Auch im Rathause zu Tirschenreuth ist eine Kopie davon vorhanden.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0211-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

am Vormittage nach der Mordnacht der ganze Rat und die Gemeinde zur Beratung auf dem Rathause zusammen. Als Helfer in der Not erschien der frühere Stadtrichter Anton Steinacker, bei dem Winsheim bei seiner letzten Ankunft in Tirschenreuth Schlitten und Pferde eingestellt hatte. Obwohl der Gevatter Winsheims und von der bedauernswerten Witwe als Beistänber gebeten, stellte er sich klingenden Lohnes halber auf die Seite der Bürgermeister und der Bürgerschaft und gab ihnen den Rat, es sollten alle wie ein Mann zusammenstehen, daß man nicht sagen könne, dieser oder jener, sondern ein Rat, eine Kommune und ganze Gemeinde hätte den Winsheim erschlagen. Das half aber nichts, denn die kurfürstlichen Kommissäre verstanden es die Zeugen, wenn nötig mit der Folter, dahinzubringen, daß sie mit der Sprache herausrückten.

Zwar die Haupttäter waren entwichen. Wunderl und Fabel hatten sich „von Thurssenreuth wegbegeben“ nach Böhmen. Dem Hans Wunderl, genannt Bursch, wurde übrigens von dem Zeugen Hans Thammer das Zeugnis ausgestellt, daß er bei den Herren zu Tirschenreuth gute Gunst gehabt. Er sei ein gar frommer Mensch und kein Trinker gewesen und man habe nicht gehört, daß er jemals ein Kind beleidigt hätte. So war also durch die Aufregung und Hetze ein an sich harmloser Mensch zum Übeltäter geworden. Zunächst traten nun die Kielfedern in Tätigkeit und zwar in so ausgiebiger Weise, daß ganze Berge von Akten entstanden. Die Tirschenreuther ließen von dem kaiserlichen Notar Georg Bodensteiner in Eger Augenzeugen vernehmen und für die Regierung ein außerordentlich umfangreiches Protokoll aufnehmen, um die Untat zu beschönigen. Außerdem verfaßte Steinacker im Auftrage des Stadtrates ausführliche Berichte, worin Winsheim in krassester Weise herabgesetzt und beschuldigt wurde. Er schrieb u. a.: „Winsheim habe zu solcher Ableibung vorsätzlicherweise merklich Ursach gegeben, indem er nicht allein . . . über die Maßen . . . mehrmalen heftig injurirt und geschmäht, dazu unserer Bürgerschaft und Commune allerlei Verirrung und Beschwerden wider alles

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0212-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Herkommen ... widerspenstig aufgedrungen, sondern auch dieselben in das äußerste Verderben zu stürzen mit fremdem Kriegsvolk, ja die ganze Stadt mit Feuer und Brand jämmerlich zugrunde zu richten nicht allein bedroht, sondern im Werk unbarmherzig vorgehabt hat." Ja man hatte die Stirne zu behaupten, daß sie zu dem „kläglichen Unfall, Schaden und Verderben ganz unverschuldeter Weise leider gekommen". Sie scheuten auch nicht zurück, die bedauernswerte Witwe Winsheims zu verdächtigen und ihr nachzusagen, sie habe einen gartenden (streunenden) Landsknecht mit 25 fl. dazu bewegen wollen, die Stadt Tirschenreuth in Asche zu legen. Frau Winsheim verteidigte sich am 13. August 1592 in einer 70 Bogenseiten umfassenden Darlegung gegen die ihr Herzeleid noch vermehrenden Verleumdungen und bat die Amberger Regierung um Schutz [1].

Da die Gemüter noch stark erregt waren, ging die Regierung mit der Untersuchung bedächtig vor und die erste Kommission amtete vorsichtshalber nicht in Tirschenreuth, sondern im Schlosse zu Liebenstein, wie Christoph Mehler d. Ä. berichtet, der dort Stiftsrichter war. Später wurden die Verhöre in Waldsassen vorgenommen und erst zum Schlusse, wie es scheint, in Tirschenreuth. Über die ersten Vernehmungen liegen weder Verhörsprotokolle noch Urteile vor. Dagegen gibt ein „Zehrungszettul" Aufschluß, was die drei Kommissäre vom 15. Dezember 1592 bis 13. März 1593 zur Erhaltung und Stärkung ihres körperlichen Wohlbefindens notwendig hatten. Nämlich: am Herrentisch 290 Mahlzeiten a 15 Kr. = 72 fl. 30 Kr., am Knechttisch 358 Mahlzeiten a 10 Kr. = 59 fl. 30 Kr., für Haber 50 fl. 5 Kr., Stallmiete 14 fl. 6 Kr. Getrunken haben sie 5 Eimer 44 Maß Wein a 15 Kr. = 91 fl., 25 Eimer 24 Maß Bier, den Eimer zu 2 fl. 8 Kr., die Maß Bier zu 2 Kr. = 54 fl. 8 Kr. In Summa 353 fl. 17 Kr. nebst 4 fl. Trinkgeld dem Gesinde. Nehmen

[1] Sie zog nach Amberg, heiratete dort einen Jobst Schmidel und starb 1596. Über das Schicksal der beiden Töchter geben die Akten keinen Aufschluß.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0213-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

wir die 2 Kreuzer für eine Maß Bier als Maßstab, so ergeben die 357 fl. im heutigen Geldwert die Summe von 5462 Mark, die durch die Kommissäre als Diäten in Anrechnung gebracht wurden. Eine teure Untersuchung für drei Monate!

Die Kommission i. J. 1594 bestand aus dem Amberger Rat Klaus Heinrich von Eberbach, dem Waldsassener Hauptmann Philipp von Rumrodt und dem Landschreiber von Weiden Johann Konrad Puhler. Sie begann ihre Tätigkeit mit der Verhaftung und Verstrickung (Fesselung) von Teilnehmern an dem Aufruhr und der Vernehmung einer großen Anzahl von Zeugen am 23. Februar 1594 und setzte sie fort bis zum April. Die Protokolle wurden nach Amberg und Heidelberg, der Hauptstadt der Kurpfalz, gesendet. Die Heidelberger Regierung war damit nicht ganz zufrieden; sie erschienen ihr nicht erschöpfend genug um ihr Urteil abzugeben.

Mittlerweile war der Haupttäter Jakob Fabel, der vor dem Hause Pfreimters den Winsheim mit einer Hacke tot geschlagen hatte und nach Böhmen entwischt war, in Wien gestorben. Hans Wunderl, Bursch genannt, gebürtig von Himmelkron bei Berneck in Oberfranken, war ebenfalls nach Böhmen entkommen, in Karlsbad aber aufgegriffen, nach langen Verhandlungen an die Kurpfalz ausgeliefert, dem Richter von Mitterteich übergeben und nach Heidelberg gebracht worden. Dort wurde er am 10. September 1594 durch das Schwert hingerichtet und sein Körper auf das Rad gelegt. Man fürchtete wohl immer noch die große Erregung in Tirschenreuth und hat ihn weit weg von dem Orte seiner Missetat dem Scharfrichter überliefert. Es war in der Tat nicht recht ratsam, damals als ein dem Kurfürsten willfähriger Untertan zu gelten. Der Bäcker Mathes Beer bezeugte, daß Friedrich Silberhorn und Mathes Thurn in Tirschenreuth vor seinem Hause schrien: „O du zwinglischer Beer! Wann wir dich und den Mehler Pfaffen hätten, ihr müßtet uns auch halten her!“ Der bedrohte Beer begab sich dann auf Anraten des Pflegers in Schutzhaft, damit er seines Lebens sicher war.

Erst im Jahre 1596, also vier Jahre nach dem Morde, wurde das Verfahren wieder aufgenommen. Die Regierung in

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0214-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Heidelberg ernannte zum Kommissär neben dem Tirschenreuther Pfleger Hans Georg Rumrodt ihren Rat Friedrich von Varel. Mittlerweile hatten aber auch andere Beteiligte, die sich nicht sicher fühlten, die Flucht ergriffen, so Mathes Stiermayer, Konrad Schedel, Elias Schmid, sowie der Metzger Baltasar Schedl. Dieser hatte sich in Österreich als Soldat anwerben lassen und hatte tapfer gegen die Türken gekämpft. Es wäre besser für ihn gewesen, wenn er einen ehrenvollen Tod auf dem Schlachtfelde gefunden hätte. Er kehrte aus Ungarn zurück, weil er wohl glaubte, seine Schuld sei mittlerweile vergessen oder durch die Bekämpfung des größten Feindes der Christenheit gesühnt. Allein er sah sich bitter getäuscht. Denn er wurde ins Gefängnis geworfen und mußte mit Angst und Bangen seiner Verurteilung entgegensehen.

Der regierende Bürgermeister Peter Rüssel, sowie der Ratsherr Mathes Thurn waren gestorben und der Haupträdelsführer Niklas Lindauer hatte als Flüchtling anfangs des Jahres 1596 bei Hersbruck seinen Tod gefunden.

Die Kommissäre verhörten wieder mehr als 100 Zeugen. Darunter waren: Der Tuchscherer Franz Spitzel, die Metzger Georg Schölß d. Ä. und d. J., der Leineweber Bartel Schirmer, der Totengräber Lorenz Haubner, der Tuchmacher Michael Gleißner, der Tuchmacher Hans Stier, der Bäcker Mathes Beer, Winsheims Pferdeknecht Hans Beer, der Röhrenmeister Andres Grötsch, der Richter von Liebenstein Anton Mehler, der Waffenschmied Hans Jäger, der Organist und Ratsherr Jeremias Grohr, der Kantor Sebastian Voit; außerdem Philipp und Lorenz Thurn, Georg Flurl, Leonhard Vorster, Niklas Dursch, Konrad Schedel, Christoph Mehler und seine Tochter Barbara, Hans Öhlmann, Georg Vischer, Mathes Span, Christoph Span, Erhard Baßler, Hans Bäuml, Georg Vorster, Georg Röckl, Kaspar Hecht, Mathes Spitzel, Michael Lindner, Niklas Hammer, Philipp Türschel und Thomas Yhlhacker, gebürtig von Straßburg.

Aus den Verhören hat sich ergeben, daß auch die Falkenberger und Waldershöfer im Einverständnisse mit den Tirschenreuthern waren und der Pfarrer Gelanus von

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0215-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Wondreb hat bezeugt, daß er nach dem Tode Winsheims auch seines Lebens nicht sicher war, der frühere Stadtrichter Anton Steinacker hat gehetzt und zum Wondreber Wirt Kaspar Kraus gesagt, die Zwinglianer müßten alle aus dem Lande. Die Mitterteicher jedoch „rupften" den Fall bei Zusammenkünften auf Jahrmärkten und bei anderen Gelegenheiten den Tirschenreuthern vor, so daß Streit und Haß entstanden.

Die Heidelberger Regierung legte die Verhörsprotokolle, die in Tirschenreuth aufgenommen worden waren, den Universitäten zu Heidelberg, Ingolstadt, Altdorf und Marburg vor und wünschte ihre Urteile zu hören.

Die juristische Fakultät zu Heidelberg erkannte am 22. September 1596 zu Recht, sechs der am stärksten Bezichtigten mit dem Schwerte hinzurichten, ihre Leiber zu vierteilen und an öffentlichen Straßen aufzuhängen.

Die Ingolstädter entschied am 28. September 1596 einen der Täter zu rädern, vier mit dem Schwerte hinzurichten, einen an den Pranger zu stellen und dann des Landes zu verweisen.

Die Altdorfer brachte am 26. August 1596 in Vorschlag, fünf mit dem Schwerte zu richten und einen mit Staupenschlag des Landes zu verweisen.

Die Marburger entschied am 16. September 1596 vier zu rädern und zwei mit dem Schwerte hinzurichten.

Die Heidelberger Regierung richtete sich nach keinem der Vorschläge, sondern urteilte folgendermaßen:

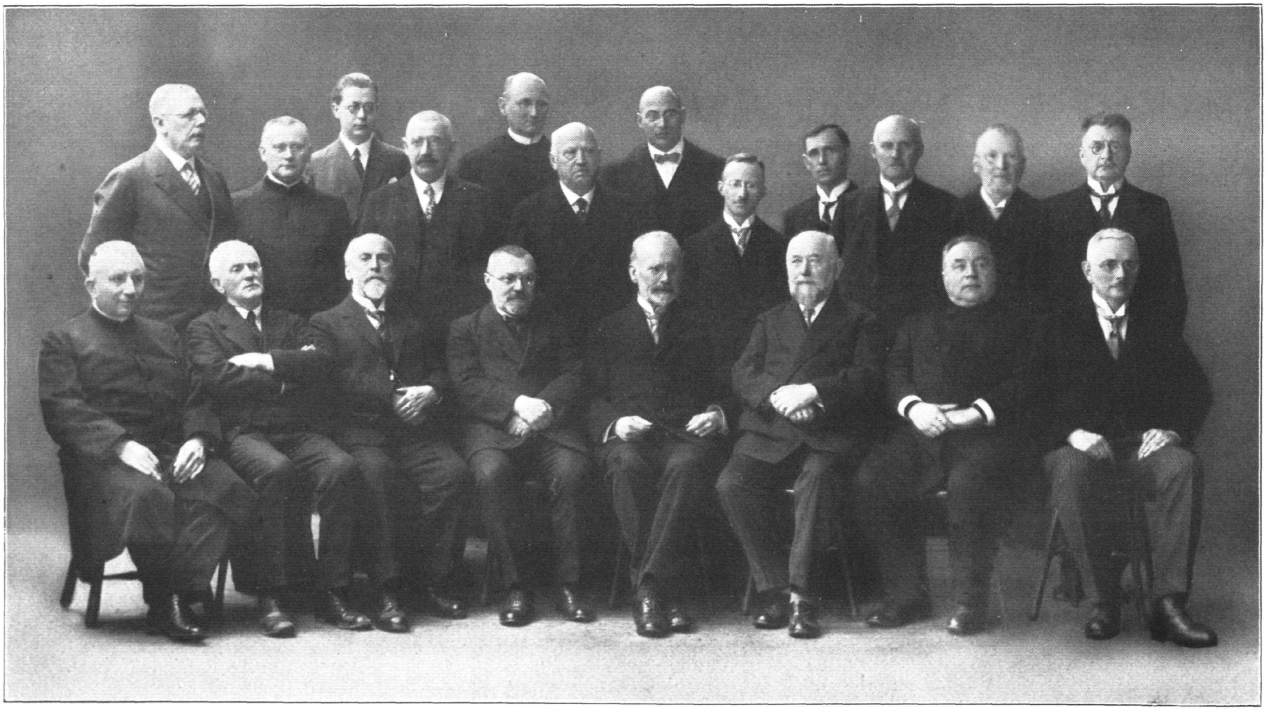
Christoph Vischer, aus Torgau gebürtiger Tuchmacher, hat gesagt, man solle den Winsheim vom Rathause herabwerfen; er hat als erster bei dem Tumult das Haus gestürmt, zum Schießen aufgefordert und selbst in die Stube geschossen. Er wird mit dem Schwerte hingerichtet und auf das Rad gelegt.

Andreas Kraus, Totengräber, hat auf Winsheim mit einem Spieß eingeschlagen. Er wird ebenfalls mit dem Schwerte hingerichtet und auf das Rad gelegt.

Mathes Vichtner, Weber, genannt Nagler Hansl, hat an Winsheim eine Hellebarte entzwei geschlagen. Er

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0216-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Vorstand und Mandatare des Histor. Vereins für Oberpfalz und Regensburg 1930



Obere Reihe: Vogl, Doll, Boll, Freytag, Heidingsfelder, Bauernfeind, Zahn, Dachs, Haller, Wagner, Schneider, Stöhfel
Sitzend: Gerner, Singer, Steinmetz, Neftler, Schmetzer, Brunner, Blößner, Dünnbier

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0217-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

wird ebenfalls mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht.

Nun wurden die Vorbereitungen zur Hinrichtung getroffen. Der Pfleger Rumrodt ließ am 21. September 1596, als an dem Tage vor der Exekution, auf dem Platze vor dem Hause des Bäckers Pfreimter, wo Winsheim erschlagen worden war, eine Bühne (Schafott) aufschlagen und daneben die beiden Räder, die das gesamte Handwerk der Wagner hatte anfertigen müssen, auf je einen Pfahl aufstecken. Hierauf wurde vor dem Rathause ein Platz mit Schranken abgeschlossen und daran das Bild des ermordeten Winsheim aufgehängt. Zum Schutze und zur Aufrechthaltung der Ordnung hatte man von Nabburg Soldaten und Reiterei kommen lassen, die sowohl das Blutgerüst wie die Schranken umstellen und absperren mußten.

Am 22. September 1596 vormittags wurden zuerst die verhafteten Personen, darunter Hans Jäger, Philipp Dürschel, Philipp Schreiber, Niklas Hammer und Baltasar Schölß aus dem Gefängnisse gefesselt und unter militärischer Bedeckung herbeigeführt und hinter die Schranken gebracht, wo sie dem blutigen Schauspiele zusehen mußten. Dann wurden die drei Verbrecher auf den Richtplatz gebracht. Bevor ihnen der Pfleger den Urteilsspruch noch einmal vorlas, trat der Stadtrat und die ganze Kommune mit den Weibern, Kindern und Verwandten der drei Unglücklichen vor Rumrodt und baten weinend und flehentlich, die Körper der Hingerichteten auf dem Friedhofe beerdigen und nicht von den Schergen einscharren zu lassen. Diese Bitte gewährte ihnen der Pfleger. Dann las er laut das Urteil vor und gab endlich dem Scharfrichter, der von Amberg gekommen war, das Zeichen, seines Amtes zu walten. Während auf dem Kirchturm das Armersünderglöckchen wimmerte und ein allgemeines Weinen und Schluchzen die Erschütterung der vielen Zuschauer kundgab, vollbrachte der Scharfrichter seine grauenvolle Arbeit. Die drei Gerichteten, die von Prädikanten (Hilfsgeistlichen) zum Tode vorbereitet und geführt worden waren, blieben bis zum letzten Augenblicke voll Geduld und Reue.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0219-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Der Pfleger Rumrodt berichtete noch am gleichen Tage nach Heidelberg: „Es haben sich aber alle miteinander auf der Richtstatt öffentlich über den Stadtrat als des ganzen Unheils Urheber beklagt und ihnen die meiste Schuld zugemessen. Und ist dieses Exekutionswerk gewunschtermaßen still und ruhig abgangen und bei den Bürgern ein sonder Furcht und Schrecken gespürt worden."

Aber es sollte um der Untat willen noch mehr Blut fließen; denn auf die Anfrage Rumrodts, was mit den noch weiter Verhafteten geschehen soll, erkannten Hofrichter und Räte der Heidelberger Regierung, daß der Metzger Baltasar Schedel, der seinen Spieß an Winsheim entzweigeschlagen, mit dem Schwerte hingerichtet werde, ebenso der Keßler (Kupferschmied) Hans Paudermann, der dem Winsheim einen Stich versetzt hatte. Paudermann hatte ein solches Urteil nicht erwartet und war ganz entsetzt darüber. Er weinte unaufhörlich und konnte nicht getröstet werden. Seine Frau mit ihren Kindlein richtete eine herzergreifende Bittschrift an die kurfürstliche Regierung und selbst der Pfleger Rumrodt nahm sich der beiden Verurteilten an. Doch zu Heidelberg blieb man unerbittlich. Die Auflehnung und Zusammenrottung gegen den Landesfürsten und der Mord an einem kurfürstlichen Beamten erforderte eine exemplarische und abschreckende Strafe. So wurde denn auch dieses Urteil auf dem gleichen Platze wie vorher vollzogen.

Am Montag den 8. November 1596 wurden die beiden Unglücklichen, die seit der Verkündigung ihrer Hinrichtung immer geweint und gejammert und nichts mehr genossen hatten, vorgeführt. Infolge des geistlichen Zuspruches ergaben sie sich schließlich getrost und willig in ihr trauriges Schicksal. Unter dem Schreien und Jammern ihrer Frauen und Kinder endeten auch sie ihr Leben auf dem Schafott.

So war nun die Stelle, die Winsheims letzte Blutstropfen eingesogen hatte, im Übermaße mit Sühneblut getränkt worden.

Der schimpfliche Tod war auch nahe gestanden dem Mauerer

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0220-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Niklas Merkel, der eine Büchse an Winsheim abgeschlagen, dem Jakob Weiß, der mit einem Prügel auf Winsheim eingeschlagen hatte, ferner dem Kürschner Kaspar Knödtner, der sich als Kundschafter, Parteiträger und Hetzer zur Aufwieglung hervorgetan, der Waffenschmied Hans Jäger, der den Wunderl genötigt hatte, Winsheim mit einer Hacke zu schlagen, sowie Mathes Thurn, Vischers treuer Geselle, der die Wache angeführt und „dieses Handels fürnehmer Schürer gewest". Auch Georg Zeiß, Hans Weidenhammer und Wilhelm Niemann waren in Gefahr gestanden das Leben zu verlieren. Für sie wollte man Gnade walten lassen, weil man, wie es im Erkenntnis heißt, nicht alle, die an der Mordtat mitschuldig waren, am Leben strafen könne.

Außerordentlich empfindlich waren auch die Strafen, die im übrigen vielen Bürgern auferlegt wurden. Ewigen Landesverweis mit Konfiszierung des halben Vermögens erhielten: Hans Jäger, Hans Weidenhammer, Mathes Thurn, Leonhard Fröhlich, Niklas Merkel, Jakob Weiß, Niklas Lindauer, Hans Kostenschneider (Schuster auf der Windschnur), Michael Gleißner, Kaspar Knödtner, Hans Öhlmann u. a.

Geldstrafen mußten bezahlen je nach ihrem Vermögen: Georg Zeiß 355 fl., Philipp Dörschl (Türschl) 894 fl., Georg Ludwig 159 fl., Philipp Schreiber 312 fl., Niklas Hammer 322 fl., Niklas Dursch 444 fl., Mathes Span 322 fl., Christoph Span 63 fl., Michael Stier 95 fl., Mathes Spizl 245 fl.

Der arme Bräuknecht Leonhard Klein, der, statt daß er bei seiner Arbeit geblieben wäre, mit einem Schürhaken herbeigelaufen war, mußte zur Strafe 30 fl. bezahlen. Baltasar Schölß konnte mit Geld nicht geahndet werden; „denn sein Vermögen war weniger als nichts". Auch dem gewesenen Stadtrichter Anton Steinacker, der dem Stadtrat mit Rat und Tat zur Seite gestanden war, wurde die Hälfte seines mit 910 fl. versteuerten Vermögens, also 455 fl. entzogen. Von der Höhe dieser Strafen bekommen wir erst einen Begriff, wenn wir die Kaufkraft des Geldes damaliger Zeit mit der jetzigen vergleichen. Im Jahre 1596 erhielt man für 2 Kreu-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0221-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

zer = 6 Pfennige eine Maß Bier. Heute kostet der Liter neunmal so viel. Die Geldstrafe Steinackers betrug also nach unserm jetzigen Geldwerte 6961,50 M. Bürgermeister Niklas Lindauer versteuerte ein Vermögen von 1868 fl. Davon wurde ihm die Hälfte also 934 fl. = 14 290 M. entzogen.

Die Ausgewiesenen, von denen mehrere, wie Merkel, Weiß und Knödtner, zuerst mit Ruten gepeitscht wurden, mußten Urfehde schwören, daß sie alsbald die Kurpfalz verlassen und Zeit ihres Lebens bei Vermeidung der Leibes- und Lebensstrafe nicht mehr zurückkehren und sich nicht rächen wollen. Wohin sich die Ausgewiesenen wandten, ist nicht bekannt. Sie wurden von Freunden und Verwandten vor die Stadt hinaus begleitet. Um der Kurpfalz den Rücken zu kehren, war damals nicht schwer. Wer von Tirschenreuth nach Plößberg, Erbendorf, Weiden oder Wunsiedel ging, war schon im Auslande; denn diese Orte gehörten nicht zur Kurpfalz.

Schließlich mußte auch die ganze Stadt für die Tat der einzelnen büßen. Weil der Rat gegen Eid und Pflicht gehandelt hatte, waren sämtliche Bürgermeister und Ratsherren gleich nach der Mordtat abgesetzt worden. Als endlich sechs der Aufrührer mit dem Schwerte hingerichtet, viele mit Staupenschlag des Landes auf ewig verwiesen, andere mit schweren Geldstrafen belegt worden waren, und der Stadtrat am 17. November 1596 von neuem den Huldigungseid geleistet hatte, hat der Kurfürst Friedrich IV. (1583—1610) „aus angeborner Milde auf untertänigstes, vielfältiges und unablässiges Flehen und Bitten und herzliches Bedauern der bösen Tat die Stadt wiederum mit Gnaden angesehen und es endlich zur lange gewünschten Aussöhnung gnädigst kommen lassen", jedoch mit folgenden Einschränkungen, die in einem Rezeß niedergelegt waren:

1. Die Stadt hat 2000 fl. (30 000 M.) Strafe an die kurfürstliche Kasse und je 200 fl. den beiden Töchtern Winsheims zu zahlen.

2. Der Rat darf ohne Vorwissen des kurfürstlichen Pflegers nicht einberufen werden.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0222-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

3. Der Stadtschreiber wird von den Regierung ernannt, verpflichtet und entlassen.

4. Die Strafgelder erhebt der Pfleger; die Stadt bekommt davon nur die Hälfte. Der 9. Pfennig Ungeld wird der Stadt entzogen.

5. Ratssitzungen und Beschlüsse dürfen nur im Beisein des Pflegers erfolgen; Verordnungen darf der Rat nur mit Einwilligung des Pflegers erlassen.

6. Die Stadtämter werden vom Pfleger besetzt.

7. Alle Gemeindeversammlungen sind verboten.

8. Das Läuten der Sturmglocken darf nur auf Geheiß des Pflegers erfolgen. Die Glocken müssen so verwahrt werden, daß nicht jedermann dazu kann.

9. Bezüglich der Torschließung und Öffnung muß sich der Rat mit dem Pfleger vergleichen. Die Schlüssel zu den beiden äußeren Stadttoren verwahrt der Pfleger, zu den inneren der regierende Bürgermeister.

10. Neue Bürger dürfen nur mit Wissen und Bewilligung des Pflegers aufgenommen werden; er nimmt auch die Erbhuldigung ab.

11. Den Inleuten (Taglöhnern u. dgl.) soll Gelegenheit zur Erlernung einer Hantierung (Handwerks) gegeben und ihnen die Bürgeraufnahme gewährt werden. Fremde müssen ausgeschafft werden. Niemand darf ohne Vorwissen des Pflegers in die Stadt aufgenommen werden.

12. Die Strafschulden müssen längstens innerhalb 6 Jahren abbezahlt werden.

13. Wer sein Anwesen verkauft um fortzuziehen, muß den ganzen Erlös erlegen.

14. Über das Spital führt der Pfleger das Direktorium; er stellt auch den Spitalverwalter an.

15. Den Bier- und Weinsatz (Preis) bestimmt der Pfleger, Stadtrichter und 2 Ratsmitglieder.

16. Die Abgaben beim Verkauf von Grundstücken erhebt der Pfleger. Vom Umgeld erhält die Stadt keinen Pfennig mehr.

Der Stadtrat stand also förmlich unter Kuratel. Die vier

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0223-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Bürgermeister hießen: Stephan Stebner, Jakob Pfreimbder d. Ä., Andres Sörtel, Bartel Fuger d. J. Ratsfreunde (Innerer Rat) waren: Elias Geisel, Melchior Weiß d. J., Jeremias Grohr, Mathes Spizl, Niklas Gleißner, Stephan Zeiß, Friedrich Gruber, Lorenz Lohr. Der Äußere Rat bestand aus 12 Mitgliedern, darunter Christoph Schölß, Lorenz Haubner und Michael Stier.

Es waren schwere Opfer an Gut und Blut, die die Stadt Tirschenreuth zu tragen hatte, und es dauerte Jahre, bis eine Erleichterung in den Strafzahlungen gewährt wurde. Im Hinblicke auf die Schuldenlast wurde jedoch den Angehörigen Rüssels und Thurns schon am 31. August 1598 jede weitere Zahlung erlassen.

Als nun der Kurfürst Friedrich IV. im Jahre 1610 starb, hoffte man von seinem Nachfolger Friedrich V. (1610—1620) Erlösung von dem schweren Drucke und die Stadt verehrte ihm bei seiner Anwesenheit in Tirschenreuth am 25. und 26. Juni 1615 einen silbernen Pokal im Werte von 100 fl., sieben Wannen mit sehr schönen Hechten und Karpfen und ein Faß Wein, wofür sie zwar die Bestätigung ihrer Privilegien, doch nicht die Aufhebung der entehrenden Bestimmungen, die in dem Rezeß niedergelegt waren, erhielt. Kalvinist wie sein Vater konnte er nicht vergessen, wie sehr man sich in Tirschenreuth gegen die Staatsreligion und die kurfürstliche Landeshoheit vergangen hatte. Ein Mord aus politischen oder religiösen Motiven war zu verabscheuungswürdig schon damals. Erst nach 36 Jahren, als die Oberpfalz und damit auch das Stiftland während des Dreißigjährigen Krieges an den bayerischen Kurfürsten Maximilian übergegangen war, wurde der Rezeß aufgehoben. Da heißt es in der Verordnung vom 22. Dezember 1628: „Weil nun die selbige schuldige Bürgerschaft nach ausgestandener Strafe fast ganz und gar ausgestorben ist, sollten es die jetzigen nicht auch noch entgelten." Maximilian, dem Katholischen, war es vielleicht mit diesem Christgeschenk auch darum zu tun, seine neuen Landeskinder dafür zu belohnen, daß sie sich mit wenig Widerstand vom Kalvinismus ab- und der katholischen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0224-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Religion zugewendet hatten. Innerhalb 70 Jahren hatten also unsere Vorfahren wiederholt den Glauben wechseln müssen, 1625 zum fünften und letzten Male [1].

---

[1] Fr. Binhack teilt in seiner Geschichte des Zisterzienserklosters Waldsassen (1661—1756. Regensburg und Amberg 1888 S. 98) mit, daß auf dem Rathause zu Tirschenreuth zur Erinnerung an die Ermordung Winsheims ein Rad angebracht war, das der Abt Eugen von Waldsassen im Jahre 1726 entfernen ließ. Davon ist in den Akten nichts enthalten, ebensowenig davon, daß die Stelle vor dem Hause Pfreimters, wo die Blutbühne stand, nicht mehr gepflastert werden durfte.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0225-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die Bamberger Fürstbischöfe in ihren Beziehungen zur Oberpfalz.

Von Oberstudienrat Gg. Blößner, Amberg.

Quellen: a) Akten des Staatsarchivs Amberg. b) Akten der Stadt Auerbach. c) Looshorn, Geschichte des Erzbistums Bamberg.

Karl der Große hatte um das Jahr 800 auf dem Nordgau zwei Markgrafschaften errichtet, die einen Damm gegen das Vordringen der slavischen Völkerschaften bilden sollten: die böhmische Markgrafschaft in der heutigen Oberpfalz und die sorabische im heutigen Oberfranken. Der Nachfolger Karls des Großen, Ludwig der Fromme, vereinigte die beiden Markgrafschaften und übertrug sie dem uralten Geschlechte der Babenberger, das dem Kaiser stets vorzügliche Dienste geleistet hatte. Das in der Nähe von Amberg gelegene Ammerthal war eine der Stammburgen der Babenberger, die fast 200 Jahre das Markgrafenamt auf dem Nordgau inne hatten. Diese Markgrafen von Schweinfurt und Ammerthal, wie man sie nannte, rückten zum großen Teil in den Güterbesitz der entsetzten Luitpoldinger (der Vorfahren der Wittelsbacher) ein und spielten eine große Rolle in der Geschichte des Reiches.

Dem Einfluß des Markgrafen Heinrich (Hezilo) war es zu danken, daß nach dem Tode Ottos III. 1002 der bayerische Herzog Heinrich zum deutschen König erwählt und später zum Kaiser gekrönt wurde. Der Markgraf machte sich für seine Bemühungen Hoffnung auf das Herzogtum Bayern; aber der König hatte im Sinne seinen Schwagen Heinrich von Luxemburg damit zu belehnen. Durch dieses Vorgehen verletzt verband sich der Markgraf Hezilo mit dem Polenherzog Boleslav

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0226-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und empörte sich offen gegen den König. Als letzterer mit einem Teil seines Gefolges im August 1003 nach Hersbruck kam, überfielen die Leute des Markgrafen das kaiserliche Gefolge, erbeuteten das Gepäck, alles Silbergeschirr und brachten den Raub zur Verteilung in die feste Burg Ammerthal. Die Truppen des Königs unternahmen einen Rachezug, belagerten und eroberten Ammerthal, nahmen die Besatzung gefangen und zerstörten die Burg. Auch die übrigen Burgen des Markgrafen — Kreußen, Kronach, Schweinfurt — wurden erobert und zerstört. Der Markgraf geriet in Gefangenschaft und wurde der Markgrafschaft und seiner sämtlichen Güter für verlustig erklärt. Da jedoch der Markgraf sich unterwarf, erhielt er 1004 die Markgrafschaft in geschmälertem Umfange — mit Ammerthal — wieder zurück. Die übrigen Territorien, die ihm entzogen worden, schenkte der Kaiser an das von ihm gegründete Bistum Bamberg. Die meisten dieser Besitzungen lagen im heutigen Oberfranken, jedoch kamen auch Teile der heutigen Oberpfalz damals an das Hochstift Bamberg: Beilngries, Kallmünz, Nittenau, Prüfening, Gebenbach, Wolfring, Ebermannsdorf, Kemnath, Waldeck, Auerbach, Neuhaus an der Pegnitz und Vilseck. Dazu kam 1034 durch Kaiser Konrad II. auch das Dorf Ammenberg (Amberg).

1269 belehnte Bischof Berthold von Bamberg den Bayernherzog Ludwig mit dem bambergischen Truchsessenamt, wozu auch Amberg gehörte, behielt sich aber die Vogtei Vilseck vor, wo schon 1199 eine Burg des Bamberger Bischofs urkundlich erwähnt wird. Daraus entwickelte sich allmählich das fürstbischöfliche Amt Vilseck. 1331 erhob Bischof Werntho v. Rieneck den Markt Vilseck, der während des ganzen Mittelalters eine Filiale von Schlicht war, zur Stadt und ließ sie mit einem Mauergürtel umgeben. Umsonst bemühte sich die Kurpfalz Vilseck als Eigentum zu erwerben. Wegen der großen Hussitengefahr überließ das Hochstift Bamberg 1430 Vilseck mit Wahrung des Rückkaufsrechtes um 8000 Gulden vorübergehend an den Ritter Heinrich Nothaft von Wernberg. Im Laufe der Jahrhunderte verlor das Fürstbistum

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0227-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Bamberg fast alle Besitzungen auf dem Nordgau; nur Vilseck und Neuhaus mit der Burg Veldenstein blieben im Besitz des Fürstbistums bis zur 1802 erfolgten Säkularisation. Alle übrigen Territorien hatten die Schirmvögte des Hochstifts — die Grafen von Sulzbach, die Landgrafen von Leuchtenberg, die Hohenstaufen, die Wittelsbacher — an sich gebracht. In den Urkunden erscheint bald der Name Burg Neuhaus, bald Burg Veldenstein. Der Veldenstein heißt die Anhöhe, auf welcher die Burg steht. Im Innern der Burg dominiert auf dem höchsten Punkt — 56 Meter über der unten vorbeifließenden Pegnitz — auch heute noch der Bergfried. Bemerkenswert sind die Ringmauern durch die große Mannigfaltigkeit in der Form der Schießscharten. Das Material der Burg ist Dolomit, nur die Formsteine sind Sandsteine.

Die meisten Fürstbischöfe erschienen bald nach ihrem Amtsantritt in Vilseck und Neuhaus, um die sog. „Erbhuldigung", d. h. den Eid der Treue von den Untertanen entgegenzunehmen. Im allgemeinen waren diese fürstbischöflichen Besuche nicht recht beliebt, weil sie meist mit großen Opfern verbunden waren. Die Fürstbischöfe erschienen mit fürstlichem Prunk, mit zahlreichem Gefolge und einer großen Anzahl silbergeschirrter Pferde. Die Untertanen hatten für Atzung von Mensch und Tier zu sorgen. Die Bamberger Fürstbischöfe waren durchgehends hervorragende Persönlichkeiten; aber wie ein Bleigewicht hing an ihnen das „Fürstentum". Als kaiserliche Botschafter waren sie durch Reichsangelegenheiten in Anspruch genommen und oft ihrem Bistum entzogen. Der Prunk, den sie als Fürsten zu entfalten hatten, stürzte das Hochstift nicht selten in große Schulden. Die kirchlichen Funktionen, die mit dem bischöflichen Amte verbunden waren, wurden meist durch Weihbischöfe ausgeübt.

Für den 1. September 1622 hatte der Kaiser zur Beratung von Reichsangelegenheiten — besonders wegen Übertragung der Kurwürde an den Herzog Maximilian von Bayern — eine Zusammenkunft der Fürsten nach Regensburg einberufen. Auch der Bamberger Fürstbischof Johann Gottfried

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0228-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

von Aschhausen war vom Kaiser aufgefordert worden persönlich zu erscheinen. Die Zusammenkunft verzögerte sich bis Mitte November. Der Fürstbischof, der als Beistänber den Domprobst Konrad Friedrich von Thüngen und den Domdekan Georg Fuchs von Dornheim mitnahm, reiste mit fürstlichem Gefolge am 10. November ab, übernachtete in Pretzfeld, blieb zwei Tage in Vilseck und kam Montag den 14. nach Schwandorf. Amberg wurde mit Absicht nicht berührt wegen der dort befindlichen landesfürstlichen Regierung. Der Fürstbischof wollte, da die kurpfälzische Regierung ohnehin auf ihn etwas eifersüchtig war, keinen Anlaß zu „Umständlichkeiten" geben. Am 15. November zog er mit 167 Personen und 173 Pferden in Regensburg ein. Einige Tage vor Weihnachten wurde er von einer leichten Krankheit befallen. In der Christnacht wohnte er noch in der Jesuitenkirche der Mette bei und las die erste heilige Messe; die beiden anderen Messen zelebrierte er in der Hauskapelle des Gasthofes „zur Goldenen Krone", wo er abgestiegen war. Er erkrankte neuerdings und starb am 29. Dezember unerwartet schnell. In Bamberg traf die Todesnachricht am 31. Dezember vormittags 11 Uhr ein. Die fürstliche Leiche wurde nachts 10 Uhr vom Sterbehaus in die Kirche zur Alten Kapelle gebracht und in einer Seitenkapelle aufgebahrt. Am folgenden Tage wurden zahlreiche Messen und Ämter für den verstorbenen Fürsten gehalten. Freitag den 13. Januar fand die eigentliche Trauerfeier mit Vigil und Requiem statt, das der Regensburger Bischof Albert Frhr. v. Törring in Gegenwart des kaiserlichen Stellvertreters und der versammelten Fürsten zelebrierte. Der Jesuit P. Saller hielt die Leichenrede. Nach dieser Trauerfeier bewegte sich der Leichenzug nach St. Mang in Stadtamhof, wo der zinnerne Sarg in einen hölzernen verschlossen wurde. Am 14. Januar ging der Leichenzug in Begleitung von 175 Personen und 167 Pferden in Tagreisen ab, und zwar an diesem Tag bis Schwandorf, am 15. nach Vilseck, am 16. nach Göß-weinstein, am 17. nach Forchheim, wo ein Rasttag gemacht wurde, und am 19. nach Bamberg. Am 20. fand die feier-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0229-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

liche Beisetzung im Dom statt, nachdem der Sarg nochmals geöffnet worden. Weihbischof Dr. Former hielt die Leichenrede. Die Gesamtkosten der Leichenfeier betrugen 5552 Gulden 2 Kreuzer 2 Pfennige.

Im Mai 1656 kam Fürstbischof Philipp Valentin von Rieneck nach Neuhaus, um die Huldigung entgegenzunehmen, mit 117 Personen und 126 Pferden. Drei Tage vor seiner Ankunft war sein Schloß Veldenstein mit einem Korporal und 15 Musketieren besetzt worden. Pfalzgraf Christian August v. Sulzbach, der einige Monate vorher zu Neuburg a. D. katholisch geworden und mit ihm einen vertrauten Briefwechsel unterhielt, lud ihn zu einem Besuche nach Sulzbach ein.

2. Januar 1662 berichtet der Landrichter Lemmingen von Auerbach an die Regierung nach Amberg, daß Seine Fürstbischöfliche Gnaden im Laufe des Jahres nach Neuhaus kommen und dann nach Auerbach zur Spendung der Firmung reisen werden. „Wir bitten um Verhaltungsmaßregeln, ob wir Seine Fürstbischöfliche Gnaden mit der gewöhnlichen Schenkung an Wein und Haber ehren oder welche Ehren wir ihm sonst noch erweisen sollen." Die Regierung ließ den Bericht unbeantwortet. Am 24. April frägt der Landrichter bei der Regierung wieder an. „Nach den Pfingstfeiertagen wird Seine Fürstbischöflichen Gnaden nach Vilseck kommen und von dort hieher fahren, um die heilige Firmung zu erteilen. Ich bitte um Aufklärung, wie ich mich mit Einlogierung und Traktierung zu verhalten habe, ferner ob Seine Fürstlichen Gnaden auf der Grenze zu bewillkommnen seien und ob die kurfürstliche Regierung etwa selber einen Commissarius schicken wolle. Ich erwarte hierüber gnädigste Verordnung." Auf den Rand des Berichtes machte der Vicedom der Amberger Regierung am 29. April die Bemerkung: „Auch dies soll dermalen unbeantwortet gelassen werden." Die Regierung war in einiger Verlegenheit. Sie hätte zwar dem Bischof alle Ehre gegönnt, nicht aber dem Fürsten. In diplomatischer Schläue gab sie überhaupt keine Antwort.

Am 25. Juni berichtet der Landrichter wieder, beruft sich

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0230-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

auf seinen Bericht vom 24. April, „auf den bis heute keine Resolution erfolgt sei; die Sache dränge aber, da schon übermorgen die Firmung stattfinde. Seine Fürstl. Gnaden seien bereits zu Pottenstein mit einem Comitat von 60 Pferden angelangt. Ich erwarte untertänigst Resolution."

Die Bewohner von Auerbach waren in großer Aufregung. Bisher hatte immer der Weihbischof gefirmt, nun sollte der gnädigste Herr Fürstbischof Valentin von Rieneck selber kommen. Der Dekan und Stadtpfarrer Dr. Krempf und sein Mesner Caspar Muskert wurden von Tag zu Tag aufgeregter; letzterer hatte schon eine große Anzahl Birken und Fichten aus dem Stadtwald herbeigeschleppt. Von Gößweinstein wurden die schönsten Paramente geholt, die Wege mit Binsen bestreut und alle Häuser mit Kränzen geschmückt, die Bürger putzten ihre Gewehre und verrosteten Säbel, der Cantor und Lehrer Peter Rotarius, der auch den Titel Rektor hatte, exerzierte die Schuljugend zur würdigen Begrüßung des Fürsten, der Organist Weinberger probierte täglich die gebrechliche Orgel, die Zünfte steckten neue Kerzen auf ihre Prozessionsstangen. Sogar die Straße nach Michlfeld wurde einer Ausbesserung unterzogen.

Immer näher rückte der Firmungstag heran. Der Landrichter, der von der Regierung noch immer keine Antwort erhalten, schickte einen Eilboten nach Amberg, um sich vom Vicedom Rat und Antwort zu erbitten. Auf der Galerie des Kirchturms hatte sich der Stadtpfeifer und Türmer Sigmund Muckensturm postiert, um das Herannahen des Fürstbischofs ja nicht zu übersehen; man wußte ja nicht, wann und woher er eintreffen würde. Der Landrichter eilte in nervöser Hast von Tor zu Tor, um den Eilboten zu erwarten. Die Stadträte hatten sich im Rathaus versammelt und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Plötzlich verkündeten Glockenschläge das Herannahen des Fürstbischofs. Der Türmer und Stadtpfeifer Muckensturm hatte vom Turm aus ganz deutlich gesehen, wie die bischöfliche Reisegesellschaft Michlfeld verließ und sich gegen Auerbach zubewegte. Er konnte die große Menge der Reiter nicht zählen, weil er zu gleicher Zeit die

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0231-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Glockensignale geben mußte. Der Landrichter, der Stadtdekan, der Cantor und seine Schuljugend, der Stadtrat und die ganze Bürgerschaft — alles hatte sich schon in den Festzug eingegliedert — da bemerkte der Türmer zu seinem Schrecken, daß die bischöflichen Reiter sich in andere Gestalten verwandelten — es war nicht die fürstliche Kavalkade, sondern eine größere herrenlose Kuhherde. Er geriet in argen Schrecken. Was sollte er machen? Drunten auf dem Marktplatz hatte sich schon der Begrüßungszug in Bewegung gesetzt; mit Hornsignalen und allerlei Handbewegungen suchte er den Festzug wieder zum Stehen zu bringen.

Eiligst wurde der unglückselige Wächtersmann durch den Stadtknecht zur mündlichen Berichterstattung vor den Landrichter geschleppt und mit der Frage empfangen, ob er vielleicht gar die hohe Obrigkeit und die ganze Bürgerschaft zum besten halten wolle. Stotternd gestand der Stadtpfeifer seinen Irrtum, entschuldigte sich damit, daß die Sonne ihn geblendet habe und schloß seine Rede mit einer wehmütigen Bitte um Verzeihung; aber der gestrenge Landrichter kannte keine Gnade. Er kündigte ihm seine sofortige Dienstentlassung und einen dreitägigen Arrest an. Den Wächterdienst auf dem Kirchturm übertrug er provisorisch seinem Kanzleiboten Hanß Stark. Der Festzug blieb noch manche Stunde beisammen und löste sich erst bei einbrechender Nacht auf. Alles ging unbefriedigt nach Hause und zog seinen Festtagsstaat wieder aus. Der Eilbote war noch immer von Amberg nicht zurück.

Die aufgehende Sonne des kommenden Tages fand den neuen Turmwächter schon früh 4 Uhr auf seinem Posten. Um 5 Uhr gab er durch Glockenschläge und Handbewegungen den Bewohnern Auerbachs kund, daß der fürstbischöfliche Zug schon auf dem Rauhensteiner Wege in Sicht sei. Der Landrichter, der noch immer keine Verhaltungsvorschriften aus Amberg erhalten, setzte sich auf seinen Amtsschimmel und zog mit der begeisterten Volksmenge dem Fürstbischof entgegen. Zu beiden Seiten der Marktstraße bildeten die ehrsamen Bürger mit ihren Büchsen und Hellebarden Spalier; beim

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0232-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Grabentor hatte sich der Herr Cantor mit der Schuljugend postiert. Der Landrichter in Galauniform, der Dekan im Festornat, die Ratsherren in langen schwarzen Mänteln begrüßten draußen bei der Poppenkapelle, woselbst die fürstliche Reisegesellschaft Halt gemacht hatte, den gnädigsten Herrn Bischof, der sehr leutselig war, in geziemender Devotion und geleiteten ihn zur Stadt.

Das fürstbischöfliche Gefolge bestand aus nachbenannten Personen:

Domscholastikus Philipp v. Fleckhausen mit 2 Pferden,
der Beichtvater Dr. P. Marcellius S. J.,
Geistl. Rat Johann Möllner, Kanonikus bei St. Jakob,
Geistl. Rat Benignus Mayer, Stiftsdekan in Forchheim,
Geistl. Rat Dr. Jakob Textor, Kanonikus zu St. Stephan.

Diese vier benützten eine fürstbischöfliche Chaise.

Christoph v. Pöllnitz, Oberamtmann zu Burgebrach, mit 3 Pferden,
Fürstl. Rat Wilhelm v. Guttenberg, Pfleger zu Pottenstein, mit 3 Pferden,
Ulrich Plettenberger, Pfleger zu Vilseck, mit 2 Pferden,
Amtmann v. Egloffstein zu Waischenfeld mit 2 Pferden,
Hans Wolf v. Streitberg mit 2 Pferden,
Humboldt v. Wolframsdorf mit 2 Pferden.

Die vier Hofjunker Ulrich v. Schaumburg, Hartmann v. Rieneck, Heinrich v. Guttenberg, Friedrich v. Redwitz mit je 1 Pferd,
der Hofkaplan Ulrich Neidecker mit 1 Pferd,
Kammersekretär Johann Kollmann mit 1 Pferd.

Je 1 Pferd hatten auch drei Pagen, zwei Kammerdiener, vier Trompeter, drei Einspännige (Polizisten), zwei Köche, der Küchenmeister, der Mundkoch, der Silberbewahrer, der Barbier, der Mundschenk.

Zu Fuß mußten den Weg machen zwei Trabanten, drei Lakaien und zwei Reitjungen. Den Kuchelwagen, der mit 6 Pferden bespannt war, hatten drei Knechte und ein Küchenjunge zu besorgen; der Wagen, auf dem der Wein transpor-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0233-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

tiert wurde, war mit 4 Pferden bespannt und wurde von zwei Knechten bedient.

Wie sich das ganze Fest gestaltete, erfahren wir aus dem Bericht, den der Landrichter Lemmingen am folgenden Tage nach Amberg sandte. „Gestern früh 6 Uhr ist der Herr Fürstbischof mit großem Comitat nach Auerbach gekommen, hat im Pfarrhof Einkehr genommen und über 600 Personen gefirmt. Hernach hat man im Bischofszimmer Tafel gehalten, wozu auch ich und der Pfleger von Hartenstein geladen waren. Fürstliche Gnaden seint bei der Tafel ziemlich fröhlich gewest und haben bei Aufsetzung des Konfekts auf die Gesundheit unserer Kurfürstlichen Durchlaucht getrunken. Hiesiger Stadtrat hat den Herrn Fürstbischof durch den Stadtschreiber Weißenmaier nochmals begrüßen und mit Wein und Haber beschenken lassen; auch hat die Bürgerschaft mit dem Gewehre aufgewartet. Die Herren des Rates haben in ihren schwarzen Mänteln aufgewartet und die vier Bürgermeister haben den Himmel getragen. Um 5 Uhr abends seint Seine Fürstbischöfliche Gnaden wieder von hinnen nach Neuhaus abgereist, woselbst heunt auch gefirmt wird."

Nach einigen Tagen bestätigt die kurfürstliche Regierung dem Landrichter den Empfang seines Berichtes. Der Dekan erhielt aber von der Regierung einen Verweis, weil er beim Ein- und Auszug des Fürstbischofs die sämtlichen Glocken hatte läuten lassen. „Die große Glocke hätte man weglassen sollen. Wir wollen es dermalen beim Verweis bewenden lassen; aber fernerhin hast Du Dich solchen Unternehmens gänzlich zu enthalten." Der Dekan rechtfertigt sich der Regierung gegenüber mit dem Bemerken, daß der Mesner ohne Auftrag alle Glocken „gelitten" habe. Nun erhält auch noch der Mesner wegen seines eigenmächtigen Unternehmens einen strengen Verweis mit dem Anfügen, daß ihm die Dienstentlassung im Wiederholungsfalle angedroht würde. Es sei ein landesherrliches Reservatrecht verletzt worden; nur beim Einzug des Landesfürsten dürfe mit allen Glocken geläutet werden."

Am 8. Juni 1681 kam Fürstbischof Philipp v. Dern-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0234-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

bach nach Vilseck, um die Huldigung seiner Amtsuntertanen entgegenzunehmen. Auch die Untertanen von Neuhaus mußten am 9. Juni in Vilseck dazu sich einfinden. Die Huldigung wurde im Schloßhofe vorgenommen. „Nach der Huldigung haben wir — so schreibt der Bürgermeister — Ihro Hochfürstlichen Gnaden in einem Separatzimmer mit einer Ovation des Organisten und Schulmeisters Paulus Gmehling unser Präsent überreicht, dessen Anschaffung uns 42 Gulden gekostet hat. Nachmittags haben sich Ihro Hochfürstlichen Gnaden nach Neuhaus ins Schloß Veldenstein gnädigst begeben und dort übernachtet. Bei der Ankunft hat Herr Pfarrer Krieg eine Ovation getan und der Gerichtsschreiber ihm die Marktschlüssel auf einem aus der Kirche geholten Meßbuchkissen überreicht. Es sind uns außer dem Präsent noch sehr viele Unkosten erloffen. Wir haben den Bediensteten als übliches Duceur 23 Reichstaler geben müssen und den zwei Trummelschlägern, so wir von Hartenstein entlehnt, haben wir einen Taler gegeben."

Am 16. September 1682 schloß der Fürstbischof mit Kurbayern einen die oberpfälzischen Klöster Michlfeld und Weißennohe betreffenden Vertrag. „Stirbt ein Prälat, so hat der Convent dieses gleichzeitig dem Fürstbischof in Bamberg und der Regierung in Amberg anzuzeigen. Der Tag der Abtwahl wird vom Fürstbischof bestimmt; aber er ist dem Kurfürsten anzuzeigen, damit letzterer seinen Commissär schicken kann. Über die Wahl des neuen Prälaten besprechen sich der bischöfliche und kurfürstliche Kommissär vertraulich vor der Wahl."

Am 9. Oktober 1699 traf Fürstbischof Lothar Franz v. Schönborn mit 150 Pferden in Neuhaus ein und logierte in dem Neubau des Schlosses. Nachdem er tags darauf die heilige Messe angehört, begab er sich nach Vilseck, wohin für den folgenden Tag auch die Amtsuntertanen von Neuhaus beordert wurden.

„Als am Freitag Abend — so lautet der Bericht — Ihro Hochfürstliche Gnaden hieher kamen, haben ihm Bürgermeister und Rat und Herr Pfarrer beim Falkenloch nächst der

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0235-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Pegnitz aufgewartet. Wir Bürgermeister haben ihm auf einer flachen Zinnschüssel, die mit einem weißen Tüchlein bedeckt war, die Torschlüssel an einem seidenen Bande überreichen wollen. Da aber der Fürstbischof nicht zu Wagen, sondern zu Pferd ankam, haben wir ihn unter den vielen Herren nicht erkannt und nicht angesprochen, bis er selbst uns angeredet und gesagt: ‚Wenn wir etwas anbringen wollten, möchten wir ins Schloß kommen.' Dem seint wir gehorsamst nachgekommen und haben im Fürstenzimmer des Neubaues gar bald Audienz erhalten. Zuerst hat der Pfarrer Burkhard seine Rede losgelassen und die Kirchenschlüssel präsentiert, darnach seint die drei Bürgermeister und der gesamte Rat vorgetreten und haben die Torschlüssel präsentiert, die uns Ihro Hochfürstlichen Gnaden dann wieder eingehändigt haben. Am darauffolgenden Sonntag hat der Herr Fürstbischof im Schloßhof von 8 bis 9 Uhr die Huldigung entgegengenommen. Erstlich ist befohlen worden, sich dem Range nach in Ordnung zu stellen, voran die Ober- und Unterbeamten, dann Bürgermeister und Rat, dann die gemeinen Untertanen, zu denen auch die Witweiber gehören. Nach Beendigung der Huldigung hat man den Eid mit aufgehebten Fingern, die Weiber aber mit Auflegung der rechten Hand auf die linke Brust laut abgelegt und verständlich nachgesprochen. Nachher sein Ihro Hochfürstlichen Gnaden in die Kirche zur heiligen Messe gefahren und von dannen in ihr Zimmer des oberen Schlosses zurückgekehrt, worauf vorerst die vier Vilsecker und nach ihnen die zwei Neuhauser Bürgermeister nebst zwei Ratsbürgern zur Audienz zugelassen worden. Ich Bürgermeister Hans Paulus habe die Ovation getan und Bürgermeister Krämer hat das Präsent in Händen gehabt. Ihro Hochfürstlichen Gnaden haben an dem Präsent ein sattsames Gefallen gezeigt und sich nicht allein bedankt, sondern auch versprochen, unser stets in Gnaden zu gedenken. Als dann alles beschlossen war, seint wir neben dem Vilsecker Rat auf dem unteren Schloßsaal gespeist worden. Das Präsent für den fürstlichen Herrn hat man ohne Widerwillen gegeben und zwar ist es ein silbernes Becherlein mit einem

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0236-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Deckel gewest, das auf drei silbernen Knöpfen gestanden und 45 Gulden 34 Kreuzer gekostet hat. Der Herr Vicekanzler hat aber auch für alle Bediensteten vom größten bis zum geringsten Präsente verlangt, die wir nur ungern und mit stillem Protest gereicht haben, nämlich dem Kanzleisekretär und Syndikus je 15 Gulden, den beiden Kanzlisten und dem Bedienten des Vicekanzler je 3 Gulden, den Kammerdienern 6 Gulden, den Hofkurieren 2 Gulden, den sechs Trompetern und dem Pauker 7 Gulden, dem Trabanten 1 Gulden, den Lakaien 3 Gulden, dem Kuchelmeister 3 Gulden, dem ersten Leibjungen 2 Gulden, dem zweiten Leibjungen 1 Gulden, dem Sattelknecht 1 Gulden, dem Reitschmied 15 Batzen, den 3 Pagen 3 Taler und dem Tafeldecker einen Taler."

Der Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn nahm die Erbhuldigung in seinen oberpfälzischen Landen im September 1731 entgegen. Am 15. September reiste er mit kleinem Gefolge und mit zwei Domherren nach Gößweinstein, nachdem er das größere Gefolge (ungefähr 90 Personen) mit dem Gepäck auf dem Wege über Betzenstein nach Neuhaus vorausgeschickt hatte. In Gößweinstein wurde er am Kirchenportal vom Pfarrer und den Geistlichen der Umgegend empfangen und stieg im Kapuzinerkloster ab. Am folgenden Tage las er die heilige Messe und ließ den Bürgern und Bauern, die vor ihm paradiert hatten, einen Trunk Bier reichen; den Kapuzinern schenkte er 24 Reichstaler. Wegen der schlechten Wege machte er die Reise nach Neuhaus zu Pferd. Als er in der Nähe von Betzenstein gesehen wurde, lösten die Wächter des Burgturmes ihre Doppelhacken; der Nürnberger Pfleger begrüßte und begleitete den Fürsten nach Neuhaus. Hier fand sich auch der kurbayerische Landrichter von Auerbach, Baron v. Blumenthal, der Prälat Heinrich Harder von Michlfeld und der nürnbergerische Pfleger von Velden ein. In Neuhaus zogen die Untertanen in drei Abteilungen zur Parade vor dem Fürsten auf, die eine in dunklen Kitteln mit Ober- und Untergewehr, die zweite in weißen Kitteln mit Sensen und die dritte mit Dreschflegeln in roten Kitteln. Sonntag den 16. September zelebrierte

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0237-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

der Fürst die heilige Messe und begab sich dann mit seinem Gefolge über Sackdilling nach Vilseck, wo er in Bärnhof sich einlogierte, weil das fürstbischöfliche Schloß im Umbau begriffen war. Der bayerische Vicestatthalter von Amberg, Graf Niz von Wartenberg, machte seine Aufwartung und wurde zur Tafel geladen. Montag den 17. fand um 9 Uhr der Einzug in die Kirche statt, wo der Fürst zelebrierte, das Te Deum anstimmte und den bischöflichen Segen erteilte. Um 11 Uhr war Huldigung vor dem Rathaus. Die Untertanen verehrten dem Fürsten 3 Dutzend Dukaten und einige Wannen Fische und zwar je 3 Dutzend Karpfen und Hechte. Tags darauf besichtigte der Fürst das umgebaute Jagdschloß Altenweiher. Er war ein besonderer Freund der Jagd. Der Wildreichtum der fürstbischöflichen Vilsecker Waldungen war fast sprichwörtlich geworden. Bei einer solch fürstbischöflichen Jagd wurden 90 Hirsche, 204 Hasen, 2 Wölfe, 19 Füchse und 2 Dachse geschossen. Die Bauern der Umgegend waren von diesen fürstlichen Jagdfreuden weniger entzückt, weil die Hirsche an den angebauten Feldern alljährlich furchtbaren Schaden anrichteten. Die Klagen, die von den fürstbischöflichen Untertanen einliefen, kamen wiederholt in den Sitzungen des Domkapitels zur Besprechung.

Kurfürst Max Joseph ließ am 14. September 1746 die zu seinem Lande gehörigen bambergischen Geistlichen anweisen, ihm — gemäß päpstlicher Genehmigung — zur Erholung seines durch den österreichischen Erbfolgekrieg erschöpften Arariums eine freiwillige Beisteuer zu leisten. Der Fürstbischof Philipp Anton Frhr. von Frankenstein antwortete, daß seine Geistlichen aus dem gleichen Grunde auch mittellos seien und ihnen deswegen von Seite des Ordinariats ohnehin schon die bischöflichen Abgaben erlassen worden seien; doch um ihren guten Willen und ihre Verehrung gegen den Kurfürsten zu zeigen, mögen die Geistlichen für besagten Zweck eine Gabe spendieren und zwar der Pfarrer von Auerbach 50 Gulden und die Pfarrer von Hopfenohe, Thurndorf, Troschenreut und Schnaittach je 25 Gulden.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0238-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Der Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal reiste im September 1780 über Gößweinstein nach Neuhaus, wo er mittags ankam und im Kastenhof abstieg. Nachdem er sich umgekleidet, ging er in die Kirche und gab am Hochaltar die Benediktion. Abends 5 Uhr wohnte er der Betstunde vor ansgesetztem Allerheiligsten bei. Sonntag den 28. September hörte er die heilige Messe an, predigte eine volle Stunde, las dann selber die Messe, teilte die Kommunion aus, spendete den päpstlichen Segen und visitierte die Kirche. Am Montag erteilte er die heilige Firmung, dann ging er in die Schulen und examierte mit dem Schuldirektor die Kinder. Nachdem er eine Stunde geruht, besuchte er die Hammerschmiede und schaute den Arbeiten zu. Den Arbeitern überreichte er ein Geldgeschenk. Dienstag 30. September begab sich der Fürst zu Pferde nach Michlfeld, ein Teil seiner Begleitung folgte in Chaisen nach. Die kurfürstliche Regierung in Amberg hatte dafür gesorgt, daß die schlechten unpraktikablen Wege ausgebessert und mit Sägspänen überstreut wurden.

In Michlfeld wurde er vom Prälaten und dem ganzen Konvent mit dem Himmel, den vier Klostergeistliche trugen, empfangen. Nach der Messe spendete er die Firmung, die bis ein Uhr dauerte. Das Mittagsmahl wurde im Refektorium eingenommen. Während des Mahles war dreiviertel Stunden lang geistliche Lesung, während welcher alle Gäste zu schweigen hatten; dann gab der Fürst mit dem Schlüssel ein Zeichen zum Reden. Donnerstag den 2. Oktober bestieg der Fürst das Pferd und ritt unter Begleitung des pfälzischen Amtsschreibers und des Forstmeisters nach Auerbach, wo der Pfleger von Sonnenburg und die Geistlichkeit mit Fahnen ihn empfing und stieg im Pfarrhof ab. In der Kirche war während der von ihm gehaltenen Predigt ein ziemlicher Tumult, obschon die Bürgerwehr darin stand; am Schlusse der Predigt erwähnte der Bischof die kurfürstliche Durchlaucht von Pfalzbayern als Landesvater, für dessen Erhaltung er das Meßopfer verrichten wolle, was viele zu Tränen gerührt hat. Nach dem Gottesdienst kehrte er in den Pfarrhof zurück. Um 4 Uhr war Betstunde, dann reiste er ab. Gegen 6 Uhr

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0239-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

kam er in Hopfenohe an, wo am folgenden Tage die Firmung gespendet wurde. Nachdem er das Mittagsmahl eingenommen, wozu aus Bamberg Burgunderwein gesandt worden, bestieg der Fürst wegen der schlechten Wege wieder sein Pferd und kam um 7 Uhr nach Neuhaus zurück, wo die Bewohner ihm entgegenzogen und unter Absingen von geistlichen Liedern ihn begleiteten, was er mit vielem Vergnügen anhörte.

Samstag den 4. las er die heilige Messe und hielt eine Ansprache, worin er hervorhob, daß er diejenigen nicht für wahre Christen halte, die das ganze Jahr keine Predigt anhören; er habe vernommen, daß in Neuhaus an Festtagen nach dem Amte schier niemand in der Predigt bleibe; falls keine Besserung eintrete, werde er bei ferneren Visitationen niemals mehr nach Neuhaus kommen. Die Bürgerschaft wurde furchtbar gegen den Pfarrer aufgebracht und wollte rebellieren, beschloß aber sich schriftlich beim Fürsten zu verantworten.

Um 2 Uhr begab sich der Fürst, nachdem er dem Amtskastner noch vier Carolinen eingehändigt, nach Königstein, wo er einige Tage zu verweilen gedachte. Ein Teil des Gefolges blieb in Neuhaus zurück. Da der Fürst abwesend war, tat man sich im Oberamtshaus gütlich, es wurde gekocht und gebraten und an zwei Tischen gespeist. Am ersten Tisch saßen u. a. der Regierungskommissär Hofrat Stenglein und der Oberamtmann von Gravenreuth; am andern der Oberstallmeister Graf Rothenhan, der die Abwesenheit des Fürsten benützte, um am Montag einen Ausflug nach Amberg zu machen, wo auch der Mariahilfsberg besucht wurde. Als der Fürstbischof Königstein sich näherte, begrüßte ihn der von der Sulzbacher Regierung abgeschickte Kämmerer Baron von Pelschar und der Pfarrer mit den Schulkindern. Nachdem der Fürst, der unter Glockengeläute eingezogen, im Pfarrhof sich umgekleidet, wurde in der Kirche eine Betstunde vor dem Allerheiligsten gehalten. Sonnatg den 5. Oktober predigte er, hielt die Messe und dann kanonische Visitation. Mittags speiste er allein. Am Montag spendete er die Firmung; nach-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0240-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

her fand die Grundsteinlegung einer neuen Simultankirche nach dem von Michlfeld herbeigeholten Pontifikale statt. Der Fürstbischof hielt mit Inful und Stab in Gegenwart der Katholiken und Protestanten eine Anrede. Nachmittags ließ er die Kinder in den Schulen examieren.

Dienstag reiste der Fürst unter Glockengeläute mit seinem Gefolge ab, von Herrn von Pelschar mit sieben Pferden begleitet. An der Bamberger Grenze wurde er von dem Oberstallmeister Grafen von Rothenhan und den Vilsecker Beamten empfangen. In Vilseck war die Schuljugend und Bürgerschaft in Parade aufgestellt. Unter Pauken- und Trompetenschall zog der Fürst ein, vom Pfarrer, Frühmesser und den Kapuzinern begrüßt. Der Prälat von Speinshart war schon tags vorher zur Audienz gekommen. Nach Tisch kam der Stadtdekan Vogt von Amberg. Der Fürst machte mit der ganzen Gesellschaft einen Spaziergang nach Schlicht, wo ihn der Dechant des Kapitels und der Ortspfarrer Merkl mit seinem Kaplan entgegenkamen und unter Glockengeläute ihn zur Kirche geleiteten; hier erteilte der Pfarrer mit dem Ziborium den heiligen Segen. Der Fürst besuchte den Pfarrer in seinem Pfarrhof, wo auch der kurfürstliche Kämmerer Graf Buttler von Amberg als Vertreter der Regierung sich einfand. Mittwoch den 8. las der Fürst in Vilseck die Messe, empfing die anwesenden Prälaten, Beamten und adeligen Herren, die zur Huldigung gekommen waren und lud sie zur Tafel. Donnerstag den 9. ging der Fürst nach der Messe in drei „abgesonderte" Schulen, wo er selber in der Sprachkunst, im Schreiben und Lateinischen Fragen stellte und dann die Kinder in der Religion durch den Ortspfarrer examieren ließ. Hierauf besuchte er die zwei Spitäler, ging von Stube zu Stube, ins Rathaus, auf den herrschaftlichen Boden bis in die oberste Etage, in die Kastnerwohnung und dann zurück ins Oberamtshaus. Freitag den 10. Oktober reiste er schon früh 4 Uhr unter dem Läuten der Glocken und dem Schlagen der Pauken nach Kirchenthumbach ab, wo er um 7 Uhr unter Vorreiten des Pflegers von Thurndorf ankam und im Pfarrhof abstieg, wo auch der Prälat von Michlfeld

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0241-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

seine Aufwartung machte. Nachmittags setzte er zu Pferd die Reise nach Troschenreuth fort.

Am 2. Mai 1784 traf der Fürst unter Vorreiten eines Detachements des kurpfälzischen Jägerkorps in Schnaittach ein, von der Festung Rothenberg mit 40 Kanonenschüssen begrüßt. In Schnaittach — damals zur Oberpfalz gehörig — paradierte die ganze Bürgerschaft mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel; der Platzmajor und einige Festungsoffiziere bekomplimentierten den Fürsten im Namen des erkrankten Obristen. Nach dem Umkleiden verfügte sich der Fürst in die Kirche und wohnte der Maiandacht bei. Tags darauf machte er der Festung Rothenberg seinen Besuch. Er wurde beim Eintritt von der ganzen Garnison unter Pauken- und Trompetenschall empfangen, stieg beim Kommandanten ab, ging in die Garnisonskirche, visitierte in Gegenwart des Garnisonspfarrers Kirche und Schule, besichtigte die Festungswerke und kehrte mittags nach Schnaittach zurück, wo er nachmittags Pfarrvisitation hielt. Am folgenden Tage nahm er in dem am Fuße des Rothenbergs gelegenen Dorfe Kersbach die Kirchenkonsekration vor. Unter einem von Forchheim entlehnten Zelte wurden die vorgeschriebenen Tageszeiten abgehalten. Früh 6 Uhr kam der Fürst von Schnaittach nach Kersbach, kleidete sich in einem ärmlichen Bauernhause um und begann die feierliche Einweihung der dortigen Kirche nach dem vorgeschriebenen Ritus. Ein bayerisches Jägerkorps bildete Spalier. Der Bischof hielt selber die Predigt in Mitra und Pluviale von einem erhöhten Platze aus. Nach der Konsekration las er eine stille Messe. Der Ablaß wurde deutsch von seinem Hofkaplan verkündet. Nachdem der Fürst sich umgekleidet, hörte er noch die von seinem Hofkaplan gelesene Messe an.

Im Jahre 1795 wurde der bisherige Präsident der fürstbischöflichen Regierung Christoph Franz Frhr. von Busek im Alter von 70 Jahren zum Fürstbischof gewählt. Er hatte seine sämtlichen Studien in Fulda gemacht und war nur Subdiakon. Nachdem seine Wahl in Rom bestätigt worden, bereitete er sich auf den Empfang der Diakonats- und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0242-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Priesterweihe vor, die ihm durch den Weihbischof in der Hauskapelle gespendet wurde. Die Bischofsweihe erhielt er von seinem Neffen, dem Bischof von Würzburg.

Die Tage des Fürstbistums Bamberg waren gezählt. Der Regensburger Reichsdeputationshauptschluß vom 23. November 1802 machte den geistlichen Fürstentümern ein Ende. Der Kurfürst von Bayern mußte nach den Bestimmungen des Luneviller Friedens für die Verluste am linken Rheinufer entschädigt werden. Er erhielt für die Rheinpfalz, für die Herzogtümer Zweibrücken, Simmern und Jülich die Bistümer Würzburg, Bamberg, Eichstätt, Freising, Augsburg und Passau, ferner die Propstei Kempten, die Abteien Waldsassen, Ebrach, Ursberg, Roggenburg, Wettenhausen, Ottobeuren, Kaisersheim und die Reichsstädte Rothenburg, Weißenburg, Windsheim, Schweinfurt, Kempten, Kaufbeuren, Memmingen, Dinkelsbühl, Nördlingen nebst den dazu gehörigen Gebieten.

Noch am gleichen Tage teilte Kurfürst Max Joseph von Bayern dem Fürstbischof Christoph Franz freundschaftlich und eigenhändig mit, daß er durch seine Truppen die Stadt Bamberg und die Festungen Kronach und Forchheim besetzen lassen werde. Der Fürstbischof antwortete ihm, daß er bei seinem hohen Alter als der Verfassung und den Reichsgesetzen ergebener Reichsstand dieses von höheren Mächten beschlossene Verhängnis sehr schwer fühle; doch wolle er keinen Widerstand leisten und den einrückenden Truppen kein Hindernis in den Weg legen. Daraufhin teilte er seinen Untertanen die militärische Besetzung Bambergs mit und befahl allen sich ruhig zu verhalten.

Der Kurfürst erließ an die Bewohner des Fürstbistums Bamberg folgende Proklamation: „Da uns wegen der an Frankreich abgetretenen Besitzungen u. a. auch fränkische Gebiete zugefallen, so erwarten wir von allen Einwohnern, wessen Standes sie auch sein mögen, daß sie von nun an uns als rechtmäßigen und einzigen Landesfürsten anerkennen und als treue gehorsame Untertanen sich erweisen werden; da-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0243-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gegen versichern wir ihnen allzeit landesväterliche Huld und Gnade.

Wir hoffen, daß keine sträfliche Widersetzlichkeit eintreten, und Jedermann den gerechten Anforderungen Folge leisten werde."

Max Joseph.

Frhr. v. Montgelas.

Mit den fränkischen Besitzungen waren auch Vilseck und Neuhaus an Bayern gefallen.

Am 11. Dezember entbot der Fürstbischof allen Beamten seinen innigsten Dank für ihre mit Eifer geleisteten treuen Dienste und entband sie von dem ihm abgelegten Eide der Treue. Am 3. Januar 1803 erließ er an die Gläubigen seines Bistums einen Hirtenbrief: „Die Vorsehung habe gewollt, daß er seine fürstliche Regierung niederlege, die er in hohem Alter und in der Absicht übernommen, ihr Bestes zu fördern; doch die Hand des Allerhöchsten hat es anders gewollt. Wir vertrauen auch für die Zukunft auf Gottes Vorsehung; erweisen wir uns gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit, zumal an der Spitze des Staates ein Fürst von edlem Geiste steht, der rastlos bestrebt ist die Untertanen glücklich zu machen." Am 28. September 1805 ging der Fürstbischof mit Tod ab.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0244-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Neuerscheinungen zur Geschichte Regensburgs und der Oberpfalz im Jahre 1929[1].

Unter Mitwirkung von
Oberarchivrat Dr. Freytag
bearbeitet von
Hochschulprofessor Dr. Krieg.

Das Verzeichnis bringt die im Verein bekannt gewordene im Jahre 1929 erschienene Literatur über die Oberpfalz und über Regensburg mit einigen Nachträgen aus früheren Jahren. Verwiesen sei hiebei auf die Oberpfälzer heimatgeschichtlichen Zeitschriften.

Erneut werden die Verfasser von einschlägigen Büchern und Aufsätzen gebeten, dieselben in einem Exemplar in die Bücherei des Vereins zu stiften. Auch für Ergänzungen des Verzeichnisses wären wir dankbar.

Abkürzungen.

Abb. = Abbildung.
Abt. = Abteilung.
Adler = Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft Adler in Wien.
Bayerland = Das Bayerland, Illustrierte Halbmonatsschrift für Bayerns Land und Volk. München, Bayerlandverlag.
Bay. Heim. = Bayerische Heimat, Beilage zur Münchener Zeitung.
Bay. Ostm. = Bayerische Ostmark, Beilage zum Regensburger Anz.
Bl. des b. L.-V. f. Fam.-K. = Blätter des bayerischen Landesvereins für Familienkunde.
Diss. = Dissertation.
Einkehr = Beilage der Münchener Neuesten Nachrichten.
Erzähler = Beilage zum Regensburger Anzeiger.
Famg. Bl. = Familiengeschichtliche Blätter, hrsg. v. d. Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte e. V. in Leipzig.
Freie Donau = Die freie Donau. Wirtschafts- und Verkehrszeitung f. d. Donauländer, Regensburg, Gebr. Habbel.

---

[1] Wo keine Jahreszahl angegeben, ist 1929, wo kein Format beigefügt, 8° oder gr. 8° zu verstehen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0245-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Gelbe Hefte = Gelbe Hefte, Historische und politische Zeitschrift für das katholische Deutschland, München.
H. = Heft.
Heimat = Beilage der Münchener Neuesten Nachrichten.
Heimatbl. Naabgau = Heimatblätter für den oberen Naabgau, hrsg. v. Verein f. Heimatpflege im oberen Naabgau als Beilage zum Oberpfälzer Kurier, Weiden.
Heimat u. Wandern = Beilage zum Regensburger und Bayerischen Anzeiger.
Heimgarten = Beilage zur Bayerischen Staatszeitung.
J. Ber. Diöz. Gesch. = Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte.
Jg. = Jahrgang.
Jhd. = Jahrhundert.
Kl.-B. = Klerusblatt, Organ der Diöz.-Priestervereine Bayerns.
Naabgau = Der obere Naabgau; Beiträge zur Heimatkunde der nördl. Oberpfalz, hrsg. v. Verein f. Heimatpflege im oberen Naabgau, Weiden.
N. F. = Neue Folge.
O. = Zeitschrift „Die Oberpfalz", Kallmünz, Laßleben.
Ostbair. Gr. = Die Ostbairischen Grenzmarken, Passau, Waldbauer.
R. = Regensburg.
R.er = Regensburger.
R. A. = Regensburger Anzeiger.
R. S. Bl. = Regensburger Sonntagsblatt.
R. S. Z. = Regensburger Sonntags-Zeitung.
S. = Seite.
Sammler = Beilage zur München-Augsburger Abendzeitung.
Unser Vaterland = Unser Vaterland, Monatsschrift für alle Deutschen, Kallmünz, Laßleben.
V.O. = Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg.

Adreßbuch, s. Einwohnerbuch.
Ärztetag, Zum 11. Bayerischen i. R. (Sept. 1929). Verlauf: R. A. Nr. 247; Sonderblatt des R. A. mit Aufsätzen von: Gerster Dr. Raimund. — Freytag Dr. Rudolf, Doktor Eisenbart, ein Oberpfälzer? — Freytag Dr. Rudolf, Regensburger Ärzte (auch separat: R.er Ärzte 1325—1850). — Freytag Dr. Rudolf, Ärztliches im Ulrichsmuseum.
Ammon, Geheimrat, Oberstudiendirektor a. D., † 13. November 1929. — Nachrufe auf ihn: Dr. Hermann Nestler in R. A. Nr. 256. — Ferner in R. A. Nr. 258. — Sodann von

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0246-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Geh.-Rat Dr. Melber in: Bayr. Blätter f. d. Gymnasialschulwesen H. 6, S. 344—352.
Arbeiterverein St. Joseph zu R., 80 j. Jubiläum. R. A. Nr. 277.
Arendt W., Die Staats- und Gesellschaftslehre Alberts des Gr. Jena, Fischer.
Arnold Dr. Philipp, s. Juraerschließung.
— Bevölkerung und Wirtschaft des Jura. Bayerland Nr. 14
Bär Leonhard, Im Quellengebiet der Floß. Der Obere Naabgau 2. Heft.
Bajor-Album. Bayern in Wort und Bild. Magyarsag Kiadasa Budapest. Mit Aufsätzen von Dr. Rudolf Freytag: Das Fürstl. Haus Thurn und Taxis. Dr. Otto Hipp, Regensburg.
Bauernfeind Wolf, Ein „Kriegsfall" zu Berg im Haberland (1690). Heimatbl. Naabgau 7. Jg.
— Kirchliche Stiftungen zu Gleißental; ebda.
— Die Ritterherrn zu Windischeschenbach; ebda.
Beer-Walbrunn, Oberpfälzer Jugendzeit. Aufzeichnungen eines deutschen Musikers. Einkehr, 30. Juni 1929.
Beratzhausen, R. S. Bl. Nr. 36.
Bingold Dr. Heinrich, Die geschichtliche Wandlung von Industrie und Handel der Oberpfalz. Bay. Ostm. Nr. 1.
Blößner Georg, Eine Erinnerung an Bischof Michael Wittmann. O. 23. Jg. H. 7 u. 8.
— Die Dompredigerstelle in R. 4. J. Ber. Diöz. Gesch. S. 3—7.
— Geschichte des hum. Gymnasiums Amberg. Amberg, H. Böes.
Böhmer Dr. Karl, s. Neumarkt.
Brandt Alois, Aus den Feldaufzeichnungen eines Regensburger Dichters. R. A. vom 26. 6. 29.
Brüschwien Dr. Heinrich, s. Held Dr. Josef.
Brunner Johann, Cham, Schriftleiter des Chamberich.
— Die Ortsnamen des Bezirksamtes Cham. BO. 79 Bd., S. 65—98.
— Die Ortsnamen des Bezirksamtes Tirschenreuth (Forts.). O., H. 9, 10, 11 u. 12. Sonderdruck des Aufsatzes. Kallmünz, M. Laßleben 1930.
— Geschichte der oberpfälz. Stadt Rötz, Rötz-Kallmünz, M. Laßleben, 274 S.
Bub Dr., Oberpfälzische Schützenfeste in alter Zeit. R. A. Nr. 63.
Buchner Dr. Gg., Literatur zur Kunde oberdeutscher Fami-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0247-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

liennamen. Korrespondenzbl. des Gesamtver. Deutsch. Geschichts- u. Altertumsvereine, Berlin 1927, Sp. 205 ff.

Casino, Katholisches, v. R. 60 j. Gedenkfeier. R. A. Nr. 286.

Caspar Max, Neue Astronomie des Johannes Kepler, übersetzt und eingeleitet. München, Oldenbourg, 416 S.

Chamberich, Das, Blätter für heimatliche Unterhaltung und Belehrung. Beilage des Chamer Tagblatt. Schriftleitung: Brunner Johann. Nr. 1—24. (Vgl. das Register am Schlusse des Jgs.!)

Cholera in Bayern (auch in R.). R. S. Z. Nr. 30.

Dachs Dr. Hans, Noch einmal die Neufahrn-Frage. Ostbayr. Gr. H. 11 S. 273.

Damengesangverein Regensburg, 50 Jahre. R. A. Nr. 71.

Dietl G., Ein gelehrter Oberpfälzer (Georg Alois Dietl aus Pressath, Univers.-Prof. in Landshut). R. A. Nr. 137.

Diözesan-Synode f. d. Diözese R., abgehalten am 11. Oktober 1927 (I. Teil) und 2. u. 3. Juli 1928 (II. Teil). Bericht, Beschlüsse und oberhirtl. Verordnungen. Regensburg 1929.

Döberl Dr. Anton, Regens Wittmann u. d. Klerikalseminar. R. S. Bl. Nr. 36.

— Regens Wittmann u. d. Geist des Seminars. R. S. Bl. Nr. 42.

— Dompfarrer Michael Wittmann u. seine Kapläne. R. S. Bl. Nr. 25.

— Bischof Senestréy's Heimat und Ahnen. R. S. Bl. Nr. 17.

Dölger Dr. Franz Joseph. Ein Fischdenkmal aus Chammünster in der O. In: Antike und Christentum, Kultur- und religionsgesch. Studien, Münster Westfalen I., H. 4., S. 295—298.

Doll Dr., s. Kaeß.

Dollacker Anton, Der Amberger Aufruhr v. 1453 u. seine Folgen. Sonderabdruck aus „Unsere Heimat", Beil. d. Amberger Anzeigers.

Dollacker J., Die Oberpfalz im Dreißigj. Krieg. O. H. 1 ff.

Dorn Dr. Paul, Geologischer Exkursionsführer durch die Frankenalb. Erlangen, Palm u. Enke, 194 S.

Duhr Bernhard S. J., Geschichte der Jesuiten i. d. Ländern deutscher Zunge. 4. Bd. 1. Teil; R. Manz 1928. Für R. vgl. S. 278—280.

Eberl B., Die Niederlassungen d. Alemannen u. Bayern auf rhätischem Boden. Das Schwäbische Museum H. 1/2.

Einwohnerbuch der Kreishauptstadt R. mit histor. Einleitung von Schmetzer: „Aus R.s Vergangenheit." S. 9—12.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0248-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Eisen Dr., Zur Geschichte von Karthaus-Prüll (Fortsetzungen). Karthäuser Blätter.
Eisstoß zu Regensburg, i. J. 1929. R. A. Nr. 58; 73 u. 74.
Eis- und Hochwasserkatastrophen in R.; R. A. Nr. 43.
Endres, evang. Pfarrer, dessen Scheiden von Regensburg. R. A. Nr. 100.
Erdödy Helene, Gräfin, Fast 100 J. Lebenserinnerungen (1831 bis 1925) Zürich, Amalthea, 1929 (Regenstauf, Grafen von Oberndorff).
Felix St., bei Neustadt a. W.-R.; R. S. Bl. Nr. 19.
Fink P. Wilhelm, Rechte und Besitzungen Mettens in R. Ostbair. Gr. Nr. 5 S. 117—120, auch R. A. Nr. 289.
Fischl Dir., Die Geschichte der Regentalbahn, 40 Jahre Lokalbahn Gotteszell—Viechtach. R. A. Nr. 345.
Frei Friedrich, s. Dr. Karl Weinmann.
Freytag Dr. Rudolf, Venedig i. d. Oberpfalz (bei Naabburg). R. A. Nr. 199.
— Zur Postgeschichte der Städte Augsburg, Nürnberg und Regensburg. Archiv für Postgeschichte in Bayern Nr. 1 vom Juni 1929 Seite 31.
— Das Speditionsverbot der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung im Jahre 1787. Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik, Heft 4 von 1928.
— Ein altes Kriegerdenkmal in der Kirche von Karthaus-Prüll. (Fugger Marcus Octavianus.) Karthäuser Blätter, 2. Jahrgang Nr. 7.
— Eine Regensburger Bierbrauer-Ordnung aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Allgemeine Brauer- und Hopfenzeitung Nürnberg vom 1. März 1930.
— Der Eisgang des Jahres 1784. R. A. Nr. 41.
— s. Bajor-Album.
— s. Ärztetag.
— s. Stadttheater.
— u. Krieg Dr. Julius, Neuerscheinungen zur Geschichte R.s u. d. O. im Jahre 1928, V.-O. 79. Bd. 1929. S. 171—186.
Friedrich, der selige, von R. (Augustiner). Sechshundertjahrfeier. R. A. Nr. 330.
Gerster Dr. Raimund, s. Ärztetag.
Goedecke Karl, Grundriß der Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen. 12. Bd. (Franz Muncker u. Alfred Rosenbaum). Dresden, L. Ehlermann 1928. Über die O., S. 497 ff.
Göbel Franz, Berthold v. R., Predigten. 5. Aufl. R., Manz.
Görresgesellschaft, Tagung in R. 1928, vgl. Jahresbericht der Görresgesellschaft 1927/28. S. 12—102. S. 123—133.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0249-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Götz Frz. O. S. B., Marcus Xaverius Herbst, Abt von Plankstetten, ein Lebensbild aus dem 18. Jhd. Salesianerverlag München.

Goldschmitt Adolph, Die Deutsche Buchmalerei. 2 Bde., München, Wolff 1928, vgl. f. R. Bd. I Die Karolingische Buchmalerei, Text S. 16 u. 17 u. Tafel 51 u. 53. — Bd. II Die Ottonische Buchmalerei Text S. 16—19 u. Tafel 72—78.

Gollwitzer Fritz, Die Gollwitzer, Stammtafel eines Bauern- und Bürgergeschlechts aus dem oberpfälzischen Nordgau. Selbstverlag, Münchberg.

— Mohrenstein, Beitr. zur Gesch. des Burgstalls und der Mühle. Naabgau Heft 2.

Grießbach Fritz, Die Gegenreformation in der Stadt Sulzbach i. J. 1628. Erlanger Inauguraldissertation 1928. Gunzenhausen, L. Tuffenthamer.

Griesbacher Peter, s. Dr. Karl Weinmann.

Guby Dr. Rudolf (†), Beiträge zur Künstlergeschichte der Passauer Maler Rueland Frueauf Vater u. Sohn in: Ostbair. Gr.

Hämmerle Albert, Johann und J. M. Spillenberger. Zwei Maler-Radierer. Das schwäbische Museum 5/6.

Hahn-Heidenhain Lotte, Quellen zum Stil des Erminold-Meisters. Jahrb. der Preußischen Kunstsammlungen. 48. Bd. 4 H. Berlin, Grote 1927 S. 183—208 mit 35 Abb. — Vgl. dazu Thoma Hans in: Münchner Jahrb. der Bildenden Kunst N. F. Band VI 1929 H. 1 S. 57 Anm. 2.

Hanisch Joseph (Domorganist), Aus seinem Leben. R. A. Nr. 356.

Hartmann Ludwig, Der Physiker und Astronom P. Plazidus Heinrich von St. Emmeram in R. (1758—1825).

Hauttmann Max, Die Kunst des frühen Mittelalters. Siehe: Propyläenkunstgeschichte Bd. VI. Berlin, Propyläen-Verlag. Für R. u. Prüfening vgl. Register S. 753.

Heidenhain, s. Hahn.

Held Dr. Josef, Bedrohtes Land u. Volk (Oberpfalz). Bay. Ostm. Nr. 1.

Held Dr. Josef, u. Brüschwien Dr. Heinrich, „Rhein—Main—Donau", die Geschichte einer Wasserstraße, 232 S. Regensburg, Verlag der Zeitschrift „Die freie Donau".

Heldmann Fr., Der Klettnersturm in Tirschenreuth. O. 24. Jg. Nr. 1 S. 14.

Hemau. Pfarrer zu H. 4. J. Ber. Diöz. Gesch. S. 19—25.

Herrmann Hans, s. Krankenhaus der Barmh. Brüder. Festschrift.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0250-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Herz-Jesu-Kirche in R., Baubeschreibung, R. A. Nr. 66. Grundsteinlegung R. A. Nr. 188. Weihesprüche bei d. Grundsteinlegung, R. A. Nr. 216. Grundsteinlegung s. auch R. S. Bl. Nr. 30 (Abb.).
Heß Dr. Wilhelm, Ein neuer Versuch zur Erklärung eines altberühmten R.er Kunstwerkes (Portal der Schottenkirche). R. A. Nr. 325.
Hipp Dr., Regensburg, s. Bajor-Album.
Hirmer Dr., s. Rück Karl.
Holtschmidt Dr. A., s. Turnhalle.
Holzer Ferdinand, St. Wolfgang, der „reichbegüterte Grafensohn". Literar. Beil. z. Kl.-Bl. Nr. 9 S. 257—264.
Holzer Friedrich, Überführung des hl. Wolfgang. R. S. Bl. Nr. 43.
— Böhmen und die R.er Kirche. Zum 1000 j. Jubiläum des hl. Wenzel. R. S. Z. Nr. 25, 26 u. 27. Über das Millennium des hl. Wenzel vgl. auch R. S. Z. Nr. 29.
— St. Wolfgang von R., ein Retter und Pionier deutscher Kultur. Liter. Beil. z. Kl.-Bl. Nr. 1 S. 1—7.
Höser Joseph, Der Advent im oberpfälz. Volkstum. Heimat u. Wandern Nr. 22.
— Der „Khannestag" i. d. Oberpfalz. Heimat u. Wandern Nr. 12.
— Strenge u. milde Winter i. d. Oberpfalz. R. A. Nr. 54.
— Räuberische Heuschreckeneinfälle i. d. Oberpfalz. R. A. Nr. 188.
— Das malerische Bergstädtchen Erbendorf u. s. Umgebung. O., 23. Jg. H. 7.
— Oberpfälzer Ahnen unseres Reichspräsidenten von Hindenburg. R. A. Nr. 2.
Huber Dr. Heinrich, Ein verlorener Schatz. Heimgarten 1928 Nr. 45.
— Das Torsperrgeld in R.; O., 24. Jg. H. 1 S. 13.
— Die Polizeidirektion und die Polizeidirektoren in R. O., Jg. 1928 H. 10.
— Die Streitigkeiten um den alten Kornmarkt in R.; O., Jg. 1928 H. 7.
— Eine Friedhofwanderung in R. Heimgarten Nr. 47 S. 336.
— Das Bürgerrecht der Reichsstadt R. VO. 79. Bd. S. 99 bis 113.
Jahnturnhalle, s. Turnhalle.
Jahresbericht (4.) des Vereins zur Erforschung der R.er Diözesangeschichte. Metten, Verlag d. Abtei.
— des Historischen Vereins für Straubing u. Umgebung. 32. Jg.
Industrie- u. Handelskammer. R. A. 1929 Nr. 32, 163, 314.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0251-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Judas Thaddäus, Notkirche beim Hohen Kreuz, Bau derselben. R. A. Nr. 195.
Jura, Baugebiet des Zweckverbandes für Jura-Erschließungsstraßen in der Oberpfalz (Karte). Bayerland Nr. 14. S. 437.
Juraerschließung, Bayerland 1929 Nr. 14 mit den Beiträgen: Arnold Dr. Philipp, Bevölkerung u. Wirtschaft des Jura. — Nitzsch Otto, Der Zweckverband f. Juraerschließungsstraßen. — Kurz Dr., die soziale Bedeutung der Straßenbau-Notstandsarbeiten i. Jura. — Mayr Dr. Otto, Straßenbauten i. Jura. — Reuter Dr. Lothar, Die gruppenweise Wasserversorgung i. Juragebiet. — Schauwecker Heinz, Frühlingsfahrt auf neuen Jurastraßen.
Kaeß, Geistl. Rat †. Nachruf v. Dr. Doll. R. A. Nr. 322. Siehe ferner R. S. Bl. Nr. 48.
Kahof-Ferstl Hans (Ingolstadt), Eine Wanderung durch das Sulz- u. Altmühltal. Eine kulturgeschichtliche Skizze a. d. Oberpfalz. Heimat u. Wandern Nr. 6, 7 u. 8.
Kandelsdorfer Karl von, Die jüngere Linie des uradeligen Geschlechtes Trauttenberg. „Adler" X. Bd. Nr. 43/44.
Karthäuser Blätter (hrsg. v. d. Leitung der Anstalt Karthaus-Prüll als Sonderblatt in erster Linie für die Anstaltsfamilie) 2. Jg. 1929. Darin: Geschichtl. Aufsätze über Karthaus-Prüll.
Katholikentag, Der erste, auf bayer. Boden zu R. (1849). R. S. Z. Nr. 41.
— in R., i. J. 1904. R. S. Z. Nr. 31.
Keilberg, neue Kirche, Grundsteinlegung. R. A. v. 26. Okt. Siehe auch R. S. Bl. Nr. 46 (Abb.).
Keller Karl, s. Casino.
Kern Ernst, s. Neumarkt.
Kolb Dr., s. Schlacht-Viehhof.
Korzendorfer Adolf, Aus den Papieren eines kurpfälzischen Geheimsekretärs (Johann Warschitz). S. Die Heimat. Nr. 40 v. 6. Nov.
— R.s Handel im Mittelalter. Bay. Heim. v. 29. Okt.
— Die Nachrichtenbeförderung in Bayern während des Mittelalters Zeitschr. f. bayer. Landesgesch. 2. Jg. 3. H.
Krankenhaus der Barmh. Brüder, Einweihung der Kirche. R. A. Nr. 112. Eröffnung d. Krankenhauses Nr. 168 u. 169. Festschrift aus Anlaß der Eröffnung am 19. Juni 1929 mit Beiträgen von Dr. Otto Hipp, Zum Geleit. — Herrmann Hans, Krankenhauswesen der Stadt R. — Bierbichler P. Casimir, Der Orden v. Hl. Johannes von Gott oder der Barmh. Brüder. — Boßlet Albert, Gedanken zum neuzeit-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0252-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

lichen Krankenhausbau. — Schipper, Baubeschreibung. — Vgl. über das Männerkrankenhaus auch R. A. Nr. 184.
Krieg Dr. Julius u. Freytag Dr. Rudolf, Neuerscheinungen zur Geschichte R.s u. d. O. im Jahre 1928. VO. 79 Bd. S. 171 bis 186.
Kunstausstellung, Oberpfälzer (Jahresausstellung Oberpfälzer Künstler und Kunstgewerbler). R. A. Nr. 319; 328; 332 u. 338.
Kunst- u. Gewerbeverein R., Das Jahr 1928. R. A. Nr. 46.
Kurz Dr., s. Juraerschließung.
Lang P. Berthold, Ein dankbarer Schüler Bischof Sailers u. treuer Freund der Kirche (Eduard von Schenk). R. S. Z. Nr. 28.
Laßleben J. B. (†), Streifzüge durch den Westermanngau. O., H. 2 ff.
— Klagen der pfalz-neuburgischen Städte u. Märkte auf dem Nordgau wider den Adel u. andere (1572). O., H. 1.
Lehner J. B., Die Lebensarbeit eines oberpfälzischen Bauernführers (Wolfg. Bauernfeind z. 70. Geburtstag). R. A. Nr. 114.
— Die Simultankirchen im Bistum R. R. S. Bl. Nr. 5, 6 u. 7.
— Krummennaab, Beitr. zur Geschichte eines oberpfälzischen Dorfes. Naabgau 2. H.
— Die Verehrung des hl. Joh. Nep. i. Bistum R.; R. S. Bl. Nr. 29.
Lehner Josef, Schlösser, Burgen u. Hammergüter in der nördlichen O. Heimatbl. Naabgau 7. Jg.
Lehner Franz, s. Wellhofer.
Leichenpredigten, s. Wecken!
Leidinger Georg, Johannes Aventinus und die Münzkunde. Sonderabdruck aus den Mitteilungen der bayer. Numismat. Gesellschaft, 47. Jg.
Linhardt, Weiden i. J. 1780. O., H. 8, 9, 10.
Lorenz M. Leonia O. Cist., Das Schottenportal zu R. Waldsassen, Angerer.
Ludwig Karl, Das mittelfränkische Dorf Riedfeld im Besitze des Bistums R. VO. 79. Bd. S. 149—155.
Luftverkehr, Regensburger. R. A. Nr. 137 und 138.
Luhe. R. S. Bl. Nr. 31.
Maier Dr., s. Dr. Weinmann.
Manger Dr. (Regensburg), Familienblatt der Manger. 2. Jg.
Martin Hans, Das Propstgericht in R. bis zum Jahre 1571. Erlanger Inauguraldiss., Kallmünz, Mich. Laßleben, 1928.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0253-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Mayer Albert, Amberg, Gang durch eine oberpfälzische Stadt. Heimat und Wandern Nr. 17 u. 18.

— Auf den Spuren der Laberer. Heimat u. Wandern Nr. 2.

Mayr Dr. Otto, s. Juraerschließung.

Mehler, Prälat († 15. März 1930), Das Jahrbüchlein der Kongregation Maria Verkündigung. 1929.

— Geschichte der Wallfahrts-Seelsorge in Altötting. Die Tätigkeit der Redemptoristen in St. Magdalena 1841—1873. R. Kommiss.-Verl. Pustet, Einleitung: Die 50. Jubiläumspilgerfahrt. R.-Altötting. S. V—VIII.

Melber Dr., Geh. Rat, s. Ammon.

Mell Anton, Johannes Keplers steirische Frau u. Verwandtschaft, Bl. f. Heimatkunde, Hrsg. v. Histor. Ver. f. Steiermark 6. Jg., Graz, 1928 H. 1 u. 2 S. 5—14, H. 4 S. 59—62, H. 5 S. 68—74.

Meyerding des Ahna, Kurt, Fron- u. Zinsregister aus dem Fichtelgebirge in: Archiv f. Sippenforschung. 6. Jg. H. 7. S. 233 ff.

Mitteilungen der R.er Turnerschaft. 2. Jg. 1929.

Naabgau, der obere. Beiträge zur Heimatkunde der nördlichen Oberpfalz. Hrsg. vom Ver. f. Heimatpflege im oberen Naabgau (Sitz Weiden Opf). 2. H. Verzeichnis der Veröffentlichungen des Vereins, ebenda S. 153.

Naegle Dr. August, Der hl. Wenzel u. d. Bischof v. R. R. S. Z. Nr. 15.

Neckermann Anton, Geschichte der Stadt Neunburg v. W. Bayerwald Nr. 11.

Nestler Dr. Hermann, Friedrich Hölderlins R.er Aufenthalt. VO. 79. Bd. S. 157—164.

— s. Ammon.

Neumarkt, Sondernummer v. Das Bayerland, 1929 Nr. 5. Mit Beiträgen von: Weidner Georg, Neumarkts geschichtliche Vergangenheit. — Derselbe, Neumarkt von heute. — Kern Ernst, Die bauliche Entwicklung der Stadt Neumarkt. — Ried Dr. Karl, Die kirchl. Baukunst in Neumarkt. — Speier Karl, Die Münzstätte Neumarkt. — Böhmer Dr. Karl, Neumarkter Handwerk, Gewerbe u. Handel. — Schauwecker Heinz, Das Reiterstück des Junkers Jakob v. Loefen auf Ebermannsdorf. — Reich Albert (Kunstmaler), Erinnerungen. — Schultz-Oldendorf Wilhelm, Bismarck u. sein Arzt (= Ernst Schwenninger, Sohn des Bezirksarztes Frz. Schw. in Neumarkt).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0254-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Nickl Joh. Bapt. (Caritasdirektor), † am 17. Juli 1929. Nachrufe auf ihn: R. S. Bl. Nr. 31. Ferner R. A. v. 24. Aug.

Niederbayern, Verhandlungen des Historischen Vereins für. 62. Bd. Landshut. Jos. Thomann.

Nitzsch Otto, s. Juraerschließung.

Oberndorff L. Graf von, Das Wappen der Oberndorffer zu Mockersdorf. Mitteilungen des St. Michael Nr. 1/2.

Oberpfälzer, der, Ein Jahrbuch der Bayerischen Volkspartei. 1929.

Oberpfälzische Blätter. Beilage zur Amberger Volkszeitg.

Oberpfalz. Neuere Literatur zur Heimatkunde der nördlichen O. (Fortsetzung). Naabgau 2. H.

Oberpostdirektion R., Bücher-Verzeichnis der Amtsbücherei derselben nach dem Stand vom 1. Jan. 1929.

Ortschaftenverzeichnis f. d. Freistaat Bayern. Nach der Volkszählung v. 16. Juni 1925 u. im Gebietsstand v. 1. Januar 1928. Beiträge zur Statistik Bayerns, H. 109, München 1928; f. R. vgl. Spalte 799/802.

Paring. Aus dem Tagebuch des Pfarrers von Paring, Benedikt Prämler O. S. B. aus dem Kl. Andechs v. J. 1750. 4. J. Ber. Diöz. Gesch. S. 15—18.

Paulin Pierre, Bischof Räß und Joh. B. Pfeilschifter. Archiv f. Elsässische Kirchengeschichte. 4 Jg. S. 367—386.

Plankstetten, Kloster (Zum Doppeljubiläum der altehrwürdigen Abtei). Heimat u. Wandern Nr. 17.

— das Kloster. R. A. Nr. 266.

— 800 j. Gründungsfeier. R. A. Nr. 285.

Pleßner A., Heimatbuch der Stadt Pöchlarn. Verlag der Stadtgemeinde Pöchlarn 1929, 272 S.

Polizei, Verstaatlichung der. R. A. Nr. 84 und 98.

Poll P. Ildefons (Metten), Beiträge zur Geschichte des Klosterbrauwesens, in: Tageszeitung f. Brauerei, Berlin 27. Jg. Die Klosterbrauereien des rechtsrhein. Bayerns (Nr. v. 10. Febr.).

Preßl Leonhard, Aus der Vergangenheit Wildenaus u. Umgebung. Naabgau 7. Jg.

Pustet Friedrich, s. Weinmann.

Pustet P. Benedikt O. S. B. † (Nachruf). R. S. Z. Nr. 11.

Rastam Tor, s. Schauwecker Heinz.

Reich Albert, s. Neumarkt.

Reinecke Paul, Vor- u. frühgesch. Flachgräber in Süddeutschland. — Der Münchshöfer Typus im rechtsrhein. Bayern. — Die Slaven in Nordostbayern. — Zur Geschichte des Eisens. In: Der bayer. Vorgeschichtsfreund 1927/28 H. 7.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0255-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Reinecke Paul, Die Stufe der neolithischen Spiralkeramik im rechtsrheinischen Bayern. Befestigungen der Vorzeit in Süddeutschland. Spätrömische Befestigungen in Bayern. Zur Gesch. der Slaven in Nordostbayern. In Der bayer. Vorgeschichtsfreund, H. 8.

Reuter Dr. Lothar, s. Juraerschließung.

Ried Dr. Karl, s. Neumarkt.

Rieger Georg, Geschichte der Stadt Kelheim. 1. Buch. Allgemeines; Stadt und Bezirk K. — Kelheim, Leik.

— Der Hallstattfriedhof in Kelheim. Heimat u. Wandern Nr. 2.

Roth D. Dr. Friedr., Michael Schwaigers Amberger „Chronika" u. der deshalb von Kurfürst Friedrich III. gegen ihn geführte Prozeß. VO. 79. Bd. S. 3—63.

Röttger Bernhard Hermann, Kloster Prüfening, in: Deutscher Kunstführer Bd. 27, Augsburg, Filser.

Rück Dr. Karl, Zum 75. Geburtstag, v. Dr. Hirmer. R. A. Nr. 360.

Sailer, Bischof, R. S. Z. Nr. 5 S. 2 und Nr. 29 S. 3—4, ebenso Nr. 33 S. 3—5.

Schauwecker Heinz, s. Neumarkt.

— Rast am Tor. 1. Heimatdankgabe. Kallmünz, M. Laßleben, 1928. — desgl. 2. Heimatdankgabe 1929.

— s. Juraerschließung.

Scheidler Josef, Die Scheidler, ein altoberpfälzisches Geschlecht. Naabgau 2. H.

Schenk Eduard von (Schüler von Bischof Sailer), Regierungspräsident in R.; R. S. Z. Nr. 28.

Scheppler Paul, Dalbergs Privatkorrespondenz u. d. Archiv des Kurstaates Mainz. Heimgarten 1928 Nr. 50.

Schiel Hubert, Der unbekannte Sailer. Hochland 1928/29 H. 10 S. 415 ff.

Schießl Hans, Der Brückenkopf R. und die Further Senke. Bay. Ostm. Nr. 14.

Schinhammer Clement, Die Klosterkirche St. Peter in Kastl. O.; H. 10, 11.

Schipper s. Krankenhaus der Barmh. Brüder, Festschrift.

— s. Schlacht-Viehhof.

Schlacht-Viehhof, Neuer d. Stadt R. Eröffnung. R. A. Nr. 124 u. 125. Festbuch zur Eröffnungsfeier u. Amtlicher Katalog der Mastviehausstellung zu R. am 4., 5. u. 6. Mai 1929 mit Aufsätzen von: Kolb Dr., Der R. Schlachtviehhof. — Weiß Dr., Übersicht über die Entwicklung u. Durchführung der Fleischbeschau in R. — Schipper, Der neue Schlacht- u. Viehhof R.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0256-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Schlund P. Erhard, Berthold von R. Der große bayer. Volksredner des 13. Jhd. Heimat Nr. 24.

Schmalzl Fr. Max. Zum 80. Geburtstag (7. Juli). Korrespondenz- u. Offertenblatt f. die gesamte katholische Geistlichkeit Deutschland. 39. Jhrg. Nr. 7.

Schmetzer Adolf, 75 Jahre alt. R. A. Nr. 63.

— Der Vitusbach und seine Abzweige. R. A. Nr. 107.

— s. Einwohnerbuch.

Schmidt Willibald, Die Ortsnamen des Bezirksamtes Cham. VO. 79. Bd. S. 65—98.

Schottenloher Karl, Kaiserliche Herolde des 16. Jhd. als öffentliche Berichterstatter (R.er Reichstage 1541 u. 1594). In: Histor. Jahrb. d. Görresges. 49. Bd. 3. H., S. 460 ff.

Schrems Dr. Karl, Die religiöse Volks- und Jugendunterweisung i. d. Diözese R. v. Ausgang d. 15. Jhd. bis gegen Ende des 18. Jhd.

Schultz-Oldenburg Wilhelm, s. Neumarkt.

Schwertschlager Josef, Altmühltal u. Altmühlgebirge. 2. Aufl. v. Ludwig Wegele. Eichstätt, Brönner.

Sedelmayer, Zwei Neuburger Stammbücher aus dem 17. Jhd. (Christoph Muck aus R.). Neuburger Kollektaneenblatt 93. Jg. 1928 S. 8 ff.

Seiller P. Bernhard, O. S. B., Die Ehrenrettung eines großen Mannes (Bischof J. M. Sailer). Sonntagsbeilage zur Augsburger Postzeitung Nr. 40.

Sieghardt August, R.er Erinnerungen auf der Luisenburg. (Verdienste des R.er Barons von Carlowitz um Alexandersbad.) R. A. Nr. 224.

— Oberpfälzische Städte und Landschaften im Bereich der Juraerschließungsstraßen. O.; H. 10 u. 11.

— Burgruine Leuchtenberg i. d. Oberpfalz. O.; S. 154.

Siegl Dr. Karl, Aus dem Briefwechsel der Städte St. Joachimsthal u. Eger in älterer Zeit. Mitt. d. Ver. f. Gesch. der Deutschen in Böhmen. 67. Jg. H. 3/4.

Sigl Dr. Max, Von Witt bis Weinmann. Eine Rückschau auf den Cäcilienverein. R. A. Nr. 321.

— s. Dr. Karl Weinmann.

Singer Andreas, Flurnamen des Bez.-A. Parsberg. Handschrift in der Bibl. d. Hist. Ver.

Söhngen Dr. Gottlieb, Albert der Große u. der deutsche Geist. Sonntagsbeilage zur Augsb. Postzeitung Nr. 39 u. 40.

Speier Karl, s. Neumarkt.

Sperl Dr. Karl, Die Münzgeschichte R.s von Karl d. Gr. bis zum Erlöschen der herzogl. bischöfl. Gemeinschaftsmünze. Er-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0257-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

langer phil. Diss. vom 7. Mai 1926, Kallmünz, Laßleben 1928.

Spirkner B., Ein Beitrag zu dem religionssittlichen Zustande Altbayerns vor und nach dem Dreißigjähr. Kriege. Verh. d. Hist. Ver. für Niederbayern 62. Bd.

Stadttheater R., 125 j. Jubiläum desselben. Geschichtl. hiezu: Freytag Dr. Rud. in: R. A. Nr. 248. Festprogramm. R. A. Nr. 309. Festakt i. Reichssaal. R. A. Nr. 314.

Stegmann Ildefons, Amelin Desing (Abt von Ensdorf). Münchener Dissertation.

Steinmetz Dr. Georg, Ratisbona (Vortrag i. Histor. Verein). Heimat und Wandern Nr. 23.

Stöckl Dr. Karl, Zum 50 j. Jubiläum der (Münchner) Bayer. Landeswetterwarte (von Bedeutung f. R.). R. A. Nr. 3.

— Johannes von Lamont (Astronom). Natur u. Kultur 29. Jg. 9. H., auch R. A. Nr. 207.

Stolze Ludwig, Dr. ing., Die romanischen Hallenkirchen in Altbayern (darin Karthaus-Prüll, St. Leonhard, St. Nikolaus in Nabburg, Walderbach). Borna-Leipzig, Robert Noske.

Strakosch-Graßmann Gustav, Der Dichter des Nibelungenliedes in: Der Wormsgau 1. Bd. 6. H. S. 195.

Straubing, s. Jahresber. des Hist. V. f. Straubing.

Sulzbach. Von Sulzbach nach Byzanz. Eine bayer. Grafentochter auf d. Throne der Komnenen (Berta bzw. Irene, Tochter des Grafen Berengar v. Sulzbach). Erzähler Nr. 17.

Theater, s. Stadttheater R., 125 j. Jubiläum desselben.

Thoma Hans, Ein neuaufgefundenes Werk des Erminoldmeisters (Brustbild des Salvator mundi, gefunden 1926 im Kloster Hl. Kreuz i. R.). Münchner Jahrb. der Bildenden Kunst N. F. Bd. VI H. 1 München, Callwey S. 56—58.

Trapp Eugen, Dr. Johann Kaspar Lenz, Senator u. Komitialbevollmächtigter der Reichsstadt R. Heimat u. Wandern Nr. 8.

Turnhalle. Holtschmidt Dr. A., Die Turn- u. Sportplatzanlagen der Stadt R. auf dem Oberen Wöhrd. R. A. Nr. 267.

— neue, oder Jahn-Turnhalle in R.; R. A. Nr. 221.

Vierzigmann Dr. med., Was uns die Klosterchronik (des Franz Joseph Oberst von Karthaus) erzählt. In: Karthäuser Blätter Nr. 12 ff.

Vogl Dr. G., R.er Straßennamen. R. A. Nr. 79.

Vohenstrauß, die neue Pfarrkirche. R. S. Bl. Nr. 22. — — vgl. ferner R. S. Z. Nr. 5 u. 6

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0258-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Vohenstraußer Anzeiger, Festschrift zum 50jährigen Bestehen desselben. 1929.

Vollmann Remigius †, Der Ortsname Neufahrn. Ostbair. Gr. H. 10.

Waldmann Dr. Michael, Hochschulprof. Dr. Bauer z. Gedächtnis. Kl.-Bl. Nr. 15 S. 206—207.

Walther Hanns von, Die Regensburger Museumsfrage. R. A. Nr. 45.

Walz Angelus Maria (Rom), Zur Heiligsprechung des seligen Albert d. Gr. Der Kathol. Gedanke (Zeitschr. des kath. Akademikerverbandes) 2. Jg. H. 4 S. 366—389.

Wecken Dr. Friedr., Katalog der fürstl. Stolberg-Stolbergschen Leichenpredigten-Sammlung (NB. R.er Familien). Leipzig, Degener & Co. (Fortsetzung).

Wegele, s. Schwertschlager.

Weidner Georg, s. Neumarkt.

Weigl Franz (Amberg), Die Oberpfalz als Burgenland. Bay. Ostm. Nr. 19.

Weinmann Dr. Karl, † 26. September 1929. Nachrufe: R. A. Nr. 267 u. 271. — R. S. Bl. Nr. 41. — Vgl. ferner Musica sacra Jg. 1929 H. 10 mit Nachruf von Pustet Friedrich, ferner H. 11 mit Aufsätzen von: Frei Friedr. Die Trauerfeier. — Griesbacher Peter, Grabrede. — Frei Frd., Dr. theol. et phil. Geistl. Rat Weinmann. — Sigl Dr. Max, Dr. Weinmanns musikliterarisches Lebenswerk. — Maier Dr., Direktor Dr. Karl Weinmann u. d. Kirchenmusikschule.

Weiß Dr., s. Schlacht-Viehhof.

Weiß P. Liberat, aus Konnersreuth. R. S. Bl. Nr. 11. Vgl. auch R. S. Z. Nr. 48. Ferner R. A. Nr. 33

Wellhofer Dr. Matth., Franz Lehner: ein Almanach z. s. 60. Geburtstage. Kirchnach, Villingen, Verlag der Schulbrüder.

Welsch O. (Major), Ein Dänenkönig aus d. Oberpfalz. O. Nr. 12.

Wendler, Mitteilungen des Familienverbandes der Wendler, Mittweida, 2. Jg. Nr. 3.

Widenbauer G., Kloster Kastl i. d. Oberpfalz. Z. Erinnerung an d. Weihe der Klosterkirche am 5. Okt. 1129. Sonntagsbeilage der Augsburger Postztg. Nr. 41.

Wittmann Michael, Bischof, R. S. Z. Nr. 25.

Wolfgangskirche, in Ellwangen a. Jagst. R. S. Bl. Nr. 46.

Wopper J., Pfarrer, Lehrer, Vögte, Zöllner, Gerichts- u. Forst-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0259-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

bedienstete zu Rehau zwischen 1569 u. 1715. Bl. des b. L.-V. f. Fam.-K. 7. Jg. Nr. 6.
Wühr Dr. Wilhelm, Die interkonfessionelle Bibelanstalt zu Sulzbach. VO. 79 Bd. S. 115—147.
Zahn, Dr. Karl, Die Westfassade u. das Westportal des Domes in R. Münchener Jahrb. der Bildenden Kunst N. F. Bd. VI. H. 4, München, Callwey, S. 365—401 mit 20 Abb.
— Der Dom zu R. 104 S. und 70 Abb. Augsburg, Filser.
Zehelein Dr. Alfred, Joseph Michl (1745—1810), ein vergessener südbayer. Komponist (sein Leben u. Wirken). München, Berntheisel 1928.
Zeiß Dr. Hans, Quellensammlung f. d. Geschichte des bayer. Stammesherzogtums bis 750. Der bayer. Vorgeschichtsfreund 1927/28. H. 7.
— Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Geschichte Baierns. Zeitschr. f. bayer. Landesgesch. 2, Jg. H. 3.
Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Hrsg. v. d. Kommission f. bayer. Landesgesch. Schriftleitung: Otto Riedner. 2. Jg.
Zimmerer Josef, Jos. Benedikt Puchner. Zehn Jahre Schularbeit in R. 1799—1809. 4. J. Ber. Diöz. Gesch. S. 7—15.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0260-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Bücherbesprechungen.

Georg Leidinger, Johannes Aventinus und die Münzkunde. Sonderabdruck aus Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft. Herausgegeben von dem Redaktions-Ausschuß. XLVII. Jahrgang 1929. München 1929. Selbstverlag der Bayer. Numismatischen Gesellschaft.

Den deutschen Münzforschern und Münzsammlern wurde bei ihrer Tagung in München im Jahre 1929 ein Festzeichen überreicht, das mit dem Brustbilde des Geschichtschreibers Joh. Aventinus geschmückt war. Warum dies geschah, darüber hat Geheimrat Dr. Georg Leidinger in einer Druckschrift Aufklärung geboten. Sie ist in dem Satze zusammengefaßt: Aventinus war einer der ersten, wenn nicht der erste wissenschaftliche Numismatiker Deutschlands. Dies zu begründen war Leidinger, der ausgezeichnete Kenner der Werke Aventins, berufen. Er hat von der vor vierzig Jahren von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften veranstalteten Gesamtausgabe den sechsten Band bearbeitet (1908), auch ein wieder gefundenes Schriftchen von ihm behandelt (1913) und durch seinen Auszug aus Aventins Bayerischer Chronik dieses hochbedeutsame Sprachdenkmal weiten Kreisen erschlossen (1926). Sein Interesse für die numismatischen Kenntnisse des Vaters der bayerischen Geschichtschreibung war schon vor Jahren erwacht, als er in dem damaligen Kgl. Münzkabinette als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter tätig war und sich gleichzeitig in die bayerischen Geschichtsquellen einarbeitete. Damals schon war ihm beim Studium der Werke Aventins der Gedanke gekommen, ihn als Numismatiker zu behandeln. Er ist aber in jener Zeit nicht dazugekommen. Auch für seinen jetzt erschienenen Aufsatz war ihm die Ausarbeitung jenes Themas in wissenschaftlicher Vollendung nicht möglich. Dazu wäre es, wie er Seite 11 ausführt, notwendig gewesen, Aventins numismatische Beschreibungen von den von ihm genannten Münzen im Original auszuprüfen; dabei hätte zur genaueren Erforschung der einschlägigen Texte auf die Handschriften Aventins zurückgegriffen werden müssen, da die gedruckte Ausgabe von Aventins Werken den Feinheiten der inschriftlichen Überlieferung nicht

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0261-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

die unerläßliche Aufmerksamkeit geschenkt hat. Ein solches Werk wäre aber in kurzer Zeit nicht zustande gekommen. Die Freunde von Aventins Schriften werden daher Leidinger dankbar sein, daß er die Münchener Tagung der deutschen Münzforscher nicht vorübergehen ließ, ohne wenigstens das zu veröffentlichen, was er über die Bedeutung Aventins als Münzkenner schon früher erforscht hatte. Und das ist nicht wenig und ist vor allem sehr wertvoll. Die Bayerische Numismatische Gesellschaft hat denn auch seinen Aufsatz an die Spitze der von ihr zu der Münchener Münzforschertagung herausgegebenen Festschrift gestellt.

Für Aventin waren die Münzen Geschichtsquellen; er legte ihnen nicht geringeren Wert als den Inschriften bei und widmet ihnen viel Liebe. Aus seinen eigenen Worten (Sämtl. Werke, akad. Ausgabe II, 168) leuchtet aber die helle Freude hervor, die ihm die Beschäftigung mit römischen Kaisermünzen gewährte. In seinen lateinisch geschriebenen Annalen hat er die Inschriften von 216 solcher überliefert; über einzelne Münzbilder hat er auch berichtet und diese letzteren auch für seine Darstellung verwertet, wofür Seite 4 ein schönes Beispiel beigebracht ist. In seiner deutsch geschriebenen Bayerischen Chronik sind 202 Angaben römischer Münzaufschriften gezählt worden. Indem er diese „verteutschte", versuchte er die fremdartigen römischen Bezeichnungen dem deutschen Leser nach den diesem geläufigen Begriffen klar zu machen, wie er dies auch sonst in seiner Bayerischen Chronik getan hat. So spricht er vom Papste, von Kardinälen, Bischöfen, Chorherren, Geistlichen im alten Rom. Die Stelle aus Sueton (Aug. 23) über die Niederlage des Varus (diem cladis quotannis maestum habu(er)it ac lugubrem) gab er also wieder: Er hat auch jährlich den Tag, an dem die Schlacht geschehen ist, in Traurigkeit und Klagen begangen und diesem Schaden einen Jahrtag gestiftet, udgl.

Aus den von Leidinger beispielsweise angeführten sieben Beschreibungen von Münzen sei hier folgende mitgeteilt:

„Der viert Pfenning:
CAESARI AVGVSTO S·P·Q·R·

Auf der andern Seiten under einem Sigwagen ist diese Schrift:
AVG · P · M · COS · IIII · AVGVR · TRIPOT ·

Zu Eren und Lob Kaiser Augusto Rat und G'main der Stat Rom. Augustus, der öbrest Pischof oder Pabst, Bürgermaister viermal, ein Gesegner, kündig der Vögel Weissagung, der g'mainen Mans Beschüzer; ist Heiltum; wer in nur anrüert, der ist in Acht und Aberacht und (wie wir sprechen) im schweren Pan und großen Ungnaden Gots."

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0262-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

In diesen treuherzigen Beschreibungen sind Übersetzung und Erklärung verbunden. Es ist dieses Verfahren in der Bayerischen Chronik auch sonst vielfach angewendet, wie Aventin selbst sagt: „Ich muß auch sonst im Teutschen alle Dinge herausstreichen und mit viel mehr Worten an den Tag vorbringen als im Latein. Im Latein ist es nicht nötig viel Worte zu machen. Das kann im Teutschen nicht sein, muß alles der Länge nach hergeschrieben sein, damit es verständlich sei [1]."

Für seine Münzsammlung kaufte Aventin Stücke, die von Bauern auf ehemals römischen Ansiedelungen ausgegraben worden waren; andere erhielt er von Altertumsliebhabern. Wie sehr er an ihnen hing, ergibt sich aus einer genauen Angabe des Fundortes und sogar des Fundtages bei einer Münze des Kaisers Flavius Julius Crispus, auf deren Rückseite die Abbildung mit der Inschrift Alemannia Devicta erklärt ist. (Leidinger, Seite 7 f.) Als Fundorte von Münzen nennt er Kösching bei Ingolstadt, Pföring, Eining, Weltenburg, Abbach, Bernau und Prien.

Aber nicht nur dem römischen, auch dem mittelalterlichen Münzwesen schenkte er seine Aufmerksamkeit. So berief er sich in der Frage der verschiedenen Namen Regensburgs als Zeugnis für den Namen Regina auf eine Münze Herzog Arnulfs von Bayern mit der Überschrift: Arnulfus Dux Regina Civitas. Er besaß auch eine der Regensburger Münzen mit dem Stadtwappen, den Schlüsseln, auf der einen, mit dem Bilde des Herzogs auf der anderen Seite. — Was er über die Münzerneuerung bzw. Münzverschlechterung im Jahre 1253 und über die durch die Prägung der sogenannten Schinderlinge in der Mitte des 15. Jahrhunderts herbeigeführten Wirren in seinen beiden großen Werken gebucht hat, ist nicht minder aus seinem numismatischen als seinem historischen Interesse hervorgegangen.

Es hat seinen eigenen Reiz, zu verfolgen, wie der Verfasser der hochwichtigen Annales Boiorum sich in den geschichtlichen Hilfswissenschaften, die zu seiner Zeit jedenfalls in Deutschland noch in den Anfängen staken, zurecht gefunden hat. Sein epigraphisches Können hat Friedrich Vollmer in seiner akademischen Festrede am 15. November 1913 beurteilt. Wenn er auch nach der Entwicklung, die die römische Epigraphik seit etwa 80 Jahren genommen hat, über Aventin als Epigraphiker bei Anlegung eines absoluten Maßstabes nicht günstig urteilen konnte, so mußte er doch anerkennen, daß dieser, der in epigraphischen Dingen keinerlei

---

[1] Vgl. Johannes Aventinus Baierische Chronik. Im Auszug bearbeitet und mit Einleitung von Georg Leidinger. Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1926, Seite 30.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0263-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Schulung genossen hatte, im Lesen und Abschreiben seiner Inschriften Bewundernswertes geleistet hat; es bleibe erstaunlich, wie weit er als einzelner in einer Geschicklichkeit gekommen sei, die sonst in Generationen sich auszubilden pflege.

Die Grundlage zur Erkenntnis von Aventins numismatischen Bemühungen hat nunmehr Leidinger geschaffen. Wenn später nach seiner Anleitung die kritische Durchforschung von Aventins numismatischen Angaben durchgeführt sein wird, so wird das schon jetzt gewonnene Bild erweitert sein. Es wird noch mehr bestätigen, daß der Abensberger Humanist den Namen eines wissenschaftlichen Numismatikers verdient.

Seinem Aufsatze hat Leidinger die Lebensgeschichte Aventins vorausgeschickt in einfacher Gliederung: Humanist, Prinzenlehrer, Hofhistoriograph. Seine beiden großen Werke sind in Abwägung ihrer Vorzüge und Schwächen gewürdigt; sehr gut ist die temperamentvolle Art Aventins, wie sie in seiner Bayerischen Chronik zutage tritt, gekennzeichnet.

Außer der Festschrift wurde zu dem Deutschen Münzforschertag in München noch eine Festmedaille hergestellt, die Aventinus-Medaille von Karl Goetz-München. Auf ihrer Vorderseite zeigt sie das Brustbild Aventins, dem das Bild auf seinem Grabmonumente in der Vorhalle von St. Emmeram in Regensburg zugrunde gelegt ist. Dieses Grabmonument, das ihm sein Freund, der Straubinger Stadtschreiber Teylenk, gestiftet hat, war ehemals in dem alten Friedhofe auf der Nordseite der Klosterkirche St. Emmeram gestanden. Zwei Beschreibungen dieses feinen Renaissancemonuments, dessen Meister unbekannt ist, hat Josef Anton Endres veröffentlicht [2]. Aventin ist auf ihm in Halbfigur hinter einem auf Pilastern stehenden Bogen dargestellt, im Magistermantel, das Barett auf dem Kopfe. Seine übereinander gelegten Hände ruhen auf drei Folianten, an deren Seiten zwei Putten in tiefer Trauer. Zwei Inschriften auf den die Figur umgebenden flatternden Bändern erinnern an die rasche Vergänglichkeit des menschlichen Lebens; eine dritte auf dem Bogen über der Nische spendet dagegen Trost durch den Hinweis auf die Auferstehung am Jüngsten Tage. Bei seiner Wiedergabe des Brustbildes auf dem Grabsteine hat der Medaillenstecher auf der Vorderseite seines schönen Kunstwerkes alles, was auf dem Grabmonumente an den Tod erinnert, die Putten, die Bänder mit den ernsten Inschriften,

---

[2] Sie sind jetzt in die Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte des mittelalterlichen Regensburgs von Endres, herausgegeben von Dr. Karl Reich (Regensburg, Verlag von Josef Habbel), aufgenommen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0264-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

auch die Pilaster und den Bogen nach weiser Überlegung weggelassen. (Von anderen kleineren Unterschieden sei hier abgesehen.) Er mag sich gesagt haben: Ich habe kein Totenbild, sondern eine Festgabe zum Deutschen Münzforschertage zu schaffen.

Sein Verfahren hätte dem Epigraphiker den richtigen Weg zeigen können. Dieser aber kopierte auf der Rückseite der Medaille die Inschrift auf Aventins Grabmonument, obwohl kein Wörtchen von ihr auf die Beschäftigung Aventins mit der Münzkunde hinweist. Da er aber doch das Bedürfnis empfand, die Medaille gemäß ihrer Bestimmung als Festgabe mit dem Verständnisse Aventins für Münzkunde in Beziehung zu setzen, so verzichtete er nach den Worten rerum antiquarum auf eine weitere Wiedergabe der Grabschrift und setzte flugs die Worte „nec non numismatic" ein. Dann ließ er die Angabe des Todesdatums Aventins folgen. Hiebei wurde durch Weglassung des ersten Buchstabens der Monatsname verstümmelt und die Jahreszahl (mit 1584 statt mit 1534) falsch angegeben. Bei einer Revision hätten diese Fehler leicht vermieden werden können.

Für die Kehrseite der Medaille hätten sich als Inschrift Aventins eigene Worte, die Leidinger S. 3 seines Aufsatzes aus den Annalen beigebracht hat, empfohlen:

„Perplacet inscriptiones nomismatum, quae imperatorum romanorum nota signata sunt, quod haec res iucunda lectoribus et studiosis utilis esse soleat, subscribere."

Und wenn mit ihnen noch das ehrenvolle Urteil von Leibniz verbunden worden wäre

„Nulla Germaniae superioris pars meliores historicos invenit quam Bavaria. Ex his primus et paene dixerim merito est Johannes Aventinus",

so wäre auf der Medaille auch noch Aventins Bedeutung als Geschichtschreiber aufs wirkungsvollste zum Ausdruck gebracht worden.

Dr. Karl Rück.

Otto Häfner, Der heilige Wolfgang. Ein Stern des 10. Jahrhunderts. (Rottenburg a. N. Badersche Verlagshandlung.)

Der heilige Wolfgang ist eine der hervorragendsten Bischofsgestalten des 10. Jahrhunderts und die bedeutendste auf dem Regensburger Bischofsstuhl überhaupt. Nach trefflicher Ausbildung auf der Reichenau und in Würzburg war er als Scholastikus und Domdekan in Trier und als Mönch und Prior des Reformklosters Einsiedeln und im Verkehr mit führenden kirchlichen Männern, mit Bruno von Köln, Ulrich von Augsburg und Pilgrim

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0265-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

von Passau tief vertraut geworden mit den kirchlichen Verhältnissen und Bedürfnissen seiner Zeit und wie selten einer vorbereitet für ein Bischofsamt. Als Bischof von Regensburg hat er durch seine Reform der Klöster, durch die Trennung der Bischofswürde von der bis dahin damit verbundenen Abtwürde von St. Emmeram, durch seine Zustimmung zur Errichtung eines eigenen böhmischen Bistums in Prag, durch seine Förderung von Kunst und Wissenschaft und Frömmigkeit wahrhaft epochemachend gewirkt und über die Grenzen seiner Diözese hinaus ist er der Reformator und Retter des Mönchtums und man kann damit für jene Zeit fast sagen der Kultur in Bayern geworden. Er selbst, in seiner ganzen Lebensführung immer von klösterlicher Einfachheit und Strenge, ein Heiliger. All das schildert uns Otto Häfner, der als langjähriger Pfarrer von Pfullingen in Württemberg, das möglicherweise Wolfgangs Heimat ist, besonderes Interesse für seinen großen schwäbischen Landsmann gewonnen hat, auf dem Hintergrund der Kirchen- und Kulturgeschichte jener Zeit in anschaulichen, mit großer Liebe und Begeisterung entworfenen Bildern. Die lebendige Art seiner Darstellung verraten schon die Kapitelüberschriften: Ein Stern in dunkler Nacht. In der Klosterschule. Das Licht beginnt zu leuchten. Das zweite Rom. Die Welt lockt. In der Klosterzelle. Eine denkwürdige Begegnung. Auf Apostelpfaden. Das Licht wird auf den Leuchter gestellt. An der blauen Donau. Katholisch. Ein kühner Schritt. In der Falkenschlucht. Auf der Wacht. Der Vater der Armen. Die Leuchte der Wissenschaft. „Hätten wir doch Mönche!" Mit dem Heerbann. Die beste Politik. Zu Hause. Heilige Freundschaft. Heimgang. In der Glorie. Der Schutzpatron. Der Verfasser hat seine Lebensbeschreibung, wie er auch auf dem Titelblatt betont, nach den Quellen bearbeitet — Arnold und Otloh von St. Emmeram kommen hier besonders in Betracht —, aber eine streng wissenschaftliche, kritische Geschichte des Lebens des heiligen Wolfgang ist sie nicht und will sie nach den Absichten des Verfassers auch gar nicht sein. Leider hat er die wichtigste und ergebnisreichste neuere Abhandlung über den heiligen Wolfgang ganz übersehen, nämlich: Dr. Ignaz Zibermayer, Die St.-Wolfgangs-Legende in ihrem Entstehen und Einflusse auf die österreichische Kunst (Linz 1924). Er bleibt daher in dem Kapitel „In der Falkenschlucht", das eine Episode im Leben des heiligen Wolfgang zum Gegenstand hat, um die sich später ein ganzer Kranz von Legenden gerankt hat, seinen Aufenthalt im Salzkammergut, allzusehr im Legendären stecken. Aus Zibermayers Schriftchen hätte er auch wertvolle Anregungen schöpfen können für sein letztes Kapitel, das die Verehrung des heiligen Wolfgang zum Gegenstand hat. Man vermißt hier jeden Versuch, die Verehrung des

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0266-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

heiligen Wolfgang in ihrer geschichtlichen Entwicklung darzustellen, und doch wäre gerade das von besonderer Wichtigkeit und einem eigenartigen Reiz. Es ist doch eine auffallende Tatsache, daß nicht Regensburg, das in St. Emmeram das Grab des heiligen Wolfgang besitzt, der Mittelpunkt der Wolfgangsverehrung geworden ist, sondern St. Wolfgang am Wolfgangssee. Der gewaltige Aufschwung der Wallfahrt nach St. Wolfgang im 15. Jahrhundert, mit dem die Wolfgangsverehrung überhaupt ihren Höhepunkt erreicht, hat auch der Wofgangsverehrung in der Diözese Regensburg starke Antriebe gegeben, die dann schließlich zur Erklärung des Heiligen zum Diözesanpatron führten. Häfners Wolfgangsbuch kann trotz der gemachten Ausstellungen zur Lektüre bestens empfohlen werden. Dr. F. Heidingsfelder.

Karl Zahn, Der Dom zu Regensburg. Dr.-Benno-Filser-Verlag, Augsburg.

Dieses Regensburger Dombuch aus der Feder des Leiters der Regensburger Dombauhütte Dr. Karl Zahn erscheint in der Reihe der von A. Feulner bei Filser in Augsburg herausgegebenen deutschen Kunstführer als erster Beitrag aus den überreichen Kunstschätzen Regensburgs. Es ist allerdings über den Rahmen eines bloßen Führers hinausgewachsen und bietet nicht nur eine Zusammenfassung unseres bisherigen Wissens über den Regensburger Dom, sondern eine durch neue eigene Forschungsergebnisse und Beobachtungen bereicherte überaus lebensvolle Analyse und Würdigung der bedeutendsten Schöpfung der Gotik in Bayern durch einen berufenen Kenner. Man muß das Erscheinen dieses Buches über den Regensburger Dom um so mehr begrüßen, als seit der vierten Auflage von Walderdorffs „Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart (1896)“ eine größere zusammenfassende Arbeit über den Dom nicht mehr erschienen ist. Wir bekommen zuerst eine kurze Übersicht über die Ergebnisse der vom Verfasser geleiteten Ausgrabungen des romanischen Vorgängers des jetzigen Domes, die eine in allem Wesentlichen gesicherte Rekonstruktion des hochbedeutsamen Baues ermöglichten. Dann folgt eine Geschichte des gotischen Domes bis auf unsere Tage auf Grund der leider recht spärlichen und nicht immer ganz klaren literarischen Zeugnisse und baulichen Beobachtungen mit sorgfältiger und vorsichtiger Abgrenzung des Anteils der einzelnen bekannten Dombaumeister. Eingehend beschäftigt sich der Verfasser mit dem interessanten Grundentwurf des Regensburger Doms, der besonders in seiner vereinfachten Chorbildung und der geringen Tiefenerstreckung des Langhauses bedeutsam abweicht von dem nordfranzösischen Kathedralschema, dagegen in Kirchenbauten zu

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0267-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Troyes und Dijon ein Seitenstück besitzt, aber doch wohl in erster Linie auf den Zwang der Bauplatzverhältnisse zurückzuführen ist. Aus jahrelanger, liebevoller Einfühlung in das herrliche Bauwerk heraus sind die schönen Worte geschrieben, die der Verfasser in eigenem Abschnitt über die baukünstlerische Bedeutung des Domes findet. In einem Rundgang durch das Innere und am Äußern führt er dann noch an die Einzelheiten der Ausstattung mit Altären und Bildwerken heran, wobei er im allgemeinen den Ansätzen Schinnerers und seiner „gotischen Plastik Regensburgs" (Straßburg 1918) folgt, besonders aber gibt er nun eine ins Einzelne gehende Zergliederung des in über zweihundertjähriger Bauzeit entstandenen Baues, die aus intimster Beobachtung schöpft und mit das Wertvollste am ganzen Buch darstellt. Kurze Abschnitte über den Dom im Stadtbild, über die zwei mittelalterlichen Fassadenentwürfe im Domschatz, über die Zahn in einem Artikel des Münchener Jahrbuches der bildenden Kunst (1929) ausführlicher gehandelt hat, über die wunderbaren Glasgemälde des Domes, die Höchstleistungen mittelalterlicher deutscher Glasmalerei darstellen, über den Domschatz, der trotz schwerer Verluste noch manches wertvolle Stück enthält, und über die Domglocken vervollständigen den textlichen Teil des Buches, dem zur Illustration zahlreiche Zeichnungen im Text und als Anhang 70 wohl ausgewählte Bilder, darunter auch einige wertvolle historischer Art, beigegeben sind. Wer an der Hand des Verfassers den Regensburger Dom kennen lernen und studieren will, hat einen zuverlässigen Führer. Auch zu einer Weiterbeschäftigung mit den Problemen des Dombaues bietet seine Darstellung eine starke Anregung, ist er doch überall bestrebt, die noch ungelösten Fragen — und es gibt deren mehr denn eine — nicht etwa zu vertuschen, sondern als solche empfinden zu lassen. Eine solche Frage ist die wegen der Gründungszeit des gotischen Domes, die zumeist auf Grund der literarischen Zeugnisse auf das Jahr 1275 festgelegt wird, nach dem großen Brand des Domes im Jahre 1273, von andern aber hauptsächlich auf Grund stilistischer Beobachtungen an den ältesten Teilen des Domes weiter hinaufgerückt wird, noch vor die Mitte des 13. Jahrhunderts. Daß die literarischen Zeugnisse für den ersteren Ansatz sprechen, ist besonders von Endres in einer, wie mir scheint, noch nicht erschütterten Beweisführung dargelegt worden. Und da stilistische Indikationen ihre eigenartigen geheimen Klippen haben und man meines Erachtens beim Regensburger Dom angesichts der konservativen bayerischen Art, die in der bayerischen Romanik so augenfällig zutage tritt, und angesichts der Beobachtung, daß sich schon an den ältesten Teilen des Domes stilistisch Früheres und Späteres dicht nebeneinander findet, besonderen Grund zur Vorsicht hat, hat Dr.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0268-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Zahn doch vielleicht recht getan, daß er an diesem herkömmlichen Ansatz festgehalten hat. Ich möchte nicht einmal, wie er es tut, aus der Plazierung der Ulrichskirche die Folgerung ziehen, daß bei deren Erbauung bereits der Plan einer Verlegung des Domes weiter nach Westen müsse bestanden haben. Ich glaube, man trägt manchmal zu rasch moderne Anschauungen ins Mittelalter hinein. Der Ansatz der Gründungszeit des gotischen Domes ist nicht ohne Bedeutung für die Frage, ob der Grundentwurf desselben wirklich von Ostfrankreich her (Troyes, Dijon) und von welcher Seite beeinflußt ist. St. Urbain in Troyes ist erst in den sechziger Jahren des 13. Jahrhunderts begonnen worden, St. Benigne in Dijon gar erst 1280, allerdings nach längerer Vorbereitung. Nur Notre Dame in Dijon ist schon in den dreißiger Jahren in Bau, aber es ist gerade bei dieser Kirche die Verwandtschaft im Grundriß mit unserm Dom am wenigsten auffällig; dagegen besitzt sie allerdings einen Vierungsturm, wie ihn der Regensburger Dom ursprünglich bekommen sollte, und auch einige andere bauliche Eigenarten unseres Domes (z. B. die Doppelung der Hauptchorwand) ließen sich von ihr ableiten. Was die Weiterbenützung des nach dem Brand von 1273 wohl notdürftig wieder gebrauchsfähig gemachten romanischen Domes betrifft, so sei hier auf ein bisher nicht bekanntes Zeugnis verwiesen. Es findet sich in den Prozeßakten über den St. Emmeramer Exemptionsstreit vom Jahre 1322. In diesem Prozeß sagte der Dekan der Alten Kapelle, Albert, aus, daß Abt Heinrich von St. Emmeram seine Benediktion (1305) in antiquo choro maioris ecclesie empfangen habe. Nicht beipflichten kann ich der Zuteilung des Vorbaues und der Archivolten des Hauptportals an Konrad Roritzer, der 1456 Dombaumeister wurde. Der Stil der Portalplastik schließt einen so späten Ansatz aus. Bei der Literatur über die Domplastik wäre noch zu vermerken: L. Heidenhain, Quellen zum Stil des Erminoldmeisters (Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen 1927). Dr. Heidingsfelder.

M. Leonia Lorenz, O. Cist., Das Schottenportal zu Regensburg. (Waldsassen, A. Angerer. 1929.)

Die Rätsel des Portals der Regensburger Schottenkirche zwingen nachdenkende Menschen immer wieder in ihren Bann, nicht bloß die Fachleute von der Kunstgeschichte. An Erklärungsversuchen fehlt es zwar nicht, auch nicht an solchen, die mit dem Anspruch auftreten, die letzte Einzelheit des beim ersten Anblick geradezu beklemmend wirkenden überreichen Skulpturenschmucks des Portals aus einer Grundidee heraus zu erklären. Als solche Grundidee gilt jetzt, nachdem Endres' Erklärung aus dem Hohen Lied wohl als überwunden betrachtet werden muß, ziemlich all-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0269-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gemein der Gedanke des Weltgerichts. In der Einzelerklärung gehen die verschiedenen Deutungsversuche freilich wieder weit auseinander und keiner von ihnen vermag auf die Dauer völlig zu befriedigen. Das gilt auch von der Erklärung Wiebels (Das Schottenportal. Dr.-Benno-Filser-Verlag, Augsburg), der man wegen der wirklich soliden Kenntnisse des Verfassers auf dem Gebiete der mittelalterlichen Ikonographie und der sicheren Handhabung wissenschaftlicher Methode am meisten Vertrauen entgegenbringt. Namentlich seine Erklärung der Bilddarstellungen auf den großen Bildflächen der unteren Portalhälfte vermag nicht durchweg zu überzeugen. Angesichts der Mannigfaltigkeit und selbst Gegensätzlichkeit der Deutungsversuche ist es übrigens auch kein Wunder, daß es nicht an solchen fehlt, die hinter den merkwürdigen Darstellungen des Portals überhaupt keinen tieferen Sinn, sondern nur unklare Phantastik, ein tolles Spiel der Einbildungskraft sehen. Doch beweist diese Verschiedenartigkeit der Deutungsversuche in Wirklichkeit nichts gegen das Sinnvolle der Darstellung an sich, sondern nur, daß es für uns Heutige schwer ist, die Bildersprache einer fernen Zeit zu verstehen. Man nimmt daher von jedem neuen Erklärungsversuch mit Spannung Kenntnis. Der jüngste ist der einer Waldsassener Zisterzienserin, der Schwester M. Leonia Lorenz, die, wie sie in der Einleitung schreibt, von jeher gerne Rätsel löste und in einem kleinen Schriftchen bereits „das Geheimnis des Bibliothekssaals zu Waldsassen" durch Deutung der rätselhaften Figuren, welche die Galerie der Bibliothek tragen, zu lüften versucht hat. Ihrer Feder entstammt übrigens auch noch ein verdienstliches Büchlein über „Die Stiftskirche zu Waldsassen" (Verlag der Abtei Waldsassen. 1928). Der Gerichtsgedanke hat auch nach Schwester M. Leonia eine Stätte am Jakobsportal und zwar ganz oben, wo Christus und die Apostel als Richterkollegium thronen. Aber die eigentliche Zentralidee des Portals ist doch eine andre, nämlich der Gang der Menschen zum ewigen Hochzeitsmahl des Lammes. In den kleinen Gestalten oben und unten an der kurzen Säulenstraße, die zur Eingangstüre der Kirche führt, und an den Eckpfeilern des Portalaufbaues sieht sie die zur Hochzeit Geladenen, die bunte Gesellschaft der Straßen und Ecken, von denen freilich gar manche kein hochzeitliches Kleid haben. In den großen Bildflächen der unteren Portalhälfte zu beiden Seiten dieser Säulenstraße sind die zwei Wege dargestellt, auf denen sich der Zug zum Hochzeitssaal, zum Himmel bewegt, mit ihren Freuden und Fährlichkeiten, rechts der Weg der Beschaulichkeit im Kloster und links der Weg der in irdischen Berufen tätigen Laien durch die Welt in der Ehe. Die thronende Männergestalt in der Mitte der rechten Bildhälfte ist der heilige Bene-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0270-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

dikt, die sitzende Frau mit dem Kinde in der Linken die Mutter der Lebendigen, Eva. In der Deutung der Karyatiden und der Köpfe im Bogensims des mittleren Stockwerkes des Portals knüpft Schwester M. Leonia an Wiebel an, der in ihnen die vier Himmelsrichtungen, die vier Elemente, die vier Winde und die vier Erdteile dargestellt findet. Diese mittlere Zone des Portals weist auf den Zusammenbruch der Zeitlichkeit hin, der eintreten wird, wenn in allen Erdteilen und nach allen Himmelsrichtungen hin die Fülle des Gnadenlichtes erschienen sein wird. Nach diesem Zusammenbruch gibt es dann nur noch e i n e n Weg: den Weg zum Gericht, an das der Weltenrichter ganz oben mit seinem Richterkollegium und die leeren Nischen darunter — die leeren Plätze der Hochzeitstafel für die Geladenen — eindringlich gemahnen. — Es fehlt dieser in gewandter Darstellung geschriebenen Erklärung des Schottenportals sicherlich nicht an Einheit und Geschlossenheit einer packenden Grundidee, die den krausen Skulpturenschmuck zur ergreifenden Predigt werden läßt, und mit einer nie versagenden Erfindungskunst und Phantasie hat Schwester M. Leonia alle die reichen und merkwürdigen Einzelheiten des Portals dieser ihrer Grundidee einzuordnen gewußt. Und doch kann man ihrem Deutungsversuch nicht folgen. Das ganze auf den ersten Blick so bestechende Gebäude, das sie aufführt, stürzt in sich zusammen, weil man den Eckstein verwerfen muß, und das ist ihre Deutung der sitzenden Männergestalt in der Mitte der rechten Bildhälfte als heiliger Benedikt. Daß das die Schlüsselfigur ihres Erklärungsversuches ist, hat sie selbst unzweideutig ausgesprochen und zeigt sich in der ganzen Darstellung immer wieder. Es ist nun aber einfach unmöglich, diese thronende Männergestalt mit den auf die Schulter herabfließenden Haaren — der Mönch ist geschoren! —, der Krone auf dem Haupt und den freien (nackten?) Unterschenkeln als einen Mönch oder den Vater des abendländischen Mönchtums zu deuten weder unmittelbar noch symbolisch. Die Kleidung dieser Gestalt als Chorkleid eines Benediktiners, als Kukulle, zu erklären und die freien Unterschenkel als „romanische Röhrenfalten“ (S. 26) anzusehen, wird niemand vermögen, der die Gestalt je einmal im Original gesehen hat. Man vergleiche nur diese Gestalt mit den drei Mönchen unter ihr. Der Portalmeister wußte, wie Mönche aussehen, und verstand sie auch darzustellen. Es war das Verhängnis für Schwester M. Leonia, daß sie das Portal nicht im Original sehen konnte, sondern auf Bilder angewiesen war, und wie sich aus der Einleitung ergibt, ihre Grundanschauung schon fertig war, ehe sie überhaupt deutliche Photographien in die Hand bekam. Es erübrigt sich nach dieser Abweisung des Schlüssels der ganzen Deutung auf die übrigen Einzelheiten noch einzugehen. Mit

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0271-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

der Deutung der rechten Portalhälfte fällt auch die der linken, die Schwester M. Leonia mit jener sorgfältig in Parallele setzt. Zu welchen Willkürlichkeiten ein einmal beschrittener falscher Weg verleiten kann, zeigt ganz besonders augenfällig die Deutung der rätselhaften Gestalt links von den drei Mönchen, die freilich eine crux aller Erklärer ist, als Oblate, d. h. als ein zum Klosterleben verlobtes Kind und die Beerentrauben rechts oben von dem vermeintlichen heiligen Benedikt als Sinnbild des Klosters. — Die Rätsel des Schottenportals sind durch Schwester M. Leonia nicht gelöst worden. Ihr Büchlein ist gleichwohl nicht umsonst geschrieben. Es hilft mit, das Interesse an der eigenartigsten Schöpfung deutscher romanischer Plastik wach zu erhalten und zu verbreiten.

Dr. F. Heidingsfelder.

Gg. Blößner, Geschichte des Hum. Gymnasiums Amberg. (Selbstverlag des Gymnasiums. 1929.)

Diese umfangreiche Geschichte des Amberger Gymnasiums erschien als Festschrift zum vierten Amberger Studiengenossenfest im Jahre 1929, mit dem die nachträgliche Feier des 300 jährigen Bestandes dieser 1626 durch die Jesuiten gegründeten Anstalt verbunden war. Sie ist geschrieben auf der Grundlage umfassender Quellenstudien mit der Sorgfalt und dem vielseitigen Interesse des Historikers und einer aus mehr als dreißigjähriger engeren Verbundenheit erwachsenen Liebe zur Jubelanstalt und zur Stadt Amberg. Ein gutes Stück der Kirchen- und Kulturgeschichte dieser alten Hauptstadt der Oberpfalz zieht vor unseren Blicken vorüber. Der Verfasser gibt zuerst eine kurze Übersicht über die Geschichte der Vorläufer des Gymnasiums, der ersten „gelehrten" Schulen in Amberg, die er hinsichtlich ihres Schulcharakters doch wohl zu scharf gegenüber dem Jesuitengymnasium abgrenzt. Es handelt sich um die lateinische Schule der Stadt bei St. Martin, deren Anfänge sich zeitlich nicht mehr genau festlegen lassen, und das vom Kurfürsten Friedrich III. 1566 zur Beförderung des Kalvinismus in der Oberpfalz gegründete Pädagogium. Sehr interessant ist auch die Nachricht von einer Schule der Fraterherren in Amberg im 15. Jahrhundert. Es ist die einzige Schule dieser Art in Bayern. Die städtische Lateinschule erlebte um die Mitte des 16. Jahrhunderts unter dem Rektor Agricola (Ambergensis), der mit Melanchthon in Verbindung trat, mit einer Besucherzahl von 350 Schülern ihre höchste Blüte. In dem bei der Rekatholisierung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian 1626 gegründeten Gymnasium der Jesuiten tritt uns eine typische Anstalt dieses auf dem Gebiete des humanistischen Unterrichts so hoch verdienten Ordens entgegen. Unterrichtsbetrieb und Lehrmethode nach der Ratio

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0272-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

studiorum von 1599, Disziplin und religiöses Leben, Ferien und Festlichkeiten finden eine interessante, lebensvolle Schilderung. Eine überaus wertvolle Quelle waren für den Verfasser die noch heute beim Amberger Gymnasialrektorat hinterliegenden, sieben Bände zählenden Diarien (Tagebücher), welche von den Jesuitenrektoren geführt wurden, für Amberg eine kulturgeschichtliche Quelle allerersten Ranges. Aus den Angaben dieser Tagebücher und den Theaterprogrammen der „Periochae Ambergenses" in der Amberger Provinzialbibliothek kann Blößner auch eine von Oberstudienrat Stadlmann zusammengestellte fast lückenlose Reihe der Theaterstücke aufführen, die über die Amberger Jesuitenbühne gegangen sind. Freud und Leid (siehe das Kapitel über Unterrichtsstörung durch Kriege und Krankheiten) der Stadt Amberg durch eineinhalb Jahrhunderte spiegeln sich in der Geschichte ihres Jesuitengymnasiums. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens (1773), der dem Ansturm der Aufklärung zum Opfer gefallen ist, beginnt für das Amberger Gymnasium wie für das höhere bayerische Schulwesen überhaupt ein neuer Zeitabschnitt unter staatlicher Obsorge. In der Zeit, in der der bayerische Prälatenstand die höheren Schulen übernommen hatte (1781—99), wurde das Amberger Gymnasium von den Benediktinern betreut. Die Geschichte des nachjesuitischen Gymnasiums ist vor allem gekennzeichnet durch immer erneute Reformen, die den Unterricht und die Erziehung am Gymnasium den Forderungen der Zeit und dem Fortschreiten des Wissens gemäß gestalten sollten und in Schulinstruktionen, Schulplänen, Normativen und Schulordnungen ihren Ausdruck fanden. Wie all das am Amberger Gymnasium sich auswirkte, hat Blößner an der Hand der Akten anschaulich geschildert. Daß er dabei die zum Teil rasch wechselnden Schulordnungen ausführlich wiedergibt, werden ihm alle jene danken, die mit der Geschichte des höheren bayerischen Schulwesens nicht von Berufs wegen vertraut sind. Interessant sind die Erinnerungen eines Amberger Studenten aus der Zeit, da es noch keine Eisenbahnen gab und die Studentlein zu Fuß und auf Fuhrwagen der Musenstadt zustrebten. Wertvoll sind auch die mitgeteilten Schülerverzeichnisse aus der Zeit zwischen 1655 und 1797, die die Heimat der Studenten und seit 1773 auch den Stand der Eltern angeben. Während die kurfürstliche Regierung arme Studenten von niedriger Herkunft vom Besuche des Gymnasiums möglichst ausgeschlossen wissen wollte, machten die Jesuiten grundsätzlich keinen Unterschied zwischen arm und reich. In den Ehrensaal des Gymnasiums führt uns das Kapitel über „hervorragende Schüler des Gymnasiums" und ein zweites über „das Heldenmal der Gymnasiums" mit den 45 Namen der im Weltkrieg gefallenen Lehrer und Schüler. Kurz berührt ist auch

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0273-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

die Geschichte des von 1632 bis 1864 mit dem Gymnasium eng verbundenen Lyzeums, einer philosophisch-theologischen Lehranstalt, die zeitweise eine ganz beträchtliche Frequenz aufwies und tüchtige Lehrkräfte besaß. Alles in Allem darf diese Geschichte des Amberger Gymnasiums, der auch eine ansprechende Bebilderung nicht fehlt, über den Kreis der Schüler dieser Anstalt hinaus Interesse beanspruchen bei jedem Freund der Geschichte der Oberpfalz und des höheren bayerischen Bildungswesens. Dr. Heidingsfelder.

Wagner Hans und Uschold Hans, Chronik des Weidener Bürgermeisters Jakob Schabner für die Jahre 1619—1633. Mit Anmerkungen und Exkursen. Weiden 1928 (Verein für Heimatpflege im oberen Naabgau). Mk. 3.—, für Vereinsmitglieder Mk. 2.—.

Ein reicher Beitrag zur Geschichte der Stadt Weiden ist diese Veröffentlichung des Heimatpflegevereins geworden. Die beiden Verfasser haben mit Fleiß und Beharrlichkeit ein Quellenwerk geschaffen, das der Stadt Weiden zur Ehre gereicht und die Geschichte Weidens von Brenner-Schäffer (Hist. Ver. f. d. Opf., Bd. 15) vorteilhaft ergänzt.

Jakob Schabner war in Bärnau bei Tirschenreuth geboren, trat 1614 in den Dienst der Stadt Weiden, wurde daselbst Bürger und 1633 Ratsmitglied, wirkte 37 Jahre im Rat, dabei 26 Jahre als Bürgermeister und starb hochbetagt 1671 nach einem Leben voll Mühe und Arbeit zum Wohle der Stadt. Weiden durchkostete in der weiten Lebensspanne dieses ausgezeichneten Mannes seine schwerste Zeit, die Leiden und Schrecken des 30jährigen Krieges. Damals hatte die Stadt von ihrer Lage in der Mitte einer ausgeprägten Durchgangszone nur Nachteile. Vom Anfang an litt Weiden inmitten der kurpfalz-böhmischen Operationsbasis und fast ununterbrochen als Schnittpunkt der strategischen Linien Regensburg—Leipzig und Nürnberg—Prag. Leibliche und geistige Drangsale stürmten auf die Stadt ein: unaufhörliche Truppendurchzüge, jahraus, jahrein Quartierlasten, Kontributionen, Plünderungen, Brandschatzungen, Belagerungen, Gewalttätigkeiten und Bedrückungen aller Art, Schanzarbeiten, Niederlegen der Vorstadt u. a., dazu 1634 die Pest, der allein vom August bis November des Jahres 1800 Menschen aus Weiden und den dort lebenden Flüchtlingen aus der Umgebung zum Opfer fielen; zwischenhinein wieder Gewissensdruck und erzwungener Religionswechsel, je nachdem, ob der Kaiser und seine Getreuen oder der Schwede und seine Helfer, Alt- oder Neugläubige die Oberhand hatten. All das und andres trübe Geschick offenbart uns Schabners „Kurze Chronika"

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0274-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

in schlichter Sachlichkeit und ergreifender Wirkung. Zur Vervollständigung haben die Herausgeber Schabners Chronik mit einem fortlaufenden, alle Ereignisse widerspiegelnden Fries hochinteressanter Archivalien aus dem Stadtarchiv Weiden und den Staatsarchiven Amberg und München geschmückt, in regelmäßigem Vortrag nach dem Wortlaut der Urkunden. Gestaltenreichere Einzelbilder und umfangreichere Episoden füllen einen eigenen Anhang mit 5 Nummern: „Streit zwischen den Pfalzgrafen von Neuburg und von Sulzbach wegen Einlegen einer Besatzung in die Stadt Weiden 1624"; „Einnahme der Stadt Weiden durch die Schweden 1634"; „Wiedereinnahme der Stadt Weiden durch den kurbayerischen General v. d. Wahl am 13. Mai 1635" — beide Ereignisse waren schwere Eingriffe in das Weidener Stadtbild von dauernder Wirkung —; „Die Kirche zur Hl. Staude"; „Einiges zur Geschichte, insbesondere zur Territorialgeschichte des vormaligen Gemeinschaftsamtes Parkstein-Weiden", ein getreues, aber widerliches Bild deutscher Verwaltungswirren und Staatszertrümmerung. Seite für Seite begleiten die Darlegungen bibliographische und kritische Anmerkungen, die zwar in augenfeindlichem Kleindruck gegeben werden mußten, aber dem wissenschaftlichen Quellensucher oft vorteilhafte Winke gewähren. Freunde der Familienforschung und der Weidener Ortsgeschichte können an den Aufschlüssen, die das Werk enthält, ihre helle Freude haben. Trotz des wissenschaftlichen Beiwerkes findet sich auch der Laie gut zurecht; ein genaues Ortsverzeichnis mit Angabe sogar aller Weidener Örtlichkeiten ist ein wirksamer Schlüssel zu dem reichen Schatzkästlein Weidener Heimatgeschichte. (Besprechung von Stud.-Prof. Anton Kleinheinz im Oberpfälz. Kurier, 1928, Nr. 180.)

Oberpfälzisches Heimatbuch. Herausgeber Karl Winkler. Buchschmuck von Hans Laßleben. Verlegt bei Michael Laßleben, Kallmünz 1929.

Da das Buch erst kurz vor Redaktionsschluß in meine Hände gelangte, so ist eine eingehende Besprechung, die das Werk verdient, im Jubiläumsband nicht mehr möglich. Sie soll im nächsten Jahre nachgeholt werden. Aber schon jetzt sei betont, daß das gehaltvolle, den Wissenschaftler wie den Mann aus dem Volke in gleicher Weise anregende und reich bebilderte Buch in der ganzen Oberpfalz die freundlichste Aufnahme verdient. Es sei noch kurz auf den Inhalt Bezug genommen: Auf mehr als 1000 Seiten sind die Geschichte, die Sitten und Gebräuche, die Sagen, die Erdgeschichte, die Tier- und Pflanzenwelt der oberpfälzischen Heimat behandelt; auch die Kreishauptstadt ist nicht zu kurz gekommen. Etwa 140

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0275-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Mitarbeiter, deren Arbeit der Herausgeber zusammenfaßte, haben mitgewirkt. Der Preis ist in Anbetracht des guten Papieres, der geschmackvollen Ausstattung und des Umfanges des Buches sehr billig (12 Mark). Besonders wertvoll ist das Buch für die Schulen, die Volksschulen wie die höheren Lehranstalten. Dr. Nestler.

Die Donau von Ulm bis Passau. Ein Führer durch das Land und seine Kultur in Vergangenheit und Gegenwart. Herausgegeben von den Reichsbahndirektionen Augsburg und Regensburg in Verbindung mit den Verkehrsverbänden Nordbayern und schwäbisch Land, sowie einer Reihe von Verkehrsvereinen, z. B. dem von Regensburg. Erscheinungsjahr 1930.

Dieser etwa 80 Seiten starke Führer verdient in unserer Stadt eine besondere Beachtung. Wurde er doch von einem Regensburger Verlag (Friedrich Pustet) in vorbildlicher Weise gedruckt und bebildert; einen großen Teil der Aufnahmen lieferte der ausgezeichnete Photograph Reichsbahnoberinspektor Seidlmayer; wie erfreulich ist es ferner, daß unser vielbeschäftigter zweiter Bürgermeister Herrmann die Zeit fand, für diesen Führer einen sehr ansprechenden Artikel über die wirtschaftliche Bedeutung der Donau in alter und neuer Zeit zu schreiben; überdies hat Hochschulprofessor Dr. Heidingsfelder zu diesem Führer eine sehr gediegene Studie über die Kunst im bayerischen Donautal beigetragen, in welcher besonders die überragende kunstgeschichtliche Bedeutung Regensburgs dem Leser zum Bewußtsein kommt. Dr. Nestler.

Univ.-Bibliothek Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00638-0276-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg